



82. Sitzung

Mittwoch, 5. September 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsidentin Christiane Schneider und Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung und Änderung der Tagesordnung

6155

Persönliche Bemerkung nach Paragraph 45 der Geschäftsordnung

6172

Aktuelle Stunde

6155

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

6172

GRÜNE Fraktion:

Fraktion DIE LINKE:

Rechtsextremismus beim Namen nennen: Bei neuer Mittwochs-Demo sind Rechtsstaat und Zivilgesellschaft gefordert

Ohne Fernwärmenetz kein Klimaschutz – den Volksentscheid vollständig umsetzen!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs]

Antje Möller GRÜNE 6155
Sören Schumacher SPD 6156
Dennis Gladiator CDU 6157
Christiane Schneider DIE LINKE 6158, 6170
Carl-Edgar Jarchow FDP 6159
Dr. Alexander Wolf AfD 6160, 6169
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 6162
Nebahat Güçlü fraktionslos 6163
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 6164, 6171
Kazim Abaci SPD 6165
Dirk Nockemann AfD 6165
Andy Grote, Senator 6166
Hansjörg Schmidt SPD 6168
André Trepoll CDU 6168
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP 6169

FDP-Fraktion:

Gymnasial-Leiter schlagen Alarm: Abitur und Allgemeinbildung in Gefahr – Handlungsbedarf dringend

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs]

AfD-Fraktion:

Rückkauf des Fernwärmenetzes: Teures Netz gleich teure Wärme

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs]

Senatsantrag:

Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020		Recht auf Kita-Qualität im Kinderbetreuungsgesetz verankern – Konsens mit den Initiativinnen und Initiatoren der Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburger Kitas"	
Mittelfristiger Finanzplan 2018–2022 und Haushaltsbeschluss-Entwurf 2019/2020 der Freien und Hansestadt Hamburg		– Drs 21/14241 –	
– Drs 21/14000 –	6172	Uwe Lohmann SPD	6195
Dr. Andreas Dressel, Senator	6173	Philipp Heißner CDU	6196, 6205
Thilo Kleibauer CDU	6176	Anna Gallina GRÜNE	6197, 6200, 6208
Jan Quast SPD	6178, 6189	Mehmet Yildiz DIE LINKE	6198, 6206
Farid Müller GRÜNE	6181, 6185, 6190	Daniel Oetzel FDP	6199, 6206
Norbert Hackbusch DIE LINKE	6183, 6185	Harald Feineis AfD	6201
Jennyfer Dutschke FDP	6186	Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	6201
Andrea Oelschläger AfD	6188	Dirk Kienscherf SPD	6202, 6209
		Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	6203, 6207
		Heike Sudmann DIE LINKE	6204
		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	6209
im Vorwege überwiesen an die Fachausschüsse	6190	Beschlüsse	6210
Große Anfrage der AfD-Fraktion:			
SAGA			
– Drs 21/13798 –	6190	zweite Lesung am 26. September	6210
Dr. Alexander Wolf AfD	6190		
Martina Koeppen SPD	6191	Senatsmitteilung:	
Jörg Hamann CDU	6192	Wohnraumschutzbericht 2016 und 2017	
Olaf Duge GRÜNE	6193	– Drs 21/14114 –	6210
Heike Sudmann DIE LINKE	6193		
Jens Meyer FDP	6194		
Beschluss	6195	Beschluss	6211
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Ergänzendes Prüfverfahren als Baustein zur Qualitätssicherung für Hamburger Kindertageseinrichtungen		Den Stau schon vor den Stadttoren stoppen – Senat muss einen "Pakt für P+R und Pendeln" in der Metropolregion schmieden	
– Drs 21/14136 –	6195	– Drs 21/14090 –	6211
dazu		Beschlüsse	6211
Antrag der CDU-Fraktion:			
Qualitätssicherung für Hamburger Kindertageseinrichtungen		Bibliotheken als Kultur- und Begegnungsstätten die Sonntagsöffnung ermöglichen	
– Drs 21/14231 –	6195	– Drs 21/14141 –	6211
und			
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Dietrich Wersich CDU	6211
		Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD	6211
		René Gögge GRÜNE	6212
		Norbert Hackbusch DIE LINKE	6212
		Jens Meyer FDP	6213

Andrea Oelschläger AfD	6213	Beschlüsse	6227
Beschluss	6213	Antrag der FDP-Fraktion:	
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Prävention von Ausbildungsabbrüchen ist ein Schritt zur Fachkräftesicherung am Standort Hamburg	
ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern		– Drs 21/14140 –	6227
– Drs 21/14135 –	6213	Christel Nicolaysen FDP	6227
Olaf Duge GRÜNE	6213, 6218	Jens-Peter Schwieger SPD	6227
Annegret Krischok SPD	6214	Wolfgang Ploog CDU	6228
Jörg Hamann CDU	6215, 6218	Dr. Stefanie von Berg GRÜNE	6229
Heike Sudmann DIE LINKE	6215	Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	6229
Jens Meyer FDP	6216	Harald Feineis AfD	6230
Detlef Ehlebracht AfD	6217	Beschlüsse	6230
Beschlüsse	6218	Bericht des Eingabenausschusses:	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Eingaben	
Forschung nur für friedliche Zwecke!? Welche Hamburger Hochschulen und Forschungsinstitute verfügen bereits über eine Zivilklausel?		– Drs 21/13910 –	6230
– Drs 21/13143 –	6219	Bericht des Eingabenausschusses:	
Martin Dolzer DIE LINKE	6219, 6222	Eingaben	
Gerhard Lein SPD	6219	– Drs 21/13911 –	6230
Carsten Ovens CDU	6220, 6222	Beschlüsse	6230
René Gögge GRÜNE	6220	Sammelübersicht	6231
Daniel Oetzel FDP	6221	Beschlüsse	6231
Dr. Alexander Wolf AfD	6221	Große Anfrage der AfD-Fraktion:	
Beschluss	6223	Verlaufsentwicklung von Gewaltvorfällen an Hamburger Schulen	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		– Drs 21/13131 –	6231
Hamburg braucht dringend einen aktuellen und bedarfsge-rechten Schulentwicklungsplan!		Beschluss	6231
– Drs 21/14134 –	6223	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	6223, 6225	Zur Lage der Stadtteilschulen in Hamburg	
Barbara Duden SPD	6223	– Drs 21/13334 –	6231
Birgit Stöver CDU	6224, 6226	Beschluss	6231
Dr. Stefanie von Berg GRÜNE	6224, 6225, 6226		
Daniel Oetzel FDP	6225		
Dr. Alexander Wolf AfD	6225		

Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/11841:

Digitalisierung an Hamburger Schulen endlich voranbringen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/14129 –

6231

Beschlüsse

6231

Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/13680:

Stadtraum Horner Geest – Zukunftsbild 2030 (Senatsantrag)
– Drs 21/14195 –

6231

Beschluss

6231

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Die Gunst der Stunde nutzen – Den Berliner Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung des sozialen Mietrechts unterstützen!
– Drs 21/14132 –

6231

Beschluss

6232

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Transparente Planungen für unseren Hafen
– Drs 21/14133 –

6232

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Transparente Planungen für unseren Hafen
– Drs 21/14230 –

6232

Beschlüsse

6232

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Flächenvergabe im Hamburger Hafen
– Drs 21/14137 –

6232

Norbert Hackbusch DIE LINKE
Dr. Joachim Seeler SPD
Michael Westenberger CDU
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE

6232

6233

6233

6233

Beschlüsse

6234

Antrag der FDP-Fraktion:

Aufhebung des Feiertagsfahrverbotes an nicht bundeseinheitlichen Feiertagen
– Drs 21/14138 –

6234

Beschlüsse

6234

Antrag der FDP-Fraktion:

Neue Städtepartnerschaften für Hamburg aufbauen
– Drs 21/14139 –

6234

Beschlüsse

6234

Antrag der CDU-Fraktion:

Sozialindex für Hamburgs Schulen aktualisieren
– Drs 21/14142 –

6234

Beschlüsse

6234

Antrag der CDU-Fraktion:

Planungsstand Gymnasium und Stadtteilschule HafenCity
– Drs 21/14143 –

6234

Jörg Hamann CDU

6234

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE

6235

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE

6236

Jens Meyer FDP

6236

Dirk Kienscherf SPD

6236

Heike Sudmann DIE LINKE

6237

Philipp Heißner CDU

6237

Farid Müller GRÜNE

6237

André Trepoll CDU

6238

Beschlüsse

6238

Antrag der CDU-Fraktion:

Hochschulstandort Hamburg stärken – Hamburg Innovation Summit als starke Präsenzmesse ausbauen
– Drs 21/14144 –

6238

Beschlüsse

6239

Beginn: 13.37 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich darf Sie begrüßen und eröffne unsere heutige Plenarsitzung.

Bevor wir gleich zur Aktuellen Stunde kommen, teile ich Ihnen mit, dass die Fraktionen abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats übereingekommen sind, unseren Tagesordnungspunkt 23, das ist ein Bericht des Haushaltsausschusses nebst entsprechendem Zusatzantrag, sowie Tagesordnungspunkt 39, einen Antrag der AfD-Fraktion, zu vertagen.

Da klingelt ein Telefon. Das könnten wir vielleicht draußen annehmen. – So, meine Damen und Herren, alle haben ihre Mobiltelefone noch einmal überprüft. Das ist gut. Dann können wir jetzt zur

Aktuellen Stunde

kommen.

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden, und zwar von der GRÜNEN Fraktion:

Rechtsextremismus beim Namen nennen:
Bei neuer Mittwochs-Demo sind Rechtsstaat und Zivilgesellschaft gefordert

Die Fraktion DIE LINKE hat angemeldet:

Ohne Fernwärmenetz kein Klimaschutz –
den Volksentscheid vollständig umsetzen!

Die Anmeldung der FDP-Fraktion lautet:

Gymnasial-Leiter schlagen Alarm: Abitur und
Allgemeinbildung in Gefahr – Handlungsbedarf dringend

Und schließlich die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Rückkauf des Fernwärmenetzes: Teures
Netz gleich teure Wärme

Das Wort bekommt zunächst Frau Möller für die GRÜNE Fraktion. Sie startet mit dem ersten Thema. Als Redezeit stehen wie immer in der ersten Runde fünf Minuten, in der zweiten und allen weiteren Runden drei Minuten zur Verfügung. – Frau Möller.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Chemnitz waren es nicht nur besorgte Bürgerinnen und Bürger, die in dem Mob auf der Straße waren, und es werden heute in Hamburg auch eher wenig besorgte Bürgerinnen und Bürger auf der Straße sein – die Anmeldung ist nach den Erkenntnissen der Polizei ganz eindeutig dem rechten Spektrum zuzuordnen. Die besorgt-bürgerliche Tarnung scheint nicht mehr nötig. Das kann ich sogar nachvollziehen. Ich zitiere Ihnen einmal, damit Sie es vielleicht auch nachvoll-

ziehen können, aus dem Aufruf vom 22. August. Durch – ich zitiere –

"massive unkontrollierte Zuwanderung von völlig kulturfremden, nicht zu integrierenden Menschen wird unsere Gesellschaft und unsere Kultur zerstört."

Das fällt zwar unter die Meinungsfreiheit – das darf man sagen –, aber das ist nicht die Stimme besorgter Bürgerinnen und Bürger, sondern rechtspopulistisch und rassistisch.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP)

Und genau so müssen wir demokratische Parteien das auch immer wieder mit klaren Worten benennen.

Ich mache mir Sorgen über die Diskursverschiebung nach rechts. Wenn der Bundesinnenminister Seehofer, der mit seinen eigenen, oft die flüchtlingspolitische Debatte vergiftenden Äußerungen schon Maßstäbe verschoben hat, nun die Äußerungen von den Herren Gauland und Frohnmaier zu einem – in Anführungsstrichen – Recht auf Selbstverteidigung als unpassend bezeichnet, dann trägt das zur Tendenz der allgemeinen Verharmlosung bei und verkennt den gezielten Angriff auf die Grundelemente des Rechtsstaats.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Es muss uns herausfordern, was sich in Chemnitz abgespielt hat. Den Versuch, hier die Macht auf der Straße zu übernehmen, die Jagd auf Menschen mit Migrationshintergrund, die Behinderung von Journalistinnen und Journalisten – wir müssen die Zivilgesellschaft stärken.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN, der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir nehmen Anteil an der Trauer der Familie des Mordopfers und seinen Freunden und Freundinnen. Und dann graust es einen schier, wenn man die Instrumentalisierung dieses Mordes durch die Rechten in Bildern oder Worten sieht, die darin gezieltes Ausbrechen aus demokratischen Regeln ableiten und erproben, den Hitlergruß zeigen, Jagd auf Menschen machen und Andersdenkende unverhohlen bedrohen. Die Bilder, auf denen Herr Höcke und andere AfDler mit Herrn Bachmann und anderen Rechtsextremisten, die die weiße Rose, das Symbol des antifaschistischen Widerstands gegen die Nationalsozialisten, für diesen Zweck okkupiert haben, gemeinsam marschieren, zeigen so deutlich den Schulterchluss zwischen AfD und der außerparlamentarischen Rechten, dass da niemand mehr weggucken kann.

(Antje Möller)

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir werden sehen, wie sich das hier in Hamburg darstellt. Wird die AfD auch hier die – in Führungsstrichen – Selbstverteidigung oder die ebenfalls von Herrn Gauland geplante – in Führungsstrichen – friedliche Revolution, bei der – Zitat – Menschen aus dem System Merkel aus der Verantwortung vertrieben werden sollen, einfordern?

Die Tarnung ist weg. Das ist vielleicht das Gute. Niemand kann mehr sagen, das sei doch alles nicht so gemeint. Die Zielsetzung, Grundsätze des Rechtsstaats zu zerstören, die pluralistische Demokratie, in der die Grundrechte für alle gelten, auszuhebeln, ist mehr als eindeutig.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* und *Carl-Edgar Jarchow FDP – Glocke*)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Möller, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Flocken?

Antje Möller GRÜNE (fortfahrend): Nein. – Ich habe viel Kritik an einzelnen Äußerungen der FDP. Auch die Kritik der CDU an dem Bundespräsidenten geht meiner Meinung nach fehl. Aber klar ist, dass wir als demokratische Parteien gemeinsam die Verantwortung haben, denjenigen Antworten zu geben, die sich schutzlos fühlen, die sich benachteiligt, ökonomisch abgehängt fühlen. Denen müssen wir politisch gerecht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN, vereinzelt bei der FDP und der CDU und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wie das gelingen soll, darüber streiten wir in unserem demokratischen System zu Recht heftig und zwischendurch äußerst laut. Lösungen lassen sich nur mit einem gemeinsamen Grundkonsens gleicher Rechte für alle, der freien Entfaltung der Persönlichkeit, der Religionsfreiheit und des Gewaltmonopols, das durch den Staat ausgeübt wird ... Unabhängigkeit der Presse und der Justiz ist unverzichtbar.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN, vereinzelt bei der CDU und der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Und vor allem braucht es viele Menschen, die sich mutig und laut gegen Nazis einsetzen und für unsere bunte, vielfältige, demokratische, offene Gesellschaft eintreten.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Schumacher für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was sind die grundlegenden Elemente unserer Demokratie? Da fällt einem ganz schnell ein: freie und gleiche Wahlen, Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit, Unabhängigkeit der Gerichte, Mehrparteienprinzip und die Pressefreiheit. Aber nicht einmal in diesen weitreichend-komplexen Prinzipien erschöpft sich die Demokratie. Sie erschöpft sich eben nicht in Spielregeln. Nach den Erfahrungen der Weimarer Republik, in der es möglich war, mit demokratischen Mitteln die Demokratie selbst abzuschaffen, wurde in Deutschland nach 1945 eine Demokratie aufgebaut, die für bestimmte oberste Werte eintritt, an deren erster Stelle die Würde des Menschen steht. Wir verstehen unsere Demokratie daher als wehrhafte Demokratie, eine Demokratie, die sich erfolgreich gegen ihre Feinde zur Wehr setzen kann und muss.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Als wehrhafte Demokratie verstanden ist sie nicht nur eine Herrschaftsform, sie ist eine Lebensform, die auf die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an politischen und gesellschaftlichen Fragen und Prozessen zwingend angewiesen ist. Dies ist umso unmissverständlicher, wenn, wie in den vergangenen Tagen geschehen, eine rechtsextremistische Ideologie ihr abscheuliches Gesicht zeigt, die unsere Demokratie und die mit ihr verbundenen Werte ablehnt, wenn nicht gar verachtet, und wenn Rechtsradikale auftreten, die sich nicht schämen, den furchtbaren, gewaltsamen Tod eines Menschen für ihre ideologischen Zwecke zu instrumentalisieren. Antidemokraten, die mit dem Hinweis auf die demokratische Meinungsvielfalt und Meinungsfreiheit das Recht beanspruchen, ihre menschenverachtenden rechtsradikalen Parolen zu verbreiten und ihnen mit verbaler, körperlicher Gewalt Nachdruck verleihen, halten wir das Grundgesetz entgegen, dessen Artikel 2 lautet:

"Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt."

Deshalb sagen wir: Fremdenhass, Rassismus, Antisemitismus, Nazismus sind keine Meinungen, sondern Verbrechen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Sie sind Angriffe auf unsere freiheitliche demokratische Grundordnung und auf unsere liberale, tolerante und weltoffene Gesellschaft, auf die wir stolz

(Sören Schumacher)

sind, für die wir in weiten Teilen der Welt wertgeschätzt und um die wir von Milliarden von Menschen in aller Welt beneidet werden.

Das Motto des Konzerts in Chemnitz am Montag dieser Woche nennt eine wichtige Wahrheit: Wir sind mehr. Das stimmt und sollte auch immer verdeutlicht werden. Aber die Mehrheit zu haben reicht nicht. Die Mehrheit muss sich auch Gehör verschaffen. Daher ist die Zivilgesellschaft gefordert. Wie wir in den letzten Tagen nicht nur in Chemnitz gesehen haben, verstehen das immer mehr Bürgerinnen und Bürger in ganz Deutschland und so hoffentlich auch heute Nachmittag auf den Gegendemonstrationen gegen die schreckliche Demonstration "Merkel muss weg".

Und selbstverständlich ist der Rechtsstaat gefordert, seinen Feinden mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das zerstörerische Handwerk zu legen. Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit sind niemals ein für alle Mal errungen. Gerade in den letzten Jahren ist dies weltweit zu beobachten. Lassen Sie uns gemeinsam mit den demokratischen gesellschaftlichen Kräften in unserem Land beweisen, dass der Rechtsstaat und die Zivilgesellschaft in Deutschland dem Rechtsextremismus keine Chance geben.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gladiator erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Meinungsfreiheit und die Versammlungsfreiheit sind besondere Grundrechte. Sie sind wesentlicher Kern unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, und sie zu verteidigen ist daher nicht nur eine Aufgabe der Sicherheitsbehörden, sondern es ist eine Aufgabe, die wir Demokraten gemeinsam vorzunehmen haben. Dabei geht es nicht nur darum, die Werte an sich zu verteidigen, sondern die Grundrechte auch vor dem Missbrauch durch Verfassungsfeinde und Extremisten zu schützen. Das ist eine der zentralen Aufgaben unserer wehrhaften Demokratie. Ich bin dem Verfassungsschutz daher sehr dankbar, dass er in aller Deutlichkeit vor der Anti-Merkel-Demo gewarnt hat, denn bei den Organisatoren handelt es sich um Personen, die einen rechtsextremistischen Hintergrund haben, und das eben nicht nur teilweise, sondern weit überwiegend. Wir haben ja auch mitbekommen, dass einer dieser Organisatoren mittlerweile selbst als Anmelder fungiert. Deshalb finde ich es richtig und notwendig, in aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, dass es bei den neuen Mittwochsdemos ganz offenbar Rechtsextreme gibt, die die Versammlungs- und die Meinungsfreiheit dafür missbrauchen wollen, um Hass

zu säen und gegen Menschen zu hetzen. Und das, liebe Kollegen, dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Ich will es sehr deutlich sagen: Wer gegen Menschen hetzt, wer Hass verbreitet, der ist alles, aber wahrlich kein deutscher Patriot. Und deshalb muss unsere Antwort, deshalb muss die Antwort aller Demokraten klar sein: Für Rechtsextremisten gibt es keinen Platz in Hamburg.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Und wir müssen genauso deutlich sagen: Wer sich den Rechtsextremisten anschließt und mit ihnen zusammen marschiert, der macht sich mit ihnen gemein. Dann geht es eben nicht mehr um eine friedliche Demonstration, dann geht es eben nicht mehr um das Äußern von Kritik und Sorgen, sondern dann geht es um die Unterstützung von Verfassungsfeinden.

Hamburg ist eine offene, weltoffene und tolerante Stadt. Wir sind stolz darauf, dass hier jeder seine Meinung frei äußern kann. Und natürlich ist auch Kritik an der Bundesregierung zulässig, das ist ja Kern unserer Demokratie, anders als in anderen Staaten. Wir werden aber nicht zusehen und zulassen, wie Extremisten die Freiheitsrechte missbrauchen, um ihre Hetze und Propaganda auf die Straße zu bringen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deshalb rufen wir alle Demokraten auf: Schließen Sie sich nicht den Extremisten an. Treten Sie für unsere Freiheit und unsere Grundrechte ein. Seien Sie kritisch, aber verteidigen Sie unsere Verfassung.

Zur Wahrheit gehört aber auch – wir haben es gestern im Innenausschuss gehört –, dass die Gegendemonstrationen auch von Linksextremisten missbraucht werden. Sie sind ebenfalls eine große Gefahr für unsere Demokratie und Zivilgesellschaft. Zur Wahrheit gehört eben auch: Es gibt keinen guten Extremismus.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Man muss es so deutlich sagen: Der Zweck heiligt eben nicht die Mittel. Das Engagement gegen Rechtsextremismus ist richtig und es ist notwendig. Dieses Ziel legitimiert aber nicht das Vorgehen und die verfassungsfeindlichen Ideologien der Linksextremisten. Und deshalb ist es genauso richtig, dass der Verfassungsschutz auch vor den linksextremen Gegendemonstranten gewarnt hat.

(Zuruf von *Deniz Celik DIE LINKE*)

(Dennis Gladiator)

Deswegen müssen wir sagen: Auch für Linksextremisten darf es in Hamburg keinen Platz geben.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD und der AfD – Zuruf: Richtig!)

– Auch hier wäre der Applaus des ganzen Hauses angemessen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Denn auch hier müssen wir genauso deutlich warnen,

(Zurufe von der LINKEN)

dass diejenigen, die sich Linksextremisten anschließen und nicht von ihnen distanzieren, eben nicht für unsere Demokratie kämpfen, sondern auch sie machen sich gemein mit Verfassungsfeinden.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Meine Damen und Herren, wenn wir über unsere Verfassung, über unsere Grundwerte und Grundrechte reden, dann ist für uns zumindest klar: Wir lehnen jede Form von Extremismus ab, ob er von links, von rechts oder religiös motiviert ist.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Oder die Mittel!)

Das ist das Entscheidende. Und das muss auch unsere Botschaft sein.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Das muss unsere Botschaft sein, das muss unsere Antwort an alle Extremisten sein. Gerade in diesen Tagen, mit den Bildern aus Chemnitz vor Augen, sind wir als Demokraten über alle Parteigrenzen hinweg gefordert. Unsere Haltung muss klar und deutlich sein: In Hamburg und nirgendwo in Deutschland darf es Raum und Verständnis für Extremismus geben. Der Staat darf auf keinem Auge blind sein. Deshalb wünsche ich mir den Schulterschluss aller Demokraten gegen jede Form von Extremismus, hier in Hamburg und überall, denn Freiheit braucht immer jemanden, der sie verteidigt. Lassen Sie uns das gemeinsam, lassen Sie uns das entschlossen tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am 26. August wurde Daniel H. in Chemnitz getötet. Mutmaßliche Täter sind junge Männer aus dem Irak und Syrien. Nichts kann diese schlimme Tat

rechtfertigen, die traurig macht, wie jede Tötung eines Menschen traurig macht. Am gleichen Tage rotteten sich rund 800 Rechte aus der Hooligan- und Kampfsportszene und andere Rechtsextreme sowie Mitläuferinnen und Mitläufer in Chemnitz zusammen. Teilweise kam es zu Jagdszenen auf anders aussehende Menschen. Am Montag darauf versammelten sich bis zu 6 000 Nazis – diese hatten bundesweit mobilisiert – und andere Rechte. Auch diese Zusammenrottung war sehr aggressiv: immer wieder Hitlergruß, immer wieder Übergriffe auf Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Gegen demonstration.

Tags darauf, am Dienstag, hatte die AfD-Fraktion einen Herrn Klonovsky ins Rathaus geladen, persönlicher Referent von Herrn Gauland. Die AfD hat das Video dieser Veranstaltung auf ihre Facebook-Seite gestellt. Hören Sie, was Herr Klonovsky sagt, zwei Tage nach dem Mord und einen Tag nach dem rechten Aufmarsch. Zitat:

"Wir erleben momentan vielleicht den Kipping Point [...]. Aber vielleicht erleben wir ihn auch nicht. Wir haben das ja öfter gehofft,"

– gehofft –

"dass endlich durch dieses Ereignis der Punkt erreicht sein könnte, wo der alltägliche Unfug enden muss, wo irgendwie ein Ereignis eintritt, das signalisiert: Wir machen jetzt Schluss mit dem neudeutschen Wahnsinn."

– Zitatende. Und weiter – Zitat –:

"Wir hoffen, dass Chemnitz so ein Signal sein könnte. Aber wir müssen auf das nächste warten und auf das übernächste, bis die Hexe endlich tot ist."

– Zitatende. Gejohle und tosender Beifall des AfD-Publikums.

(Zurufe – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Und das in unserem Rathaus!)

Kann man die politische Instrumentalisierung einer schlimmen Gewalttat zynischer kommentieren?

(Zuruf: Nein!)

"Bis die Hexe endlich tot ist." Natürlich meinte Herr Klonovsky, wie er gleich betonte, nicht den physischen, sondern den politischen Tod von Bundeskanzlerin Merkel. Aber er meinte auch nicht einen bloßen Austausch der Regierungsspitze, genauso wenig wie es den Veranstaltern und Freunden der "Merkel muss weg"-Demonstrationen darum geht, Frau Merkel gegen eine andere Person auszutauschen. Es geht der Rechten um mehr: Es geht ihr um einen Systemwechsel.

(Beifall bei *Ewald Aukes FDP*)

Die "Merkel muss weg"-Demonstrationen in Hamburg und anderswo sind Teil einer Kampagne, die auf diesen Kipping Point hinarbeitet. Ihre Hambur-

(Christiane Schneider)

ger Organisatoren sind Männer mit teils langer, auf jeden Fall extrem rechter Geschichte, Männer aus der rechten Türsteher- und Hooliganszene. Am Anfang haben sie sich noch im Hintergrund gehalten; Hintermänner halt. Aber inzwischen kann das tatsächlich jeder wissen, der zu diesen Kundgebungen geht. Sie versuchen, mit diesen "Merkel muss weg"-Demonstrationen das Ressentiment und den Hass, der sich in Teilen der Bevölkerung breitmacht, auf die Straße zu bringen. Sie waren bisher nicht so erfolgreich, und das ist nicht unwesentlich ein Erfolg der vom Hamburger Bündnis gegen Rechts organisierten Gegendemonstrationen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Auch heute hat das Hamburger Bündnis gegen Rechts eine Gegendemonstration angemeldet.

In der rechten Kampagne spielt die AfD eine wichtige Rolle. Dass ihr Verband in Mitte zur heutigen "Merkel muss weg"-Kundgebung aufruft, ist nicht einmal das Wichtigste. Wichtiger ist, dass und wie die AfD den Hass schürt, der sich auf den Straßen entladen soll. Schauen Sie sich zum Beispiel die Facebook-Seite der Fraktion an, wie professionell Hasskampagnen gegen Personen entfesselt und damit zugleich das Ressentiment gegen Menschengruppen geschürt wird. Was glauben Sie, was sich in den Kommentaren entlädt, wenn zum Beispiel scheinheilig gefragt wird, was man davon halte, dass Ole von Beust sagt, Hamburg sei bereit für eine muslimische Bürgermeisterin? Ja, richtig: eine Flut von homophobem, antiislamischem, rassistischem, manchmal gewaltgeschwängertem Hass. Und das bleibt da alles stehen. Das ist gewollt. Und das ist nur ein Beispiel für den Angriff, den die AfD im Moment vor allem in den sozialen Medien führt – schamlos, grenzenlos, ein Angriff auf den Grundkonsens der offenen Gesellschaft: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ein Angriff, der definieren soll, wer dazugehört in dieser Gesellschaft und wer nicht dazugehören soll: Andersaussehende, Andersgläubige, Andersdenkende, inzwischen auch kritische Journalisten und, und, und. Und all das kommt in den Kundgebungen zur Sprache, wenn es wieder heißt: Merkel muss weg. Und all das wird auf diesen Kundgebungen offen ausgesprochen.

Auf diese rechten Provokationen brauchen wir eine demokratische, eine republikanische Antwort.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich bin gleich am Ende. Nach den Ereignissen in Chemnitz hat der Zentralrat der Juden diese Antwort so formuliert – Zitat –:

"Es ist jetzt Bürgerpflicht, sich dem rechten Mob entgegenzustellen. Nie wieder darf es in Deutschland akzeptiert werden, dass Menschen nur wegen ihres Äußeren oder ihrer Herkunft angegriffen werden. Nie wieder dürfen wir es hinnehmen, dass eine politische Gruppe bestimmt, wer dazugehört und wer nicht!"

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN, der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, jetzt bekommt Herr Jarchow das Wort für die FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine lieben Damen und Herren! Es ist schon zu diesem Thema von meinen Vorrednern sehr viel Richtiges gesagt worden,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Rednerinnen!)

dem ich mich durchaus anschließen kann. Ich möchte das gar nicht alles in Einzelheiten wiederholen. Bezug nehmend auf den Titel der heutigen Aktuellen Stunde, Extremismus beim Namen nennen: Ja, unbedingt. Das ist notwendig, das wissen wir. Ich glaube aber, das reicht nicht, denn wir müssen uns sicherlich damit beschäftigen, die Ursachen zu erforschen, Konsequenzen daraus zu ziehen; auch das wird immer wieder gefordert. Wir können uns natürlich an der AfD abarbeiten, und da ist sehr viel Richtiges gesagt worden von Christiane Schneider, nur: Es muss uns doch eigentlich darum gehen, nicht nur uns an der AfD abzuarbeiten, sondern die Leute, die sich im Moment vorstellen können, die AfD zu wählen, in einer möglichst großen Anzahl zurückzuholen zu den demokratischen Parteien.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Es gibt sicher einen Prozentsatz von diesen Wählern, die wir nicht zurückgewinnen werden können, weil sie einfach nicht erreichbar sind, nicht für Argumente, nicht für Fakten, für gar nichts. Aber es gibt doch sicherlich, so hoffe ich zumindest und glaube es auch, einen sehr viel größeren Teil von enttäuschten, verunsicherten Bürgern, die durchaus keine Extremisten sind. Die sind trotzdem dafür verantwortlich, wenn sie sich mit denen auf eine Demo stellen, um das ganz klar zu sagen. Aber sie sind im eigentlichen Sinne keine Extremisten, sondern sehen vielleicht nur keine andere Möglichkeit, ihrer Enttäuschung, ihrer Unzufriedenheit Luft zu machen, als dass sie, um die etablierten Parteien zu ärgern, AfD wählen. Ich glaube, gerade die müssen wir versuchen zurückzugewinnen.

(Zuruf von *Hansjörg Schmidt SPD*)

(Carl-Edgar Jarchow)

– Herr Tabbert, Sie haben doch sicherlich noch das Wort. Oder wer war es? Entschuldigung. Herr Schmidt.

Meine Damen und Herren! Bei der heutigen Demo sind Rechtsstaat und Zivilgesellschaft gefordert. Ich bin mir ganz sicher: Im Gegensatz zu den kürzlich rechtsstaatlichen Kontrollverlusten in Chemnitz haben die Sicherheitsbehörden in Hamburg das durchaus im Griff, werden die heutigen "Merkel muss weg"-Demos stets rechtzeitig, mit ausreichenden Kräften und notwendiger Konsequenz vonseiten der Polizei verfolgt. Es zeichnet sich ab, dass das auch heute der Fall sein soll. Ich gebe allerdings zu bedenken, dass angesichts der enormen Einsatzkräfte, die die Sicherheitsbehörden im Kontext mit der sehr überschaubaren Versammlung von Merkel-Gegnern – man hörte gestern von 250, die erwartet werden – jedes Mal aufbieten müssen, sich die Akteure aus der Zivilgesellschaft doch einmal überlegen sollten, ob ein Aufruf zur Teilnahme an zeitgleichen Gegenveranstaltungen zielführend oder gar kontraproduktiv sein kann.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Notwendig! Notwendiger geht's gar nicht!)

– Die sind notwendig, aber sie müssen ja nicht zeitgleich sein. Denn durch diese Zeitgleichheit ...

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

– Ich bitte, das einfach einmal zu bedenken. Vielleicht darf ich den Gedanken äußern; herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Zeitgleichheit führt meiner Meinung nach immer auch zu einer Aufwertung einer relativ kleinen "Merkel muss weg"-Demo, die ansonsten vielleicht gar nicht die Aufmerksamkeit bekommen hätte, die sie so erhält.

Der Innensenator hat völlig zu Recht deutlich gemacht, dass diejenigen, die an der "Merkel muss weg"-Demo teilnehmen, sich wissentlich mit Rechtsextremisten gemein machen; das muss man so deutlich sagen. Er hat auch darauf hingewiesen, dass sich aufseiten der Gegendemonstranten linksextremistische Gruppierungen anschließen, denen der Rechtsstaat, lassen Sie es mich so sagen, auch nicht unbedingt am Herzen liegt. Das sollten wir wissen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir Demokraten sollten dramatische Lagen weniger zur eigenen Profilierung nutzen, sondern uns stets fragen, ob wir im Ergebnis nicht eher den Karren der Demokratiegegner ziehen, sei es durch Verschaffung von mehr Aufmerksamkeit, sei es durch eine Bestätigung von deren Selbstverständnis und Selbstinszenierung als verfolgte Stimme der schweigenden Mehrheit.

(Danial Ilkhanipour SPD: Das war die Strategie in Sachsen!)

Wenn Versammlungen dadurch geprägt werden, dass sich gemäßigte Bürger aus Angst vor kriminellen Angriffen militanter Gegner auf der An- und Abreise – wie am Dammtorbahnhof – nicht mehr hin trauen, ist das mitnichten ein Sieg der Demokratie und führt eher zu mehr Rückhalt, für gefährliche Rechtsextremisten in diesem Falle.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Bei all diesen Debatten sollten wir als Demokraten nie die eigentlichen Ursachen der populistischen, radikalen und extremistischen Phänomene dieser Tage vergessen: die Sorgen und Ängste vieler Bürger vor ungelösten Zukunftsfragen, die von Regierungen und den sie tragenden demokratischen Parteien nicht oder nur zögerlich angegangen werden. Ich denke, dass dies die Aufgabe ist, die uns in Zukunft bevorsteht: diese Aufgaben zu lösen und die Menschen zurückzugewinnen, die sich momentan noch verirrt haben und glauben, mit der Wahl von extremistischen Parteien die Lage lösen zu können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Selten habe ich eine scheinheiligere Anmeldung zur Aktuellen Stunde gehört als heute diese Formulierung der GRÜNEN: "Rechtsextremismus beim Namen nennen: Bei neuer Mittwochs-Demo sind Rechtsstaat und Zivilgesellschaft gefordert". Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, wie hier die moralische Keule geschwungen wird.

Schauen wir doch einmal, wo hier Zivilgesellschaft, wo Mut und Courage zu finden sind, denn das, Mut und Courage, auch vor Königsthronen, das ist wahre Zivilgesellschaft, das ist der rechte Bürgersinn. Auf der einen Seite stehen hier Regierungen und Mainstream-Medien, die Worte wie "Zivilgesellschaft" oder das scheinheilige "Aufstand der Anständigen" im Munde führen, denen hinterherzulaufen es aber gerade keinerlei Muts bedarf, denn die selbst ernannten Anständigen beten nur eine Mehrheitsmeinung nach, und das noch mit regierungsamtlicher Billigung.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Nee, die haben die Menschenwürde im Blick!)

Und würde es auch nur ein Quäntchen Mut erfordern, würde man von diesen selbst ernannten Anständigen nicht einmal eine Nasenspitze sehen.

(Dr. Alexander Wolf)

(Wolfhard Ploog CDU: Das ist ja wohl 'ne Frechheit!)

Oder erfordert es größeren Mut, auf die Straße zu gehen und gegen die Regierung zu demonstrieren, auf die Gefahr hin, als rechtsradikal und wer weiß was alles diffamiert zu werden?

(Zurufe)

Heute findet nach einer Pause eine weitere "Merkel muss weg"-Demo in Hamburg statt.

(Dennis Gladiator CDU: Und wer meldet sie an?)

Das ist keine AfD-Demo, sondern eine Demonstration freier Bürger; Bürgergesellschaft im besten Sinne.

(Milan Pein SPD: Von bekannten Rechtsextremisten angemeldet!)

Wer zur Demo geht, möchte sagen: Merkel muss weg. Das ist das legitime, demokratische Recht eines Staatsbürgers in einem freiheitlichen Rechtsstaat, der von seinem Grundrecht Gebrauch machen will. Und was fällt dem Hamburger Innensenator, SPD, Andy Grote und dem Verfassungsschutz dazu ein? Herr Grote twitterte schon am 19. Juli, fast sieben Wochen vor der Demonstration – Zitat –:

"Jeder, der dort mitmarschiert, weiß genau, dass er mit Extremisten gemeinsame Sache macht."

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der CDU – Zurufe von der SPD: So ist es!)

Mit anderen Worten: Bürger, bleibt schön zu Hause. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Bürger wollen gegen ihre Regierung demonstrieren, weil sie deren Politik, hier die Politik der offenen Grenzen, für falsch und für zerstörerisch halten, und ein Landesinnenminister, dessen Partei in Hamburg genauso wie in Berlin regiert, sagt: Bürger, bleibt schön zu Hause, demonstriert ja nicht gegen die Regierung.

(Zurufe von der CDU und den GRÜNEN)

Was für ein Staatsverständnis kommt hier eigentlich zum Vorschein? Ist das eines freiheitlichen, demokratischen Staates würdig

(René Gögge GRÜNE: Damit haben Sie doch gar nichts zu tun!)

oder ist das nicht das Staatsverständnis früherer Jahrhunderte, in denen der Polizeiminister seinen Untertanen sagte, bleibt schön zu Hause und muckt nicht auf?

(Dennis Gladiator CDU: Das ist Ihre Vergangenheit!)

Mich erinnert das an Metternich und an Fouché.

(Zurufe)

Wohlgemerkt, ich kann und will hier nicht die Organisatoren der Demo verteidigen;

(Zurufe von der SPD, der CDU und den GRÜNEN: Nein!)

ich kenne sie gar nicht und kann mir kein Urteil erlauben.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sie haben die nur eingeladen!)

– Wir haben nicht zu der Demo eingeladen.

(Zuruf: Die Organisatoren eingeladen!)

Was ich aber sehe, ist: Da stellt der Innensenator Behauptungen in den Raum zu einem Nebenaspekt, sogenannter rechtsextremistischer Hintergrund,

(Zurufe: Ein Nebenaspekt?)

und das auf dünnster Faktenbasis, ohne Ross und Reiter zu nennen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Tjarks?

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Nein. – Und was ist das Ergebnis, wenn nicht das Ziel? Das Anliegen der Bürger wird diskreditiert. Der Staat schüchtert schon im Vorfeld der Versammlung die Bürger ein, die daraufhin zu Hause bleiben. Artikel 8 unseres Grundgesetzes aber sagt:

"Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln."

Das Recht muss für alle gelten, denen es zugesprochen wird, ohne Einschränkung und Vorbehalte gegenüber deren Gesinnung, solange sie sich friedlich und ohne Waffen versammeln. Jeder Deutsche, der von diesem Recht Gebrauch macht – wohlgemerkt: friedlich und ohne Waffen –, setzt ein Zeichen für Courage und Mut und verteidigt die Bürgergesellschaft gegen den Obrigkeitsstaat, der heute nicht mehr mit Perücke und Schnallenschuhen auftritt, sondern in Gestalt eines sozialdemokratischen Innensensors und seines Verfassungsschutzes. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Milan Pein SPD: Pfui!)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

(Glocke)

Das Wort hat Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter, liebe Landsleute! Die MMW-Demo – warum? Gegen unsere Verfassung, gegen deutsche Gesetze, gegen europäische Verträge, gegen die Lebensinteressen unseres Volkes lässt die Herrscherin eines kulturell, wirtschaftlich und wissenschaftlich fortgeschrittenen Volkes eine Million Männer rein.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das ist so widerlich, falsch und unwahr!)

Die meisten glauben an ein Fantasiewesen, das Eroberung und Mord befiehlt. Es folgt eine Kette von vorhergesehenen Ereignissen: Invasoren verdrängen Ureinwohner aus öffentlichen Räumen, zuletzt in Chemnitz.

(Zurufe)

Invasoren brandschatzen, rauben, vergewaltigen, morden. Wer das anprangert, wird niedergebrüllt. Die Obrigkeit und ihre Medien fordern Empathielosigkeit nach dem Motto: Blut wegwischen, Leiche verscharren, Sache vergessen. Allenfalls Lippenbekenntnisse zur Pietät ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, das geht so nicht. Das ist über die Grenze dessen ...

(Anhaltender Beifall bei der SPD, der CDU, den Grünen, der LINKEN und der FDP – *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*: Können Sie die Uhr anhalten? – Glocke)

Herr Dr. Flocken, bitte besinnen Sie sich auf unsere Pflicht als Parlamentarier, den Diskurs hier zu führen in einer Art und Weise, die den Rechtsstaat fördern und nicht zerstören soll.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den Grünen, der LINKEN und der FDP)

Wir wollen uns alle bemühen, das, was auf der Straße stattfindet, nicht ins Parlament zu tragen, und deswegen bitte ich Sie, sich in Ihrer Wortwahl zu mäßigen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Mord wird als Tod bei einem Streit bezeichnet. Kuscheljustiz mit Strafmaß unter dem Niveau von Sachbeschädigung. Dagegen haben die Sachsen rebelliert. Wut mischt sich zur Trauer. So weit alles eine normale Folge der faschistischen Invasion.

(Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Ein einzelner Ruf nach Blutrache wurde medial dankbar multipliziert, blieb aber isoliert – natürlich.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

und ich rufe Sie zur Sache. Bitte fahren Sie fort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Natürlich wurde der Ruf nach Blutrache isoliert in einem Land, das vor Jahrhunderten den Rechtsstaat an die Stelle von Blutrache gestellt hat, anders als die Herkunftsländer. Dennoch: Für die Staatspropaganda war der Ruf ein Geschenk des Himmels oder vielleicht auch sehr irdischer Kräfte,

(*Anna Gallina GRÜNE*: Hören Sie auf mit dieser rassistischen Scheiße, das will keiner hören! – Abgeordnete der SPD, Grünen und LINKEN verlassen den Plenarsaal.)

genau wie die Bilder von ausgestreckten Armen und kleinkriminelle Lebensläufe der Demomacher. So kommt die Hetze zum Höhepunkt. Von Zusammenrottungen ist die Rede, wie bei Honecker in seinen letzten Tagen und wie im Strafgesetzbuch der DDR stand, im Gegensatz zur Versammlungsfreiheit im Grundgesetz. So kommt die Unwahrheit zum Höhepunkt. Von Hetzjagden ist die Rede, ohne Nachweis und gegen die Aussage der Lokalpresse und des sächsischen Generalstaatsanwalts. Zusammenrottungen und Hetzjagd sind O-Ton der Herrscherin und ihres Sprechers. An dieser Stelle braucht ein Denkender keine Information aus freien Medien, um aufzuschrecken. Er kann das staatliche Propagandagebäude an seinen inneren Widersprüchen zerbröseln sehen, wenn er sich sagt, im Jahre 11 nach Verbreitung des Smartphones wäre eine Hetzjagd durch die Stadt gefilmt, das Video verbreitet worden, zumal im Staatsfernsehen. Die Hetzjagden hat es also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht gegeben. Viele Opfer der staatlichen Propagandamaschinerie sind hinter den Imperativ der Aufklärung zurückgefallen,

(Glocke)

sie haben keinen Mut, sich ihres Verstandes zu bedienen.

Dass der Staat unser Versammlungsrecht gegen linksextreme Straftäter nicht durchsetzt, am Samstag wieder in Chemnitz, das kennen wir.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Linksextremistische Straftäter?)

– Ja, genau. Die haben die Versammlung blockiert, nach Versammlungsrecht mit drei Jahren Freiheitsentzug belegt.

(*Jens-Peter Schwieger SPD*: Sie waren ja dabei, Sie müssen es ja wissen!)

(Dr. Ludwig Flocken)

Dass die Chemnitzer von einer Oberbürgermeisterin beschimpft werden, die selbst für die Tötung eines behinderten Menschen verurteilt wurde, erscheint skurril, ist aber wahr.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich erteile Ihnen einen weiteren Ordnungsruf.

(Beifall bei *Stephan Gamm CDU*)

Beim nächsten Ordnungsruf entziehe ich Ihnen das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Aber geht es noch skurriler? Ja. Der Präsident ruft Jubeltruppen zu einem Gratiskonzert. Eine Textkostprobe, von oberster Stelle empfohlen: dass Deutschland – weiter rede ich nicht, denn das wäre fäkal,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Ist es jetzt schon!)

was ich Ihnen nicht zumuten muss. Aber:

"Ich mache Mus aus deiner Fresse."

Das ist ja inzwischen von SPD-Parteivorsitzenden legitimiert.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das ist der dritte Ordnungsruf!)

Laut Verfassungsbericht Mecklenburg-Vorpommern haben mehrere Mitglieder der präsidential favorisierten Band schwere Straftaten begangen. Zitat:

"Die Tatvorwürfe reichen von Bedrohung, Nötigung, Landfriedensbrüchen (zum Teil in besonders schweren Fällen) bis hin zu gefährlicher Körperverletzung."

Erinnert Sie das an die Vorstrafenregister der MMW-Macher? Warum prangern Sie dann den Bundespräsidenten nicht an, wohl aber die AfD? Ist das etwa Heuchelei?

Weshalb also die MMW-Demo? Weil sie eine faschistische Invasion nach Deutschland losgetreten hat.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Geht das schon wieder los! – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich erteile Ihnen einen dritten Ordnungsruf. Ich entziehe Ihnen das Wort, bitte verlassen Sie das Redepult.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich hoffe, dass wir zu einem Diskurs zurückkehren können, der ohne die Herabwürdigung anderer, des Staates oder seiner

Organe einhergeht. Es ist bedauerlich, dass ein Abgeordneter in unseren Reihen dies nicht vermag. Lassen Sie uns die Debatte fortsetzen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und bei *Stephan Gamm CDU*)

Das Wort bekommt Frau Güçlü.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben hier ja wirklich viel erlebt, aber das, was sich gerade abgespielt hat, ist wirklich unterirdisch und unerträglich. Ich frage mich: Wie krank muss man sein, Herr Flocken, dass man so ein wirres Zeug von sich gibt, das genau das bestätigt, was hier die AfD vorhin versucht hat abzustreiten?

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Ehrlich gesagt, hat auch der Redner der AfD ...

(Zuruf)

– Jetzt bin ich dran. Sie können sich nachher zu Wort melden.

Auch der Redner der AfD hat eigentlich genau das bestätigt, was die Vorrednerinnen und Vorredner zu Recht kritisiert haben. Wir haben ein vergiftetes Klima in unserer Gesellschaft. Das haben wir nicht erst, seitdem es die AfD gibt. Aber die AfD hat mit ihrem Wirken, und da kann sie sich noch so sehr im Gewande der Demokraten präsentieren, immer wieder gezeigt, dass sie den Schulterschluss sucht mit Rechtsextremen, mit Neonazis, mit Kameradschaften und Burschenschaften. Nichts von den Aufmärschen sogenannter besorgter Bürger ist doch dem Zufall überlassen, ob in Kandel, ob in Chemnitz; Sie sind an vorderster Front, wenn es darum geht, das zu organisieren, und zwar systematisch.

(Beifall bei den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Das ist Ihre hässliche Fratze, die Sie immer wieder zeigen.

Aber erschreckend ist, meine Damen und Herren: Im Grunde genommen können wir uns alle nicht zurücklehnen und glauben, dass wir mit unserer Haltung, die wichtig ist, und es ist auch richtig, dass sie heute Nachmittag oder heute am frühen Abend gezeigt wird; auch ich werde selbstverständlich dort hingehen ... Aber wir haben seit den Anfängen der Achtzigerjahre ein Problem in unserer Gesellschaft, und ich glaube, wir tun uns nichts Gutes, wenn wir das teilweise einfach wegeden. Das ist nicht erst entstanden, seitdem rechtes Gedankengut und Rechtsextremismus mit seinem parlamentarischen Arm in den Parlamenten noch einmal eine Kraft erfahren hat. Ich möchte nur erinnern: Wir haben Mitte der Achtzigerjahre die Er-

(Nebahat Güçlü)

mordung von Ramazan Avci in Hamburg-Landwehr, wir haben Mölln, wir haben Solingen, wir haben Hoyerswerda und, und, und. Ich könnte tausend Beispiele aufzählen, gerade erst vor einem Tag die Schmierereien hier an der Moschee, die noch nicht einmal eröffnet ist, Angriffe auf Flüchtlingseinrichtungen und dergleichen mehr.

Wir haben mit all den Konzepten, die wir bisher versucht haben, umzusetzen, eigentlich nur mäßigen Erfolg. Wenn wir nicht wollen, dass diese hässliche Fratze weiter an Boden und Terrain gewinnt, reicht es nicht, nur zur Demonstration zu gehen, die sicherlich sehr wichtig ist, sondern wir müssen unsere Konzepte überdenken, wir müssen mehr Mittel in die Hand nehmen, um dieses Gedankengut schon viel früher zu bekämpfen. Sonst werden wir hier immer noch Debatten führen und uns solche kranken Argumente anhören. Ich finde das nach wie vor unerträglich.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und vereinzelt bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Wolf, wenn Sie hier reden, wem kommt da nicht die Metapher "Der Wolf im Schafspelz" in den Sinn?

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der FDP)

Ich glaube, es ist an der Zeit, Ihnen einmal ein bisschen die Realität zu erklären. Die Realität ist nämlich: In diesem Land gibt es Meinungsfreiheit. In diesem Land gibt es Pressefreiheit. In diesem Land gibt es Versammlungsfreiheit, und der Staat und der Innensenator und die Polizei schützen diese Versammlungsfreiheit auch für Sie, obwohl Sie den Staat verachten.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Unterstellung!)

Das ist die Realität, und dem sollten Sie sich einmal stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Sie kommen doch an den Fakten nicht vorbei. Herr Gauland, Ihr Partei- und Fraktionsvorsitzender:

"Wir werden sie jagen!"

Was ist denn in Chemnitz passiert? Es ist doch das Entscheidende, dass wir alle verstehen – und jeder außer Ihnen versteht es –, die AfD ist der Täter und nicht das Opfer, wie Sie es uns weismachen wollen. Das ist doch der eigentliche Punkt, der dahinter steht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN, der FDP und bei *Wolfhard Ploog CDU*)

Und das ist ja nur ein Beispiel. Ihr Partei- und Fraktionsvorsitzender im Deutschen Bundestag will Mitglieder der Bundesregierung – ich zitiere – "in Anatolien entsorgen" lassen. Dieser Mann sagt: 50 Millionen Menschen ermordet, 6 Millionen Juden Europas im Holocaust, das ist "ein Vogelschiss" der deutschen Geschichte – Zitatende. Das ist nicht nur unwürdig, das ist nicht nur menschenverachtend, sondern es ist gegen die konstituierenden Prinzipien unseres Staats, unserer Gesellschaft. Herr Nockemann, und deswegen, ich hatte das nach der Rede letzte Woche bei Ihnen nicht gedacht, bleibe ich dabei: Diese Partei verachtet unseren Staat.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Tjarks, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Nockemann?

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend):* Nein, ich möchte an der Stelle uneingeschränkt fortfahren in der Argumentation. Das gilt nämlich auch für Ihre Fraktion. Teile Ihrer Fraktion haben hier einen Antrag zu dem Feiertag eingebracht, in dem stand: Der 8. Mai – der Tag der Befreiung, der Tag des Endes der Ermordung von 50 Millionen Menschen – sei nicht uneingeschränkt positiv zu sehen. – Zitatende.

Herr Wolf, Sie haben – nicht als Jugendlicher, sondern deutlich später – ein Liederbuch herausgebracht, in dem Lieder der Hitlerjugend verlegt sind. Man muss es doch einfach einmal sagen: Sie haben diejenigen, die die "Merkel muss weg"-Demonstrationen bisher angemeldet haben, auf Ihrer Veranstaltung im Rathaus sprechen lassen. Deswegen ist es doch klar, wenn der Verfassungsschutz sagt, da gebe es Verbindungen, dass die so offensichtlich sind, dass niemand sie übersehen kann – außer Sie selbst, weil Sie sie nicht sehen wollen. Das ist ein weiterer Punkt, der dahinter steht. Es ist nur neu, dass Sie, Herr Nockemann, der Sie als Beamter der Stadt dienen und hier letzte Woche eine nicht unbemerkenswerte Rede zum Radikalenerlass gehalten haben, mittlerweile unsere Sicherheitsorgane so verachten, wie ich das bisher nicht für möglich gehalten habe. Das ist die Realität, mit der Sie sich auseinandersetzen können. Herr Nockemann, Sie drohen zum zweiten Herrn Kruse zu werden, der sagt: Mein Programm ist albern, töricht, dämlich und peinlich,

(Dirk Nockemann AfD: Was habe ich gesagt?!)

aber ich bin weiterhin das Gesicht dieser Partei. – Vielen Dank.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Abaci bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, vielen Dank für Ihre klaren Worte.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Seit den Ereignissen in Chemnitz die Rechtsradikalität nur zum sächsischen Problem zu erklären würde die nationale Dimension dieses Problems verkennen. Die AfD sitzt in 14 von 16 Landesparlamenten und ist als Oppositionsführer im Bundestag vertreten; die AfD sitzt auch hier in der Hamburgischen Bürgerschaft. Es ist an der Zeit, sich von der Vorstellung zu verabschieden, man habe es bei dieser selbsternannten Alternative nur mit einer neuen Oppositionspartei zu tun. Sie sind keine lustige konservative Reformpartei, das haben wir heute noch einmal gesehen. Während sich die AfD als parlamentarischer Arm einen bürgerlichen Anstrich verleiht, verbrüdet sie sich auf der Straße mit Rechtsextremisten und den härtesten Nazis, die diese Republik hergibt. Ein Teil der AfD-Funktionäre erfüllt nach jedem wissenschaftlichen Parameter die Kriterien des Rechtsextremismus. Auch in Hamburg sieht die AfD keine Probleme, mit den Rechtsextremisten Schulter an Schulter zu demonstrieren.

Meine Damen und Herren! Die Haushaltsberatungen sind die Sternstunde des Parlaments. Zurzeit finden die Beratungen in den Ausschüssen statt. Aber was sehen wir? Die AfD nimmt ihre Aufgabe als Teil dieses Parlaments nicht wahr. Entweder sind Sie in den Ausschüssen nicht dabei oder Sie beteiligen sich an den Beratungen nicht. Aber das ist gerade ein Auftrag auch eurer Wählerinnen und Wähler: parlamentarische Arbeit zu machen statt mit den Nazis zu demonstrieren. Das geht nicht.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Die AfD lauert doch gerade darauf, dass Situationen entstehen, in die Flüchtlinge involviert sind, die sie instrumentalisieren und den einzelnen Vorfall generalisieren kann. Aber auch Ihre Kleinen Anfragen oder Großen Anfragen, womit beschäftigen sie sich? Mit dem Thema Flüchtlinge, mit dem Thema Muslime und in diesem Zusammenhang auch mit der Kriminalität. Ihre Partner, die Hooligans und Rechtsextreme, haben aber gerade mit den Salafisten mehr gemein, als Sie sich eingestehen möchten. Schnittmengen: politisch primitive Gebiete, Antisemitismus, Homophobie, Frauenfeindlichkeit, Autoritätssehnsucht, Selbstjustizmentalität, konservative Familienmodelle, eklatante Minderwertigkeitskomplexe – das verbindet gerade die Sala-

fisten und eure Partner. Und dann können Sie sich nicht hier hinstellen und sagen, Sie seien die größten Gegner des Salafismus. Das ist eine Lüge.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der LINKEN und bei *Wolfhard Ploog CDU*)

Wir sehen daran: Respekt, Weltoffenheit und Toleranz, Demokratie und Rechtsstaat sind keine Selbstverständlichkeit, sie müssen immer verteidigt und geschützt werden.

(Glocke)

Rechtsextremismus muss repressiv, aber auch präventiv bekämpft werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Artikel 8 des Grundgesetzes ist konstitutiv für unsere Verfassung. Man kann diesen Artikel 8 einschränken, indem man, verfassungsmäßig oder nicht verfassungsmäßig, Veranstaltungen verbietet, de jure. Da stehen die Verfassungsgerichte entgegen. Man kann aber diese Versammlungen auch dadurch einschränken, indem man auf bestimmte Art und Weise vor einer Versammlung warnt; das ist eine faktische Einschränkung. Und was ich immer gesagt habe, ist: Man muss dieses scharfe Schwert sorgfältig führen. Man muss es nach Abwägung führen.

Worauf ich Wert lege, ist: Wenn der Verfassungsschutz darlegt, dass die Veranstalter einer Organisation rechtsextremistisch sind, dass wir dann auch ein Recht darauf haben zu erfahren, was man den Leuten vorwirft. Sind sie Mitglied in einer extremistischen Partei gewesen?

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Ja, sind sie!)

– Habe ich noch nicht gehört.

Sind sie Mitglied in rechtsextremistischen Organisationsstrukturen gewesen? Wir haben gefragt. Wir haben keine Antwort bekommen.

Alle wissen, dass die Äußerungen des Landesamts für Verfassungsschutz immer ein zweischneidiges Schwert sind. Das sage nicht nur ich.

(Zuruf)

– Nein, nein, ich kritisiere die Sicherheitsbehörden nicht.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Nein?)

Das können Sie in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" nachlesen. Das können Sie in der "Süddeutschen Zeitung" nachlesen. Überall unterhalten

(Dirk Nockemann)

sich die Kommentatoren sehr detailliert und sehr vorsichtig darüber, dass man dieses scharfe Schwert nicht unzulässigerweise einsetzt und dass man sehr wohl erwarten kann, wenn so eine Demonstration mit bestimmten Organisatoren auf einer Basis steht, die rechtsextrem ist, dass man nachlegt und es beweist oder zumindest glaubhaft macht durch Mitgliedschaften in irgendwelchen extremistischen Vereinigungen. Das ist nicht passiert, und das habe ich kritisiert.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das wird ja gleich kommen!)

– Das kommt gleich. Ich komme auch gleich noch ein paarmal.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Wird irgendwie immer enger für Sie!)

– Nein, für mich wird es hier überhaupt nicht eng.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Also halten wir fest: Sie kritisieren den Verfassungsschutz!)

Frau Möller, Sie lassen ja keine Gelegenheit aus, um so eine Mittwochsdemo in Hamburg in Zusammenhang mit der AfD zu bringen.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Haben Sie die denn eingeladen ins Rathaus?)

Und dann haben Sie vorhin gesagt, in Chemnitz habe Mob und Hetzjagd stattgefunden. Ich habe gerade eben gelesen, dass der sächsische Ministerpräsident, Herr Kretschmer, heute eine Regierungserklärung abgegeben hat. Er hat gesagt – wortwörtlich –:

"Es gab keinen Mob, es gab keine Hetzjagd [...]."

(Zurufe)

Sie haben dort ein Bild verbreitet und instrumentalisieren dieses Bild für alle "Merkel muss weg"-Demonstrationen. Und da sagen wir: Wir müssen kritisch bleiben. So ein Vorgehen lehnen wir ab. Das ist keine Kritik an den Sicherheitsbehörden.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Senator Grote.

Senator Andy Grote: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Ereignisse in Chemnitz konnten keinen Demokraten kaltlassen und sie werfen auch ein Licht auf die Situation in Hamburg.

Mit der heutigen Mittwochsversammlung finden die seinerzeit montäglich ebenfalls mit dem Tenor "Merkel muss weg" durchgeführten Kundgebungen ihre Fortsetzung, allerdings mit einer wesentlich deutlicheren rechtsextremen Prägung. Darüber hat das Landesamt für Verfassungsschutz gestern, wie

es seine Aufgabe ist, die Öffentlichkeit informiert. Der Verfassungsschutz ist ein Frühwarnsystem unserer Demokratie. Diese Funktion nimmt es wahr gegenüber jeder Form von Extremismus.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Diese Prägung ergibt sich einmal durch die nun offen auftretenden Organisatoren und Anmelder, denen ein rechtsextremer Hintergrund zugeordnet werden kann, und zum anderen aus der Vernetzung der "Merkel muss weg"-Initiative, der immer offeneren und intensiveren Vernetzung gerade auch über die sozialen Medien mit anderen als rechtsgerichtet und rechtsextrem eingestuften Gruppierungen. Das Organisationskomitee der "Merkel muss weg"-Kundgebungen wird deshalb bereits seit einiger Zeit vom Verfassungsschutz beobachtet. Es kann also keine Zweifel daran geben, dass es Rechtsextremisten sind, die hier versuchen, auf Hamburgs Straßen Fuß zu fassen, und es liegt an uns allen, dafür zu sorgen, dass das nicht gelingt.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Die Hamburger Polizei wird mit starken Kräften vor Ort sein. Sie wird die Versammlung sehr eng und aufmerksam begleiten. Sie wird bei Straftaten konsequent einschreiten. Sie wird alles tun, um gewalttätige Auseinandersetzungen zu unterbinden. Dabei ist uns natürlich auch klar, dass ein bedeutender Teil des Gewaltpotenzials aufseiten der Gegendemonstranten zu befürchten ist.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Ich denke, wir können dennoch heute von einem sehr deutlichen und breiten Gegenprotest ausgehen, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der LINKEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Hamburg ist kein gutes Pflaster für Rechtsextremismus. Die Szene ist klein und sie ist nicht besonders bedeutend. Das muss auch so bleiben. Unsere gesellschaftlichen Abwehrkräfte sind stark, aber auch wir sind nicht immun gegen menschenfeindliches, gegen fremdenfeindliches, rassistisches Gedankengut. Um Rechtsextremismus, um rechten Ideologien den gesellschaftlichen Nährboden zu entziehen, brauchen wir zwei Dinge.

Erstens: Wir brauchen eine starke, aktive Gegenbewegung aus der Mitte der Gesellschaft, das Bekenntnis und den kämpferischen, von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragenen Einsatz für die Werte unserer Demokratie. Das sage ich auch, weil gegen rechts natürlich immer auch die-

(Senator Andy Grote)

jenigen unterwegs sind, denen es nicht in erster Linie um die Verteidigung unserer demokratischen Grundordnung geht.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: So ist es!)

Man kann aber Extremismus nicht mit Extremismus bekämpfen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Und wir brauchen zweitens einen starken, einen leistungsfähigen, einen handlungsfähigen Staat, der Sorgen ernst nimmt, der Probleme löst, der den Menschen eine Perspektive in Freiheit, Sicherheit, mit guten Lebenschancen ermöglicht, einen Staat, der für Ängste und Verunsicherung so wenig Raum wie möglich lässt. All das muss unser Anspruch als Politik hier in Hamburg sein. Auch deshalb ist der Zulauf zu Rechten und Rechtsextremisten in Hamburg gering, und ich verspreche, dass dieser Senat alles tun wird, damit das auch so bleibt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Abschließend zur AfD. Die AfD ist kein Beobachtungsobjekt des Hamburger Verfassungsschutzes, aber wir nehmen eine Entwicklung wahr. Die Nähe und die Vernetzung zu rechten und auch rechtsextremistischen Strukturen nimmt zu, und da geht es eben auch gerade um die Initiatoren der "Merkel muss weg"-Initiative. Wenn das nicht stimmt und wenn Sie dem Verfassungsschutz vorwerfen, das sei alles nicht richtig, dann ist das jetzt die Gelegenheit, hier nach vorn zu treten und zu sagen: Nein, wir haben gar keine Kontakte. Wir kennen die eigentlich gar nicht.

(Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP – Dr. Alexander Wolf AfD: Habe ich doch gesagt!)

Wir haben mit denen eigentlich nichts zu tun. Wir treffen uns mit denen nicht.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sie haben sie eingeladen ins Rathaus! Dazu müssen Sie mal Stellung nehmen! – Zurufe)

Wenn Sie an dieser Stelle dem Verfassungsschutz politisches Agieren vorwerfen, dann muss ich mich doch schon sehr wundern, denn gerade von Ihnen, Herr Nockemann, als ehemaligem Innensenator erwarte ich natürlich schon etwas mehr Vertrauen in die Sicherheitsbehörden unserer Stadt. Sie betonen das ansonsten auch bei jeder Gelegenheit. Das muss dann aber auch gelten, wenn es einen selbst betrifft.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Im Übrigen wissen Sie als ehemaliger Innensenator ganz genau, dass natürlich der Verfassungsschutz nicht alle Details, nicht alle Belege und nicht alle Erkenntnisquellen offenlegen kann. Dafür haben wir den Parlamentarischen Kontrollausschuss. Dort haben wir auch über die "Merkel muss weg"-Initiative berichtet, dort war die AfD auch vertreten. Sie konnten und können also schon lange wissen, um wen es sich da handelt. Wenn dann trotzdem heute gesagt wird, das sei doch eine Bewegung im besten Bürgersinne – Herr Wolf, so habe ich das noch im Ohr –,

(Zuruf: Unglaublich!)

dann muss man sich eben schon vorwerfen lassen, dass man hier eine rechtsextremistische Bewegung verharmlost und eben möglicherweise auch die eigene Annäherung legitimiert.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Im Übrigen kann ich mich an einen Vorwurf, dass der Verfassungsschutz politisch agiere, bei Stellungnahmen und Hinweisen auf linksextremistische Strukturen nicht erinnern. Zudem sind es auch die Linksextremisten, die den Verfassungsschutz als ein Instrument staatlicher Repression empfinden. Über diese Parallelität würde ich mir vielleicht auch einmal Gedanken machen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)

Die AfD wird sich entscheiden müssen. Wie positionieren Sie sich an dieser Stelle? Wie halten Sie es mit der "Merkel muss weg"-Initiative? Gehen Sie den Weg der Radikalisierung anderer Teile Ihrer Partei mit oder eben nicht? Sie können nicht als bürgerlich-konservative Oppositionspartei auftreten und sich gleichzeitig verbinden und verbünden mit Rechtsextremisten, die unsere Demokratie verachten und bekämpfen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, der FDP, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Und wenn Sie hier den Schulterschluss suchen sollten, dann werden Sie selbst automatisch ins Visier des Verfassungsschutzes geraten. Das ist keine politische Entscheidung, sondern das ist ein Maßstab für die Beobachtung, der objektiv und unverrückbar feststeht, völlig unabhängig, um wen es geht. Er ist in Paragraph 4 Absatz 1 des Hamburgischen Verfassungsschutzgesetzes festgelegt. Dieser Maßstab wird nicht verändert, auch nicht für die AfD. Es liegt einzig und allein an Ihnen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei Nebahat Güçlü fraktionslos und Stephan Jersch DIE LINKE)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Herr Senator, das war jetzt die dreifache Zeit, die den Abgeordneten in dieser Runde zur Verfügung steht. – Ich rufe jetzt auf Herrn Schmidt für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil bei uns im Stadtteil eine Aktion stattfand, die auch Ergebnis vieler Diskussionen und Entwicklungen ist, die wir in diesem Land in diesen Tagen leider erleben. Wir haben am 26. September in Horn die Eröffnung der Al-Nour Moschee. Wir alle wissen um die Geschichte dieses Gebäudes und wir alle – zumindest diejenigen, die vor Ort sind – haben dort schon schwierige Diskussionen geführt. Was mich betroffen macht an dieser Stelle, ist eine Verschiebung in diesem Land, die eine kausale Kette ist. Wenn Herr Gauland von "Wir werden sie jagen" spricht und bei einer Demonstration in Chemnitz diese Jagd dann tatsächlich stattfindet, ist da ein Zusammenhang.

(Zuruf von *Dr. Ludwig Flocken* fraktionslos)

Oder auch, wenn man in Hamburg erlebt, dass dann dort die Moschee beschmiert wird.

Was mich besonders betroffen macht an dieser Stelle, ist nicht nur, dass das in meinem Stadtteil passiert und wir vorher mit den Bürgerinnen und Bürgern ... Diese Moschee veranstaltet fast wöchentlich Diskussionen. Da findet wirklich sehr viel statt, ein Austausch, wie man ihn sich in vielen anderen Ecken in diesem Land wünscht. Wenn dann der Kollege de Vries von der CDU in den Vorwochen der Eröffnung direkt vor der Moschee plakatiert "Haltung statt Unterwerfung"

(*Dennis Thering* CDU: Da hat er recht!)

mit dem Fingerzeig auf den Islam, dann bin ich nicht der Einzige, der dort auch einen Zusammenhang sieht,

(Zurufe von der CDU)

sondern dann sind das auch die Menschen, die sich darum bemühen, dass dieser Dialog stattfindet.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Das können Sie nicht einfach so beiseite wischen. Ich würde mir wünschen, dass man sich vorher überlegt, was man tut. Ich würde mir wünschen, wenn dann so etwas passiert, dass man dann auch seine Solidarität zeigt.

Meine, unsere Solidarität im Stadtteil gehört der Al-Nour Moschee, und das unumwunden. Die haben dort eine schwere Last zu tragen, weil das ein schwieriges Gebäude ist, und sie machen das sehr erfolgreich. Und auch die Solidarität mit dieser Gemeinde vor Ort zu haben ist ein Kampf gegen den

Extremismus in dieser Stadt, und ich würde mir wünschen, dass wir das hier gemeinsam machen

(*Dennis Gladiator* CDU: Solche Reden helfen dabei aber nicht!)

und nicht so spalterisch auftreten, wie das vor Ort stattfindet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort André Trepoll für die CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als ich die Szenen gesehen habe aus Chemnitz, die zum Hitlergruß erhobenen Arme, die Nazi-Sprechchöre, da war ich angewidert, und ich glaube, es ist vielen Menschen in unserem Land, auch in unserer Stadt, so gegangen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Wir haben immer gesagt, und es gilt auch in dieser Debatte – Herr Gladiator hat es gesagt, Herr Grote hat es gesagt –: Jeder Extremist ist Mist und muss auf den entschiedenen Widerstand der Demokraten treffen.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube aber auch, wir müssen uns bei aller Aufregung grundsätzlich immer die Kraft der Differenzierung bewahren. Es sind genauso wenig *die* Sachsen wie *die* Muslime, *die* Ausländer, *die* AfD-Wähler, sondern wir müssen jeden nach seinem persönlichen Verhalten beurteilen und bewerten. Es ist auch wichtig bei dieser Aufregung, sich diese Kraft zu bewahren.

(Beifall bei *Dennis Gladiator* und *Birgit Stöver*, beide CDU)

Und natürlich müssen wir auch an Verantwortung appellieren. Das ist ja gerade das Problem und der Kernvorwurf Richtung AfD, dass es dort eben keine Differenzierung gibt, im Gegenteil, dass gespielt wird mit diesem hetzerischen Jargon: Volksverräter und was da alles genannt wird, Staatsjournalismus, das Abschlachten geht weiter, Messermigration. Das sind alles Begriffe, bei denen man sich wirklich schüttelt; anders kann es einem da ja nicht gehen. Ich verstehe den Frust und die Menschen sehr gut, die dagegen aufstehen, die dagegen etwas tun wollen, die dagegen demonstrieren wollen.

Aber was ist denn die Strategie insbesondere der rechten Spalter? Wir haben das heute auch in unserem Haus wieder erlebt. Sie wollen die Gesellschaft in einen Kampfmodus versetzen, in einen permanenten Angstmodus. Die einen laufen raus, die anderen handeln sich extra Ordnungsrufe ein. Ich finde, das müssen wir versuchen zu verhindern. Es geht nicht "Wir sind das Volk" – "Wir sind

(André Trepoll)

mehr"; nicht gegeneinander, sondern Zusammenhalt, ein Miteinander, das wäre jetzt die Antwort auf diese Diskussion in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb sage ich klar: Unsere größte Sorge ist nicht die AfD. Vor denen habe ich keine Sorge; ein Fraktionsvorsitzender, der hier in jedem zweiten Satz seiner eigenen Truppe widerspricht, Herr Nockemann, der jetzt schon die vierte Partei aufgesucht hat, und eine Leistungsbilanz in den Ausschüssen, wo jeder von uns nur den Kopf schüttelt.

(Beifall bei der CDU)

Unsere größte Sorge ist die Angst der Menschen, dass sie von solchen Kräften politisch instrumentalisiert und fehlgeleitet wird. Darüber müssen wir sprechen und darüber müssen wir uns Gedanken machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dagegen müssen wir klare Werte, Optimismus, ein positives Menschenbild stellen. Ich finde, wenn das einer kann, dann doch wir in Hamburg. Wir zeigen das doch in unserer Stadt tagtäglich. Wir sind stolz auf unsere Heimat, auf unsere regionale Identität, und gleichzeitig genauso stolz auf unsere Offenheit, Liberalität, auf unsere kosmopolitische Offenheit. Es ist, glaube ich, wichtig, dass wir in diesem Sinne zusammenkommen, dass wir die Mitte stärken und eben nicht die gesellschaftlichen und politischen Ränder. Das sollten wir heute hier gemeinsam festhalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Ekkehard Wysocki SPD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Anna von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Diese Debatte hat etwas, wie soll ich sagen, sehr Seltsames, finde ich. Da wird von Linksextremisten und von Rechtsextremisten gesprochen, und wenn von Linksextremisten gesprochen wird und sie verurteilt werden – Herr Gladiator hat es, glaube ich, als Erster getan –, finde ich auf dieser Seite keine Klatscher. Wie kann das denn sein? Und das ist ein Teil des Problems, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es wird hier gerade ein bisschen unbequem; ich werde es trotzdem sagen. Denn wir dürfen die Menschen, die solche Parteien wie die AfD wählen, nicht verlieren. Das ist unsere einzige Aufgabe, die wir hier haben. Uns an der AfD abzuarbeiten, wie Herr Tjarks das heute getan hat, das haben wir jetzt schon so oft getan. Ich glaube, es gibt

keinen in diesem Raum, der nicht die Geschichte von Herrn Wolf und dessen Taten kennt, alles, was er gemacht hat, wie scheinheilig er hier auftritt. Das wissen wir alle, dass das so ist. Wir müssen sehen, dass das nach draußen in die Stadt kommt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Da liegt das wirkliche Problem.

Ich weiß, dass es sehr viel einfacher wäre, wenn auch ich jetzt sagen würde: die böse, böse AfD. Und: Wir sind doch die Guten. Das wissen wir doch, dass wir das sind. Aber wir müssen die Sorgen und die Probleme, die die Wähler und Bürger dieser Stadt haben, klar benennen. Und ich selbst habe es hier manches Mal erlebt, wenn wir etwas klar ausgesprochen haben, dass dann von der linken Seite immer diese moralische Definitionshoheit kam

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

und man sich verdammt genau überlegen musste, was man sagt. Ich sage Ihnen: Deswegen treibt links zu rechts rüber. Wir sind die Mitte. Wir sind die demokratische Mitte.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

– Genau, mit Ihrer Reaktion geben Sie mir schon recht.

Meine Damen und Herren – ich sage das nicht nur für Sie, sondern ich sage das auch für alle Bürger dieser Stadt –: Wir müssen die Probleme und die Ängste und die Sorgen dieser Bürger wieder ernst nehmen, sonst reichen wir sie einfach durch an die AfD, und das darf uns nicht passieren. – Vielen Dank.

(Glocke – Beifall bei der FDP und der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann erhält als Nächster das Wort Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Es gibt einiges, was richtigzustellen ist. In der Kürze der Zeit muss ich mich auf wenige Dinge konzentrieren.

Erstens, Herr Senator Grote: Erneut haben Sie uns zu den Organisatoren keine Fakten genannt, welche Organisation dahintersteht, problematisch ist, wie auch immer. Sondern es bleibt dabei zu sagen: rechtsextremistischer Hintergrund, glaubt mir, geht nicht hin.

(*Arno Münster SPD:* Das stimmt doch gar nicht!)

Das ist unbefriedigend.

Zweitens: Sie hatten mir in den Mund gelegt, ich hätte mich für eine Bewegung ausgesprochen.

(Dr. Alexander Wolf)

Das weise ich in aller Entschiedenheit zurück. Ich habe klargemacht, dass der einzelne Staatsbürger, der von seinem Demonstrationsgrundrecht Gebrauch macht, sich auf Artikel 8 Grundgesetz berufen kann und sich nicht einschüchtern lassen sollte. Von Bewegung habe ich überhaupt nicht gesprochen.

(Dennis Gladiator CDU: Wir haben ja ein Protokoll!)

Drittens: Sie sagen zu Recht – und danke für die Klarstellung –, dass die AfD Hamburg keinerlei Beobachtungsobjekt des Verfassungsschutzes ist,

(Dennis Gladiator CDU: Die arbeiten aber daran!)

aber Sie stellen in den Raum, es gäbe Bewegungen und Verschiebungen im Hinblick auf eine Zusammenarbeit. Das weise ich in aller Deutlichkeit zurück. Das trifft nicht zu. Wir haben mit den Organisatoren nichts zu tun. Das Allermeiste, was in der Mitteilung des Verfassungsschutzes in der Mitternachtsstunde zwischen Montag und Dienstag verkündet wurde, ist ziemlich verquer und schräg, insbesondere der Vorwurf, der erhoben wird, wir hätten die ehemalige Organisatorin/Anmelderin der Demo, Uta Ogilvie, eingeladen. Was Sie hier verschweigen, ist, dass wir sie eingeladen haben zu einem Diskurs mit ihr, nachdem ihr Haus attackiert worden war, ihr privates Wohnhaus, von Linksextremisten,

(Zuruf von Christiane Schneider DIE LINKE)

und sie sich deswegen von der Demonstration und der Organisation zurückgezogen hat. Darüber wollten wir mit ihr sprechen und uns mit ihr austauschen, ohne dass wir deswegen einen Schulterschluss ausüben. Das zu unterstellen ist höchst hergeholt.

(Zurufe – Dennis Gladiator CDU: Wie stehen Sie denn zu den Anmeldern?)

Ein weiterer Punkt, der anzusprechen ist: die Unausgewogenheit des Umgangs mit links und rechts. Am letzten Sonntag fand hier eine Demonstration unter dem Namen Seebrücke statt. Da sprach Christiane Schneider von der LINKEN, Bürgerschaftsvizepräsidentin, da sprach Anna Gallina, Vorsitzende der GRÜNEN, gemeinsam mit – drittens – einer Sprecherin der Interventionistischen Linken.

(Anna Gallina GRÜNE: Nacheinander!)

Wo blieb da der Aufschrei und die Warnung davor, nicht gemeine Sache mit Extremisten zu machen?

(Zurufe)

Es gibt einiges Weitere,

(Zuruf: Über 16 000 Menschen! – Glocke)

das stellen wir auch noch klar.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Herr Wolf, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Zurufe)

So, wir haben nur kurz beraten wegen der Reihenfolge. Ich rufe Frau Schneider für die Links-Fraktion auf, die als Nächste das Wort erhält.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Das war mal wieder die Inszenierung der AfD als Opfer. Aber Sie sind nicht Opfer, Sie sind hier Täter.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei Ewald Aukes FDP, Nebahat Güçlü fraktionslos und Wolfhard Ploog CDU)

Ich schaue mir jetzt wirklich immer die Facebook-Seiten an, denn die sind nicht unerheblich. Das Nächste, was Sie nach dieser Demonstration gemacht haben: Sie haben die Kollegin von der Diakonie nach vorn gestellt. Sie haben einen Shitstorm losgetreten lassen, und das machen Sie gezielt. Sie haben Profis. Sie haben eine wirklich professionelle Öffentlichkeitsarbeit. Die kriegt einen Shitstorm, den kriegt sie auf Facebook, den kriegt sie auch so. Das haben Sie gezielt ... Sie sind Täter.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Dann beziehen Sie doch Stellung. Warum haben Sie diesen Herrn Kl... – Sie wissen schon, Sie haben ihn ja auch vorgestellt, Sie haben ihn eingeleitet – eingeladen? Beziehen Sie zu diesem Zitat Stellung und sagen Sie: Warum hat Ihr Publikum da gejoht? Warum hat es geklatscht?

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Ich möchte zu Herrn Trepoll sagen: Herr Trepoll, es reicht nicht, angewidert zu sein.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Wir stellen uns die Frage – wir alle müssen uns diese Frage stellen und Sie stellen Sie sich ja auch –: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Und das sage ich auch zu Frau von Treuenfels-Frowein.

(Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Wollen wir in einer Gesellschaft leben, in der Menschen mit dunklerer Hautfarbe nicht mehr ohne Angst auf die Straße gehen können, wie es in Teilen der Bundesrepublik Deutschland inzwischen der Fall ist?

(Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

– Nein, aber ...

(Christiane Schneider)

Und da ist jeder, der dagegen Stellung bezieht, und zwar mit inhaltlichen Argumenten, willkommen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – Zuruf von *Dennis Gladiator CDU*)

– Nein, es kommt auf das Handeln an.

(Zuruf von *Dennis Gladiator CDU*)

– Nein, das ist nicht mein Problem.

Und wenn jemand, den Sie als linksextrem bezeichnen, sagt, er ist dagegen,

(Zuruf von *Dennis Gladiator CDU*)

er ist gegen Rassismus, er ist dagegen, dass Menschen gejagt werden wegen anderer Hautfarbe, wenn der sich in den Weg stellt, wenn Menschen gejagt werden, dann ist das gut und nicht schlecht.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deshalb sind wir alle gefragt: Welche Gesellschaft wollen wir? Ich finde, diese Debatte müssen wir führen. Und da sind diese Hasskampagnen, die von der AfD kommen ... Die kristallisieren Gegner heraus. Die kristallisieren heraus: Wen wollen wir hier nicht haben? Ich finde, erst einmal wollen wir natürlich sozusagen alle Menschen haben, und wir wollen, dass sie friedlich miteinander leben, und wir wollen, dass sie alle in Sicherheit leben.

(*Dirk Nockemann AfD*: Das ist doch Blödsinn! Wir wollen die, die rechtmäßig hier leben, aber doch nicht alle!)

Was Sie gemacht haben, ist: Sie haben die Demonstration der 16 000 am Sonntag gegenübergestellt – ich habe jetzt leider mein iPad nicht hier – dem Tötungsdelikt in Kandel und gesagt, diese Demonstration und dieses Tötungsdelikt seien zwei Seiten einer Medaille, und das ist wirklich eine widerwärtige Hetze.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dann stellen Sie sich hier wieder als Opfer hin.

(Glocke)

Ich fürchte mich vor Zeiten, wenn Sie die Mehrheit haben. Aber dafür werden wir schon kämpfen, dass wir das verhindern.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Frau Abgeordnete, zum einen war Ihre Redezeit abgelaufen, und zum anderen ist die Verletzung des parlamentarischen Sprachgebrauchs ebenfalls kein geeignetes Mittel der Auseinandersetzung mit Teilen

dieses Hauses. – So, wir sind jetzt am Ende der Aktuellen Stunde angekommen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Ich habe mich auch gemeldet!)

Ja, aber leider wegen Zeitablaufs ...

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Jeder darf noch einmal reden nach dem Senator! Der Senator hat geredet, also darf man danach noch reden!)

– Das ist absolut richtig. Einige haben seitdem schon mehrfach gesprochen. Aber Sie haben völlig recht. Insofern, Herr Tjarks: Ihre Intervention war erfolgreich. Dafür erhalten Sie jetzt das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war deswegen noch einmal wichtig, weil ich glaube, dass man die Äußerungen von Herrn Wolf hier nicht als letztes Wort so stehen lassen kann. Das würde dieser Debatte nicht gerecht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Herr Nockemann, Sie haben sich als derjenige, der eigentlich immer positiv über unsere Sicherheitsorgane redet, dagegen verwehrt, jetzt an dieser Stelle den Vorwurf zu bekommen, die Sicherheitsorgane zu verachten. Ich möchte Ihnen einfach einmal vorlesen, was Sie heute auf Ihrer Pressekonferenz – ich zitiere – zum Verfassungsschutz gesagt haben:

"Diese Anschuldigungen sind absurd, konstruiert und [...] vage formuliert [...]."

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Ja!)

Das ist keine Kritik. Das ist der Vorwurf, dass der Verfassungsschutz Fake News verbreiten würde. Das ist das, was Sie in Wahrheit gesagt haben an dieser Stelle, und ich glaube, das sollten Sie sich noch einmal überlegen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf: Eine weitere Unterstellung!)

Ich wollte es mir eigentlich ersparen, aber ich muss jetzt doch auch noch ein Wort zur FDP sagen.

(Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Die FDP gibt sich hier in jeder Debatte – und ich dachte, Hamburg sei eigentlich einen Schritt weiter – als die Versteherin der besorgten Bürger.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Ja, ihr nicht!)

Ich möchte einfach einmal sagen: Den Vogel für diese Besorgte-Bürger-Verstehung hat Herr Kubicki abgeschossen.

(Zurufe: Ja!)

(Dr. Anjes Tjarks)

Wer sich öffentlich hinstellt und sagt,

(Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Chemnitz komme von Frau Merkel, der hat doch wirklich nichts verstanden und ist derjenige, der diesen Menschen das Wort redet.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Ich muss gestehen, ich hatte gehofft, wir seien über diesen Punkt hinaus.

(Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Und ich möchte eigentlich auch sagen: Man sollte nicht immer so viel über besorgte Bürger reden. Die Hauptthematik ist doch die Flüchtlingsthematik in dieser Frage. Und was ist denn in dieser Stadt passiert? In dieser Stadt hat sich deswegen eine Bürgerinitiative gegründet, die zu einer Volksinitiative geworden ist, die extrem viele Unterschriften gesammelt hat.

(*André Trepoll* CDU: Nee, nee, nee, die waren nicht gegen die Flüchtlinge, die waren gegen die Unterbringung!)

Man muss das Ergebnis nicht gut finden, aber wir haben nach langem Miteinanderringen, nach langem Miteinanderreden diese Sorgen ernst genommen und sie miteinander im Konsens gelöst,

(Zuruf von *André Trepoll* CDU)

weil wir die Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger in Hamburg ernst nehmen, das Teil unserer Politik ist und deswegen 50 000 Menschen in dieser Stadt untergebracht sind, ohne dass es ein Problem gibt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen wäre es mir wichtig, dass wir zumindest immerhin in Hamburg uns als Demokraten selbst vergewissern: Nur weil jemand ein paar Sorgen hat, heißt das nicht, dass er vom Rest der Gesellschaft nicht ernst genommen wird,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Von euch aber nicht!)

sondern es ist Teil unserer Politik, diese Sorgen und Nöte ernst zu nehmen. Und umgekehrt gilt es auch nicht, dass, wenn jemand Sorgen hat, es eine Rechtfertigung ist, sich den Rechtsextremen anzuschließen. Auch da muss man eine klare Grenze ziehen. Und die ziehen wir hier. Die ziehen die Hamburgerinnen und Hamburger heute in unserer Stadt, und darauf bin ich stolz, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Liebe Kollegen, wir sind damit tatsächlich am Ende der Aktuellen Stunde angekommen. Mir liegt der Wunsch eines Mitglieds des Hauses vor, nach Paragraph 45 eine persönliche Bemerkung abzuhalten. Herr Flocken, ich weise Sie darauf hin, dass das Mitglied nur Angriffe auf die eigene Person zurückweisen oder eigene Ausführungen berichtigen kann. Sie erhalten das Wort für maximal drei Minuten.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (persönliche Bemerkung gemäß § 45 GO):* Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Volksvertreter! Ich bin eben zum wiederholten Male während und vor allen Dingen nach meinem Redebeitrag von verschiedenen Mitgliedern der Bürgerschaft beleidigt worden. Ich schlage Ihnen vor: Ich weiß, und das ist natürlich auch beabsichtigt, dass es Dinge gibt, die ich sage, die Sie nicht gern hören und die Ihnen vielleicht auch wehtun.

(Zuruf: Darum geht es nicht!)

Wenn ich irgendwelche Dinge sage, die Sie von der Faktenlage her anzweifeln, dann sagen Sie das bitte klar, und ich werde sie belegen. Wenn Sie vermuten, dass ich irgendwelche Bewertungen vornehme, die nicht von der Meinungsfreiheit gedeckt sind, dann würde ich vorschlagen, dass Sie das auch klar benennen. In den meisten Fällen werde ich Ihnen dann Urteile vorlegen können von Leuten, die diese Dinge durchgefochten haben

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Starke Behauptung, ohne Beweis!)

und die vor Gericht gesiegt haben gegen Versuche, die Meinungsfreiheit einzuschränken. Als Beispiel nenne ich meinen Freund Michael Stürzenberger, der einen Begriff, den ich jetzt nicht wiederhole, vor Gericht durchgefochten hat und der im Übrigen mit einer überlebenden Freundin der Geschwister Scholl die Weiße Rose gegründet hat. – Vielen Dank.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: So, damit ist auch dieser Tagesordnungspunkt abgearbeitet.

Ich rufe jetzt Punkt 10a der Tagesordnung auf, Drucksache 21/14000, Senatsantrag: Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Mittelfristiger Finanzplan 2018–2022 und Haushaltsbeschluss-Entwurf 2019/2020 der Freien und Hansestadt Hamburg.

[Senatsantrag:

Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020

Mittelfristiger Finanzplan 2018–2022 und Haushaltsbeschluss-Entwurf 2019/2020 der Freien und Hansestadt Hamburg

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**– Drs 21/14000 –]**

Diese Drucksache ist bereits am 9. August 2018 im Vorwege federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an die zuständigen Fachausschüsse überwiesen worden.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die Fraktionen zu diesem Debattenpunkt eine Redezeit von 15 Minuten pro Fraktion sowie 5 Minuten für fraktionslose Abgeordnete vereinbart haben. Das heißt, unsere übliche Fünf-Minuten-Regel gilt damit nicht. Zur Einbringung des Haushalts spricht traditionell nun zunächst der Senat. Das Wort bekommt Herr Senator Dr. Dressel.

Senator Dr. Andreas Dressel: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat bringt heute den Haushaltsplan-Entwurf für die Jahre 2019 und 2020 in die Bürgerschaft ein, der keine Nettokreditaufnahme im Kernhaushalt einschließlich seiner Sondervermögen mehr vorsieht und die für Hamburg ab 2019 geltende Schuldenbremse nicht nur einhält, sondern sogar übererfüllt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gleichzeitig stellen wir heute einen Haushalt zur Debatte, der das Wachstum unserer Stadt flankiert. Allein 2017 wuchs die Stadt um rund 20 000 zusätzliche Einwohner, seit 2016 verzeichnet Hamburg einen Geburtenüberschuss. Die Integration läuft, sie kommt nun auch auf dem Arbeitsmarkt voran, und in den Entwicklungen der realen Wachstumsraten hat Hamburg 2017 das Bundesgebiet sogar leicht überholt. Deshalb lautet unsere Überschrift für den Haushalt: Investieren, konsolidieren, Hamburgs Wachstum gestalten. Das ist unsere Überschrift für den Haushalt 2019/2020.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich fange mit dem Stichwort Konsolidieren an. Der vorgelegte Doppelhaushalt ist derjenige, mit dem die Schuldenbremse in den Echtbetrieb übergeht – nicht nur die des Grundgesetzes, sondern auch die in der Hamburger Verfassung. Ich freue mich, an der Stelle auch noch einmal daran zu erinnern, dass wir hier 2013 mit einer großen Mehrheit im Parlament diese Schuldenbremse durchaus auch in einer etwas härteren Gangart als der des Grundgesetzes in die Hamburger Verfassung hineingeschrieben haben, damals mit SPD, GRÜNEN und der FDP.

(*Michael Kruse FDP:* Auf Drängen der FDP!)

– Genau, ein Dankeschön an die FDP.

Ich glaube, das war eine gute Entscheidung, und jetzt ernten wir auch gemeinsam die Früchte dessen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Wir halten weiter Kurs und ruhen uns auf dem Erreichten nicht aus. Wir sind in Sachen Haushaltsmodernisierung und Haushaltskonsolidierung das ehrgeizigste Bundesland, und das wollen wir auch bleiben. Mit unserem generationengerechten, nach kaufmännischen Grundsätzen aufgestellten Haushalt wollen und werden wir in der nächsten Legislaturperiode den doppelten und damit auch den vollständigen Budgetausgleich erreichen. Wir reduzieren das strukturelle doppelte Defizit in 180-Millionen-Euro-Schritten pro Jahr, um 2024 eben diesen doppelten Budgetausgleich zu erreichen. Kein anderes Bundesland hat so einen Konsolidierungspfad: ehrlich, transparent, generationengerecht und nachhaltig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sicherlich spielen dabei auch die derzeit günstigen äußeren Rahmenbedingungen der Niedrigzinsphase und die steigenden Steuererträge, die wir übrigens sehr defensiv und vorsichtig schätzen und zugrunde legen, eine wichtige Rolle.

(*André Trepoll CDU:* Die größte!)

Trotzdem geht es jetzt darum, dass sich die Rahmenbedingungen ändern können und wir die Aufgabe haben, dafür Vorsorge zu treffen. Neben einer geplanten substanziellen Tilgung finden Sie nicht nur eine zentrale Reserve für konjunkturelle Risiken im Haushalt, die auf 300 Millionen Euro aufwächst, sondern die Entwicklung des Finanzrahmens orientiert sich auch weiter am langfristigen Trend der Steuererträge. Hinzu kommt als Teil unserer vorsorgenden Finanzpolitik eine weitere Zuführung zur Konjunkturposition, die bis Anfang der Zwanzigerjahre einen Umfang von bilanziell knapp 4 Milliarden Euro erreichen wird – ein Puffer für schlechte Zeiten, in denen die Steuereinnahmen unter dem Steuertrend liegen. Ich glaube, das ist an der Stelle richtig und konsequent, dass wir diese Vorsorge betreiben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wie in früheren Haushaltsplänen auch hat der Senat mit dem Doppelhaushalt die notwendigen weiteren Reservepositionen eingeplant. Neben der allgemeinen Reserve gibt es die zentrale Investitionsreserve, eine Vorsorge für Risiken im Bereich der gesetzlichen Sozialleistungen, das Chancenbudget und in geringem Umfang, da zwischenzeitlich an die jeweiligen Ressorts ausgebracht, auch eine Zuwanderungsreserve für die Integration und Unterbringung von Flüchtlingen.

Daneben ist die Zinsplanung vorsichtig und mit Blick auf einen möglichen Zinsanstieg für die Mittelfristperiode veranschlagt und umfasst auch die Zinsen, die mit der Übernahme von Schulden im Rahmen der Privatisierung der HSH Nordbank zusammenhängen.

(Senator Dr. Andreas Dressel)

Mit dem Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020 konnten die nach dem jüngsten aktuarischen Gutachten erforderlichen erhöhten Zuführungen zu den Pensionsrückstellungen erstmals berücksichtigt werden. Damit ist Hamburg auf dem neuesten Stand, nachdem mit dem Abschluss 2017 rund 3,3 Milliarden Euro Pensionsrückstellungen nachgeholt werden konnten. Ich glaube, auch das ist richtig, und da wird man im Bundesgebiet lange gucken, wenn es darum geht, dieses so ehrlich und transparent mit zu berücksichtigen. Auch das ist vorsorgende Zukunftspolitik, dass uns irgendwann die Kosten an der Stelle nicht überrollen. Hamburg hat vorgezogen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Erfolg gibt uns recht. Nicht nur das laufende Haushaltsjahr entwickelt sich sehr positiv. Dass wir gestern einen sehr erfreulichen Geschäftsbericht 2017 vorlegen konnten, der vom Rechnungshof entsprechend mit einem Testat im Rahmen der Prüfung auch versehen ist mit einem eingeschränkten Bestätigungsvermerk – darüber werden wir im Einzelnen noch reden können –, unterstreicht, dass wir seit 2011 auf dem richtigen Weg sind.

Wir haben eine Ergebnisverbesserung, rund 1 Milliarde Euro im Kern und im Konzern plus 500 Millionen Euro bereinigt in der Kernverwaltung, fast 800 Millionen Euro bereinigt im Konzern. Ein Anlass, wie ich finde und wie Sie sicherlich auch finden, den etwa 120 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Verwaltung und öffentlichen Unternehmen auch einmal Danke zu sagen für ihren Einsatz für unsere Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Da können Sie mit klatschen.

(*Michael Kruse FDP*: Ich hatte nicht zugehört!)

– Das war der Dank an die Mitarbeiter, der kann sicherlich im Namen des ganzen Hauses ergehen.

Diesen Weg gehen wir gemeinsam weiter, auch im kritisch-konstruktiven Dialog mit dem Rechnungshof, den ich dort oben begrüße von dieser Seite aus. Der Rechnungshof hat dem Haushaltsplan-Entwurf des Senats mit seinem am Montag vorgestellten Schuldenmonitoring, wenn Sie alle Ampeln anschauen, die dort gemacht worden sind, grundsätzlich eine positive Bewertung ausgestellt.

(*André Trepoll CDU*: Es reicht ja, wenn man über einige grüne Ampeln fährt!)

Es gibt Punkte, bei denen wir sicherlich nachschärfen müssen, zum Beispiel bei dem Thema der Personalstrategie. Und mein Dank geht auch an den Rechnungshof ...

(Beifall bei *Michael Kruse FDP*)

– Auch schön, ein Applaus an dieser Stelle, aber ich wollte mich noch ein bisschen weiter mit dem Thema Rechnungshof befassen.

(*André Trepoll CDU*: Da wurden Sie ja doppelt gerügt!)

Mein Dank geht auch an den Rechnungshof, dass Sie den Weg des Wachstumsfaktors in der Haushaltsplanung, der beim bewährten Konjunkturbereinigungsverfahren den sogenannten Stützzeitraum für die Berechnung von 21 auf 14 Jahre verkürzt und damit zeitgemäßer gestaltet, mitgehen, weil das ein großer Schritt einer Veränderung an dieser Stelle ist. Das ist ein wichtiges Zeichen, dass wir uns alle in der Stadt den Notwendigkeiten und den Bedingungen des Wachstums der Stadt stellen müssen und stellen wollen.

Einen Dissens, das will ich freimütig einräumen und zur Diskussion stellen, konnten wir im Vorfeld nicht ausräumen: die Übergangsregelung für das Jahr 2018. Hier hat der Senat auf Antrag und Beschluss der Bürgerschaft, das will ich an dieser Stelle ausdrücklich betonen, die rechtlich zulässige Einbeziehung aktueller Daten seiner Planungsfortschreibung für das Haushaltsjahr 2018 zugrunde gelegt, auch um nachvollziehbar und transparent zu bleiben. Eine Ausnahme im Einzelfall, die sich im Rahmen der Aktualisierung des Konjunkturbereinigungsverfahrens ergeben hat und konsequent die vorhandene Datenlage nutzt. Da für das laufende Jahr 2018 mit einer Zuführung zur Konjunkturposition, also einem über die Veranschlagung hinausgehenden weiteren Aufbau des Sicherheitspuffers zu rechnen ist, erscheint dieser Schritt unseres Erachtens auch finanzpolitisch richtig und geboten. Und, das ich füge hinzu, das Wachstum der Stadt wartet nicht. Auch für 2018 sind in erheblichem Umfang zwingende wachstumsbedingte Mehraufwendungen entstanden, deren Berücksichtigung auch finanzpolitisch sinnvoll ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und da sind wir auch beim Stichwort Wachstum gestalten. Hamburg wächst und die Infrastruktur wächst mit. Kitas, Schulen, Wissenschaft verzeichnen notwendige, aber auch deutliche Steigerungen, nicht nur quantitativ, das ist mir und dem gesamten Senat besonders wichtig, sondern auch qualitativ. Bei den Kitas ist schon die Ausfinanzierung des Personalschlüssels von 1:4 in der Krippe enthalten, der erste Baustein der Vereinbarung, die gestern vorgestellt wurde und die nachher hier auch zur Abstimmung steht. Auch das ist, glaube ich, ein gutes Zeichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bei den Schulen haben wir ein Schülerwachstum von 10 Prozent, aber ein Lehrerwachstum von 20 Prozent. Auch daran sieht man, es wird nicht nur in Masse investiert, sondern gerade auch in Klasse in diesem Zusammenhang, in Inklusion, in

(Senator Dr. Andreas Dressel)

kleine Klassen, in Sprachförderung und Ganztags und vieles mehr. Auch das zeigt, dass wir im Bereich von Bildung und Betreuung einen klaren häuslichen Schwerpunkt setzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zu einer Stadt, die wächst, gehört auch eine Sicherheitsinfrastruktur, die mitwächst. Wir haben deutliche notwendige Steigerungen für Polizei, Feuerwehr, Verfassungsschutz und die Justiz vorgesehen. Auch das ist in diesen Tagen – und ich kann sagen, gerade an einem Tag wie heute – sehr notwendig zu betonen. Das hat auch die Aktuelle Stunde eben gezeigt. Ein starker Staat, ein starker Rechtsstaat ist etwas, das die Menschen in diesen Tagen von uns erwarten. Wir liefern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein starker Staat ist nur denkbar mit einsatzbereiten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass mit dem Wachstumsfaktor bei der Haushaltsplanung auch eine Wachstumsstufe bei der Personalplanung einhergeht. Berücksichtigt sind dabei gezielte Personalverstärkungen bei den Lehrerinnen und Lehrern, bei Polizei und Feuerwehr, bei Justiz und Bürgerservice. Auch die Integration der Flüchtlinge bildet sich in der Entwicklung der Personalkapazitäten in einem hohen Maße ab. Ebenso ist die Nachwuchsgewinnung mit diversen Ausbildungsstellen in der Wachstumsstufe enthalten und sie ist auch ein Gebot der vorsorgenden Politik für diese Stadt angesichts der demografischen Veränderungen und Herausforderungen im Personalbestand der Stadt. Ich glaube, auch da ist es richtig, dass wir in die Zukunft des Personalbestands in unserer Stadt investieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber – und da greife ich gern auf, was der Rechnungshof im Schuldenmonitoring formuliert hat – Wachstumsstufe kann beim Personal nicht Wachstumstreppe heißen. Alle Beteiligten sind aufgefordert, nach dem Wachstumsschritt beim Personal im Haushalt 2019/2020 für die Folgejahre maßzuhalten und Stichworte wie Aufgabenkritik im Blick zu behalten, um ungebremste Personalkostenentwicklungen zu vermeiden. Darauf werden wir auch in der Finanzbehörde ein besonderes Auge haben. Das ist, glaube ich, auch mit Blick auf die Hinweise des Rechnungshofs richtig und geboten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Kommen wir zum Wachstum zurück. Wohnungsbau, Grünentwicklung vor Ort, soziale Infrastruktur in den Stadtteilen – auch das sind beim Wachstum der Stadt zwei Seiten einer Medaille. Nicht nur die Infrastruktur, sondern auch die Lebensqualität vor Ort soll mitwachsen. Wir haben den Quartiersfonds auf 10 Millionen Euro gesteigert, Mittel für Jugend-

und Seniorenarbeit deutlich aufgestockt und die Bezirke gestärkt – eine Investition in die Stadtteile und die Menschen vor Ort, die richtig und notwendig ist.

Da sind wir beim Stichwort Investitionen. Wir steigern das Investitionsniveau deutlich, liegen klar über der 1-Milliarde-Euro-Grenze in den kommenden Jahren, und da steckt auch sehr viel vorsorgende Finanzpolitik drin. Wir sparen an für den Schnellbahnausbau, für die U5 und andere Projekte, und wir statten die Hochbahn, die vieles leistet in der Vorbereitung und Planung dieser Projekte, mit zusätzlichem Eigenkapital aus. Und wir treffen Vorsorge für Investitionen in den Gesundheitsstandort, beispielsweise auch für das vom Bürgermeister angekündigte neue AK Altona. Auch das ist eine Zukunftsinvestition, bei der es richtig ist, frühzeitig damit anzufangen.

Wir gehen die graue Verschuldung an, den Sanierungsstau, wo wir schon viel erreicht haben. Das haben wir in der letzten Bürgerschaft bereits miteinander diskutiert. Aber wir müssen weitermachen. Mit einem ganzheitlichen Erhaltungsmangement beseitigen wir den Substanzverzehr, den auch der Rechnungshof häufig genug gerügt hat. Mit einer starken zentralen Position, mit 170 Millionen Euro im Doppelhaushalt insgesamt, wird dieser Ansatz deutlich unterstützt. Das, glaube ich, ist ebenfalls eine finanzpolitisch richtige Entscheidung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie sehen, investieren, konsolidieren, Wachstum gestalten, das waren und sind die Leitplanken dieses Etats. Ein Etat, der die Chancen nutzt, aber die Risiken nicht aus dem Blick verliert. Zur Vorsorge im Hinblick auf konjunkturelle und Zinsänderungsrisiken habe ich schon einiges gesagt. Das Hauptrisiko, die HSH Nordbank, ist eingeeht. Wir sind dabei, jetzt auch die letzten Schritte zu gehen bis zum Closing – darüber haben wir gestern im Ausschuss Öffentliche Unternehmen berichtet –, dass wir dann den Verkauf tatsächlich vollziehen können. Es ist viel Arbeit auf den letzten Metern, aber zur Vermeidung weiterer Haushaltsrisiken richtig und wichtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es war ja auch viel Arbeit für die Ausschüsse, die das in einer bemerkenswerten Arbeit begleitet haben. Viel Arbeit ist jetzt auch in den nächsten Wochen das Stichwort für die Haushaltsberatungen, die vor uns liegen. Der Senat hat mit dem Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020 eine solide Planung vorgelegt, die das Wachstum der Stadt finanzpolitisch flankiert und fördert sowie die richtigen Schwerpunkte setzt. Gleichzeitig werden unsere Anstrengungen, den doppelten Ergebnisausgleich bis 2024 zu erreichen, konsequent fortgesetzt und Schulden getilgt, damit die künftige

(Senator Dr. Andreas Dressel)

Haushaltsentwicklung wirklich generationengerecht gelingt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns heute und in den nächsten Wochen gute Beratungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt für die Opposition traditionell der Redner der stärksten Oppositionsfraktion. Thilo Kleibauer für die CDU.

Thilo Kleibauer CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht kurz vorweg: Wir haben uns hier im Haus, übrigens schon lange vor 2011, gemeinsam auf den Weg gemacht, den Haushalt auf das kaufmännische Rechnungswesen umzustellen. Ich glaube, auch die Bilanz, die der Finanzsenator gerade gestern für das abgeschlossene Jahr vorgelegt hat, zeigt, dass dieser Weg richtig ist; das kaufmännische Rechnungswesen ist deutlich aussagekräftiger. Wir sind Vorreiter, und wir haben uns damit, das stimmt in der Tat, auch an der einen oder anderen Stelle engere Maßstäbe gesetzt als andere Bundesländer. Aber das ist auch richtig, es passt zu einer Kaufmannsstadt und es sichert die Zukunftsfähigkeit der Stadt. Das ist wichtig, und deshalb sollten wir diesen Weg auch fortsetzen.

(Beifall bei der CDU und bei *Farid Müller GRÜNE – Glocke*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Kleibauer, ich habe die Redezeit angehalten. – Ich blicke noch einmal auf die Senatsbank, ich finde es wirklich ungebührlich

(Zuruf: Ja!)

und bitte, dem Redner Aufmerksamkeit zu schenken. – Vielen Dank.

(Zuruf: Die GRÜNEN wieder!)

Thilo Kleibauer CDU (fortfahrend):* Wenn man sich die Konzernbilanz anguckt, die gestern vorgelegt wurde, dann ist der Fehlbetrag beim Eigenkapital der Stadt im Konzern weiter zurückgegangen. 26 Milliarden Euro, das heißt schlichtweg, dass auch in den letzten Jahren, aber auch viele, viele Jahre und Jahrzehnte davor mehr Geld ausgegeben wurde, mehr Verpflichtungen eingegangen worden sind, als zur Verfügung stehen. Daran haben wir noch lange zu knabbern, und das dürfen wir auch nicht vergessen, wenn wir jetzt über den Haushalt 2019/2020 reden.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Da hat man bei Ihnen, wenn wir uns den Haushaltsplan des Senats für 2019 und 2020 anschauen, doch eher ein bisschen den Eindruck, im Vor-

dergrund steht die sehr günstige Konjunkturlage, die den Kernhaushalt positiv beeinflusst. Da muss man sich doch noch einmal die Zahlen vor Augen halten. Sie weiten den Haushalt aus, ungefähr um eine Milliarde Euro pro Jahr. In den drei Jahren 2018, 2019, 2020 wollen Sie über 4 Milliarden Euro oder 15 Prozent mehr ausgeben, als bei Abschluss der Koalition festgelegt wurde. Das hat dann auch nichts mehr mit einer Wachstumskomponente zu tun; das ist eine sehr massive, eine sehr deutliche Ausweitung des Haushalts und das ist durchaus fragwürdig.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Man kann sich auch viele Phasen in der Vergangenheit anschauen; in den Neunzigerjahren hat es einmal eine solch deutliche Ausweitung des Haushalts gegeben – das rächt sich früher oder später. Der Rechnungshof, den Sie schon zitiert haben, hat auch deutlich gemacht, dass sich die Verkürzung bei der Berechnung des Steuertrends in schlechten Jahren genauso ins Gegenteil umkehren kann. Und das führt dann dazu, dass die paar Millionen, die Sie die letzten Jahre getilgt haben, relativ schnell wieder aufgenommen werden, Herr Dressel. Deshalb müssen wir in jedem Fall darauf achten.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man sich den Haushalt anschaut, dann steigt das Haushaltsvolumen, aber man schaut sich ja auch die Parameter an, mit welchen Annahmen Sie arbeiten, wie vorsichtig das ist, wo Reserverpositionen sind. Ich finde, da ist relativ wenig Reserve enthalten. Ich habe mit Interesse Ihre Aussage im "Hamburger Abendblatt" gelesen, Herr Dressel, als Sie im April dieses Jahres Finanzsenator wurden:

"Wir wollen auch künftig Vorsichtsabschlüsse berücksichtigen. Bei der vorsichtigen Haushaltsführung wird es mit mir keinerlei Abstriche geben."

Vorsichtsabschlüsse – Ihr Vorgänger hatte im Haushaltsplan 2017/2018 über 500 Millionen Euro eingepreist. Bei Ihnen im Jahre 2019 null, im Jahre 2020 null. Was ist das denn? Also selten so ein Wortbruch eines neuen Senators in kurzer Zeit.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – Zuruf)

Das zeigt doch, dass Sie in guten Jahren eine positive Einnahmesituation einpreisen und gleichzeitig noch die Risikovorsorge herunterfahren. Das passt doch nicht zusammen, Herr Dr. Dressel, das kann ein Hamburger Finanzsenator doch nicht so machen.

Wenn man sich den Haushalt anschaut, dann gibt es auch ein paar Annahmen, die einen ein bisschen skeptisch werden lassen. Sie haben das

(Thilo Kleibauer)

Thema Personal angesprochen, da gibt es in der Tat an der einen oder anderen Stelle sicherlich mehr Bedarf. Die zentrale Annahme für die Personalkostensteigerung ist, dass wir von einem Tarifanstieg von 1,5 Prozent ausgehen. Da fragt man sich, ob Ihre Haushaltsabteilung eigentlich nicht so häufig dazu kommt, einmal in die Tagespresse zu gucken. Die letzten Tarifabschlüsse waren deutlich höher.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie kennen sich ja bei Tarifverhandlungen aus!)

Der Bürgermeister hat auch von Mindestlohn gesprochen, da müssten wir etwas tun bei den unteren Lohngruppen. Wir haben in vielen Bereichen, in vielen Berufsgruppen doch das Problem Fachkräftemangel, dass wir eher überlegen, dass wir da überproportional nachsteuern müssen. Und Sie sagen, nein, 1,5 Prozent. Das reicht doch für die großen Behörden, die einen sehr großen Personalkörper haben – das ist ja die größte Position im Haushalt –, nicht aus. Hier ist nichts zu erkennen, und das werden wir sehr kritisch in den Haushaltsberatungen hinterfragen, ob Sie dort ausreichend Vorsorge getroffen haben.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen, Herr Finanzsenator, haben wir in der Tat an einigen Stellen Mehrbedarfe, aber ob ausgerechnet die erste Amtshandlung in Ihrer Behörde das Richtige ist? Nachdem die Finanzbehörde Aufgaben abgibt, schaffen Sie ein zusätzliches Amt, Sie schaffen zusätzliche Abteilungsleiterstellen. Ich glaube, da sendet die Finanzbehörde eher ein falsches Signal aus, was das Thema Ausgabenkritik angeht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich finde auch die Analyse des Rechnungshofs, den Monitoringbericht zur Schuldenbremse, sehr interessant, der uns dankenswerterweise rechtzeitig zu den Haushaltsberatungen, auch mit einer Einschätzung der Haushaltsberatungen, zur Verfügung gestellt wurde. Da sind viele Ampeln auf Gelb. Das haben Sie die letzten Jahre schon geflissentlich ignoriert und gesagt: Gut, gelbe Ampel, da kann man ja Gas geben und weiterfahren. Aber dieses Mal ist in der Tat eine Ampel auf Rot gesprungen. Und das ist nicht irgendeine Ampel, das sind zwölf Kriterien. Das ist das Kriterium Finanzstrategie des Senats. Das ist schon ein zentrales Element, und das sollte Ihnen wirklich ein Warnsignal sein, wenn dort die Ampel auf Rot springt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Sie haben heute gesagt: Ja, da steuern wir noch einmal nach und da reden wir. Aber ich fand auch die Reaktion der Kollegen von den Regierungsfractionen interessant. Sie haben gesagt: Ah, rote Ampel, böse, böse, da ist der Rechnungshof ein

bisschen übers Ziel hinausgeschossen. Nein, liebe Kollegen, Sie sind über das Ziel hinausgeschossen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie wollten nicht 700 Millionen Euro für das Jahr 2018, sondern noch einmal 200 Millionen Euro zusätzlich. Sie wollten den kompletten Betrag und haben jetzt eine Nachtragsdrucksache, wo man an vielen Stellen erkennt, das Geld wird in diesem Jahr gar nicht benötigt, sondern ist eher dazu da, noch einmal die Reserven zu füllen. Es ist doch so: Wer sein Finanzkonzept zu häufig ändert, der gerät doch automatisch in den Verdacht, dass er das nach Kassenlage ändert. Da haben Sie dann keine Glaubwürdigkeit mehr.

(Dirk Kienscherf SPD: Was haben Sie denn da gemacht mit der Kassenlage?)

Wer immer sein Konzept ändert, der hat dann kein Finanzkonzept. So ist doch die Lage.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn wir den Konzern Hamburg anschauen, was wir ja immer tun, und da gibt es auch viele Schnittstellen zum Haushalt, dann stellen wir fest: Es gibt eine Schuldentilgung im Kernhaushalt und es gibt weiter einen ungebremsten Anstieg der Verschuldung außerhalb. Im gesamten Konzern steigt die Verschuldung. Wenn Sie, wie Sie gestern gesagt haben, 600 Millionen Euro im Kernhaushalt getilgt haben, heißt das, Sie haben einen deutlichen Schuldenanstieg außerhalb des Kernhaushalts. Und das kann man sich bei vielen Geschichten anschauen. Bei der Hochbahn haben Sie die letzten Jahre die Finanzschulden verdoppelt, beim UKE haben Sie mehr als verdoppelt, HPA von 200 Millionen Euro auf über 300 Millionen Euro, f & w fördern und wohnen haben Sie in die Verschuldung geschickt. Das sind alles keine Einheiten, die sich selbst finanzieren, sondern die in der Regel auf Zuschüsse, auf Verlustübernahmen aus dem Haushalt angewiesen sind und nicht wirtschaftlich auf eigenen Beinen stehen. Und hier ist schon ein weiterer Anstieg vorprogrammiert. Da habe ich mit Interesse gelesen, welche Ermächtigungen Sie sich mit dem Haushalt 2019/2020 einräumen lassen wollen für die Bürgerschaftsaufnahme, für die Verschuldung von Tochterorganisationen der Stadt. Auch das werden wir kritisch hinterfragen.

(Beifall bei der CDU – Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Dann ist Ihre Antwort: Wir machen jetzt im Haushaltsplan eine neue Position, Stärkung Finanzkraft Hamburg. Das hört sich auf den ersten Blick gut an und ist vom Ansatz her auch nicht die schlechteste Richtung. Da planen Sie in den Jahren 2019 und 2020 110 Millionen Euro für Investitionen ein. Sie planen das ohne jegliche Konkretisierung ein und ohne jegliche Beteiligung des Parlaments. Das ha-

(Thilo Kleibauer)

ben Sie gestern im Ausschuss noch einmal sehr deutlich gemacht.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Da haben Sie gesagt: Ja, wir gucken dann einmal, wo wir das einsetzen. 110 Millionen Euro, die wir als Bürgerschaft am Anfang blanko ermächtigen sollen, und Sie werden dann irgendwie überlegen, in welchem Politikbereich Sie einmal was damit machen, in welchem Politikbereich Sie Löcher stopfen.

(Zuruf von *André Trepoll CDU*)

Meine Damen und Herren, das kann nicht sein. Das ist mehr als Intransparenz, das ist haushaltsrechtlich grenzwertig und es ist eine Frechheit gegenüber dem Parlament, wenn man solche Pläne vorlegt.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Ich komme auch auf das Thema Investitionen. Wir hatten in der letzten Sitzung die Drucksache zum Erhaltungsmanagement debattiert, und da ist auch interessant, was der Rechnungshof Ihnen am Montag gesagt und aufgeschrieben hat. Im Ist, also in dem, was tatsächlich investiert wird, ist die Investitionsquote 2017 auf ein neues Tief gesunken. Auch wenn ich mir den Jahresabschluss von gestern anschau, Bauten des Infrastrukturvermögens – das ist gesondert ausgewiesen, Herr Müller, da können Sie auch einmal reingucken –, dann ist es 2017 weiter zurückgegangen, und das ist das Anlagevermögen für Straßen, für Brücken, für Hafenanlagen, für Grünanlagen.

(*Farid Müller GRÜNE*: Was meinen Sie, woran das liegt?)

Seit 2014 ist das Anlagevermögen um 5 Prozent zurückgegangen. Das heißt, wir sind noch im Substanzverzehr. Insofern bleibt das, was ich auch letzte Woche beim Erhaltungsmanagement gesagt habe: Bei den Investitionen messen wir Sie nicht an den Ankündigungen, sondern an dem, was Sie tatsächlich umsetzen, Herr Senator. Und da ist auch ein großes Manko und ein großer Handlungsbedarf.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Das sind nur einige der vielen Schwachstellen, die Ihr Haushaltsplan-Entwurf aufweist, die wir in den kommenden Wochen in den Ausschussberatungen intensiv ansprechen und wo wir uns von Ihnen an der einen oder anderen Stelle erhoffen, dass Sie dort einsichtig sind und sagen, ja, so könne man es wirklich nicht machen.

Insgesamt gilt für uns: Dort, wo es Mehrbedarfe gibt – das ist völlig klar –, im Bereich Bildung, im Bereich Innere Sicherheit, sind diese solide zu planen und auszufinanzieren. Es gilt darum auch Zu-

kunftsinvestitionen zu machen für die Infrastruktur und für die Stadt, und es geht darum, mit einer Haushaltspolitik auch Vorsorge zu betreiben, denn diese gute Konjunkturlage mit deutlich steigenden Steuereinnahmen jedes Jahr wird nicht ewig anhalten, und auch die Niedrigzinsen werden nicht ewig anhalten. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Quast von der SPD-Fraktion.

Jan Quast SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte wie Herr Kleibauer mit dem Konzernabschluss, mit dem kaufmännischen Rechnungswesen beginnen, weil ich finde, dass das, was Sie dazu sagen, ein Stück weit Ihre Doppelzüngigkeit im Haushaltswesen belegt, die ansonsten immer hauptsächlich zwischen Fachsprechern, Haushaltssprechern existiert, aber hier eben auch bei Ihnen.

Zum einen betonen Sie, und das ist richtig, dass wir seit über zehn Jahren ein kaufmännisches Rechnungswesen in Hamburg einführen, um mehr Transparenz über das Haushaltswesen und über die Situation der Stadt zu erhalten. Aber im nächsten Augenblick, wenn Sie über das negative Eigenkapital und dessen Ansteigen sprechen, verschweigen Sie, warum das so ist. Das ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass die Pensionsrückstellungen erhöht werden müssen. Aber genau das ist der Pfad, den wir seit zwölf Jahren gehen. Als der erste Bericht zum Konzern, zum Kernhaushalt vorgelegt wurde, der erste doppelte Bericht, der erste Jahresabschluss, hat man offenbar falsche Daten herangezogen. Wir mussten Jahr für Jahr nachsteuern, und wir haben jetzt Gutachten, die uns deutlich machen, auf welcher Basis tatsächlich Pensionsrückstellungen zu bilden sind, und wir bilden sie dann auch. Also wir sind transparent und vollziehen das nach, was notwendig ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der zweite Punkt, und den halte ich fast für schlimmer, ist der, dass Sie von der Verschuldung außerhalb des Kernhaushalts reden. Wir wissen aber alle, da geht es im Wesentlichen um öffentliche Unternehmen, und bei öffentlichen Unternehmen steht der Verschuldung in der Regel eine entsprechende Wertschöpfung entgegen, stehen Investitionen und werthaltige Gegenstände entgegen. Insofern ist Ihre Verkürzung falsch und zeigt gerade, dass Sie das doppelte Haushaltswesen offenbar nicht nutzen, um Transparenz herzustellen, sondern um neue Vorwürfe zu konstruieren.

(Jan Quast)

(Beifall bei der SPD – *Michael Kruse FDP*:
Da machen Sie es sich zu leicht!)

Mit Ablauf des Jahres 2020, über dessen Haushalt wir heute die Beratungen beginnen, vollendet sich ein Jahrzehnt, das von einer neuen, nachhaltigen Finanzpolitik bestimmt ist. Seit 2011 orientiert sich der Ausgabenrahmen an den langjährigen Erfahrungen und nicht an kurzfristigen und anfälligen Steuerprognosen. Seit 2011 ist es gelungen, Hamburgs Finanzen zu konsolidieren und den Haushalt fit für die Schuldenbremse zu machen. Dieser Erfolg wird sicher begünstigt durch eine anhaltend gute Konjunkturlage,

(*André Trepoll CDU*: Maßgeblich!)

aber gesichert wurde er erst dadurch, dass wir uns anders als frühere Senate – und da, Herr Trepoll, spreche ich auch von der CDU – nicht durch eine gute Konjunktur zu Mehrausgaben haben verführen lassen, sondern unsere Finanzstrategie durchgehalten haben.

(*André Trepoll CDU*: Sie reden von den Neunzigerjahren, oder?)

Heute besteht kein Zweifel mehr, dass wir die Schuldenbremse, wie in unserer Verfassung angestrebt, schon 2019 erreichen werden, Herr Kruse. Und da freue ich mich, dass wir damals mit der Kollegin Suding und der Kollegin Hajduk von den GRÜNEN eine so gute Lösung hinbekommen haben, die uns heute aber auch erreichbar ist.

Seit 2014 haben wir über 1,2 Milliarden Euro Schulden getilgt, statt zusätzliche Kredite aufzunehmen. An dieser Tendenz wird auch der herbe Rückschlag, den wir dieses Jahr wegen des HSH-Nordbank-Desasters hinnehmen müssen, nichts ändern. Mit dem Verkauf der HSH Nordbank haben wir dann auch, so hoffe ich, fast alle Erblasten der letzten CDU-geführten Senate abgearbeitet. Ausgenommen bleibt der Wohnungsbau, bei dem wir immer noch gegen fast ein Jahrzehnt der Tatenlosigkeit unter CDU-Verantwortung anbauen müssen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *André Trepoll CDU*: Das ist keinen Applaus wert!)

– Die wollten Sie eben nicht zu sehr noch einmal in den Schatten stellen, Herr Trepoll, mit Ihren Versäumnissen der letzten Jahre. Die Versäumnisse, die bei Ihnen auch weiterhin bestehen, weil sich die CDU in der Regel immer noch gegen die Bauungspläne wehrt, die wir in Hamburg für Wohnungsbau machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die finanzpolitische Konsolidierung war nie und ist nicht Selbstzweck, sondern angesichts der Schuldenbremse vor allem auch in Hinblick auf die Generationengerechtigkeit und Sicherstellung politi-

scher Handlungsfähigkeit für die Zukunft erforderlich. Trotz der Begrenzung des Ausgabenrahmens haben wir in den vergangenen Jahren stets darauf geachtet, dass die erforderlichen Investitionen in Hamburgs Zukunft erfolgt sind, in Köpfe wie in Infrastruktur. Wir haben die Bildung gebührenfrei gestellt, von der Krippe bis zum Studium. Wir haben den Wohnungsbau in zuvor nicht gekanntem Maße angekurbelt. Und wir haben begonnen, die städtische Infrastruktur an Straßen, Wegen, Grünanlagen, Spielplätzen, Gebäuden und Gewässern instand zu setzen. Das hat uns nicht nur finanziell stark gefordert, sondern es war vor allen Dingen auch eine Belastung für viele Bürgerinnen und Bürger. Dies aber für kurzfristiges Beifallheischen zu nutzen, wie es die Opposition und insbesondere der Kollege, der sich gerade nach hinten wendet, gern tut, anstatt die Sanierungsbemühungen zu unterstützen

(*Dennis Thering CDU*: Aber nicht so stümperhaft!)

und so noch viel größere Belastungen für die Zukunft abzuwenden, ist kurzsichtig, ist eben CDU.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir setzen unsere Politik fort, weil sie erfolgreich und notwendig ist. Im kommenden Doppelhaushalt 2019/2020 stehen noch einmal zusätzliche Mittel zur Verfügung. Wir weiten den Etat der Wissenschaftsbehörde um fast 10 Prozent aus, investieren dabei in Hochschulinfrastruktur, in exzellente Forschung und in gute Studienbedingungen.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Wir stellen neue Lehrer ein und auch Lehrerinnen für mehr Schülerinnen und Schüler, kleinere Klassen, guten Ganzttag und bessere Inklusion.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Wir erhöhen das Budget für die Kindertagesbetreuung auf 1 Milliarde Euro für mehr Plätze und eine bessere Betreuung. Ausbau von Quantität und Qualität gehen Hand in Hand, wie auch die gestrige Verständigung mit der Volksinitiative und die für heute vorgesehene Gesetzesänderung belegt.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Diese Investitionen in Bildung und Betreuung machen Hamburg zusätzlich attraktiv für Familien und junge Menschen. Profitieren werden die Unternehmen, die bundesweit im Wettbewerb um Fachkräfte stehen. Bildungspolitik ist eben auch Standortpolitik.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

(Jan Quast)

Wir setzen auch die Sanierungsoffensive fort. Die Versäumnisse vieler Vorgängerregierungen – und dabei nehme ich auch keine sozialdemokratischen aus – werden schrittweise beseitigt. Mit dem Erhaltungsmanagement Straßen sind wir bundesweit vorbildlich. Wir weiten dieses nun aus auf Brücken und konstruktive Bauwerke, auf Parks, Grünanlagen und Spielplätze, auf Ufer, wassertechnische Anlagen und Hochwasserschutzanlagen.

Den Haushaltsplan-Entwurf begleitet wieder ein Bericht über die geplanten und durchgeführten Sanierungsmaßnahmen; darüber haben wir vor zwei Wochen gesprochen. Ich finde, da ist sehr deutlich geworden, was wir hier tun. Fest steht aber, wir nehmen die Sanierung und Instandhaltung sehr ernst und tun das, was möglich ist.

Städtische Immobilien überführen wir in ein Mieter-Vermieter-Modell und stellen dadurch sicher, dass die erforderlichen Instandhaltungsmaßnahmen künftig finanziert und durchgeführt werden. Wir nutzen das Modell auch, um wie bei den Kulturimmobilien die Vernachlässigung der Vergangenheit aufzuholen. Auch das wird ja noch in den nächsten Wochen Thema für uns sein.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Unsere Finanz- und Haushaltspolitik hat immer sichergestellt, dass wir in die Zukunft der Stadt investiert haben und auf schwierige und kurzfristige Anforderungen auch reagieren konnten. Das wird auch so bleiben.

Hamburg wächst. Mehr als 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner zusätzlich in den letzten sechs Jahren stellen auch zusätzliche Anforderungen an den Staat. Das kostet viel Geld. Gut 100 000 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze und eine prosperierende Wirtschaft mit wachsenden Unternehmen erwirtschaften aber auch zusätzliche Steuermittel. Wir haben deshalb unsere erfolgreiche Finanzstrategie vor einigen Monaten modifiziert, um zusätzliche Einnahmen für wachstumsbedingte Mehrausgaben einsetzen zu können. Wir halten dabei an unserer Finanzstrategie im Grunde fest. Die Ausgaben bleiben gedeckelt, mit ausreichend Abstand unter den aufgrund der Erfahrungen zu erwartenden Steuer- und sonstigen Einnahmen.

Herr Kleibauer, wenn Sie jetzt sagen, wir geben zu viel Geld aus,

(*Jörg Hamann CDU*: Unsere Meinung!)

dann bin ich froh, dass wir jetzt einige Wochen gemeinsam debattieren und diskutieren werden. Und am Ende werden Sie uns sicherlich sagen, wie Sie die 4 Milliarden Euro, die Sie uns als zu viel vorhalten, dann tatsächlich einsparen wollen im nächsten Doppelhaushalt.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Macht er bestimmt!)

Darauf bin ich äußerst gespannt,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

insbesondere weil Sie im zweiten Teil Ihrer Rede noch Zusatzbedarfe für Risiken vorgesehen haben und auch beim Personal aus Ihrer Sicht nicht genug Mittel vorhanden sind. Insofern bringen Sie das zusammen, stellen Sie Anträge, zeigen Sie das auf, und dann werden wir darüber diskutieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es wurde angesprochen: Die Modifizierung unserer Finanzstrategie wurde mit Billigung des Rechnungshofs durchgeführt. Ich war gestern oder vorgestern etwas erstaunt über die beratende Äußerung, wo es dazu gekommen ist, dass der Rechnungshof eine Ampel für die Finanzstrategie auf Rot gestellt hat, obwohl die Strategie – das ist ja etwas nach vorn Gerichtetes – sich gar nicht geändert hat und eigentlich auch vom Rechnungshof getragen wurde. Gleichzeitig hat er die Ampel für die Nettokreditaufnahme, wo wir dieses Jahr 3 Milliarden Euro wegen des von der CDU mitverantworteten HSH-Nordbank-Desasters zusätzlich aufnehmen müssen,

(*Jörg Hamann CDU*: Das haben wir auch gemeinsam gemacht!)

auf Gelb gestellt. Und wegen 200 Millionen Euro, über die wir gerade möglicherweise in einer Auseinandersetzung sind, haben sie eine andere Ampel auf Rot gestellt. Ich kann das nicht ganz nachvollziehen, aber ich denke, entscheidend ist, dass wir vom Rechnungshof nach wie vor wertvolle Hinweise für unsere Haushaltsberatungen bekommen haben, die wir einbeziehen werden, auch wenn wir an der einen oder anderen Stelle vielleicht anderer Meinung sind. Deswegen auch von der SPD-Fraktion herzlichen Dank an den Rechnungshof für seine beratende Äußerung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit den zusätzlich verfügbaren Mitteln sichern wir den Ausbau des Bürgerservice der Bezirksämter und die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wir investieren in die Sicherheit und in mehr Polizeibeamtinnen und -beamte, Feuerwehrleute, Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte. Wir halten die Wohnungsbauförderung für den sozialen Wohnungsbau auf einem sehr hohen Niveau mit 140 bis 160 Millionen Euro im Jahr. Wir bauen neue Schulen und sanieren die bestehenden. Die Hamburger Krankenhausstruktur wird wie in keinem anderen Bundesland auch künftig und mit noch mehr Mitteln gefördert.

Zentrales Anliegen bleibt uns der Hafen. Wir führen das bereits hohe Investitionsniveau von 124 Millionen Euro fort, und die zukunftsweisenden öffentlichen Infrastrukturprojekte realisieren wir.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

(Jan Quast)

Wir haben insbesondere die Mittel für den Hafenbetrieb erheblich gegenüber der bisherigen Mittelfristplanung aufgestockt, und zwar um 60 Millionen Euro. Das unterstreicht die Bedeutung, die wir dem Hafen beimessen.

Wir behalten aber auch die Risiken im Blick. Herr Dr. Dressel hat dazu einiges gesagt: HSH-Folgekosten, Zuwanderung und Integration als wichtiges Thema, was auch die Stadtgesellschaft bestimmen wird. Damit uns Integration gelingt, müssen wir wirklich investieren, und das tun wir. Wir werden die Personalkosten im Auge behalten, und wir werden mit den gesetzlichen Leistungen, natürlich auch wie in der Vergangenheit, sehr genau hinschauen müssen, wie sich das dort entwickelt. Das große Ziel unserer Haushaltspolitik bleibt die Erreichung des doppelten Ausgleichts bis 2024. In der Anstrengung dazu dürfen wir nicht nachlassen.

Meine Damen und Herren, wir haben für die Risiken im Haushaltsplan Vorsorge getroffen. Der Senat hat einen soliden Plan vorgelegt, der unsere politischen Schwerpunkte für die nächsten Jahre abbildet. Sicherlich wird sich wie immer die eine oder andere Ergänzung aus den Regierungsfractionen ergeben, und gute Anregungen der Opposition – wie gesagt, wir warten auf Ihre Vorschläge, Herr Kleibauer – werden wir sicher auch nicht unbeachtet lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kurz vorab zu Herrn Kleibauer. Wenn ich eines aus Ihrer Rede jetzt rausgehört habe, dann schlagen Sie diesem Haus vor, dass wir gegen das anwachsende Hamburg ansparen sollen. Wir halten das für keine gute Idee, und deswegen haben wir andere Schwerpunkte gelegt, indem wir nämlich das Wachstum hier weiter fördern – dazu kommen wir gleich, das hat der Senator ausgeführt –, und Ihre Widersprüchlichkeit, wo Sie am Ende sagen, ja, aber für bestimmte Bereiche sei das Wachstum wieder okay, zeigt, dass Sie da noch keinen klaren Kurs innerhalb Ihrer eigenen Fraktion haben, und wir werden in den weiteren Haushaltsberatungen ja sehen, was dabei herauskommt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde, wir knüpfen an eine bewährte Haushaltspolitik an, die einerseits guckt, was die Realitäten in dieser Stadt sind, die sich auch in diesem Haushalt abbilden müssen – Stichwort Wachstum –, und wir setzen vernünftige Schwerpunkte, die uns für die Zukunft ein Auskommen, ein soziales Miteinander, eine wirtschaftliche Stabilität und auch Wachstum in dieser Stadt sichern, und gleichzeitig

haben wir im Blick, dass die Finanzen der Stadt sich weiter erholen. Wenn man dann guckt, in welchem Bereich wir uns jetzt besonders auf den Weg gemacht haben, dann ist das die Infrastruktur, wo wir einen enormen Betrag eingestellt haben für die nächsten Jahre, was Investitionen betrifft.

Wir setzen aber, und das hat mein Kollege Jan Quast hier schon ausgeführt, natürlich auf den Bereich Bildung. Das ist das Thema, das das Wachstum von Stadtgesellschaften insgesamt in den nächsten Jahrzehnten bestimmen wird. Und da fangen wir ganz früh an; wir kommen ja nachher noch zum Thema Kita und Ausbau. Wir investieren massiv in die Schule, und zwar einerseits in die Menschen, die dort lehren, und andererseits in die Gebäude. Das tun wir schon seit Jahren und das haben wir damals unter Schwarz-Grün übrigens mit dem Sondervermögen auch gemeinsam auf den Weg gebracht. Wir setzen jetzt noch einmal eins oben drauf zusätzlich zu dem, was in der laufenden Wahlperiode schon passiert ist: Wir investieren auch noch in die Hochschulen und dort in Forschung und Entwicklung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Natürlich kommt dazu, dass wir auch die Gerechtigkeit in dieser Stadt im Blick haben müssen, denn Wachstum an sich ist kein Wert, sondern wenn wir wachsen, muss es allen Menschen dabei gut gehen und besser gehen. Es ist nicht immer einfach hinzubekommen, das in einer Stadtgesellschaft auszutarieren, wenn der Markt das einmal mehr in eine Richtung verschiebt, als die Stadtgesellschaft das vielleicht ertragen möchte. Dazu ist dann aber die Politik gefragt. Dazu sind wir in diesem Hause da, genau das auszutarieren. Und ich finde, wir haben das mit diesem Haushaltsplan-Entwurf sehr gut hinbekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir denken dabei nicht nur an die Menschen, die jetzt hier leben, sondern wir denken dabei auch an die folgenden Generationen. Der Senator hat es hier noch einmal ausgeführt und Herr Kleibauer hat es auch bestätigt: Wir sind das Bundesland, das verstanden hat, was Generationengerechtigkeit bedeutet, und dies nicht nur in Sonntagsreden erzählt, sondern es auch tatsächlich macht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Manchmal erweist sich dann auch beim Haushalt, der so transparent ist wie kein anderer, Herr Kleibauer ... Und dass Sie da jetzt eine Position gefunden haben, wo Sie meinen, oh, oh, da könnte man was verstecken mit der Konjunkturposition, das fand ich ein bisschen lustig, denn Sie haben sie ja gefunden. Was sollen wir da verstecken, was sollen wir da verschleiern? Das ist mir ein völliges Rätsel.

(Farid Müller)

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

Ein Haushalt muss die Realität abbilden und das tut er. Da kann man ja dagegenreden, gegen die Realität, aber ich rate Ihnen, liebe CDU, tun Sie es nicht zu lange, denn dann kommen Sie nicht an in der Stadt und schon gar nicht in der Realität.

Es ist schon viel darüber gesprochen worden, dass wir tatsächlich viel mehr Menschen haben seit 2011, als wir uns das vorgestellt haben. Es sind auch nicht alle glücklich darüber, dass wir mehr werden in dieser Stadt. Aber das ist nichts, was wir hier beeinflussen können, sondern es ist unsere Aufgabe, dieses Wachstum in Hamburg verträglich zu gestalten und so zu gestalten, dass die, die hier sind, keine zusätzlichen Belastungen haben, und die, die kommen, eine Chance haben, an Hamburg teilzuhaben. Das ist unsere Aufgabe, und ich finde, auch das haben wir in diesem Haushalt sehr gut hinbekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn man einmal wissen will, was in anderen Bundesländern los ist: Wir haben zufälligerweise gestern im ZDF einmal wieder eine Sendung gehabt, ich glaube, "Report" war das. Ausgangspunkt war der Digitalpakt und dass viele Schulen in diesem Lande sagen – nicht in Hamburg –: Was nützt uns der Digitalpakt, wenn uns sprichwörtlich die Decke auf den Kopf fällt? Es gibt in allen Bundesländern ein riesiges Sanierungsproblem. Wir in Hamburg sind das beherzt angegangen. Wir bauen auch neue Schulen. Wir sanieren sie nicht nur, sondern wir bauen sie auch neu.

(*Thilo Kleibauer CDU*: Modell Hamburg-Süd, haben wir mit angefangen!)

– Ist ja gut, habe ich ja gesagt.

Alles gut, ich wollte nur sagen, das tun wir dann auch. Und das ist nicht nur auf dem Papier, sondern das bringen wir auch in die Stadt rein. Das wissen Sie auch. Im nächsten Haushalt braucht dieses Sondervermögen keine eigenen Kredite mehr, sondern wir führen das Geld aus dem Kernhaushalt dem Sondervermögen zu. Auch das ist aus meiner Sicht eine kluge Haushaltspolitik, die wir jetzt mit dem Geld, das an zusätzlichen Steuereinnahmen reingekommen ist, machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist schon gesagt worden, die Konsolidierung und die Sanierungspolitik haben nicht nur den Punkt, dass wir da jetzt mehr Geld ausgeben, auch wenn Sie kritisieren, dass das im letzten Jahr nicht so viel gewesen ist, wie veranschlagt war, Herr Kleibauer. Aber das liegt nicht daran, dass wir keine Lust haben zu sanieren. Das liegt auch nicht daran, dass die Verwaltung keine Lust hat zu sanieren, sondern Sie wissen ganz genau, woran das liegt. Das liegt daran, dass wir gerade eine

Hochkonjunktur haben und selbst Wohnungsbauunternehmen kaum noch Bauunternehmen finden, die Wohnungen zu bauen. Das ist doch die Realität.

(Beifall bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE* und *Karin Timmermann SPD*)

Auch da muss ich sagen, es wäre schön, wenn Sie die auch benennen würden. Und das ist keine Frage, wer hier gerade regiert, sondern das ist die Frage, wie man klug jetzt noch an vernünftige Bauunternehmen rankommen kann, um das, was wir als Stadt saniert und neu gebaut haben wollen, doch hinzubekommen. Und ich bin ganz sicher, wir werden das hinbekommen, auch in den nächsten Jahren.

(Beifall bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE* und vereinzelt bei der SPD)

Dann haben wir auch eine kleine Diskussion mit Ihnen, und da sind wir wieder bei dem Thema, wer will eigentlich gegen das städtische Wachstum gegenansparen. Sie haben uns dafür kritisiert, dass wir den Stützzeitraum verändert haben. Der Stützzeitraum berechnet, wie viele Steuern wir eigentlich im Steuertrend dann wirklich haben und auch ausgeben dürfen, und er bestimmt letztlich darüber, wie der Haushalt aussieht. Er war bisher sehr konservativ gerechnet mit 20 Jahren, und wir haben lange darüber nachgedacht, weil wir in jedem Bundesland und auch im Bund ganz andere Stützzeiträume haben, die im Wesentlichen kürzer sind, und zwar viele, die kürzer sind. Es gibt ganz klar auch die Maßgabe abseits davon, dass wir gesagt haben, wir können ja nicht in einer Zeit, wo die Stadt wächst, einfach so tun, als wenn uns das gar nicht interessiert, und gleichzeitig haben wir eine Situation im Bund, wo wir ganz andere Stützzeiträume haben, die noch viel kürzer sind als der Hamburger jetzt mit 14 Jahren. Deswegen haben wir eine sehr weise Entscheidung getroffen. Wir sind jetzt im Mittelfeld mit 14 Jahren, keinesfalls ganz oben. Es gibt Bundesländer, die haben einen Stützzeitraum, da würde ich auch sagen, das ist sehr gefährlich, das ist fast schon unverantwortlich. Wir sind im gesunden Mittelfeld, kamen von einer sehr konservativen Ausgangssituation. Als Opposition kann man uns dafür kritisieren, aber ich gehe eine Wette ein, Sie würden es, wenn Sie einmal wieder regieren – das wird noch lange dauern –, nicht ändern, Herr Kleibauer.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nun komme ich noch einmal zu der Frage, dass wir auf der einen Seite natürlich Mehrausgaben haben in den schon benannten Bereichen, aber das erste Mal haben wir auch in eine zusätzliche Position, finanzielle Stärkung unserer öffentlichen Unternehmen, 450 Millionen Euro eingestellt, damit dann dort keine unnötigen Kredite aufgenommen werden müssen und damit dann auch klar ist, dass

(Farid Müller)

wir aus dem Kernhaushalt die Bedarfe dort mit abdecken. Dann haben wir auch ein konjunkturelles Risiko, eine neue Position, eingerichtet, die Sie irgendwie als eine Verschleierung empfunden haben. Ich sage ja, sie steht doch drin und sie ist vollkommen transparent, und wenn wir kein konjunkturelles Risiko haben, dann müssen wir sie auch nicht einsetzen.

(Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

Momentan befürchten wir das zwar immer, aber es kommt nicht. Deswegen werden wir diese bis 2022 anwachsenden 300 Millionen Euro selbstverständlich dann auch nicht ausgeben müssen, wenn wir kein konjunkturelles Risiko haben. Ich meine, wenn Sie sagen, das sei alles zu wenig, was wir da schon angespart haben: Wir haben 2020 vermutlich, von heute aus gerechnet, 4 Milliarden Euro. Meine Güte, das ist fast ein Drittel unseres Haushalts im ausgabenpflichtigen Bereich. Und da sagen Sie, das sei irgendwie alles zu wenig. Auch da noch einmal: Ich glaube, dass Sie mit den Haushaltsanträgen eher noch mehr raufsetzen wollen, als wir momentan vorschlagen. Das werden wir ja sehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Davon auszugehen, dass wir hier unklug mit unserem Geld oder dem Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler umgehen, finde ich ...

(Zuruf von *Thilo Kleibauer CDU*)

– Ja, es ist uns anvertraut worden, Herr Kleibauer.

(*Thilo Kleibauer CDU*: Genau! Sie sind der Treuhänder!)

– Genau, Sie auch als Volksvertreter. Wir bemühen uns gemeinsam darum, das in den Haushaltsberatungen hinzubekommen.

Ich glaube, wir haben auf die richtigen Schwerpunkte gesetzt: Bildung, Infrastrukturausbau, Erhalt unserer Güter, die wir haben, der Straßen, der Häuser, der Grünanlagen, der Spielplätze; all das, was die Menschen brauchen, um in dieser Stadt eine bessere Lebensqualität zu haben, darauf setzen wir. Und wir setzen darauf, dass wir unnötige Risiken wie die Pensionslasten, auch vorbildlich im ganzen Bundesgebiet, einstellen in diesen Haushalt, also einen Dreiklang. Ich würde mir wünschen, dass wir in diesem Sinne diesen Haushalt in den nächsten Monaten beraten. Ich freue mich auf die Beratungen im Haushaltsausschuss und wünsche gutes Nachdenken, wie Sie mit unserem Wachstum hier umgehen werden, Herr Kleibauer. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Links-Fraktion begrüßt diesen Haushalt als einen Schritt in die richtige Richtung. Wir kritisieren aber weiterhin die Kürzungen, die vorgesehen worden sind. Und wir kritisieren weiterhin, dass viele Anforderungen nicht erreicht worden sind.

(*Thilo Kleibauer CDU*: Ab wann ist denn ein Haushalt bei Ihnen kein Kürzungshaushalt?)

– Das werden wir gleich noch einmal beantworten. Ich werde jetzt erst einmal darauf eingehen, Sie haben ja vorgeschlagen zusammen mit der FDP, dass etliches reduziert werden könnte.

(*Thilo Kleibauer CDU*: Die FDP hat noch gar nicht geredet!)

– Stimmt, aber sie hat ja vorher schon einmal dazu geredet.

Von daher sollten Sie sagen, an welchen Punkten denn eigentlich in dieser Stadt konkret reduziert werden könnte und in welchen Bereichen Sie überflüssige Ausgaben sehen. Ich sage Ihnen, ohne diese Ausweitungen, die diese Regierung gegenwärtig macht, hätten wir einen weiteren Verfall der Infrastruktur, hätten wir eine Situation, dass die zusätzlichen Menschen, die gegenwärtig in der Stadt sind, nicht vernünftig untergebracht und nicht vernünftig unterrichtet werden können. Wir hätten eine Situation, in der man praktisch nicht vernünftig in dieser Stadt hätte regieren können.

(*Jan Quast SPD*: Aber wir regieren doch!)

So weit zu Ihnen und zu dem Lob dazu.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Gert Kekstadt SPD*)

Meine Frage dazu ist aber: Was sagen denn die Regierungsfractionen dazu, wenn wir nicht diese automatischen Steuermehreinnahmen bekommen hätten? Hätten Sie dann die Infrastruktur weiter verfallen lassen?

(*Jan Quast SPD*: Alles hypothetisch!)

Hätte es dann dazu geführt, dass die Hunderttausenden, die zusätzlich in dieser Stadt sind, nicht in Kindergärten vernünftig hätten untergebracht werden können? Was hätten Sie dann gemacht? Meiner Meinung nach müssen Sie sich einmal Gedanken darüber machen, wie Sie eine Finanzpolitik strukturieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine Schuldenbremse, das zeigt sich doch dadurch und auch durch Ihre Argumente, ist keine kluge Politik, sondern gibt die politische Verantwort-

(Norbert Hackbusch)

tung irgendwie an die Finanzleute ab. Deswegen müssen Sie sich darüber noch einmal Gedanken machen und das genauer diskutieren, gerade mit Ihrer Argumentation.

(Beifall bei der LINKEN – *Jan Quast SPD*: Für uns gilt die Verfassung! – Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

Meine Fraktion begrüßt insbesondere die Ankündigung für eine kräftige Erhöhung der Investitionen – man muss zugeben, das ist leider in diesem Haushalt erst einmal nur die Ankündigung, denn sie werden im Wesentlichen erst in den Jahren 2021/2022 durchgeführt, aber immerhin. Wir freuen uns darüber und sagen das auch laut. Wir sagen, dass die Situation der öffentlichen Infrastruktur in Hamburg immer noch dramatisch ist.

Beim letzten Mal hat der Finanzsenator noch einmal deutlich zum Ausdruck gebracht, dass er nicht verstanden hat, wie das funktioniert. Er hat hier herausgestellt, Sie hätten doch Hunderte von Millionen Euro ausgegeben. Wir sind mittlerweile in der Lage, aufgrund der doppelten Struktur zu sehen, ob sich die Situation verschlechtert oder verbessert, und wir stellen fest, dass auch unter dieser Regierung sich bis zum heutigen Tag die Situation in allen Infrastrukturbereichen noch weiter verschlechtert hat, der Sanierungsstau noch weiter angewachsen ist, die Situation der Straßen noch einmal schlechter geworden ist, trotz der Anstrengungen, die unternommen worden sind. Das heißt, dass diese gegenwärtigen Investitionen das absolute Minimum sind und nicht irgendwie verhandelbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben nicht die Situation, die Sie immer suggerieren, dass der Zustand besser wird, sondern wir haben immer noch die Situation, dass die Verschlechterung mit den Maßnahmen, die der Senat gegenwärtig anstrebt, nur nicht noch weiter anwächst. Das heißt: Wir haben diesen Sanierungsstau, der nicht noch größer werden soll. Das ist die Situation, mit der wir umgehen müssen, und das ist Ihre Verantwortung. Immer auf die CDU zu verweisen, die früher einmal regiert hat, reicht dabei nicht aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen sagen, was die negativen Auswirkungen sind. Wir haben gegenwärtig in Altona eine schon chaotische Schulsituation, weil Sie sich weigern, dort einen neuen Plan dort aufzustellen; Sie sagen: Das kostet womöglich etwas, das wollen wir nicht planen.

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

Wir haben dort überfüllte Schulen. Wir haben zu viele Bauten dort; das Neubaugebiet wird gegenwärtig schulisch nicht richtig abgedeckt. So weit zu der Situation. Und es fehlt nicht nur in diesem Be-

reich, sondern schauen Sie sich gerade in Altona einmal an, wie es bei den Sportstätten aussieht und was dort alles fehlt. Diese Sachen sind weiterhin notwendig und werden von Ihnen gegenwärtig noch nicht gemacht.

Jetzt kommen wir zu der nächsten Frage: Wieso reden diese komischen LINKEN eigentlich ständig von Kürzungen? Warum nennen wir das immer noch einen Kürzungshaushalt? Das ist doch ein bisschen skurril,

(*Jan Quast SPD*: Ja!)

irgendetwas stimmt doch mit uns nicht. Haben wir den Schuss nicht gehört?

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Das ist doch die Frage, die Sie uns stellen. Ich will Ihnen das einmal deutlich an einfachen Beispielen erklären.

Sie erhöhen die Ausgaben für Personal nach Ihren Vorgaben in den nächsten Jahren um 1,5 Prozent im Zusammenhang mit dem Kernhaushalt, um 0,88 Prozent im Zusammenhang mit den Universitäten – als ein Beispiel für viele andere –, und um 0 Prozent in vielen anderen Bereichen. Ich will Ihnen einmal anhand eines Altonaer Beispiels zeigen, was für Auswirkungen das hat: die Werkstatt 3, vielleicht eine Institution, die Sie alle kennen und in der Sie schon einmal gewesen sind. In der Werkstatt 3 ist seit 40 Jahren der Zuschuss nicht gestiegen, seitdem liegt er bei 100 000 Euro. Wenn man 40 Jahre einen Zuschuss nicht steigert und im Wesentlichen Ausgaben für Personal hat, dann bedeutet das doch in seinen Auswirkungen heute, dass der Zuschuss mehr als halbiert worden ist. Und das weigern Sie sich, zur Kenntnis zu nehmen? Das ist die Kürzung. Das ist Ihre Art und Weise, damit umzugehen, und dementsprechend ist das ein Kürzungshaushalt; eindeutig bewiesen.

(Beifall bei der LINKEN – *Farid Müller GRÜNE*: Das ist aber nur ein ganz kleines Projekt!)

– Es gibt aber viele Beispiele dafür. Sie wissen natürlich, dass die Situation der Zuwendungsempfänger breit gestreut ist. Wir können 65 verschiedene Beispiele diskutieren,

(*Milan Pein SPD*: Ein passendes würde reichen!)

aber das zeigt Ihnen doch, wie die Situation ist.

Ich will Ihnen ein anderes Beispiel dazu geben. Die 0,88 Prozent oder 1,5 Prozent, Herr Kleibauer hat es schon richtig gesagt,

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

werden wieder nicht die Tarifsteigerungen abdecken. Was bedeutet das denn? Das bedeutet, dass Sie im Personalbereich sparen wollen, das

(Norbert Hackbusch)

heißt kürzen, alles andere kann es doch nicht bedeuten. Denn es geht ja nicht nur um diese einmalige Kürzung um 1 oder 2 Prozent, sondern das summiert sich über die Jahre hinweg. Die Universität wird Ihnen deutlich sagen können, was da mittlerweile fehlt. Dementsprechend ist es insgesamt ein Kürzungsbereich. Wenn Herr Rose hier reinkommt, will ich auch das noch einmal deutlich sagen: Wenn Sie 0,88 Prozent oder 1,5 Prozent geben, dann ist das auch ein Angriff auf die Gewerkschaften. Das ist ein Angriff auf die Tarife und ein Angriff auf die Bezahlung der Menschen in dieser Stadt. Das Ergebnis davon ist, dass in vielen Bereichen und Institutionen mittlerweile nicht mehr Tarif gezahlt wird. Das kann doch nicht vernünftige sozialpolitische Struktur dieser Regierung sein, oder wollen Sie uns das als solche vorstellen?

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen sagen, welche weiteren Auswirkungen das hat, denn Sie haben natürlich dadurch eine Kürzung im Personalhaushalt, das hat Ihnen der Rechnungshof auch noch einmal deutlich gesagt. Sie geben vor, dass praktisch weniger Personal insgesamt eingestellt werden soll in diesen Bereichen. Und Sie ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Entschuldigung; ich dachte, der Satz wäre zu Ende. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Müller?

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Ja, gern.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Herr Müller, Sie haben das Wort.

Zwischenfrage von Farid Müller GRÜNE:* Sie hatten vorhin mehrmals gesagt: 0,88 Prozent. Nun weiß ich nicht, das bezog sich wahrscheinlich auf die Vergangenheit. Sie haben einmal nachgerechnet, was die Unis aber real dann bekommen haben? Und dass sie auch Rücklagen haben?

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend): Jetzt stellen Sie fünf Fragen durcheinander: Haben sie Rücklagen, haben sie eine Erhöhung? Sie haben im Zusammenhang mit ihren normalen Bereichen eine Erhöhung von 0,88 Prozent, vielleicht 0,9 Prozent, das haben wir noch nicht genau ausgerechnet.

(*Farid Müller GRÜNE*: Jetzt reden wir über den neuen Haushalt!)

Sie führen jetzt an, dass Sie plötzlich auch Miete zahlen und aufgrund dessen der Haushalt in diesem Bereich kräftig angewachsen ist. Aber das hat

damit nichts zu tun. Insgesamt für die Institution geben Sie diese Erhöhung mehr,

(*Jan Quast SPD*: Das stimmt doch gar nicht!)

und Sie können doch nicht leugnen, dass die Auseinandersetzung um die Tarifsteigerung äußerst kräftig und überall in diesen Bereichen da ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen auch noch einmal sagen, was das bedeutet für die Institutionen in dieser Stadt,

(*Farid Müller GRÜNE*: Für einige!)

und auch das muss Ihnen doch deutlich sein. Wenn Sie das kürzen, auch im normalen Bereich des Kernhaushalts, haben Sie natürlich die Auswirkung, dass man Personal nicht richtig nachbesetzen kann. Dann haben Sie natürlich die Situation – und fragen Sie doch nach, insbesondere in den Bezirken, was da gegenwärtig los ist –, dass bestimmte Aufgaben nicht mehr erfüllt worden sind. Letzte Woche wurde in der Bezirksversammlung in Altona von Ihrem stellvertretenden Bezirksleiter dort gesagt, dass die Aufgaben im Zusammenhang mit Kindergeld/Unterhaltszahlungen nicht mehr ordentlich wahrgenommen würden.

(Zuruf von *Arno Münster SPD*)

Da müssen Sie doch einmal zuhören, wenn Sie dort schon direkter Abgeordneter sind, Herr Münster, und sich darum kümmern.

(Beifall bei der LINKEN)

Drei, vier Monate liegt man zurück mit den Auszahlungen von Unterhalt – wofür Sie sich hier groß gefeiert haben –, weil sie das Personal nicht mehr haben, das das dort macht. Das heißt, diese Kürzungen in diesem Bereich, und das hat der Rechnungshof ja auch deutlich gesagt, werden nicht richtig ausgeglichen. Die Situation in diesem Bereich ist dramatisch.

Der letzte Punkt: Sie versprechen hier groß seit einigen Monaten in dieser Stadt, dass es sehr wichtig sei, den Mindestlohn auf 12 Euro zu erhöhen. Wir haben Ihnen zugestimmt, haben gesagt: Wir würden gern noch ein bisschen mehr haben, aber es ist ein guter, toller Schritt. Damit laufen Sie durch die Gegend. In diesem Haushalt gibt es nicht den kleinsten Ansatz dafür, wie diese 12 Euro finanziert werden sollen. Was ist denn das für eine Politik? Große Ankündigung, aber im Haushalt wird dafür nichts zurückgelegt. Das ist keine solide Art und Weise von Politik, die wir an diesem Punkt von Ihnen verlangen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Jens Meyer FDP*)

Ich muss leider auch sagen, dass diese vielbeschworene, von den Haushaltspolitikern genannte Transparenz, die gegenwärtig mehr vorhanden sei

(Norbert Hackbusch)

bei uns in der Fraktion und bei unseren Leuten, die sich damit beschäftigt haben, auch außerhalb, gegenwärtig nicht erreicht wird. Wir müssen eine kritische Diskussion darüber führen, dass viele Sachen in diesem Haushalt nicht ausreichend genannt werden, dass wir jetzt zwar feststellen können, auch über das Erhaltungsmanagement, dass im Investitionsbereich dringend etwas notwendig ist, um den alten Stand zu halten, aber für eine Transparenz dessen, was wir ausgeben, ist dieses Instrument immer noch nicht ausreichend. Wir sollten uns gemeinsam anstrengen, das zu schärfen. Von daher freue ich mich in diesem Sinne auf die Haushaltsberatungen. Wir werden Ihnen viele Anregungen geben. Darauf freue ich mich. – Tschüss.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin! Eingangs ein Wort an den Kollegen Herrn Hackbusch von der LINKEN in Bezug auf Ihre gestrige Pressemitteilung. Wer die Schuldenbremse als Investitionsbremse bezeichnet, verkennt die Geschichte der öffentlichen Haushalte oder hat das Konzept schlichtweg nicht verstanden.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Das Gegenteil ist insbesondere bei der doppelten Schuldenbremse der Fall. Sie schafft überhaupt erst zusätzliche Freiräume zum Schuldenabbau und zum Investieren. Darum wünschen wir Freie Demokraten uns auch, dass der rot-grüne Senat deutlich mehr Ehrgeiz beim Einhalten der doppelten Schuldenbremse zeigt. 2022 statt 2024 ist das mit etwas mehr Anstrengungen bei halbwegs anhaltender Konjunktur zu schaffen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben allerdings ein paar ernsthafte Zweifel daran, dass der Senatsehrgeiz dieses hergibt.

Vor fast genau zwei Jahren stand ich hier und habe an den Kassandraruß des damaligen Finanzsenators und heutigen Ersten Bürgermeisters Tschentscher vom Ruinieren von Haushalten in guten Zeiten erinnert. Bereits damals hatte man diese Warnung nur noch selten von Ihnen gehört. Ich möchte sie uns und Ihnen allen heute noch einmal in Erinnerung rufen. Denn Haushalte werden stets in guten Zeiten ruiniert, und eine solche gute Zeit haben wir zurzeit, allerdings nicht wegen, sondern trotz der rot-grünen Regierung in dieser Stadt.

Werte Kollegen von SPD und GRÜNEN, gerade erst vorgestern hat der Rechnungshof Ihrem Senat ein gefährliches Haushalten nach Kassenlage attestiert, insbesondere mit Blick auf das laufende

Jahr 2018. Rot-Grün hat offenbar den Wahlkampf schon eingeläutet und braucht dafür mehr Steuergelder als geplant. Außerdem haben SPD und GRÜNE mit der Änderung des Stützzeitraums im Finanzrahmengesetz ihren finanziellen Spielraum strukturell um zusätzlich 500 Millionen Euro pro Jahr ausgebaut, insgesamt in den Jahren 2018 bis 2020 sogar um unglaubliche 2,7 Milliarden Euro. Das haben Sie als Wachstumseffekt mit dem Wachstum der Stadt um gut 100 000 Einwohner erklärt. Der Rechnungshof hat Ihnen jedoch zu bedenken gegeben, dass ein sehr großer Teil der zusätzlichen 500 Millionen Euro pro Jahr eher auf die Konjunktur als rein auf das Bevölkerungswachstum zurückzuführen ist. Wenn Sie dieses Geld jetzt also in Ihrem Wahlkampfhaushalt für massive Mehrkosten verplanen, wird sich das beim nächsten Konjunkturerinbruch doppelt bitter rächen, sowohl auf der Erlös- als auch auf der Kostenseite. Ihr Finanzsenator Dressel wird dann als Schuldensensor in die Geschichte dieser Stadt eingehen.

Werte Kollegen von SPD und GRÜNEN, diese unverantwortliche Ausweitung von Haushaltsrisiken werden Ihnen die Hamburger Steuerzahler bei den anstehenden Wahlen nicht durchgehen lassen. Deiche brechen nicht oder eben richtig, eine fast jedem Norddeutschen ebenso geläufige wie bedrohliche Erkenntnis. Nach unserer Auffassung drohen solche Deichbrüche in dem vom rot-grünen Senat vorgelegten Haushaltsplanentwurf an vielen Stellen. Ich werde Ihnen einige Beispiele nennen.

Deichalarm Nummer 1 – Schulden und Zinsen: Für Ende 2018 erwartet der Senat über 25 Milliarden Euro Schulden im Kernhaushalt, insbesondere wegen der HSH-Krise. Statt für die HSH-Schulden die vorhandenen ungenutzten Kreditermächtigungen in Milliardenhöhe zu nutzen, haben Sie zusätzliche Ermächtigungen im erforderlichen Volumen beantragt. Damit haben Sie noch mehr Spielraum zum Schuldenmachen geschaffen. Dabei nannte Finanzsenator Dressel erst gestern bei der Vorstellung des Geschäftsberichts 2017 die Verschuldung der Stadt – Zitat –:

"besorgniserregend".

Wir Freie Demokraten begrüßen es deshalb ausdrücklich, dass eine Tilgung von fast 400 Millionen Euro pro Jahr im Kernhaushalt nun eingeplant ist und von weiteren Schulden in den Sondervermögen zunächst abgesehen wird.

(Beifall bei der FDP und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Aber der Senat bleibt unterm Strich hinter dem zurück, was er selbst in seiner letzten Finanzplanung für die Jahre 2019 und 2020 angekündigt hatte. Und er bleibt hinter dem zurück, was möglich und nötig gewesen wäre, um die zusätzlichen Schulden aus der HSH-Krise schnell wieder wettzumachen, insbesondere nach der Ausweitung des Finanzrah-

(Jennyfer Dutschke)

mengesetzes. Das erhöht nun unnötig die Anfälligkeit des Haushalts für steigende Zinsen. Zwischenfazit: Ein wirklich ehrgeiziger Schuldentilgungsplan unter Rot-Grün ist jedenfalls Fehlanzeige.

(Beifall bei der FDP)

Deichalarm Nummer 2 – ungebremster Personal- aufbau: Vergleicht man den Finanzbericht für die Jahre 2017 und 2018 mit dem jetzt vorgelegten, so stellt man fest: Der Senat plant mit 4 000 zusätzlichen Vollzeitkräften. Darin ist die Personalentwicklung in Landesbetrieben und Hochschulen noch nicht einmal enthalten. Rot-Grün folgt in seiner Personalstrategie offenbar bloß noch der Hoffnung, viel helfe viel. Wenn man die Senatslogik von der gewachsenen Stadt auf diese Personalplanung überträgt, müsste Hamburg gegenüber dem letzten Haushaltsplan um circa 140 000 Einwohner gewachsen sein. Ich würde sagen, die Geschichte von der gewachsenen Stadt mit den gleichermaßen gewachsenen Personal- und Finanzbedarfen ist noch nicht ganz rund, Herr Finanzsenator.

(Beifall bei der FDP)

Stringente Personalstrategie unter Rot-Grün jedenfalls Fehlanzeige.

Deichalarm Nummer 3 – Entwicklung der Versorgungsverpflichtungen: Der Finanzsenator hat gestern bei der Vorstellung des Geschäftsberichts der Stadt auf das jüngste Gutachten zu den Pensions- und Beihilferückstellungen verwiesen. Es hat gezeigt, dass 3,3 Milliarden Euro Rückstellungen einmalig als Sondereffekt nachgetragen werden mussten und zukünftig fast 300 Millionen Euro pro Jahr zusätzlich aufgewendet werden müssen – schwindelerregende Summen. Die höchste strukturelle Belastung des Haushalts hat sich dabei um einige Jahre nach hinten auf den Beginn der Dreißigerjahre verschoben. Doch was macht der rot-grüne Senat? Er greift trotzdem schon jetzt tief in die Rücklagen, die zur Vorsorge gebildet wurden, und das sogar noch tiefer, als noch vor einigen Jahren geplant war. Das ist unnötig und absolut kontraproduktiv. Auch das offene Thema Rekapitalisierung des Hamburgischen Versorgungsfonds hat der Senat eher notdürftig gelöst. Weitsichtige Demografievorsorge unter Rot-Grün jedenfalls Fehlanzeige.

(Beifall bei der FDP)

Deichalarm Nummer 4 – Etikettenschwindel beim Konjunkturrisiko: Im Haushalt wurden in den letzten Jahren immer hohe globale Minderkosten veranschlagt, um konjunkturelle Risiken bei den Steuererträgen einzupreisen und transparent auszuweisen. Der Senat musste also von vornherein sparsamer sein. Dieser Vorsichtsabschlag wurde vom rot-grünen Senat nun jedoch abgeschafft. Finanzsenator Dressel will stattdessen globale Mehrkosten im Verfügungsfonds des Senats als neue Position für konjunkturelle Risiken verkaufen. Der Se-

nat soll nun also von vornherein Mehrkosten beliebiger Art verursachen dürfen. Sehr geehrter Herr Finanzsenator, netter Versuch, aber das ist genau das Gegenteil der bisherigen Regelung und keinesfalls unterstützenswert.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der AfD und bei *Thilo Kleibauer CDU*)

Einen größeren Etikettenschwindel kann man sich haushaltspolitisch fast nicht vorstellen. Insofern muss man leider auch attestieren, dass Haushaltswahrheit unter Rot-Grün Fehlanzeige ist.

(Beifall bei der FDP)

Deichalarm Nummer 5 – zunehmende Entmachtung der Bürgerschaft: Der rot-grüne Senat weitet seine zentralen Reserven immer weiter aus, insbesondere im investiven Bereich, und er kann über diese auch ohne weiteren Bürgerschaftsbeschluss verfügen. Dabei werden die Reserven der Bürgerschaft jedoch immer kleiner. Viele Aufgaben werden vom Senat außerdem zunehmend in öffentliche Unternehmen und Zweckgesellschaften verlagert. Aber eine Segmentberichterstattung, wie sie der Rechnungshof vorschlägt, damit endlich Transparenz entsteht, ist nicht in Sicht. Auch die politische Kontrolle des Senats via Kennzahlen wird immer schwieriger. So wurden Fachkennzahlen in einigen Ausschüssen erst als Tischvorlage geliefert, in anderen gar nicht. Wie das weitere Berichtswesen abseits der noch im Haushaltsplan enthaltenen Kennzahlen aussehen soll, ist auch noch nicht so ganz klar, Haushaltstransparenz und Kontrolle für die Bürgerschaft damit weitgehend Fehlanzeige.

(*Jan Quast SPD*: Einzelmeinung! – *Dirk Kienscherf SPD*: Das müssen Sie nur verstehen!)

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, sehr geehrter Finanzsenator Dressel, Ihre neue Haushaltspolitik nach dem Motto "Alle Schleusen auf" trägt nichts zur Entlastung des Deiches bei.

(Beifall bei der FDP)

Dieser Senat interessiert sich am meisten für seine Bürger, wenn es darum geht, ihre Steuerzahlungen zu verausgaben. Rot-Grün setzt die falschen Prioritäten und gibt das Geld lieber mit vollen Händen aus, anstatt die Bürger an den von ihnen erwirtschafteten hohen Einnahmen der Stadt auch cash in ihren Portemonnaies teilhaben zu lassen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wo haben Sie das denn her?)

Wir Liberale wollen, dass die Menschen auch wieder stärker selbst entscheiden können, was sie mit ihrem Geld machen. Unser Vorschlag war und ist eine gezielte Entlastung zum Beispiel in Form einer Senkung der Grundsteuerhebesätze.

(Beifall bei der FDP)

(Jennyfer Dutschke)

Niedrigere Grundsteuern senken nicht nur die Wohnnebenkosten und helfen damit Mietern und Eigentümern, sie helfen auch dem Wohnungsbau. Das ist kluge Steuerpolitik und steht angesichts der guten Haushaltsentwicklung in keinem Widerspruch zu anderen Zielen.

(Beifall bei der FDP)

Es wäre jedoch ein kleines, aber wichtiges Signal der Wertschätzung an die Bürger unserer Stadt.

(Dirk Kienscherf SPD: Wir machen lieber gute Politik!)

Für uns Freie Demokraten ist ein vernünftiger Dreiklang aus Entlastung der Bürger, Schuldentilgung und cleveren Investitionen möglich und machbar.

(Farid Müller GRÜNE: Das machen wir ja!)

Es stehen nun wichtige Beratungen im Haushaltsausschuss vor uns, die über die Zukunft der Stadt entscheiden und in die wir uns wie immer konstruktiv-kritisch einbringen werden.

Zunächst möchte ich nun aber auch dem Rechnungshof danken für seine beratenden Äußerungen und die Unterstützung unserer parlamentarischen Arbeit. Im Gegensatz zu den Kollegen von der SPD kann ich die Kritik und die rote Ampel sehr gut nachvollziehen und ich finde auch, dass dazu im Haushaltsausschuss in der Beratung zum Finanzrahmengesetz einiges gesagt wurde, was diese Ampelsetzung rechtfertigt.

(Beifall bei der FDP und bei Thilo Kleibauer CDU)

Zum Schluss geht vor allen Dingen von uns ein Dank an den bald aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Hamburger Haushaltsdirektor, Herrn Coorssen. Ohne ihn wäre es um die Finanzen der Stadt heute sicherlich schlechter bestellt. Sein langjähriges Engagement, seine Expertise und Weitsicht, aber auch seine Durchsetzungsfähigkeit haben erheblich dazu beigetragen, die Schuldenbremse einzuhalten beziehungsweise uns auf einen guten Weg dahin zu bringen, und dafür möchten wir ihm danken.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD, der CDU, der AfD und bei Farid Müller GRÜNE)

Seinem Nachfolger im Amt, Herrn Schneider, wünschen wir viel Erfolg beim Ausfüllen der großen Fußstapfen und mindestens ebenso gutes Gelingen beim Wachen über das Geld der Hamburger Steuerzahler. Ich freue mich auf die Beratungen im Haushaltsausschuss und danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Dr. Dressel! Den vorgeschlagenen Doppelhaushalt kann man gut und gern mit "Mehr Geld für alle" überschreiben. Ich muss Ihnen sogar bescheinigen, dass Sie mit mehr Geld tatsächlich sinnvolle Dinge anfangen. Kitas, Hochschulen und Infrastruktur sind wichtige Projekte und selbstverständlich müssen wir bei einer an Einwohnern wachsenden Stadt auch die Stärkung von Polizei, Feuerwehr, Justiz und Verfassungsschutz vornehmen. Der Hafen als Lebensader unserer Stadt braucht natürlich Unterstützung, und das ist ebenfalls nicht zum Nulltarif zu haben. Trotzdem ist dieser Haushalt in Teilen sehr schwach.

Eingeplante Steuereinnahmen in Höhe von 11,9 Milliarden Euro stehen eingeplanten Aufwendungen in Höhe von 15,5 Milliarden Euro gegenüber. Möglich wurde ein derartiges Loch durch eine Veränderung im Finanzrahmengesetz. Jetzt kommen Sie nicht damit: Wahrscheinlich werden die Einnahmen viel höher und schließlich zahlt der Bund auch noch etwas dazu; außerdem sprudeln im Moment die Einnahmen und die Gebühren haben wir auch ganz vorsichtig geschätzt. Mit Knöllchenschreiben kann man keine Haushaltspolitik machen, und das Schlimmste ist, das wissen Sie auch. Hamburg lebt auch vom Im- und Export. In den USA gibt es einen unberechenbaren Präsidenten, der die gesamte Weltwirtschaft gefährden könnte. Aber trotzdem kürzen Sie die Vorsichtsabschlüsse im Bereich Konjunktur. Krisensicher ist dieser Haushalt nicht. Sehen wir uns die öffentlichen Unternehmen und den Kernhaushalt an, dann stellen wir schnell fest: Die Schulden Hamburgs wachsen täglich. Der Rückkauf der Strom- und Gasnetze, die HSH Nordbank mit allen Nebeneffekten, der kreditfinanzierte Schul- und Wohnungsbau, all dies führt zu einer höheren Verschuldung im Gesamthaushalt. Inzwischen sind es 44 Milliarden Euro. Im Moment ist das eine Zahl auf dem Papier. Die Auswirkungen sind jetzt, zu dieser Stunde, kaum spürbar. Schulden tun solange nicht weh, bis sie drücken. Aber was ist, wenn diese Null-Zins-Phase vorüber ist? Ihre Planungen gehen bis in das Jahr 2022. Wer von uns will sagen, was Geld dann kostet? Gerade in Zeiten sprudelnder Steuereinnahmen müsste doch eine Haushaltskonsolidierung geplant werden. Stattdessen sagt der Hamburger Bürgermeister: Wir haben Hamburgs Haushalt seit 2011 strukturell konsolidiert und seit 2014 Überschüsse im Gesamthaushalt erzielt. Technisch ist diese Aussage richtig: Sowohl für die Kernverwaltung als auch auf Konzernebene konnten 2017 erstmals positive Ergebnisse erzielt werden. Falsch ist diese Aussage bezogen auf den Schuldenstand im Gesamthaushalt, und zwar sehr falsch. Um 2,3 Milliarden Euro ist der Schuldenstand laut Statistischem Bundesamt 2016 gestiegen und er steigt weiter.

(Andrea Oelschläger)

Sie von der SPD wissen doch auch, Sie können nicht damit kommen: Wir haben jetzt fast überall das Mieter-Vermieter-Modell eingeführt, künftig läuft das mit den Investitionen von allein. Ihnen ist doch auch bewusst, was eine höhere Verzinsung für die Hansestadt Hamburg in den nachfolgenden Jahren bedeutet. Von Ihnen hatte ich ganz klare Zielvorgaben für eine Schuldentilgung erwartet. Mal gucken, was dann übrig bleibt, und dann machen wir mal was, das ist eigentlich nur traurig. Der Senat verpasst es, die sich heute bietenden Möglichkeiten zur Haushaltskonsolidierung in Zeiten von Rekordsteuereinnahmen zu nutzen.

Ich hatte schon gesagt, dass es auch viele Positionen in Ihrem Plan gibt, die ich für sinnvoll und richtig halte. Was mir aber ganz stark fehlt, ist die Überprüfung von Einsparpotenzialen. Natürlich ist es immer schwierig zu sagen: Wir beerdigen ein Projekt, weil es nicht mehr wichtig ist. Es ist ja irgendwie ein Eingeständnis, dass man auch mal Unsinn finanziert hat. Aber wenn ein Haushalt um 11 Prozent aufgestockt wird, dann muss man sich doch fragen: Was ist nicht mehr notwendig, wo könnte man vielleicht kürzen? Es mag sein, dass mir bei den Haushaltsberatungen noch etwas in dieser Richtung auffällt, aber im Moment scheint es ein "Weiter so!" mit mehr Geld zu sein. Sind Sie wirklich sicher, dass in Hamburgs Altenheimen der Kampf gegen rechts notwendig ist? Braucht Antibiotikaresistenz eine Werbekampagne in der Hamburger U-Bahn? Müssen wir wirklich die Farbbeutel finanzieren, die auch Ihre Abgeordnetenbüros treffen? Das sind jetzt Kleinigkeiten, aber solche Fragen kann man auch ganz groß denken.

(Beifall bei der AfD)

Falko Droßmann hat dem Bund der Steuerzahler ein Interview gegeben, in dem er gefragt wurde, ob die Bezirke künftig mehr Geld benötigen, um ihren Aufgaben nachkommen zu können. Die Antwort hat mich dann doch verblüfft: nein, wenn die Fachbehörden auf die Vorabfestlegung der Mittel verzichten und den Bezirken mehr Budgetverantwortung überlassen. Auch davon sehe ich bisher noch nichts in Ihren Plänen. Nur zur Erinnerung: Herr Droßmann ist Bezirksamtsleiter der SPD. Ich lasse mich in den Haushaltsberatungen gern eines Besseren belehren.

Der Rechnungshof hält Ihnen vor, dass Ihre Personalplanung undurchsichtig ist. Es sei nicht erkennbar, ob die Personalkosten realistisch veranschlagt sind – so der Rechnungshof –, die eingeplanten Einsparleistungen in bestimmten Bereichen seien nicht zu erbringen. So kann man doch keinen Haushaltsplan aufstellen.

Wie wir alle wissen, ist es sehr wichtig, in die Infrastruktur und den Erhalt von Brücken, Kaimauern, Gebäuden und so weiter zu investieren. Umso überraschter war ich, die größten Ausgaben für diesen Bereich erst im Haushalt 2021/2022 zu fin-

den. In anderen Bundesländern würde man das Verhalten "Nach mir die Sintflut" nennen, aber ich weiß nicht, vielleicht hatten Sie etwas Ähnliches im Kopf. Was ich bei Ihrem Haushaltsplan vollkommen vermisste –

(Ksenija Bekeris SPD: Das erzählen Sie uns sicher gleich! – Dirk Kienscherf SPD: Bilder!)

das haben Sie auch auf Bundesebene geschafft –: Sie haben den Hamburger Bürger vergessen. Laut dem Institut für Wirtschaftsforschung haben 40 Prozent der Menschen in unserem Land weniger Realeinkommen als vor 20 Jahren. In Hamburg mag die Prozentzahl ein wenig niedriger sein, aber dennoch wird nächstes Jahr vom HVV bis zu den Gebühren wieder alles teurer. Die Abgabenlast ist fast erdrückend, aber in Ihrem Haushaltsplan scheint keine, nicht einmal eine klitzekleine Steuerentlastung vorgesehen zu sein, und dafür sollten Sie sich wirklich schämen.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Wenn nicht jetzt, wann könnte man dem Bürger ein wenig mehr Geld für die eigenen Bedürfnisse überlassen? – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Weitere ... Doch, da gibt es eine weitere Meldung von Herrn Quast. Sie haben das Wort noch für 2 Minuten und 58 Sekunden.

Jan Quast SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich wollte doch noch einmal die Gelegenheit ergreifen, um auf einiges zu reagieren, was uns hier vielfältig vorgetragen wurde, und vielleicht einmal mit einem Missverständnis aufräumen. Einen Staatshaushalt zu führen, eine Stadt zu regieren, das ist etwas anderes, als eine Sparkasse zu führen und Sparbücher anzulegen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Es geht nämlich darum, dass wir die nötigen Investitionen und die Risikovorsorge für die Zukunft tätigen, dass wir den Anforderungen der Gegenwart gerecht werden und die Schulden der Vergangenheit tilgen. Darum geht es in Wirklichkeit, und nicht darum, was Sie uns hier einerseits kleinteilig vorhalten, wo wir noch zu viel Geld angeblich ausgeben, wobei Sie auf der anderen Seite aber versäumen, konkrete Vorschläge zu machen, wo zu viel Geld ausgegeben wird.

(Beifall bei der SPD)

Herr Hackbusch, wir werden uns, glaube ich, bei dem Thema Sanierung nie annähern, weil Sie vollkommen ignorieren, was Sie lesen können, was Ihnen vorgetragen wird. Was soll man da noch gegenreden? Sie kommen bei dem Thema Sanie-

(Jan Quast)

rung einfach nicht mit der tatsächlichen Entwicklung mit. Sie bleiben dahinter zurück. Vielleicht können wir es noch einmal versuchen im Haushaltsausschuss, aber eigentlich, fürchte ich, kommen wir da nicht weiter. Schade eigentlich.

Und Frau Dutschke, vielleicht noch zu Ihnen einen letzten Satz. Wenn Sie zum einen davon sprechen, dass wir weniger Steuern einnehmen sollten, verstehe ich auf der anderen Seite nicht, wie Sie das zusammenbringen mit den vielen Risiken, die Sie im Haushalt alle sehen. Dafür müsste doch eigentlich dann weitere Vorsorge getroffen werden, dass also auch Mittel eingesetzt werden. Das passt nicht zusammen. Machen Sie sich aber keine Sorge um die Deiche in Hamburg. Wir haben in Hamburg in den letzten Jahrzehnten immer darauf geachtet, in den Deichschutz und Hochwasserschutz zu investieren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Und wie Sie festgestellt haben, richten wir jetzt auch im Erhaltungsmanagement ein besonderes Augenmerk auf den Hochwasserschutz, also Deichalarm ist nicht.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: So, das war noch nicht das Ende. Das Wort bekommt noch für dreieinhalb Minuten der Kollege Farid Müller.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte nur eines noch einmal klarstellen. Herr Hackbusch, Sie waren ja im Wissenschaftsausschuss nicht dabei. Die Hochschulen werden nicht mit 0,88 in irgendeiner Weise vorgegeben. Die Etats sind dort auskömmlich gestaltet für die nächsten Jahre,

(*Martin Dolzer DIE LINKE:* Das stimmt nicht!)

und deswegen wollte ich diese Sache, die Sie für die Vergangenheit angeführt und den Eindruck erweckt haben, das würde nun in diesem Haushalt so weitergehen, an dieser Stelle noch einmal korrigieren. Vielleicht lassen Sie sich noch einmal von Ihrem Kollegen aus dem Fachausschuss kurz berichten. Die 0,88 sind vom Tisch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Martin Dolzer DIE LINKE:* Trotzdem nicht auskömmlich!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt sind wir am Ende dieser Debatte angekommen. Habe ich etwas übersehen? – Nein.

Der Senatsantrag aus Drucksache 21/14000 wurde bereits im Vorwege an die zuständigen Ausschüsse überwiesen, und es bedarf heute keiner weiteren Abstimmung.

Jetzt müssen wir hier einmal ein bisschen Uhren umstellen. Ja, nichts mit Winterzeit, sondern ... So, wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8, Große Anfrage der AfD-Fraktion zur SAGA.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
SAGA
– Drs 21/13798 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf, Sie bekommen es für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was macht eine Regierung, die auf unliebsame Fragen nicht antworten möchte? Sie verschanzt sich hinter juristischen Spitzfindigkeiten, denn das macht die Sache für die Öffentlichkeit wunderbar undurchschaubar. Früher nannte man das "rechtsgelehrte Argumente", wie ich das vor Kurzem in einem älteren Buch fand, heute nennt man das "aus datenschutzrechtlichen Gründen". Eine derartige ausweichende und unzureichende Beantwortung einer Anfrage der Opposition durch den Senat machen wir heute am Beispiel der Senatsantwort auf unsere Große Anfrage zur SAGA deutlich.

Die SAGA-Unternehmensgruppe leistet als städtischer Wohnungsbaukonzern einen immer wichtigeren Beitrag in unserer Stadt, insbesondere Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen mit bezahlbarem Wohnraum zu versorgen. Aktuell weist die SAGA, wie aus unserer Großen Anfrage hervorgeht, einen Bestand von insgesamt 131 811 Wohnungen auf. Von diesen sind 27 711 öffentlich gefördert mit Mietpreis- und Belegungsbindungen. Aber auch die Miethöhen in dem frei finanzierten Anteil der SAGA-Wohnungen bewegen sich in einem Bereich, der im Hamburger Wohnungsmarkt als günstig einzustufen ist.

Neben einer Bestandsaufnahme über den aktuellen Umfang des SAGA-Wohnraums war es uns auch ein wichtiges Anliegen, mehr Informationen über die Vergabekriterien der SAGA und über die soziokulturelle Belegung der Wohnungen zu erfahren, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des großen Zuzugs von Migranten mit unterschiedlichem Status in der jüngsten Zeit und der immer größer werdenden Knappheit von bezahlbarem Wohnraum für die eingesessenen Hamburger. Um es klar und deutlich zu formulieren: Werden die Migranten gegenüber den Einheimischen bevorzugt? Gibt es eine Fast Lane für Migranten? Klare Antworten des Senats hätten auch Gerüchten und Vermutungen

(Dr. Alexander Wolf)

wunderbar entgegenwirken und Fakten darstellen können.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Als wenn das bei Ihnen was zählt!)

Allen unseren diesbezüglichen Fragen weicht der Senat indes aus. Das zeugt von einer Haltung des Verschleierns und Vertuschens.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Sie kennen ja schon die Antworten, wenn Sie fragen!)

– Wir fragten, um Licht ins Dunkel zu bringen.

(Zurufe)

Der Senat verschleiern aber. Und dann ist man allerdings geneigt zu vermuten, dass der Senat deswegen nicht antwortet, um beunruhigenden Antworten auszuweichen.

Zunächst einmal gibt er an, dass es keine Wartelisten gebe, sondern nur einen sogenannten Interessentenpool. Dort seien 26 200 Wohnungssuchende gespeichert. Nach welchen Kriterien vergeben wird, dazu wird nichts Genaueres gesagt. Wir fragen, wie der Interessentenpool sich zusammensetzt.

(Jörg Hamann CDU: Steht da doch! Lesen Sie es doch! Was erzählen Sie denn da?)

Aus datenschutzrechtlichen Gründen könne der Senat nichts zu Nationalität oder Aufenthaltsstatus sagen. Ja, noch weiter gehend: Die Abfrage allein nach Asylstatus, Aufenthaltsstatus, Nationalität sei unzulässig. Das ist nicht nur unplausibel, das ist hanebüchen, denn es ist selbstverständliches Recht des Vermieters, zu erfahren, ob ein Mietinteressent ein gesichertes Bleiberecht hat oder ob er womöglich kurzfristig das Land verlassen muss.

Wir fragten danach, wie viele der seit 2015 fertiggestellten Wohnungen an sogenannte Flüchtlinge gingen. Die Antwort – Sie ahnen es schon –: Datenschutz. Wir fragten den Senat weiter,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Lesen Sie jetzt jede Frage vor?)

wie viele der erst seit wenigen Monaten in Hamburg sich aufhaltenden Flüchtlinge über Paragraph-5-Scheine oder über Dringlichkeitsscheine verfügen. Antwort – raten Sie mal –: Datenschutz.

Das klingt doch sehr, als wolle der Senat einige unliebsame Antworten eben gerade nicht geben. Der Hinweis ist deswegen deplatziert und Versuch eines Ausweichmanövers, denn die Fragen verlangen schließlich keine Auskünfte zu schützenswerten persönlichen Daten, sondern lediglich allgemeine statistische Angaben.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Vorstrafen und so weiter nachprüfen!)

Wir halten fest: Der Steuerzahler darf die SAGA-Wohnungen zwar mit seinem Geld fördern, aber nicht wissen, an wen die Wohnungen verteilt werden. Übrig bleiben bei den Hamburgern, die das mitbekommen, Wut und Frust.

Wir können und werden diese Senatsantwort so nicht akzeptieren und stehen lassen. Wir werden die Antwort rechtlich überprüfen und wir werden natürlich nachsetzen, darauf können Sie sich verlassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Ein technischer Defekt bei den Lampen, die hier leuchten sollten. Also, Kolleginnen und Kollegen, wir können Ihnen im Moment nicht anzeigen, wenn die Redezeit dem Ende entgegengeht. Sie müssen uns hier vertrauen, ohne dass Sie vorher eine Information bekommen.

Das Wort bekommt nun Frau Koeppen für die SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe die Große Anfrage zur SAGA da etwas anders gelesen.

Zunächst einmal möchte ich die Gelegenheit nutzen, um unsere Anerkennung in Richtung SAGA auszusprechen. Auch im Jahr 2017 wurden von der SAGA erneut über 1 000 neue Wohnungen fertiggestellt.

(Beifall bei der SPD und bei Jörg Hamann CDU und Farid Müller GRÜNE)

Die SAGA hat somit im vierten Jahr in Folge – im vierten Jahr, ich wiederhole das gern – jährlich über 1 000 neue Wohnungen in Hamburg errichtet und unterstreicht damit eindrucksvoll, dass sie ein wichtiger Partner im Bündnis für das Wohnen in Hamburg ist.

(Beifall bei Astrid Hennies und Ekkehard Wysocki, beide SPD)

Seit 2013 wurden von der SAGA insgesamt 4 317 Neubauwohnungen fertiggestellt. Der Großen Anfrage ist auch zu entnehmen, dass durch Auszug jährlich rund 8 000 Wohnungen zusätzlich dem Markt zur Verfügung stehen und damit allen Bürgerinnen und Bürgern, sowohl frei finanzierte als geförderte. Ich möchte es noch einmal wiederholen: Mit den Neubauten und den frei werdenden Wohnungen durch Auszug stehen Jahr für Jahr rund 9 000 Wohnungen allen Wohnungssuchenden in Hamburg bei der SAGA zur Verfügung. Die SAGA ist ein eigenständiges Unternehmen, das die Grundbedürfnisse aller Bürgerinnen und Bürger nach bezahlbarem Wohnraum ermöglicht, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Religion,

(Martina Koeppen)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

und das zu Durchschnittsmieten von aktuell 6,44 Euro pro Quadratmeter im frei finanzierten Bereich. Diese Nettokaltmiete liegt 2 Euro unter dem Mittelwert des Hamburger Mietenspiegels.

Jeder Wohnungssuchende in Hamburg kann sich in den allgemeinen Interessentenpool einschreiben lassen und hat die Chance, eine Wohnung bei der SAGA zu mieten. Und wer bei der SAGA eine Wohnung mieten möchte, kann auch sicher sein, dass die Bundesgesetzgebung eingehalten wird. Gemäß Paragraf 28 Absatz 1 des Bundesdatenschutzgesetzes dürfen die Daten erfragt werden, die für die Begründungen eines Mietverhältnisses erforderlich sind. Dazu gehören nunmehr auch Daten zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Nicht relevant sind unter anderem Familienstand, Schwangerschaft, politische Orientierung, ethnische Herkunft oder Sexualität. Das zeigt ganz klar: Bei der SAGA werden Recht und Gesetz eingehalten, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Heike Sudmann DIE LINKE)

Nun mag der eine oder andere in der Großen Anfrage das Haar in der Suppe suchen und behaupten: Nun werden also Objekte im Rahmen des Senatsprogramms Flüchtlingsunterkünfte mit der Perspektive Wohnen errichtet oder befinden sich im Bau und stehen dem allgemeinen Wohnungsmarkt nicht zur Verfügung. Derjenige, der so etwas behauptet, kennt sich im Baurecht nicht aus, denn diese Bauvorhaben wurden zum größten Teil auf Grundlage von Paragraf 246 Baugesetzbuch genehmigt. Das heißt, es gab kein Plan- oder Baurecht für den regulären Wohnungsbau. Dieses wird zurzeit in den Bezirken geschaffen. Und mit der Umsetzung der Bürgerverträge und der Schaffung von Planrecht werden auch diese Wohnungen zeitnah als geförderte Wohnungen dem allgemeinen Markt zur Verfügung stehen, das heißt, allen Hamburgerinnen und Hamburgern.

(Beifall bei der SPD)

Und auch für diese Objekte gilt das Unternehmensbild, das 2006 von der SAGA formuliert wurde. Wesentliche Ziele sind die dauerhafte Sicherstellung einer hohen Vermietungsqualität und damit Wohnzufriedenheit, eine nachhaltige Bestandspflege sowie eine ganzheitliche Quartiersentwicklung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Unternehmensbild der SAGA können wir nur unterstreichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Hamann das Wort.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Wolf, Ihre Anfrage, wenn man sie denn so liest, scheint nur das zu bestätigen, was Sie hier eben auch von sich gegeben haben. Sie wussten eigentlich gar nicht so genau, was Sie fragen wollen. Sie haben es nicht so richtig verstanden – das haben Sie eben noch einmal bestätigt –, offensichtlich in Teilen nicht einmal richtig gelesen, wenn Sie behaupten, bestimmten Fragen seien nicht beantwortet worden, die eindeutig beantwortet worden sind. Aber machen wir es kurz; wir wissen alle, das ist Ihnen völlig egal, das spielt für Sie keine Rolle.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Weil Sie wissen, was ich denke!)

– Na, Sie nicken mit dem Kopf.

Weil wir alle genau wissen, was wieder dahintersteckt.

(Beifall bei der CDU)

Das ist diese gleiche üble Masche, die typisch für Sie, Ihre Fraktion, Ihre Politik ist: einfach irgendeinen Popanz aufzubauen, Unwahrheiten zu verbreiten, irgendwelche Dinge in den Raum zu stellen, von denen Sie wissen könnten zumindest – Sie müssen es ja nicht wissen, Sie können sich ja klugmachen, auch wenn es vielleicht nicht so einfach ist –, dass es nicht richtig sein kann. Bei der SAGA hat sich nichts geändert. Bei der SAGA gab es noch nie irgendwelche Warteliste mit Kriterien.

(Zuruf von Dr. Alexander Wolf AfD)

Es gibt einfach nur einen allgemeinen Interessentenpool. Das war noch nie anders, das ist noch nie geändert worden und das wird auch nicht geändert. Dazu gibt es keinen Grund für die SAGA. Wohnungen werden vernünftig verteilt. Und gerade die SAGA hat sich immer – das ist eigentlich ganz in Ihrem Sinne, aber nicht einmal das nehmen Sie zur Kenntnis, weil Sie es nicht zur Kenntnis nehmen wollen – das Thema Durchmischung auf die Fahnen geschrieben. Das heißt, sie versucht zu erreichen, dass wir keine Gettobildung in irgendeinem Sinne haben, sondern immer eine Durchmischung Deutscher, Ausländer, Migranten, wie auch immer Sie sie nennen wollen. Das war immer Politik der SAGA. Und es hat im Großen und Ganzen immer gut funktioniert, auch in Zeiten der CDU-Senate. Das sind auch immer wichtige Punkte gewesen, auf die wir hingewiesen haben.

Aber wie gesagt, es interessiert Sie nicht. Sie wollen hier wieder Ihre Rede halten, Ihren Popanz aufbauen, wollen sich wieder über YouTube irgendwie veröffentlichen mit Ihren Verschwörungstheorien, das, was Sie immer machen mit Ihren Spielchen. Sorry, dafür ist mir die Zeit zu schade. Sie wollen keinen ernsthaften Disput. Sie wissen es nicht, Sie können es nicht, Sie machen es nicht. Ich mach' nicht mit. – Vielen Dank.

(Jörg Hamann)

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Duge das Wort.

(Zuruf: Wiederhol das noch mal!)

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hamann, in einem Punkt muss ich Ihnen widersprechen, aber ich glaube, da sind Sie mir nicht böse drum: Ich bin nicht der Meinung, dass die AfD nicht wusste, was sie fragen sollte, sondern ich bin der Meinung, dass sie genau wusste, was sie gefragt hat. Und zwar sind die ersten Fragen, wenn man sich das einmal anschaut, zunächst einmal statistische Größen, die eigentlich relativ bekannt sind, und eher Pro-forma-Fragen. Frau Koeppen, finde ich, hat sehr eindeutig, deutlich und eindringlich dargestellt, welche Leistungen die SAGA hier für die Stadt erbringt, insbesondere, was den preiswerten Wohnraum betrifft, dass sie nach wie vor sehr günstige Mieten hat, dass sie den Großteil der Sozialwohnungen stellt. Und auch, dass sie Quartiersarbeit macht in Kooperation mit vielen Trägern, mit Jugendeinrichtungen, mit Einrichtungen für Senioren, für Menschen mit Einschränkungen in der Lebensqualität, ist etwas, das man gar nicht hoch genug anrechnen kann für den sozialen Frieden, zu dem die SAGA hier in dieser Stadt beiträgt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde es völlig richtig, dass die SAGA bei der Vergabe der Wohnungen keine Differenzierung vornimmt in dem Sinne, wie die AfD es hier abgefragt hat – meines Erachtens ganz bewusst –: eine Spaltung zwischen denjenigen, die einen Migrationshintergrund haben, und denjenigen, die keinen Migrationshintergrund haben. Ich glaube, dass Ihnen sehr bewusst gewesen ist, dass das Gründe sind, die nicht von Bedeutung sind und die datenschutzrechtlich auch gar nicht erfasst werden dürfen.

Eine weitere Frage macht das übrigens auch sehr deutlich: Die Frage danach, ob jemand vorbestraft ist oder ob ein Verfahren gegen ihn läuft, für die Vergabe einer Wohnung heranzuziehen, macht sehr deutlich, dass diese Frage bewusst gestellt worden ist, um Spaltung in der Gesellschaft zu schaffen. Das geht genau in die Richtung, über die heute zu Anfang diskutiert worden ist. Das bedauere ich sehr.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Jörg Hamann, Wolfhard Ploog, beide CDU, und Heike Sudmann DIE LINKE)

Ich möchte deswegen ganz besonders noch einmal diesen großen Wert der Integrationsarbeit herausstellen, der von der SAGA geleistet wird. Das ist letztlich etwas, was das Zusammenführen der

Menschen in dieser Stadt fördert – genau das Gegenteil dessen, was die AfD beabsichtigt.

Ich möchte schließen mit einem Zitat aus dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz, das besagt, dass Menschen aufgrund dieser Kriterien, die ich eben genannt habe, nicht bei der Wohnungsvergabe benachteiligt werden dürfen. In der Einleitung von Christine Lüders, der damaligen Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, steht:

"[...] jeder Mensch ist gleich wichtig und hat die gleichen Rechte – unabhängig von ethnischer Herkunft, Geschlecht, Behinderung, Religion, Weltanschauung, Alter oder sexuelle Identität. Wir wollen Bürgerinnen und Bürger davon überzeugen, dass Vielfalt uns alle voranbringt. Eine diskriminierungsfreie Gesellschaft ist lebenswerter und bringt uns allen Vorteile."

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Sudmann das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE: * Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Vielleicht ging es Ihnen ähnlich wie mir. Ich muss zugeben, ich war überrascht, eine Große Anfrage der AfD-Fraktion zu finden, bei der als Titel SAGA steht, und dachte: Sie machen das erste Mal Sachpolitik. Herr Wolf, Sie behaupten in Ihrer Pressemitteilung, der Senat schweige zu den entscheidenden Punkten. Ich will Ihnen einmal sagen, welche entscheidenden Punkte Sie hätten finden können, wenn Sie sie denn wirklich hätten wissen wollen.

Sie finden in der Antwort auf Ihre Anfrage einen Hinweis darauf, dass die langfristigen Bindungen bei der SAGA 44 Prozent des Bestands ausmachen. Aus den Jahren 1966 bis 1980 sind 12 000 Wohnungen heute noch gebunden. Das heißt, von diesen langfristigen Bindungen profitieren wir heute, und daraus können wir die Schlussfolgerung ableiten: Wir brauchen weiter langfristige Bindungen.

(Beifall bei der LINKEN)

– Danke.

Sie hätten finden können, wenn Sie gelesen hätten, wenn es Sie interessiert hätte, dass es große Probleme gibt. Im Jahr 2021 werden bei der SAGA allein über 3 000 Wohnungen aus der Bindung fallen. Das hätten Sie finden können. Sie hätten finden können, wenn es Sie interessiert hätte, wenn Sie Politik für Mieter und Mieterinnen, für Menschen in dieser Stadt machen wollten, dass bei der SAGA in den letzten neun Jahren die Miete um 20 Prozent gestiegen ist.

(Heike Sudmann)

Aber geht es Ihnen um Wohnungspolitik oder geht es Ihnen um Stimmungsmache? Es geht Ihnen nicht um die Wohnungspolitik, es geht Ihnen um Stimmungsmache. Man kann es schon äußerlich erkennen. Ihre Fraktion hat sogar einen Fachsprecher für Wohnungspolitik. Der hat hier nicht gesprochen. Sie haben gesprochen, Herr Wolf, und es lässt immer schon einiges erahnen, wenn Sie sich zu Wort melden.

Was wollen Sie denn machen? Sie wollen Stimmung machen, indem Sie scheinbar harmlos nach einem Migrationshintergrund fragen. Die ganze Anfrage trieft von einem flüchtlings- und migrantenfeindlichen Unterton oder eigentlich schon schrillen Oberton, es ist kaum auszuhalten. Sie wollen eine Spaltung herbeiführen. Das versuchen Sie in jedem Themenfeld, und das werden wir hier hoffentlich alle gemeinsam verhindern.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der FDP und bei *Wolfhard Ploog CDU, Jens-Peter Schwieger SPD* und *André Trepoll CDU*)

Aber das Beste ist dann, dass Sie sagen, der Senat verschleierte. Der Senat gibt Ihnen keine Auskunft zu Daten, die gar nicht erhoben werden dürfen. Er gibt keine Auskunft zu Daten. Sie fragen, ob die SAGA etwas über Vorstrafen wisse. Wahrscheinlich würden Sie noch gern zur Parteizugehörigkeit fragen. Ich muss ehrlich sagen – ich will hier eigentlich keine Tipps geben –, aber gerade für Sie, für AfD-Anhänger und für Nazis wären solche Daten schädlich. Sie würden nie eine Wohnung bekommen, und das wäre auch richtig.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Gulfam Malik SPD*)

Aber ich akzeptiere, dass wir in diesem Land einen Datenschutz haben. Ich akzeptiere, dass in diesem Land genau diese Daten nicht erhoben werden. Deswegen werde ich damit leben müssen, dass in meiner Nachbarschaft in den SAGA-Wohnungen auch solche Menschen wie Sie einziehen könnten; Sie werden es Gott sei nicht Dank nicht tun, weil Sie zu reich sind für die SAGA. Aber egal.

Dann haben Sie in Ihrer Pressemitteilung soeben gesagt, es gehe Ihnen um Verteilungsgerechtigkeit. Also wenn mir irgendwas nicht zur AfD einfällt, ist es das Stichwort Verteilungsgerechtigkeit. Ihnen geht es darum zu spalten, Ihnen geht es darum, die Gesellschaft weiter gegeneinander aufzuhetzen, es geht Ihnen um Hass. Und das versuchen Sie, unter der Überschrift "SAGA" zu machen. Das finde ich besonders perfide. Deswegen kann man nur sagen: Wehret weiter den Anfängen. Das machen wir hier nicht mit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Meyer das Wort.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit Ihrer Großen Anfrage zur SAGA haben Sie, meine Herren und die vereinzelte Dame von der AfD, ein weiteres Mal bewiesen, dass Sie angesichts eines angespannten Wohnungsmarkts nicht an einer seriösen und vor allem lösungsorientierten Politik interessiert sind, sondern ein weiteres Mal auf die Migrationskarte setzen, mit der Sie, so wie eigentlich in jedem Politikfeld, versuchen, Menschen mit Migrationshintergrund zu stigmatisieren, zu diffamieren und zu diskreditieren.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Jens-Peter Schwieger SPD*)

Ihre expliziten Fragen nach Menschen mit Asyl- und Flüchtlingshintergrund zielen nur in eine einzige Richtung, nämlich in die rechte Ecke. Dass die Integration der Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, eine erhebliche Herausforderung ist, dürfte sogar der Bundeskanzlerin inzwischen bewusst sein. Ich finde es allerdings höchst unanständig, die Themen Integration und Wohnungsmarkt in der Ihnen, Herr Dr. Wolf, eigenen unnachahmlichen Weise zu verknüpfen. Die SAGA hat als großes städtisches Wohnungsunternehmen die besondere Verpflichtung, kostengünstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Das gilt insbesondere für sozial Benachteiligte und wirtschaftlich oder gesundheitlich schwache Menschen, die Schwierigkeiten haben, sich am allgemeinen Wohnungsmarkt mit Wohnraum zu versorgen. Die ethnische Herkunft, die Religion und die Kranken- oder Straftakte dieser Menschen sind mir dabei herzlich egal, denn integriert werden müssen sie alle.

Allerdings kann Integration nur funktionieren, wenn die Mischung stimmt. Wir Freien Demokraten werden deshalb nicht müde zu betonen, dass möglichst dezentrale Unterbringung und eine gute Durchmischung unterschiedlichster Menschen, Bildung und die Einhaltung unserer rechtsstaatlichen Grundsätze die Voraussetzung für Integration bilden.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Insbesondere die SAGA sollte daher alle Möglichkeiten nutzen, zusätzlichen Wohnraum durch Nachverdichtung im Bestand zu realisieren, um Menschen in etablierten Hausgemeinschaften unterzubringen, bevor Paragraph-5-Blöcke auf der grünen Wiese aus dem Boden gestampft werden. Für die Wohnungsversorgung werden wir sicher beides brauchen, aber die Belegung der Wohnungen und die Betreuung der Menschen entscheiden darüber, ob funktionierende Nachbarschaften entstehen oder soziale Brennpunkte. Diesbezügliche War-

(Jens Meyer)

nungen gab es genug. Der rot-grüne Senat steht hier in der Verantwortung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht an dieser Stelle. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/13798 federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/13798 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 30, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Ergänzendes Prüfverfahren als Baustein zur Qualitätssicherung für Hamburger Kindertageseinrichtungen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Ergänzendes Prüfverfahren als Baustein zur Qualitätssicherung für Hamburger Kindertageseinrichtungen

– Drs 21/14136 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Qualitätssicherung für Hamburger Kindertageseinrichtungen

– Drs 21/14231 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Recht auf Kita-Qualität im Kinderbetreuungs-gesetz verankern – Konsens mit den Initiatorinnen und Initiatoren der Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburger Kitas"

– Drs 21/14241 –]

Hierzu liegen Ihnen mit Drucksache 21/14231 ein Antrag der CDU sowie mit der Drucksache 21/14241 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Die FDP-Fraktion beantragt die Überweisung der Drucksache 21/14136 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss. Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache 21/14241 ebenfalls an den Familienausschuss überweisen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Lohmann, Sie bekommen es.

Uwe Lohmann SPD:* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt Momente in diesem Parlament, da geht man gern ans Mikrofon, und ich glaube, wenn man sich mit einer Volksinitiative geeinigt hat, dann geht man noch gern an dieses Mikrofon.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber zuerst einmal versuche ich, dieses Antragsgewirr ein bisschen zu bearbeiten. Mit unserem Antrag "Ergänzendes Prüfverfahren als Baustein zur Qualitätssicherung für Hamburger Kindertageseinrichtungen" bitten wir den Senat, der Bürgerschaft über Einführung und Ergebnisse durchgeführter Überprüfungen zu berichten. Sobald dieser Bericht vorliegt, werden wir ihn an den Familienausschuss überweisen. Deshalb ist eine sofortige Überweisung des Antrags weder notwendig noch zielführend.

Dem Zusatzantrag der CDU werden wir nicht zustimmen.

Jetzt zu unserem Zusatzantrag "Recht auf Kita-Qualität". Erlauben Sie mir, hierzu ein paar Worte zu sagen. Es gibt wohl ein paar Differenzen, was die zweite Lesung heute betrifft. Ich finde, es ist ein fatales Signal, ein schlechtes Signal an die Kita-Initiative, hier heute eine zweite Lesung zu verweigern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In Richtung CDU: Ich kann mich noch erinnern an die Volksinitiative "Gute Inklusion". Da haben Sie einen Zusatzantrag auf nachträgliche Überweisung gestellt, dem wir stattgegeben haben. Es war dieselbe Verfahrensweise wie heute und heute wollen Sie anders handeln. Das müssen Sie erklären und vor allen Dingen müssen Sie es der Volksinitiative erklären.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sollten wir, wenn Sie noch einmal in sich gehen, doch heute die Möglichkeit haben und ein klares Signal aus diesem Parlament an die Volksinitiative senden können, dann könnten wir heute nachträglich unseren Zusatzantrag an den Familienausschuss überweisen und könnten ihn morgen ... Zusätzlich gibt es dann die Möglichkeit, ihn auf die Tagesordnung zu nehmen. Zeitnaher geht es wirklich nicht.

(André Trepoll CDU: Sonst nicht! Das ist Erpressung!)

Also überlegen Sie es sich. Wir können ihn nicht nachträglich überweisen, wenn es keine zweite Lesung gibt. Das lässt das Parlament ...

(Zurufe)

– Ich habe hier jetzt ein Angebot gemacht und ich glaube, das ist fair. Es ist die gleiche Verfahrensweise, die Sie letztes Mal gewählt haben bei der

(Uwe Lohmann)

Volksinitiative "Gute Inklusion". Genau das Gleiche.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt komme ich einmal zur Volksinitiative. Es waren schwierige Gespräche. Es waren lange Gespräche. Es waren teilweise sehr sachliche Gespräche, manchmal haben wir diese Gespräche auch sehr emotional geführt. Es gab auch Zeitpunkte, wo ich dachte, das schaffen wir niemals, und ich glaube, das ging allen Beteiligten ähnlich. Aber wir haben nie aufgehört, miteinander zu reden, und das ist in der jetzigen Zeit leider nicht immer mehr üblich, wie wir gerade vorhin gehört haben. Letztendlich haben wir durch die vielen Gespräche einen Konsens erreicht. Dafür möchte ich allen Beteiligten danken, insbesondere den Vertreterinnen der Volksinitiative, Frau Jachenholz, Frau Balthasar und Frau Reiher, die immer bereit waren, mit uns zu verhandeln, mit uns zu reden. Dafür noch einmal danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn es denn die Frage nach Gewinnern gibt, dann sind das eindeutig die Hamburger Kinder. Wenn es weitere Gewinner gibt, dann sind es eindeutig die Erzieherinnen und Erzieher in den Hamburger Kitas. Ihre Arbeitssituation wird sich von Jahr zu Jahr verbessern und damit wird dieser Beruf attraktiver. 1:4 als Betreuungsschlüssel für die Hamburger Krippen bis zum 1. Januar 2021 und 1:10 im Elementarbereich bis zum 1. Januar 2024 bedeutet einen weiteren Schritt zur Qualitätssicherung in den Hamburger Kitas. Dass wir dies jetzt gesetzlich verankern, führt bei allen Beteiligten zu Sicherheit und die nächsten Jahre können hierdurch rechtssicher geplant werden. 3 000 – und ich betone es ausdrücklich – zusätzliche Fachkräfte bis zum Jahr 2024 ist ein ambitionierter Plan. Aber durch die Qualitätsverbesserung wird der Beruf attraktiver und auch das Thema Ausbildung werden wir weiterentwickeln und forcieren. Wurden 2007 noch 500 Fachkräfte ausgebildet, so werden es in diesem Jahr 1 200 Fachkräfte sein.

Durch die fortwährende Weiterentwicklung der Qualität und vor allen Dingen durch die Rechtsverbindlichkeit bietet Hamburg ein attraktives Kita-System an, und das vor dem Hintergrund, dass die meisten Bundesländer weit davon entfernt sind, ihren Kindern einen Kita-Platz zur Verfügung zu stellen.

(Glocke)

Und meistens zahlen die Eltern viel Geld dafür.

(Glocke)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt jetzt Herr Heißner das Wort.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst lassen Sie mich damit beginnen, hier den engagierten Eltern der Bürgerinitiative noch einmal unsere Anerkennung für ihr riesengroßes Engagement für die gute Sache, für die Kinder in dieser Stadt auszusprechen und ihnen ganz herzlich zu danken. Da haben Sie wirklich etwas erreicht. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes* FDP)

Ihre Leistung, Ihr Engagement ist wirklich sehr, sehr ordentlich. Was hier am Ende heute von SPD und GRÜNEN beantragt wird, ist – ordentlich.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Das ist die Einigung!
– *Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Das ist dasselbe!)

Sie haben im Wesentlichen das, was Sie versprochen haben vor der letzten Wahl, jetzt in Gesetzesform gepackt, und es ist interessant, dass Herr Lohmann von der SPD das dann als Riesenzugeständnis, als Riesenerfolg verkauft. Wenn man Sie erst per Volksinitiative dazu zwingen muss, Ihre vorher schriftlich gegebenen Versprechen noch einmal ins Gesetz zu schreiben, dann frage ich mich, ob die SPD es wirklich ernst damit meint, die Betreuungsqualität in dieser Stadt zu verbessern.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes* FDP)

Ansonsten enthält diese Einigung relativ wenig Verbesserungen. Das sagt zum Beispiel auch der Landeselternausschuss. Geringfügig, das ist die ...

(*Dr. Anjes Tjarks* GRÜNE: Nur 3 000 mehr Erzieherinnen und Erzieher!)

– Sie können sich gern mit dem Elternausschuss herumschlagen.

Der Wortlaut der Pressemitteilung ist: geringfügige Verbesserungen, die über das hinausgehen, was ohnehin schon versprochen war. Und das, muss ich sagen, ist schon sehr schade: dass so eine Riesenelterninitiative zusammenkommen musste, und alles, was Sie ihr zugestehen, sind geringfügige Verbesserungen gegenüber dem, was Sie sowieso versprochen hatten. Das ist wirklich keine starke Leistung von Ihnen.

Aber die allerschwächste Leistung, was diesen Antrag heute angeht, ist das Verfahren, mit dem Sie hier vorgegangen sind: Das einen Tag, bevor es hier beschlossen werden soll, nicht etwa zunächst an die anderen Fraktionen, die darüber abstimmen sollen, zu schicken, sondern zunächst einmal per Pressemitteilung bekannt zu geben, es dann ir-

(Philipp Heißner)

gendwann nachträglich den anderen Fraktionen zukommen zu lassen

(Dirk Kienscherf SPD: Jetzt sei doch nicht beleidigt hier! Sei mal nicht so mimosenhaft!)

und das jetzt auf einen Tagesordnungspunkt zu setzen, der für sich selbst eine wirklich ausführliche Diskussion verdient hätte, nämlich wie wir Qualitätsstandards in den Kitas erreichen können, und den praktisch damit wegzufügen – zwei Sätze dazu von Herrn Lohmann, wie Sie sich verhalten, kein einziges inhaltliches Argument – und uns jetzt diese Entscheidung in kürzester Zeit aufzuzwängen, das ist einfach nicht in Ordnung. So funktioniert Parlament nicht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der LINKEN)

Das ist intransparent und es ist vor allem den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber hochgradig intransparent. Wie sollen denn andere Interessengruppen, Bürger dieser Stadt sich damit beschäftigen und vielleicht auch auf ihre Interessenvertreter zugehen, bevor Sie das hier abstimmen, in den zwölf oder so Stunden, die Sie uns dafür gegeben haben? Es ist schlicht nicht in Ordnung, das so zu machen. Und dann müssen Sie auch damit leben, dass wir keine sofortige zweite Lesung wollen. Genau dafür gibt es nämlich dieses Minderheitenrecht. Genau dafür, dass man Ihnen ... Gerade die GRÜNEN, die immer so viel Wert legen auf demokratische Abläufe, parlamentarische Abläufe, Transparenz. Jedenfalls geben Sie das vor; sobald Sie selbst in der Regierung sind, ist es Ihnen nichts mehr wert. Dass wir jetzt hier als Minderheitenrecht diese Verweigerung der zweiten Lesung in Anspruch nehmen müssen, ist genau die Folge davon. Anders geht es nicht. Am besten wäre es, wir würden das gleich morgen im Familienausschuss diskutieren, und zwar vor dem Beschluss über diesen Gesetzentwurf, wie es völlig normaler parlamentarischer Ablauf ist.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und bei Ewald Aukes und Carl-Edgar Jarchow, beide FDP)

Dazu kommt ja noch: Ich mache das alles gern mit. Ich habe in vielen Ausschüssen schon für sofortige Befassung und oft für sofortige zweite Lesung gestimmt. Aber es gibt hier keinerlei Zeitdruck. Null. Das, was Sie hier beschließen wollen im Gesetzentwurf, tritt 2021 in Kraft. Es gibt überhaupt keinen Grund, jetzt nicht noch einmal vernünftige parlamentarische Abläufe zu machen, statt jedes Mal, wenn es eine Bürgerinitiative gibt,

(Dirk Kienscherf SPD: Alles vorgeschoben!)

wo sich der SPD-Fraktionsvorsitzende und der GRÜNE Fraktionsvorsitzende persönlich profilieren

wollen, den parlamentarischen Ausnahmezustand auszurufen. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der CDU – André Trepoll CDU: Richtig so!)

Es gibt ja einen Grund für solche Verfahren. Ich möchte Sie in der kurzen verbleibenden Zeit nur noch einmal darauf hinweisen. Gesetze sind nicht unwichtig. Die Worte, die darin stehen, haben eine Bedeutung, und der Wortlaut dieses Gesetzentwurfs, den Sie uns vorlegen, ist:

"Die Freie und Hansestadt hat die Verpflichtung [...]"

– und so weiter –

"[...] bis zum 1. Januar 2021 auf einen Fachkraftschlüssel von 1:4 [...] zu erhöhen."

Ja, was ist denn, wenn ...? Sie geben selbst immer vor, wenn Ihre Aussagen ernst zu nehmen sind, eigentlich wäre mehr sogar besser. Mit diesem Gesetzentwurf nehmen Sie sich die Möglichkeit. Vielleicht haben wir ja Mehreinnahmen, vielleicht haben wir andere günstige Umstände.

(Dirk Kienscherf SPD: Mehr Erzieher brauchen wir auch noch!)

Mit diesem Gesetzentwurf nehmen Sie sich die Möglichkeit, es sogar noch besser zu machen, denn da steht, zum 1. Januar 2021 müsse es genau diese Zahl sein. Das ist ein klassischer handwerklicher Fehler;

(Glocke)

für so etwas hat man Ausschussberatungen.

(Glocke)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – Dirk Kienscherf SPD: Lächerlich!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Gallina das Wort.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe anwesende Vertreterinnen der Initiative "Mehr Hände für Hamburger Kitas", meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir heute über die Einigung mit der Volksinitiative sprechen und sie zumindest auch schon einmal in einem ersten Schritt werden vollziehen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal dafür bedanken, dass wir im besten Sinne miteinander streiten konnten in den letzten Wochen und Monaten, und das immer in dem Wissen, dass wir alle eine Kita wollen, die den Bedürfnissen von Kindern und Eltern entspricht und den Beschäftigten eine gute fachliche Arbeit ermöglicht. Diesem

(Anna Gallina)

Ideal kommen wir heute wieder ein Stück näher, indem wir für die nächsten sieben Jahre verbindliche Ziele zur Verbesserung der Betreuungsqualität ins Gesetz schreiben.

Ich habe, wenn ich mir Ihre Pressemitteilungen an-
gucke, den Eindruck, dass die Opposition hier im
Haus deshalb so aufgeregt ist – denn Sie wissen
ja schon, wenn Sie genau überlegen, dass Ihre
Kritik insofern wohlfeil ist, weil es natürlich sehr
herausfordernd ist, bei steigenden Kita-Zahlen und
gleichzeitigem Fachkräftemangel diese Qualitäts-
verbesserungen umzusetzen –, weil Sie selbst
schlicht und ergreifend gar nicht wüssten, wie Sie
das machen sollten. Dass Sie das nervt, kann ich
verstehen.

Aber – jetzt halten Sie sich fest – die Einigung ent-
hält noch mehr als das, was Sie bisher sozusagen
selbst in den Raum gestellt haben. Im Koalitions-
vertrag und in der Eckpunktevereinbarung sollte
der Fachkraftschlüssel von 1:10 im Elementarbe-
reich für die Jahre 2025/2026 realisiert werden. Wir
ziehen diesen Schritt jetzt noch einmal vor, näm-
lich auf den 1. Januar 2024; so genau muss man
dann schon lesen, das schafft man selbst in zwölf
Stunden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir sorgen also für einen Fachkraftaufwuchs von
3 000 Stellen. Das werden in der Realität einige
Personen mehr sein, die auf diese Stellen kom-
men, denn es wird längst nicht nur Vollzeit gearbei-
tet in diesem Bereich. Und das ist ein reiner Quali-
tätsbeitrag, wir werden trotzdem noch zusätzliche
Erzieherinnen und Erzieher brauchen, weil wir
einen weiteren Anstieg der Kinder im Kita-System
haben werden in den nächsten Jahren.

Für die Frage, wer bei uns als Fachkraft gilt, gibt
es in Hamburg übrigens eine Positivliste, die deut-
lich strenger ist, als das in so manchen anderen
Bundesländern der Fall ist. Erstkräfte sind bei uns
staatlich anerkannte Sozialpädagoginnen, Kind-
heitspädagoginnen, Erzieherinnen, Heilerzieherin-
nen, Heilerziehungspflegerinnen und Heilpädago-
ginnen. Als Zweitkräfte werden staatlich anerkannte
sozialpädagogische Assistentinnen und Kinder-
pflegerinnen eingesetzt. Für den erweiterten Per-
sonenkreis, der in Kita und GBS eingesetzt werden
darf, ist entweder ein Hochschulabschluss mit
Haupt- oder Nebenfach Pädagogik erforderlich
oder ein Hochschulabschluss oder eine Berufsaus-
bildung, dann mit einer entsprechenden Nachquali-
fizierung oder einschlägiger Tätigkeit von mindes-
tens 1 000 Stunden. Letzteres richtet sich zum Bei-
spiel an Hebammen und Kinderkrankenschwes-
tern. Wir sind uns mit der Initiative darüber einig
geworden in dem Diskurs, den wir lange geführt
haben, dass wir eben nicht durch eine Aufwei-
chung der Fachkräftedefinition jetzt schnell irgend-
wie noch einmal ein bisschen was drauf tun könn-
en bei dem Betreuungsschlüssel, denn das wür-

de das eigentliche Qualitätsbestreben konterkari-
ren. Deshalb gehen wir anspruchsvolle, aber rea-
listische Schritte mit unserem Kompromiss.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie einmal ins letzte Jahr schauen, dann se-
hen Sie, dass wir uns sehr wohl um den fachlichen
Nachwuchs kümmern, weil uns das drängende
Problem bewusst ist. Im vergangenen Jahr haben
die Schulbehörde und die Sozialbehörde einen ge-
meinsamen Maßnahmenkatalog auf den Weg ge-
bracht, die Ausbildungskapazitäten wurden erhöht,
die Zugangsvoraussetzungen für Abiturientinnen
wurden erleichtert, Leistungsstärkere können die
Ausbildung inzwischen verkürzen und erstmals
können auch Schülerinnen mit einem Hauptschul-
abschluss eine Ausbildung beginnen, wenn sie ein
halbes Jahr länger lernen. Dank eines erweiterten
Meister-BAföG und verbesserter Ausbildungsange-
bote können Auszubildende auch endlich, wenn
die entsprechenden Voraussetzungen vorliegen,
während ihrer Ausbildung bereits Geld verdienen.
Da sind wir schon viele wichtige Schritte gegan-
gen. Andere Fragen, die mit Blick auf den Fach-
kräftemangel diskutiert werden, müssen auch bun-
desweit ... das hat Herr Lohmann schon gesagt.

Mit der Initiative sind wir uns einig, dass auch
durch die jetzt folgenden Qualitätsverbesserungen
– die letzte hat gerade zum 1. August stattgefun-
den – die Attraktivität des Berufs noch einmal zu-
sätzlich gesteigert wird. Wir alle können aber auch
hier in diesem Haus etwas beitragen, indem wir
uns bei allem politischen Streit, den wir führen,
klarmachen und das auch nach draußen transpor-
tieren: Unsere Erzieherinnen sind ein Schatz für
unsere Kinder und für unsere Stadt. Nicht umsonst
heißt die Fachkräftekampagne zur Werbung für
diesen Beruf "Hebe Schätze und Hamburgs Zu-
kunft". Ich glaube, wir wären alle gut beraten, wenn
wir uns in diesem Sinne heute einigen könnten. –
Danke sehr.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion
DIE LINKE bekommt nun Herr Yildiz das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, mei-
ne Damen und Herren! Liebe Volksinitiative, erst
einmal Gratulation zu diesem Erfolg, auch wenn
der Konsens, den Sie mit dem Senat erzielt haben,
nicht das ist, wofür Sie gekämpft haben. Aber wie
schon Bertolt Brecht sagte: Wer kämpft, kann ge-
winnen, wer nicht kämpft, hat schon verloren. Die
Volksinitiative hat dem Senat gezeigt, dass in die-
sem Bereich etwas zu tun ist, und durch ihre Arbeit
deutlich gemacht, dass man Erfolge hinkommt.

(Beifall bei der LINKEN)

Eines muss ich den Fraktionen von SPD und GRÜ-
NEN sagen: Als die Volksinitiative begann, haben

(Mehmet Yildiz)

Sie sie mit allen Mitteln gebasht und bekämpft. Sie haben unterstellt, dass sie nicht zustande käme, und sogar damit gedroht, vor das Verfassungsgericht zu ziehen. Ich bin froh, dass Sie klüger geworden sind und sich geeinigt haben, dass wir jetzt über ein Ergebnis sprechen und nicht über Klagen und Beschwerden. Und das auch bezogen auf die vorherigen Debatten. Kitas zeigen eines: Wie man gut miteinander leben kann, unabhängig von Religion, Nationalität und Herkunft. Ich glaube, davon können die Rechten auf dieser Seite und die Rechtsextremen ein Stück lernen. Man kann miteinander schöner leben – die Kita ist eines der besten Beispiele.

(Beifall bei der LINKEN)

Und dazu tragen die Beschäftigten viel bei. Herzlichen Dank für die tolle Arbeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme zu dem, was Sie der CDU unterstellt haben; Sie werden uns das gleich auch unterstellen. Erstens: Es gibt keine Eile. Zweitens: Sie wussten von vornherein, dass diese Woche eine Einigung kommt. Warum sind Sie nicht auf uns zugekommen, sodass man gemeinsam überlegt, das als ein Hauptthema anmeldet und es diskutiert?

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens, liebe SPD und GRÜNE: Ich bin seit zehn Jahren in dieser Bürgerschaft. Entweder Sie verstehen die Drucksache nicht, oder ... Lesen Sie einmal, was darin steht. Ich will Ihnen das einmal zitieren. Es wird gesagt – auf Seite 2, wer nachlesen möchte –:

"§ 16 Abs. 3 wird neu eingeführt und lautet:"

– wir haben angeblich beschlossen, dass es sein muss –

"Es ist anzustreben [...]"

So steht es im ersten Satz. Das steht auch im zweiten Satz zur Fachkraft-Kind-Relation im Elementarbereich. Zur Fachkraft-Kind-Relation im Krippenbereich wiederum: Es wird angestrebt. Wissen Sie, was diese Sätze bedeuten? Ein Gesetzesbeschluss bedeutet, dass etwas Pflicht ist, nicht angestrebt, nicht nach Wunsch oder wenn ich Personal dafür finde. Es geht darum, dass man diese Fragen im Ausschuss klären kann, dass man nachfragen kann, bevor man hier ein Gesetz hat und beschließt, ohne zu wissen, wie die Details aussehen.

(Beifall bei der LINKEN – *Uwe Lohmann SPD*: Das ist das Petitum, Herr Yildiz!)

– Auch das Petitum ist wichtig. Dann lesen Sie mal.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das Petitum ist wichtig, das ist das Entscheidende! – *Uwe Loh-*

mann SPD: Man muss das Petitum auch mal lesen!)

– Ja, genau. Dann lesen Sie noch mal.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das ist doch ein Witz!)

Daher frage ich mich, warum Sie sich weigern, an den Ausschuss zu überweisen, damit man darüber diskutiert, aber jetzt der Opposition unterstellen, dass wir uns weigern.

Liebe Volksinitiative! Von vornherein waren wir hier in der Bürgerschaft die Einzigen, die Sie unterstützt haben. Wir stehen hinter Ihnen, wir stehen hinter Ihren Forderungen, wir stehen auch hinter dem Beschluss. Aber wie der Senat und die Regierungsfractionen mit der Opposition umgehen, das wollen wir nicht akzeptieren und das möchten wir im Ausschuss beraten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie Transparenz tatsächlich ernst nehmen, dann überweisen Sie das, bevor Sie beschließen, damit man über die Fachlichkeit diskutiert, über die Einigung diskutiert und auch Detailinformationen bekommt.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Die Initiative hat es akzeptiert!)

Letztendlich wird das die nächsten Jahre betreffen. Das ist die Forderung der LINKEN.

(Zuruf: Das ist ein Verhandlungsergebnis!)

– Das ist ein Verhandlungsergebnis. Aber die Opposition hat die Aufgabe, dazu Nachfragen zu stellen, lieber Wolfgang, und nicht nur mit dem Kopf zu nicken zu dem, was ihr uns vor die Nase packt.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn das tatsächlich gewollt ist, können wir es morgen auf die Tagesordnung setzen und dann bei der nächsten Bürgerschaftssitzung gemeinsam beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt Herr Oetzel nun das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Vertreterinnen und Vertreter der Kita-Initiative, erst einmal auch von unserer Seite vielen Dank für die Arbeit der letzten Wochen und Monate. Der Senat bewegt sich ja leider in Hamburg immer vor allem dann, wenn er von Volksinitiativen zum Jagen getragen wird, und Sie hatten in diesem Fall besonders schwer zu tragen. Insofern noch einmal vielen Dank an Sie für den Einsatz der letzten Monate.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

(Daniel Oetzel)

Aber, meine Damen und Herren, auch die Freude über die Einigung kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der jetzt vorgelegte Gesetzentwurf mehr Fragen aufwirft, als er beantwortet. Die erste Frage, und die wurde eben schon aufgeworfen: Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht, uns diesen Gesetzentwurf 24 Stunden vor Beginn der heutigen Sitzung vorzulegen, und dann als Zusatzantrag zu einem eigentlich völlig themenfremden anderen Kita-Antrag? Selbst Herr Lohmann hat sich eben vorn hingestellt und gesagt, er wolle jetzt erst einmal das Chaos entwirren. Überlegen Sie das noch einmal. Ständig fordern Sie die Oppositionsfractionen dazu auf, konstruktive Arbeit zu leisten, Sie selbst machen aber Regierungsarbeit wie Sonnenkönige. Das ist parlamentarisch gesehen echt unterste Schublade.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Ich kann dann auch wirklich verstehen, wenn einige Abgeordnete heute die zweite Lesung verweigern werden. Herr Kienscherf, das ist etwas ganz, ganz anderes als ganz kleines Karo nach einem Vorgehen,

(Dirk Kienscherf SPD: Natürlich ist das ganz, ganz kleines Karo! Das ist im Nanobereich!)

wie Sie es hier gewählt haben. Da sollten Sie wirklich etwas vorsichtiger argumentieren. Wir haben uns heute dafür entschieden, dass wir die nachträgliche Überweisung des Antrags an den Familienausschuss beantragen, um den Gesetzentwurf dort diskutieren zu können.

Zweite Frage, und jetzt komme ich zu dem Gesetz selbst: Was rechtfertigt eigentlich die Aussage von Herrn Kienscherf aus der Pressemitteilung oder auch von Herrn Lohmann gerade eben, die eigentlichen Gewinner dieser Einigung seien die Eltern und die Kinder? Sie verpflichten sich doch mit diesem Gesetz nur auf das, was Sie eigentlich selbst schon lange versprochen haben.

(Dirk Kienscherf SPD: Das haben wir vorgezogen, es gibt einen Rechtsanspruch! – Anna Gallina GRÜNE: Da haben wir gerade drüber gesprochen!)

Es gibt keine Sofortmaßnahmen, keine Verbesserungen, nichts. Und wenn es jetzt ein Gewinn ist für Eltern und Kinder, dass Sie gesetzlich verpflichtet werden, sich an Ihre eigenen Versprechen zu halten, dann ist das ein Armutszeugnis für Sie und für alle anderen Dinge, die Sie auch versprochen haben und die noch in Ihrem Koalitionsvertrag stehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die dritte Frage ist die, was eigentlich passiert, wenn Sie 2020/2021 nicht in der Lage sind, die zusätzlichen Erzieher zu finden.

(Zuruf von Dirk Kienscherf SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Oetzel, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Gallina zu?

Daniel Oetzel FDP:* Ja.

Zwischenfrage von Anna Gallina GRÜNE:* Danke schön. – Ich hatte ja eben in meinem Beitrag deutlich gemacht, dass wir im Elementarbereich einen Schritt vorziehen und zum 1. Januar 2024 auf 1:10 kommen wollen. Das ist im Vergleich zur Eckpunktevereinbarung und im Vergleich zu dem, was im Koalitionsvertrag steht – 2025/2026 – deutlich früher, also jedenfalls in meinem Zeitverständnis. Würden Sie das nicht als Verbesserungsschritt betrachten?

Daniel Oetzel FDP (fortfahrend):* Das ist eine Verbesserung im Rahmen der nächsten Dekade. Ich habe gesagt, es gibt keine Verbesserungen sofort.

(Dirk Kienscherf SPD: Es gibt laufend Verbesserungen, falls Sie das nicht mitgekriegt haben! Jahr für Jahr!)

Es ändert sich dadurch, dass wir heute dieses Gesetz beschließen, erst einmal für die Eltern und die Kinder überhaupt gar nichts. Und dabei bleibe ich auch.

(Beifall bei der FDP)

Ich hatte die dritte Frage ja eben schon einmal aufgeworfen: Was machen Sie eigentlich, wenn Sie bis 2021 gar nicht in der Lage sind, die zusätzlichen Erzieher zu finden, die notwendig sind, um den dann gesetzlich verpflichtenden Betreuungsschlüssel zu gewährleisten? Wollen Sie dann Kinder nach Hause schicken? Das wollen Sie nicht.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Wollen Sie dann die Beitragsfreiheit wieder abschaffen? Das wollen Sie sicher auch nicht. Und Sie werden auch sicher keinen Trägern kündigen, die die 1:4 nicht umsetzen können, denn dann wären noch weniger Plätze da.

(Dirk Kienscherf SPD: Was ist denn das jetzt für eine Argumentation? Was soll das denn?)

Am Ende bleibt Ihnen nur eine Stellschraube: Sie werden an der Qualifikation der Fachkräfte drehen müssen. Und, Frau Gallina, ich sage Ihnen eines: Was Sie eben gesagt haben, widerspricht zumindest den Angaben, die der Senat auf meine Anfrage 21/13932 gemacht hat. Dort hat der Senat nämlich eindeutig ausgeführt, dass diese Kräfte, von denen Sie gerade gesprochen haben – also die, die nur eine 160-stündige Kurzausbildung haben –, zu 90 Prozent in den Fachkräfteschlüssel mit ein-

(Daniel Oetzel)

gerechnet werden. Wenn das, was Sie gerade gesagt haben, stimmt, hat sich in den letzten zwei Wochen grundsätzlich im Senat etwas geändert. Wenn nicht, dann sind Sie vielleicht nicht gut informiert gewesen – sage ich einmal so.

(Sabine Boeddinghaus *DIE LINKE*: Und warum stimmen Sie dann dem Gesetz zu?)

– Nun warten Sie doch mal, Frau Boeddinghaus.

Vierte Frage: Wie dreist muss man eigentlich sein, sich dann noch für das Petikum in Ihrem Antrag feiern zu lassen, dass das Geld, das über das Gute-Kita-Gesetz von der Bundesebene nach Hamburg kommt, auch wirklich für die Kita-Qualität eingesetzt wird? Das muss ja wohl selbstverständlich sein. Wir haben da natürlich in der Vergangenheit mit Ihnen einige Probleme gehabt; die BAföG-Mittel sind ja auch irgendwo untergegangen. Insofern kann ich mir vorstellen, dass Sie das hier auch geplant hatten. Vielleicht ist das also ein großer Vorteil des heutigen Petikums:

(Dirk Kienscherf *SPD*: Das ist doch Blödsinn! – Farid Müller *GRÜNE*: Blödsinn!)

dass Sie sich verpflichten, dieses Geld, das für die Qualität vorgesehen ist, auch wirklich in die Qualität zu stecken, wenn auch zähneknirschend.

Meine Damen und Herren! Unabhängig von den Umständen des heutigen Gesetzes und der Debatte, die wir gerade führen: Am Ende wird über das abgestimmt, was vorgelegt wird, und heute ist vorgelegt die Verankerung eines Betreuungsschlüssels im Gesetz, der auf jeden Fall besser ist als der, den wir momentan haben. Außerdem beendet dieses Gesetz die Verhandlungen und Auseinandersetzungen mit der Kita-Initiative und verhindert auf jeden Fall, dass wir möglicherweise einen Volksentscheid bekommen, der dann unbezahlbare Maximalforderungen zum Inhalt gehabt hätte.

(Dr. Sven Tode *SPD*: Das ist doch eigentlich gar nicht so schlecht, oder? – Dirk Kienscherf *SPD*: Das finden Sie doch gut, oder?)

Und das sind die Gründe, warum wir heute gesagt haben: Ja, wir stimmen dem zu. Aber in der Umsetzung muss der Senat die Fragen dringend beantworten. Wir freuen uns daher, dass das dann nachträglich an den Familienausschuss überwiesen werden soll, damit wir dort ...

(Dirk Kienscherf *SPD*: Das haben wir doch zugesagt!)

– Ja, Sie können es ja auch lassen.

(Dirk Kienscherf *SPD*: Haben wir doch zugesagt, habe ich gesagt!)

– Ich habe doch gesagt, ich freue mich.

(Dirk Kienscherf *SPD*: Ja, das ist schön!)

– Na, dann sind wir ja beide sehr glücklich, Herr Kienscherf. Ist ja super. Alle sind glücklich.

Jetzt habe ich leider nur noch acht Sekunden für die ursprünglich angemeldete Drucksache, aber die hat in Ihrer Argumentation ja heute auch keine herausragende Rolle gespielt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Feineis das Wort.

Harald Feineis AfD: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Zuerst unser Dank an die Bürgerinitiative, die sich eingesetzt hat. Wir finden es gut, dass es einen Kompromiss gegeben hat. Dinge bewegen sich, auch in Hamburg. Grundsätzlich ist der Antrag und der Gesetzentwurf von der SPD und von den GRÜNEN ein Werk, das in die richtige Richtung geht. Allerdings will ich mich an der Kritik von Herrn Oetzel und Herrn Heißner beteiligen. Ohne alles zu wiederholen: Es gibt überhaupt keinen Druck, zeitlich irgendetwas wirklich über den Zaun zu brechen oder was auch immer zu tun.

Grundsätzlich sind wir aber der Meinung, dass das in die richtige Richtung geht. Wir sind dafür, sind aber auch dafür, die zweite Lesung erst in drei Wochen zu haben, denn das sollten wir doch noch einmal entscheiden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun die Senatorin Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch aus Senatssicht ist es ausdrücklich sehr erfreulich und wirklich positiv für die gesamte Stadt, dass es gelungen ist, mit den Initiatoren der Volksinitiative, dem Kita-Netzwerk, zu einem, wie ich finde, guten Kompromiss zu kommen. Die Grundlage dieses Kompromisses ist das gemeinsame Verständnis darüber, dass ein wichtiger Beitrag zur Qualität – übrigens nicht der einzige, auch darüber gibt es ein gemeinsames Verständnis – in der Kindertagesbetreuung das Verhältnis Fachkraft/Kind ist. Darüber haben wir ein gemeinsames Verständnis entwickelt. Weiterhin haben wir ein gemeinsames Verständnis darüber entwickelt, dass es dabei auch darauf ankommt, dass wir in Hamburg den weiterhin sehr hohen Standard beibehalten, was eine Fachkraft ist. Das ist in anderen Bundesländern durchaus anders.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein drittes gemeinsames Verständnis, was wir erreicht haben, ist, dass wir gemeinschaftlich gesagt haben, dass es richtig ist, dass wir das gebühren-

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

freie Grundangebot von fünf Stunden plus Mittagessen haben und dass wir es auch erhalten wollen. Gleichwohl galt das Interesse der Initiative unter diesen Rahmenbedingungen, eben trotzdem Verbesserungen für die Fachkraft-Kind-Relation zu erreichen.

Und die vierte wirklich sehr bedeutende gemeinsame Erkenntnis war, dass wir das nur schaffen können, wenn wir uns einen guten zeitlichen Horizont nehmen, das schrittweise angehen, und zwar nicht nur wegen der hohen finanziellen Folgen, sondern weil wir unseren hohen Anspruch an unsere Fachkräfte haben und die eben limitiert sind. Und in einem so großen Kita-Markt wie Hamburg, der ja weiter wachsen soll – wir wollen die Betreuungsquoten in manchen Stadtteilen noch einmal entschieden ausbauen –, geht das eben nur, wenn man sich eine lange Zeitschiene nimmt.

Das war wesentlicher Erfolg dieser gemeinsamen Gespräche, die wir hatten, dass wir über diese vier Punkte ein gemeinsames Verständnis erreicht haben, und dieses gemeinsame Verständnis finden Sie auch in dem vorliegenden Antrag und in der Gesetzesinitiative wieder.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist ja gefragt worden: Warum verpflichten Sie sich gesetzlich, wenn Sie mehr könnten als 1:4? Der Grund, warum es der Initiative so wichtig war, dass es Verbindlichkeit im Gesetz gibt, ist, weil sie gerade auch schon andere Erfahrungen mit Regierenden in dieser Stadt gemacht haben. Die wollten nämlich sicher sein, dass sie, auch wenn sie es einmal nicht mehr mit uns zu tun haben sollten, darauf vertrauen können, dass an diesen Betreuungsschlüssel nicht wieder herangegangen wird oder dieser Aufbaupfad womöglich verlassen wird. Diese Erfahrung, und das ist ausdrücklich zitiert worden, haben sie in den Jahren 2004 und 2005 nämlich gemacht, und die wollten sie nicht wiederholt wissen an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es nicht nur ein großer Schritt hinsichtlich Transparenz und Verbindlichkeit, dass man sich mit einem Gesetz zu einer bestimmten Qualitätsgrundlage verpflichtet, unbeschadet der Tatsache, dass das natürlich eine große Herausforderung ist, das dann auch einzulösen in den entsprechenden Jahren. Deswegen haben wir uns ja zu einem schrittweisen Vorgehen verständigt. Wir werden viel tun müssen, um das zu schaffen an der Seite, Fachkräfte auszubilden. Wir werden uns noch mehr überlegen müssen, übrigens auch auf Bundesebene, was das Thema der Finanzierung im dritten Jahr der Umschulung betrifft, vielleicht doch Voranbringen von dualer Berufsausbildung und vieles mehr. Aber wir werden auch viel hier in Hamburg tun und beweisen müssen.

Aber: Es kommt verbindlich und nicht mehr so eben änderbar. Und ich glaube, vor diesem Hintergrund ist es dann auch in Ordnung, wenn die Initiative noch zwei Wochen länger auf diese Verbindlichkeit warten muss.

(Zuruf)

Das ist der Hintergrund, warum denen das so wichtig ist, und ich finde, das muss man als CDU auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Das Dritte ist, dass wir uns jetzt verpflichtet haben, jährlich einen Fortschrittsbericht vorzulegen, wie wir vorankommen. Auch das soll transparent sein für alle Beteiligten und eben auch, und das ist ein neuer Aspekt der Initiative, für die Beschäftigtenvertreter, die bisher in die Gesprächsprozesse – im Landesrahmenvertrag zwischen Kita-Anbietern und der Behörde oder mit Ihnen, der Politik, in den Familienausschüssen oder im Rahmen der Haushaltsberatungen – nicht eingebunden waren. Insofern ist das ein großer Erfolg für die Initiative.

Man kann nur sagen an dieser Stelle: Dank allen Beteiligten, dass es gelungen ist, sich im gemeinsamen Verständnis zu den Fakten, wo wir aus sehr unterschiedlichen Richtungen gekommen sind, hier auf diese wichtigen Punkte und die Verbindlichkeit eines Gesetzes zu verständigen. Das ist ein großer Schritt und das ist in Wahrheit auch der Vorteil für die Eltern, Kinder und Menschen dieser Stadt. Die können künftig darauf zählen, dass das gesetzlich fixiert ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kienscherf das Wort.

Dirk Kienscherf SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Initiative! Ja, wir haben lange gerungen miteinander. Wir haben viele Gespräche geführt, auch sehr kontrovers diskutiert, aber ich glaube, was wir immer gespürt haben, ist, dass wir alle dasselbe Ziel hatten, das Ziel nämlich, dass wir die Betreuungsqualität in Hamburg für unsere Kinder verbessern wollen und dass wir auch die Beschäftigungsqualität, die Beschäftigungssituation für die Menschen, die als Erzieherinnen und Erzieher arbeiten in der Stadt, verbessern wollen. Das war das Ziel, das hat die Verhandlungen getragen und es hat sie letztendlich zum Erfolg gebracht, und darauf sind wir stolz. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist heute ein ganz besonderer Tag, denn es liegt nicht nur diese Einigung vor als Gesetzesan-

(Dirk Kienscherf)

trag, sondern es hat sich auch an diesem heutigen Tag vor acht Jahren etwas abgespielt in diesem Parlament, und zwar im Jahr 2010, und das zeigt den riesigen Unterschied zwischen heute und damals. Zum damaligen Zeitpunkt, genau heute vor acht Jahren, hat der damalige Senator Wersich verkündet, die Kita-Gebühren erheblich anzuheben auf bis zu 500 Euro pro Monat und gleichzeitig die Subvention des Mittagessens zurückzuführen. Das zeigt doch mehr als deutlich den Unterschied zwischen heute, einer sozialdemokratisch-grün geführten Regierung,

(Michael Kruse FDP: Grün geführt!)

die zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern und den Beschäftigten den Kita-Bereich voranbringen will, und Ihrer Politik, meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und ja, liebe Opposition, ja, liebe CDU, es ist ein Verhandlungsprozess gewesen zwischen uns, der Regierung, und einer Volksinitiative, und ich verstehe überhaupt nicht, wo da jetzt die Kritik ist, wenn man nach diesen langen, langen, langen Verhandlungen zu einem Ergebnis gekommen ist, bei dem die Volksinitiative sagt: Ja, da haben wir etwas abgerungen. Da sorgen wir erstmals dafür, dass es einen gesetzlichen Anspruch gibt. Da passiert tatsächlich real etwas. Da wird etwas vorgezogen. Und das ist ja das entscheidende Element, dass wir sagen: Es gibt eine Möglichkeit, wo Parlament, wo Regierungsfractionen direkt mit einer Volksinitiative in Verhandlungen eintreten, und wenn die Vertrauensleute, aber auch die Volksinitiative insgesamt der Meinung ist, es sei ein guter Kompromiss erzielt worden, wird das dem Parlament vorgelegt. Und ich glaube, dann ist es doch gut, dass dieses Parlament sich dem anschließt und nicht versucht, das zu blockieren und runterzureden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Damit hat das doch gar nichts zu tun! – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

– Natürlich, liebe Frau Sudmann, hat es etwas damit zu tun, wenn Herr Heißner jetzt so tut, als ob man neu drüber verhandeln müsse.

Ich verstehe auch Ihre Kritik nicht. Was wir hier machen, ist doch, dass wir Schritte vorziehen und mehr Verbindlichkeit bekommen. Das ist ein großer Wert. Dass wir das jetzt relativ schnell abschließen wollen,

(Dennis Gladiator CDU: Lass uns das doch beraten!)

dass das auch eine Anerkennung der Initiative ist und dass wir sagen, wir können das gern noch nachträglich beraten, hat doch nichts damit zu tun,

dass man Opposition oder Parlamentsregeln aushebeln will,

(Zurufe)

sondern es hat etwas damit zu tun, dass man eine Volksinitiative ernst nimmt

(Zurufe)

und dass man etwas zum Wohle der Kinder und der Beschäftigten umsetzen will.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist schon entlarvend, wenn Sie auf der einen Seite sagen, dieser Schlüssel von 1:4 im Krippen- und 1:10 im Elementarbereich sei eigentlich gar nichts Dolles, und auf der anderen Seite jetzt fragen: Was ist denn, wenn das nicht eingehalten wird? Aber genau das ist doch der entscheidende Punkt. Hier wird nicht mehr angestrebt, hier wird sich nicht mehr bemüht, sondern das Signal, das heute von der Bürgerschaft ausgeht, ist: Nein, hier gibt es eine gesetzliche Verpflichtung der Stadt. Hier haben die Eltern einen Anspruch darauf, dass wir es schaffen. Und das bedeutet doch, dass sich Träger, Stadt, alle Beteiligten noch viel mehr anstrengen müssen und werden. Das ist doch das Entscheidende, was wir mit diesem Gesetz bezwecken wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage es noch einmal: Vor acht Jahren haben Sie beschlossen, dass die Kita-Gebühren deutlich erhöht werden. Wir als Sozialdemokraten, als GRÜNE, als Volksinitiative dagegen geben heute ein klares Signal für bessere Betreuungsqualität,

(Glocke)

für mehr Kita-Plätze und für eine bessere Beschäftigungssituation. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Kienscherf. – Das Wort hat jetzt für die GRÜNE Fraktion Herr Dr. Tjarks.

(Dennis Gladiator CDU: Der wird das Gleiche noch mal sagen!)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach dieser Debatte stelle ich mir die Frage: Was will die Opposition eigentlich inhaltlich in diesem Bereich? Das ist mir unklar geblieben. Zum einen wird die Initiative von allen gelobt, das sei ein großer Verhandlungserfolg. Wenn das so ist, dann müssen Sie sich auch keinen Zacken aus der Krone brechen, um einfach diesem Gesetzentwurf – es ist ein Zwei-Artikel-Gesetz, es ist nicht so schwer zu verstehen,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Nicht so arrogant, Herr Tjarks! – Den-

(Dr. Anjes Tjarks)

nis Gladiator CDU: Nehmen Sie das Parlament ernst!)

das ist Teil der Debatte, die wir seit langer Zeit in der Stadt führen – zuzustimmen. Dann werden Sie der Initiative auch gerecht, die dann heute nach Hause gehen und sagen kann: Wir haben das erreicht. Meine Damen und Herren, das wäre dann ehrenhaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Michael Kruse FDP:* Erzähl doch nicht immer nur, was jemand aufgeschrieben hat, wir stimmen doch zu! Was ist denn das für eine Rede? Das ist doch Quatsch!)

– Na, es ist doch schön, dass wenigstens eine Fraktion zustimmt, nachdem sie die ganze Zeit dagegengeredet hat. Herr Oetzel hat eigentlich die ganze Zeit erzählt, es funktioniere nicht. Wenn man ihn sonst reden hört, denkt man immer, er wolle noch viel mehr. Und dann sagt er auf der anderen Seite: Aber wo kommen die Fachkräfte her? Und bezahlen könne man es auch nicht. Es geht hier hin und her.

Meine Damen und Herren, stimmen Sie heute einfach zu – das geht an Sie als Fraktion, das geht an DIE LINKE als Fraktion –, dann sind wir heute klar, können alle nach Hause gehen und die Erzieherinnen und Erzieher in dieser Stadt haben endlich Verbindlichkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Herr Yildiz, Sie haben, als Sie hier geredet haben, die Frage aufgeworfen, welche Verbindlichkeit das hat. Sie haben davon gesprochen, dass das nur anzustreben sei, Sie haben allerdings dabei die Formulierung der Volksinitiative vorgelesen. Ich darf Ihnen sagen, wenn Sie in das Gesetz selbst schauen, steht dort in Artikel 1:

"Die Freie und Hansestadt Hamburg hat die Verpflichtung [...]"

Und so steht es im Übrigen auch in Artikel 2. Sie hatten die Bedenken aufgeworfen, ob das irgendwie nur anzustreben und damit ein weicher Paragraph sei. Nein. In dem Gespräch mit der Volksinitiative haben alle Beteiligten darauf geachtet, dass es eine Verpflichtung für die Freie und Hansestadt Hamburg ist, dies zu erreichen. Das steht da auch genau so drin, und zwar genau mit den Worten, die Sie dort haben wollen. Auch aus diesem Grund könnten Sie heute zustimmen. Sie müssen einfach nur den Paragraphen lesen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Oberlehrer Tjarks!)

Das zweite Thema. Herr Heißner hatte ja gefragt: Nehmen wir uns eigentlich nichts davon, dass wir den Krippenbereich nicht noch weiter verbessern? Dazu kann ich Ihnen sagen: Die Initiative hat sehr

darauf gedrungen, dass nach dem Krippenbereich unverzüglich der Elementarbereich auch von den Verbesserungen profitieren soll. Das war ein großes Anliegen der Initiative. Und genau deswegen steht es auf Seite 4 im zweiten Absatz genau so in der Drucksache, dass damit unverzüglich zu beginnen ist, wenn das im Krippenbereich fertig ist.

(Zuruf von *Philipp Heißner CDU*)

– Ja, das steht in der Begründung des Gesetzes und genau das ist doch der Grund, warum es da drinsteht.

(Zuruf von *Philipp Heißner CDU*)

Wenn Sie das nicht lesen, dann kann ich Ihnen auch nicht helfen, aber genau das ist hier das Thema. Das war der Wunsch der Initiative, und zwar der ausdrückliche Wunsch. Sie müssen ihn nicht teilen, aber wir werden nach dem 1. Januar 2021, wenn wir damit fertig sind, unverzüglich damit beginnen, den Elementarbereich besser auszustatten. Genau das ist das Ziel.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Dr. Tjarks, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung oder Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Bitte.

Zwischenbemerkung von Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Tjarks. – Ich habe der Debatte jetzt sehr intensiv gelauscht und ich habe zwei Punkte nicht verstanden. Ich habe nicht verstanden, was Ihr Problem ist, wenn Sie das mit dem Parlament, also mit allen Fraktionen, morgen im Ausschuss diskutieren. Ich habe nicht verstanden, was das Problem ist, wenn wir am 26. September abschließend darüber abstimmen. Das ist mir nicht klar geworden und ich höre nur eine Arroganz heraus: Ihr hättet das lesen können – was innerhalb von zwei Tagen kaum möglich ist.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend):* Also, erst einmal habe ich diese Rede hier angefangen mit der Frage: Was gibt es eigentlich inhaltlich an diesem Gesetz zu bemängeln?

(*Philipp Heißner CDU:* Das habe ich doch gesagt!)

Und ehrlicherweise habe ich von drei Rednerinnen und Rednern der Opposition dazu ziemlich wenig gehört. Das ist mal die erste Feststellung, und das ist ziemlich wenig dafür, dass man hier die ganze Zeit rummeckert.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Gladiator CDU*: Sie haben das Demokratieverständnis verloren!)

Das zweite Thema ist: Ich finde, dass wir ein normales parlamentarisches Verfahren haben.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Wo ist Ihr Problem?)

Wir haben einen Antrag auf der Tagesordnung, dazu gibt es einen Zusatzantrag. Den kann man abstimmen. Dazu kann man sich verhalten. Da wird sich auch zu verhalten.

(Zuruf von *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Da kann man auch die zweite Lesung verweigern. Auch das ist ein vernünftiges Verfahren. Wenn Sie das so wollen, dann ist das ein reguläres Verfahren, an das wir uns natürlich halten werden. Ich kann nur sagen: Wir finden das nicht richtig.

(Zurufe – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Dr. Tjarks, Sie haben das Wort, und zwar möglichst nur Sie. Zwischenrufe bitte ein bisschen beschränken. Danke.

(Zurufe)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend):* Also ich finde das richtig. Und wenn Sie das aufhalten wollen und diesen Qualitätsschritt für Hamburgs Erzieherinnen und Erzieher nicht machen wollen, wenn Sie zusätzliche Unsicherheit für die Volksinitiative – die Sie hier alle gelobt haben – in die Welt setzen wollen, dann ist das genau das Thema. Aber das ist dann Ihre Entscheidung und nicht meine Entscheidung. Wir werden die Entscheidung des Parlaments selbstverständlich respektieren.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Gladiator CDU*: Wie kann man nur so abgehoben sein?)

Am Ende des Tages ist es so: Ich glaube, dass wir 3 000 zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher in die Qualität der Hamburger Kindertagesstätten bringen werden. Ich glaube, dass es ein großer Erfolg ist, und ich glaube, dass alle in diesem hohen Haus dem zustimmen sollten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Tjarks. – Herr Heißner, Sie haben jetzt für die CDU-Fraktion das Wort.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich war vor dieser Sitzung auf einem Treffen mit den Trägern für politische Bildung in Hamburg, und ich glaube, zu

einem dieser Träger sollten wir Herrn Kienscherf auch einmal schicken.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kienscherf, die Verfassung sieht es so vor, dass Volksbegehren und Volksentscheide in dieser Stadt das gesetzgeberische Verfahren im Parlament ergänzen. Sie ersetzen es nur, wenn es einen Volksentscheid gab und der eine Mehrheit gefunden hat. Das ist hier nicht der Fall. Solange das nicht der Fall ist, haben wir ein ganz normales gesetzgeberisches Verfahren im Parlament. Und so, wie Sie es betreiben, ist es nicht normal, sondern es ist in höchstem Maße intransparent gegenüber den Bürgern in dieser Stadt,

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Und das machen die GRÜNEN mit!)

es ist intransparent gegenüber Verbänden in dieser Stadt und es ist intransparent gegenüber den Abgeordneten in diesem Haus.

Der zweite Punkt, zu dem ich Ihnen vielleicht noch einmal so ein Seminar ans Herz legen darf, ist: Sie geben hier ja vor – die Senatorin leider auch –, als seien Gesetze nicht änderbar. Dieses Argument von Ihnen, dass es darum gehe, das vor anderen Mehrheitsverhältnissen zu schützen, ist dermaßen absurd, dass man es sofort vom Tisch wischen muss. Nein, seien Sie ehrlich, es geht darum, dass man Ihnen nicht geglaubt hat, dass Sie Ihre Versprechen einhalten, und deswegen gab es diese Forderung, das ins Gesetz zu schreiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber ich fürchte, auch das wird nichts helfen, um noch einmal zurückzukommen zu dem Punkt, der hier eigentlich auf der Tagesordnung steht. Denn was steht seit 2010 im Hamburger Kinderbetreuungsgesetz? Paragraf 21a: Die zuständige Behörde schafft eine Kita-Inspektion. Das steht seit 2010 im Gesetz. Und was ist bis heute passiert? Die zuständige Behörde hat keine Kita-Inspektion geschaffen. Also so viel einmal dazu, was passiert, wenn etwas im Gesetz steht und die SPD regiert. Es wird nämlich nicht zwingend umgesetzt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es wäre wichtig, um das noch einmal zu sagen – und das ist der Grund, warum wir es zum ursprünglichen Tagesordnungspunkt beantragt haben –, dass es eine solche Überprüfung gibt. Wir haben ein hervorragend funktionierendes Kita-Gut-scheinsystem in Hamburg, das den Trägern zu Recht sehr viele Freiheiten gibt. Dazu gehört aber auch, dass der Staat sich vergewissern muss, zum Wohle der Eltern und Kinder in dieser Stadt, dass diese Sachen auch alle umgesetzt werden. Ihre Rechtsposition war immer: Das geht alles rechtlich nicht, wir können da nicht hingehen. Und jetzt lesen wir in Ihrem Antrag, dass es plötzlich doch

(Philipp Heißner)

möglich sein soll und der Senat eben sehr wohl anlassunabhängige Kontrollen in den Kitas einführen möchte. Das ist genau das, was der Kollege Hamann hier beim letzten Mal gesagt hat: Wenn es Ihnen gerade politisch nicht in den Kram passt, ist alles immer rechtlich ganz schwierig, geht es überhaupt nicht, bis Sie ein Dreivierteljahr später damit kommen und dann geht plötzlich alles, rechtlich kein Problem. Dann können Sie auch unserem Antrag hier zur Kita-Inspektion zustimmen. Das haben wir 2010 ins Gesetz geschrieben. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Heißner. – Das Wort hat jetzt Herr Yildiz für die Fraktion DIE LINKE.

(Dirk Kienscherf SPD: Jetzt habt ihr den Antrag bis zum Ende gelesen! – Gegenruf von Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Mensch, hör doch mal auf, das ist so arrogant! Eine Frechheit ist das!)

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Herr Kienscherf, Herr Tjarks, ich habe selten so viel Besserwisserei und Arroganz erlebt in den letzten zehn Jahren wie heute von Ihnen beiden. Ich frage mich: Wenn Ihnen das tatsächlich wichtig ist, warum weigern Sie sich, das erst einmal an den Ausschuss zu überweisen? Begründen Sie mal, warum Sie sich weigern. Ich habe mit den Vertreterinnen der Volksinitiative gesprochen, ich habe mit den Trägern gesprochen, die im Landesrahmenvertrag mit Ihnen verhandeln. Keiner sagt, es sei eilig. Es ist nicht so, dass heute beschlossen und morgen umgesetzt wird, sondern es wird heute oder beim nächsten Mal beschlossen und beginnt in anderthalb, zwei Jahren. Warum weigern Sie sich?

(Beifall bei der LINKEN)

Dann könnten Sie auch einmal auf fachliche Fragen Antworten geben, nicht nur auf rechtliche. Wie ich gesagt habe, wir werden diesen Beschluss unterstützen. Aber es geht nicht, dass Sie das Parlament übergehen, dass Sie uns 24 Stunden vorher eine Gesetzesvorlage vor die Nase packen, bevor wir im Ausschuss besprechen, was fast 500 000 Menschen in dieser Stadt betrifft. Es sind fast 100 000 Kinder, 7 000 oder 8 000 Beschäftigte und, wenn man die Familien dazu nimmt, fast 500 000 Menschen, die die Volksinitiative direkt oder indirekt unterstützt haben, die davon betroffen sind. Warum weigern Sie sich, dass man im Ausschuss fachlich darüber diskutiert, noch einmal berät und dann hier gemeinsam beschließt? Was ist der Grund?

(Beifall bei der LINKEN)

Und wissen Sie, zu der Qualitätsfrage sollten Sie einmal die Bertelsmann Stiftung lesen oder heute

den Kommentar im "Hamburger Abendblatt", wo Sie es immer so darstellen, als seien wir bundesweit spitze. Nein, wir sind nicht spitze. Sogar mit dem jetzigen Beschluss sind wir Durchschnitt, was der Kommentar im "Hamburger Abendblatt" auch richtig auf den Punkt bringt. Ich finde die gemeinsame Entscheidung richtig, wenn es auch nicht das ist, was wir uns vorstellen. Aber wiederum: Die Art und Weise ist nicht hinnehmbar.

Drittens: Ich glaube, Sie müssen einmal die Protokolle des Familienausschusses lesen, die Vorschläge der LINKEN, ob das zur Personalgewinnung ist, ob das zum Personalschlüssel ist oder zur Förderung der Kinder und Jugendlichen, statt uns hier zu unterstellen, was denn unsere Vorschläge seien. Leider ist der Hauptantrag untergegangen, den Sie eigentlich angemeldet haben. Das, was Sie gemeinsam mit den Trägern vereinbart haben und was auch in der Drucksache erwähnt worden ist, dass man zur Personalgewinnung zusätzlich den Senat beauftragt, dafür zu sorgen, dass die Kollegen Vollzeitstellen bekommen, dass dadurch auch prekäre Beschäftigung abgebaut wird – ich habe das in der vorletzten Sitzung des Familienausschusses vorgeschlagen. Die Senatorin sagte zu mir, das ginge nicht, die Beschäftigten wollten das nicht. Wie kommen Sie nun darauf, dass sie es jetzt wollen – was ich für richtig halte? Da ist eines der besten Beispiele.

Daher: Weigern Sie sich nicht, dass man erst einmal miteinander im Ausschuss berät und nachher darüber hier entscheidet. Und stellen Sie es gegenüber der Volksinitiative und den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt nicht so dar, als weigerten wir uns. Sie weigern sich.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben die ganze Zeit die Volksinitiative bekämpft und wollen die Einigung jetzt einfach durchpeitschen. Das lassen wir nicht zu.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Yildiz. – Herr Oetzel hat nun für die FDP-Fraktion das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Tjarks, Sie haben eben gefragt, was wir denn wollen und mit welcher Kritik man auf diesen Vorgang zurücksehen könne. Ich glaube, einige Dinge sind eben in der ersten Runde schon recht deutlich geworden, ich sage es aber gern auch noch einmal.

Was wir auf jeden Fall befürwortet hätten: wenn es hier ein klareres, transparentes Verfahren gegeben hätte, wo wir alle die Gelegenheit hätten haben können, uns in aller Ausführlichkeit – wie es auch angemessen wäre, wenn wir schon über Angemessenheit gegenüber der Volksinitiative spre-

(Daniel Oetzel)

chen – mit dem Gesetz zu befassen. Das hätte auch eine Ausschussbefassung beinhaltet. Aber auf jeden Fall nicht, was Sie hier gewählt haben, nämlich vor zwei Wochen irgendein Thema, das irgendwie gerade einmal leidlich damit im Zusammenhang steht, nämlich insofern, dass es auch Familienpolitik ist, auf die Tagesordnung zu setzen, zur Debatte anzumelden, und dann zufällig – was für ein Glück – gestern noch damit um die Ecke zu kommen, um es dann wie durch ein Wunder noch auf die Tagesordnung zu bekommen. Das hat wirklich ausgesprochen gut gepasst für das Verfahren, das Sie hier anstreben. Aber das ist einer der Punkte, bei dem wir auf jeden Fall sagen, das hätte man wirklich besser machen können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dann haben Sie gefragt, was man denn konkret an dem Gesetzentwurf noch inhaltlich kritisieren könne. Dazu kann ich Ihnen auch etwas sagen. Noch keiner hat hier – ich wundere mich etwas – darüber gesprochen, dass die Frage nach der mittelbaren Pädagogik, nach der Berücksichtigung von Krankheits- und Urlaubszeiten und so weiter jetzt alles keine Rolle mehr spielt. Denn was die Fachkraft-Kind-Relation eben nicht ausdrückt, ist, wie viele Fachkräfte und wie viele Kinder sich real in den Krippen oder Kitas im Raum befinden. Man sollte doch eigentlich meinen, dass das genau das ist, was dieser Schlüssel aussagt. Das tut er aber nicht. Deshalb wäre mehr Transparenz an dieser Stelle auf jeden Fall noch besser gewesen.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Oetzel, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Dr. Tjarks?

Daniel Oetzel FDP:* Ja.

Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Vielen Dank, Herr Oetzel. Sie bezweifeln ja ausweislich Ihrer PM schon jetzt, dass wir die erforderlichen Erzieherinnen und Erzieher als Fachkräfte überhaupt gewinnen können. Das haben Sie ja gestern per Pressemitteilung verkündet. Deswegen frage ich Sie konkret: Wünschen Sie sich in diesem Zeitraum, der jetzt kommt, dass wir noch mehr Erzieherinnen und Erzieher gewinnen können, von denen Sie jetzt schon bezweifeln, dass wir sie gewinnen können, um die mittelbare Pädagogik weiter auszustatten?

Daniel Oetzel FDP (fortfahrend):* Herzlichen Dank. Wenn Sie noch wenige Sekunden mehr Geduld gehabt hätten, hätte ich Ihnen auch noch gesagt, dass wir uns sogar recht einig darin sind, dass wir mehr Erzieherinnen und Erzieher in den

Krippen wollen. Das ist keine schwer zu beantwortende Frage, muss ich sagen.

(Beifall bei der FDP)

Aber das Problem tritt an der Stelle auf, und das ist bei der Rede des Kollegen Kienscherf eben deutlich geworden ...

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Nicht ausreichend!)

– Ich habe doch die Frage beantwortet: Wir wollen in den nächsten Jahren alles dafür tun, dass es so viele Krippenerzieher und -erzieherinnen wie möglich gibt.

(Zuruf von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

– Dann müssen Sie leider die Frage noch einmal stellen, tut mir leid. Wenn noch ein Aspekt unbeantwortet ist, dann treten Sie bitte noch einmal ans Mikrofon.

Das Problem ist, dass Herr Kienscherf eben mit seiner Rede schon genau das gemacht hat, was ich befürchte. Er hat nämlich auf die Frage, was denn passiert, wenn es nicht klappt, wenn vielleicht nicht genug Leute da sind, einfach gesagt: Es steht doch im Gesetz, es klappt doch. Wie könnt ihr noch infrage stellen, dass es klappt? Es steht doch im Gesetz. Herr Kienscherf, wenn es so einfach wäre,

(Dirk Kienscherf SPD: Einfach ist das gar nicht! – Wolfgang Rose SPD: Was ist denn dein Vorschlag?)

könnten wir alle Probleme unserer Stadt, Arbeitslosigkeit und so weiter, einfach per Gesetz abschaffen. Wenn es so einfach wäre, dann würden wir hier schnell auf einen Nenner kommen. Aber so einfach ist es nicht.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Dr. Ludwig Flocken fraktionslos)

Und wenn wir hier in den nächsten Jahren kritisieren, dass es vielleicht nicht möglich ist, das, was Sie vorgaukeln, auch wirklich zu erreichen, dann reicht es nicht, wenn Sie einfach immer nur auf die gesetzlichen Regelungen verweisen, sondern dann müssen Sie konkrete Vorschläge machen, wie man es schafft, bei gleichbleibender Qualität in der Ausbildung mehr Erzieherinnen und Erzieher heranzuholen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf)

– Was unser Vorschlag ist ... Ich sage ja nicht, dass wir die Lösung haben. Ich sage nur, dass Sie den Leuten per Gesetz vorgaukeln, dass man keine Lösung braucht, weil es im Gesetz steht. Das ist doch das Problem.

So, ich würde gern noch einige Aufmerksamkeit dem Tagesordnungspunkt schenken, den Sie vor zwei Wochen hier zur Debatte angemeldet haben,

(Daniel Oetzel)

nämlich die Geschichte mit der Inspektion, und erklären, warum wir uns da bei beiden Anträgen enthalten. Es wird uns nämlich, muss ich ehrlicherweise sagen, nicht deutlich, wie sich das jetzt von Ihnen angepriesene Verfahren zu dem Paragraphen 21a, also zur Kita-Inspektion, verhält. Streben Sie das für die Zukunft an? Soll es irgendwann noch einmal eine Kita-Inspektion geben oder ist das jetzt sozusagen Ihre Kita-Inspektion? Also weiß ich gar nicht, ob ich da guten Gewissens beiden Anträgen zustimmen kann, denn dann haben wir eine Kita-Inspektion und wir haben dieses andere Prüfverfahren. Das bleibt mir unklar. Deshalb beantragen wir die Überweisung beider Anträge an den Familienausschuss, damit die Unklarheiten dort beseitigt werden können. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich dem anschließen würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Oetzel. – Das Wort erhält nun für die GRÜNE Fraktion Frau Gallina.

Anna Gallina GRÜNE:* Noch einmal zum leidlichen Thema des Verfahrens.

(Dennis Gladiator CDU: Das wird dadurch nicht besser!)

– Ich habe noch nicht einmal was gesagt. Wie kann das sein, dass Sie schon direkt so angetriggert sind, dass Sie dazwischenquatschen müssen?

(Zurufe von der CDU)

Also noch einmal zum Verfahren. Mit Rückblick auf ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Werte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie doch bitte das Wort durch Frau Gallina gesprochen werden.

Anna Gallina GRÜNE (fortfahrend):* Ja, mal anfangen lassen wäre nett, aber nett ist anscheinend heute nicht. Ist an manchen Tagen so. Aber vielleicht geben Sie mir ja noch einmal die Chance.

Zum Verfahren. Wir haben heute zu Beginn des Tages sehr intensiv darüber diskutiert, wie es im Moment um bestimmte Diskursverschiebungen, Tendenzen und so weiter in unserer Gesellschaft bestellt ist. Deswegen finde ich es ein bisschen schwierig, wie wir im Moment mit dem Stellenwert einer gesetzlichen Regelung umgehen in dieser Diskussion.

(Dennis Gladiator CDU: Wie Sie mit dem Parlament umgehen, ist ein Problem!)

Das finde ich tatsächlich schwierig. Da sollte man sich noch einmal Gedanken machen, ob das eine Position ist, die man sich zu eigen machen will, so zu tun, als wäre es nichts, ein Gesetz zu verabschieden.

(Dennis Gladiator CDU: Das sagt ja keiner!)

Natürlich löst eine solche gesetzliche Regelung einen gewissen Druck aus. Sie löst Handlungsdruck aus im Vorwege. Und das ist doch das, worum es hier geht. Wir müssen ja einiges tun dafür, damit wir diese selbstgesteckten, gesetzlich verankerten Ziele auch erreichen können.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Wer ist wir?)

Da haben die Hamburgerinnen und Hamburger deutlich mehr Sicherheit, weil der Stellenwert für uns natürlich auch politisch höher ist, wenn wir etwas gesetzlich verankern, es auch erreichen zu müssen, dass entsprechende Anstrengungen im Vorwege unternommen werden, auch wenn sich die politischen Mehrheitsverhältnisse gegebenenfalls ändern sollten. Tun Sie nicht so, als wäre es keine größere Hürde, ein Gesetz, in dem man Rechtsansprüche formuliert hat, anzugehen, als wenn man einfach eine Vereinbarung nicht fortführt, die zwei Koalitionspartner in der Legislatur davor miteinander gehabt haben. Natürlich macht das einen Unterschied.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auf der einen Seite tun Sie jetzt so in der Debatte, als sei das nun alles nicht so richtig viel wert, dies gesetzlich zu verankern,

(Dennis Gladiator CDU: Wer hat das denn gesagt?)

auf der anderen Seite sagen Sie: Wir können das auf keinen Fall heute verabschieden in der zweiten Lesung, weil das so wichtig ist; Sie legen hier einen Gesetzentwurf vor, das hätten wir vorher viel intensiver beraten müssen. Also an der Stelle, finde ich, wird schon eine leichte Schizophrenie deutlich, das muss man sich dann auch einmal so sagen lassen.

Es ist natürlich eine Besonderheit im Vergleich zu anderen Antragsverfahren.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben hier eine Einigung mit einer Volksinitiative erzielt. Das ist etwas anderes, als wenn wir allein uns im parlamentarischen Raum politisch miteinander verständigen. Da ist nicht die Möglichkeit gegeben, noch an dieser und jener Stelle irgendetwas aufzumachen inhaltlich.

(Glocke)

– Nein.

Insofern: Das Gesetz ist übersichtlich.

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Gallina, ich frage ...

Anna Gallina GRÜNE (fortfahrend):* Es hat zwei Artikel. Man kann es in aller Ruhe lesen. Die Debatte wird seit Jahren in der Stadt geführt.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Augenblick. Ich hatte Sie noch gar nicht gefragt. Deswegen weiß ich nicht, worauf sich Ihr Nein bezieht. Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder eine Zwischenbemerkung des Abgeordneten Wersich?

Anna Gallina GRÜNE (fortfahrend):* Nein, seine Fraktionskollegen sprechen eh schon die ganze Zeit lauter als ich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Also: Es handelt sich um ein Zwei-Artikel-Gesetz. Es ist übersichtlich. Die Debatte ist Ihnen bekannt. Sie haben in dieser Debatte überhaupt nicht zum Ausdruck bringen können, was Ihre anderen inhaltlichen Vorstellungen denn wären, die Sie so dringend mit uns diskutieren wollen würden. Wir haben hier eine intensive Debatte gehabt. Vor diesem Hintergrund würde ich Sie wirklich noch einmal bitten, darüber nachzudenken, ob man es so hochziehen muss, dass man hier schon den Leuten politische Bildungsseminare empfiehlt, weil einem das Verfahren nicht so ganz genehm ist. Ein undemokratisches Verfahren ist das hier nicht, es passt Ihnen nur schlicht und ergreifend nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Meine Damen und Herren! Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass Zwischenrufe keine ständige Gegenrede sein sollten. Die Rednerin oder der Redner müssen die Gelegenheit haben, ihren Beitrag hier zu halten. Ein Zwischenruf oder zwei schaden nicht, aber ein ständiges ... Es war schon sehr laut.

Jetzt hat das Wort Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann das leider nicht so stehen lassen, Frau Gallina. Ich finde es eine Zumutung und wirklich eine Unverschämtheit, dass Sie den Wunsch der CDU und der LINKEN nach Beratung im Fachausschuss und Beschlussfassung danach, was eigentlich das übliche Verfahren ist, in Verbindung bringen mit unserer Debatte heute, dass manche hier im Haus ein ziemlich gestörtes Demokratieverständnis haben. Das finde ich wirklich eine Frechheit.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Die Einzigen, die hier die Stimmung hochkochen lassen, sind Sie. Sie tragen die Verantwortung dafür, weil Sie einfach aus irgendeinem Grunde uns hier jagen wollen zu einer Entscheidung, die wir so in aller Fachlichkeit noch nicht treffen können. Ich wage zu behaupten, für meine Fraktion allemal, dass wir fachlich die Systematik und das Thema schon sehr durchdrungen haben. Ich bezweifle, dass das hier alle im Haus so getan haben, besonders die beiden Fraktionsvorsitzenden von Rot-Grün, die alles dafür getan haben, diese Volksinitiative schlecht dastehen zu lassen, ihr einen unglaublichen Druck zu machen. Das waren alles Erzieherinnen und Eltern. Die waren ehrenamtlich in dieser Stadt unterwegs. Die sind von Rot-Grün in einer Art und Weise unter Druck gesetzt worden, das war nicht mehr feierlich. Jetzt haben Sie eine Einigung hinbekommen und tun so, als ob Sie bei der Volksinitiative die Sympathiepunkte finden müssten. Ich lache mich tot.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Ich will Ihnen eines sagen: Sie sehen heute ganz schlecht aus und ich würde Ihnen am besten zu einer Auszeit raten, damit Sie doch noch beschließen, dass wir morgen beraten und in zwei oder drei Wochen abstimmen. Sie werden uns hier noch die Frage beantworten, warum Sie eigentlich eine so große Angst haben, das mit uns zuerst fachlich zu beraten.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Das Wort erhält nun für die SPD-Fraktion Herr Kienscherf.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Dirk Kienscherf SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Boeddinghaus, ich weiß gar nicht, warum jetzt eigentlich diese Aufgeregtheit – ich will es ja nicht Keifen nennen. Aber ich finde es schon erstaunlich, dass hier jetzt so getan wird, als ob die Fraktionsvorsitzenden nun die Initiative, deren Mitglieder alle Erzieher sind und noch nebenbei arbeiten müssen, anscheinend in irgendwelchen nächtlichen Sitzungen so unter Druck, wahrscheinlich fast unter Drogeneinfluss gesetzt haben,

(André Trepoll CDU: Junge, Junge!)

sodass diese nachher gar nicht mehr anders konnten, als dem zuzustimmen. Da muss ich mal ganz ehrlich sagen, das habe ich vorhin auch schon gesagt ...

– Herr Trepoll, jetzt hören Sie mal zu.

(Dirk Kienscherf)

(Michael Kruse FDP: Hochmut kommt vor dem Fall, Herr Kienscherf!)

Wir haben sehr harte Verhandlungen geführt, das muss man sagen. Aber, und das habe ich vorhin auch noch einmal gesagt, ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Augenblick, Herr Kienscherf. – Ich bitte jetzt alle Beteiligten ein bisschen um Mäßigung. Es ist sehr laut und manchmal kann ich auch verstehen, warum es so laut ist.

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend): Ich weiß gar nicht, warum Sie nicht einmal zuhören können. Ich verstehe es ehrlich gesagt nicht bei dem Thema. Ich habe vorhin gesagt – und ich glaube, das ist eben auch der Unterschied zu Ihnen –, dass wir, obwohl wir hart verhandelt haben, ein sehr vertrauensvolles Verhältnis zu der Volksinitiative entwickelt haben. Da war nichts mit Unter-Druck-Setzen, sondern es ging darum, dass beide Partner in diesen Verhandlungen unterschiedliche Ausgangspunkte hatten und wir dann fair verhandelt haben.

(Dennis Gladiator CDU: Dann können wir doch beraten!)

Da waren wir uns – und das habe ich noch einmal gesagt – aber einig, dass es darum geht, die Situation in der Stadt für die Kinder und auch für die Beschäftigten zu verbessern. Deswegen ... Kollegin Boeddinghaus hat eben gesagt, wir hätten da irgendjemanden unter Druck gesetzt.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Aber ja!)

Das haben wir nicht, sondern wir haben partnerschaftlich verhandelt. Herr Thering, Sie schreien sowieso immer dazwischen, Sie kann man gar nicht mehr ernst nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der CDU – Dennis Thering CDU: Sie sind doch der Ober-Kasper hier!)

Ich kann nur sagen: Wir können uns bei der Initiative für die vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken und deswegen sollten wir nicht weiterhin Klamauk fortsetzen, sondern zum Wohle der Stadt entscheiden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Kann es sein, dass ich keine weitere Wortmeldung sehe? – Das ist der Fall. Ich glaube, wir können uns jetzt alle ein bisschen beruhigen und in den Abstimmungsvorgang eintreten.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/14136 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen?

– Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer stimmt dann einer Überweisung der Drucksache 21/14241 an den Familienausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/14241.

Wer möchte hier zunächst Ziffer I folgen und das darin enthaltene Gesetz zur Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertagesstätten und zugleich 7. Gesetz zur Änderung des Hamburger Kinderbetreuungsgesetzes beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das in der ersten Lesung beschlossen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Haus?

(Zurufe: Ja!)

Dann müssen wir jetzt feststellen, wie viele ... Können Sie bitte die Hand heben? Es sind 115 Abgeordnete anwesend, davon müssen jetzt 23 Widerspruch einlegen. Das Quorum ist erreicht. Deshalb wird die zweite Lesung auf die nächste Sitzung am 26. September 2018 verschoben.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wer möchte sich darüber hinaus noch Ziffer II des Antrags aus Drucksache 21/14241 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Ziffer angenommen.

Wir kommen dann jetzt zur Abstimmung über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/14231. Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Schließlich zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/14136.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag bei einigen Enthaltungen angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 14, Senatsmitteilung: Wohnraumschutzbericht 2016 und 2017.

**[Senatsmitteilung:
Wohnraumschutzbericht 2016 und 2017
– Drs 21/14114 –]**

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte zu streichen.

Wer möchte nun die Senatsmitteilung aus Drucksache 21/14114 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 25, Antrag der CDU-Fraktion: Den Stau schon vor den Stadttoren stoppen – Senat muss einen "Pakt für P+R und Pendeln" in der Metropolregion schmieden.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Den Stau schon vor den Stadttoren stoppen –
Senat muss einen "Pakt für P+R und Pendeln"
in der Metropolregion schmieden
– Drs 21/14090 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen. Die Fraktionen sind übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Wir kommen also gleich zur Abstimmung.

Wer möchte der Überweisung der Drucksache 21/14090 an den Verkehrsausschuss seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/14090 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 35, Antrag der CDU-Fraktion: Bibliotheken als Kultur- und Begegnungsstätten die Sonntagsöffnung ermöglichen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Bibliotheken als Kultur- und Begegnungsstätten
die Sonntagsöffnung ermöglichen
– Drs 21/14141 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN, LINKEN und AfD an den Kultur- und Begegnungsausschuss überweisen.

Wir möchten jetzt in die Debatte einsteigen. Auch dieser Tagesordnungspunkt ist vonseiten der CDU als Kurzdebatte angemeldet, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Wersich, Sie haben es für die CDU-Fraktion für zwei Minuten.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, niemand käme auf die Idee, Kinos und Theatern Vorstellungen am Sonntag zu untersagen oder die Museen geschlossen zu halten. Bei den Öffentlichen Bücherhallen ist das anders; sie müssen sonntags geschlossen bleiben. Wir von der CDU sind der Auffassung, es sei Zeit für eine Neubewertung. Es ist nicht mehr nachvollziehbar, dass nur wissenschaftliche Bibliotheken sonntags öffnen dürfen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das liegt daran, dass Bücherhallen längst nicht mehr reine Ausleihstationen, sondern attraktive Orte der kulturellen Begegnung, vielfältiger Veranstaltungen sind. Es ist eine kultur- und bildungsnahe Freizeitgestaltung möglich, wie wir sie uns nur wünschen können. Die Bücherhallen sind ein Ort der Begegnung und der Integration und sonntags ein Ziel für die ganze Familie. Dabei ist es wichtig, insbesondere für alle, die wenig Geld haben, dass es ein nicht kommerzielles Freizeitangebot ist. Deshalb stellen wir heute den Antrag, den Bücherhallen die Möglichkeiten zu schaffen, selbst zu entscheiden, ob sie sonntags öffnen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Wir von der CDU sind nicht allein mit unserer Forderung. Der Deutsche Bibliotheksverband hat diese Forderung erhoben und auch die Chefin unserer Hamburger Öffentlichen Bücherhallen, Frau Hella Schwemer, hat gesagt, es wäre schön, wenn dieser Traum in Erfüllung ginge.

Nun liegt die Regelungskompetenz auch beim Bund. Deshalb unser Antrag auf eine Bundesratsinitiative, damit künftig dieser Traum der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen wahr wird und unsere Bücherhallen als Kulturorte auch sonntags für alle da sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Wersich. – Frau Vértes-Schütter, Sie haben nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hamburgs Öffentliche Bücherhallen haben eine unverzichtbare Funktion als Orte der Wissensvermittlung, des Zugangs zu Literatur und auch als Orte der Begegnung. Wir haben diese nach den Nutzerzahlen mit Abstand bedeutendste Kultureinrichtung daher seit 2012 konsequent gestärkt und diesen Kurs werden wir halten.

(Dr. Isabella Vértes-Schütter)

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das beinhaltet neben qualitativer Angebotsentwicklung auch, die tatsächliche Nutzbarkeit, orientiert an den Bedürfnissen der Leserinnen und Leser, zu verbessern. Deshalb wurde die Wochenendöffnung der Zentralbücherhalle am Hühnerposten substanziell erweitert.

Mit dem vorliegenden Antrag greift die CDU eine alte Forderung des Bibliotheksverbands auf, die sich auch im Bibliothekskonzept 2021 der HÖB wiederfindet. Das ist zunächst einmal zu begrüßen. Es lässt sich in der Tat fragen, warum Bibliotheken nicht dürfen sollen, was Theater, Konzerthäuser, Museen traditionell tun, nämlich ihre Angebote auch an Sonn- und Feiertagen zugänglich machen. Allerdings – das haben die Antragsteller nicht so deutlich gemacht – ist Hamburg schon einmal mit der gleichen Zielrichtung gemeinsam mit Berlin im Bundesrat am Ende an der klaren Ablehnung quer zu den A- und B-Ländern gescheitert. Es wäre nicht klug, einfach noch einmal dasselbe zu versuchen. Wir wollen den Antrag daher im Ausschuss noch einmal näher beraten. Nach unserer Vorstellung ist es insbesondere in dem so sensiblen Bereich der Feiertagsregelungen geboten, sorgfältig zu arbeiten. Wir werden also das Gespräch mit den Beschäftigten in dieser Frage suchen und auch neuere Erhebungen zu den Ansprüchen der Nutzerinnen und Nutzer genauer anschauen müssen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank für die Punktlandung. – Das Wort erhält nun Herr Gögge für die GRÜNE Fraktion.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das ist heute fast eine Werbeveranstaltung für unsere Öffentlichen Bücherhallen. Aber die haben sie sich auch absolut redlich verdient. Deshalb will ich, auch wenn es oft erwähnt wird, hier nochmals betonen, dass unsere Bücherhallen hier in der Stadt die beliebtesten aller Kultureinrichtungen sind: 5 Millionen Besucher pro Jahr, durchschnittliche Verweildauer zwei Stunden bei einer Nutzung. Das zeigt, welch gute Arbeit dort geleistet wird.

Die Öffentlichen Bücherhallen sind elementarer Bestandteil einer Stadtgesellschaft, in der öffentlich zugängliche Begegnungsräume seltener werden. Der Zugang ist niedrigschwellig und jede/jeder ist willkommen. Sie haben heute auch von Herrn Wersich schon gehört, dass die Bibliotheken unserer Stadt schon lange deutlich mehr sind als nur Ausleihstationen für Medien. Vielfältige Veranstaltungen, Lesungen, Ausstellungen, eLearning-Plätze, Gruppenräume, Lern- und Informationszen-

trum, das sind die entscheidenden Stichworte dazu.

Der Bibliotheksverband, das haben wir auch schon gehört, spricht sich schon lange dafür aus, auch städtischen Bibliotheken die sonntägliche Öffnung zu ermöglichen. Ganztagschule, hohe Arbeitsbelastung unter der Woche, also gerade für Familien ist es oft schwer, Zeit für den ausführlichen Besuch in den Bücherhallen zu finden. Auf der anderen Seite ist klar, dass auch die Beschäftigten der Bücherhallen ein Recht auf ihre Sonntagsruhe haben sollen. Diese Zeit für Familie und Erholung stellt auch für uns einen hohen Wert dar. Um in diesem Konfliktfeld zwischen zwei wichtigen Zielstellungen gute Lösungen finden zu können, werden wir den vorliegenden Antrag an den Kulturausschuss überweisen und dort intensiv weiterdiskutieren. Meine Fraktion und ich hoffen, dass es gelingen kann, den Bücherhallen in unserer Stadt künftig zu ermöglichen, den Menschen auch sonntags ein Angebot zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Gögge. – Das Wort erteile ich nun Herrn Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wir wollen auf die großartige Arbeit hinweisen, die gegenwärtig in den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen geleistet wird, und zwar nicht nur an ihrer zentralen Stelle, sondern vor allen Dingen auch an den verschiedenen Orten in dieser Stadt, wo sie ein wichtiger Teil der Stadtgesellschaft geworden sind und es dementsprechend sehr wichtig ist, diese Arbeit nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern eher auszuweiten. Wir führen eine interessante Diskussion gerade im Zusammenhang mit verschiedenen kleinen Stadtteil-Einzelhandelszentren, wo wir gegenwärtig große Probleme haben, eine weitere lebendige Struktur aufrechtzuerhalten. Wir können uns gut vorstellen, dass gerade dort die Bücherhallen eine wichtige Rolle spielen könnten.

Zweitens sehen wir es als eine Möglichkeit an, die Sonntagsöffnung an dieser Stelle zu diskutieren. Sie wissen, dass wir große Gegner der Sonntagsöffnung im Einzelhandel sind. Wir meinen aber, dass die Bücherhallen eher in einer Situation sind wie die Theater und Museen in dieser Stadt und die Möglichkeit haben sollten, sonntags geöffnet zu sein. Wir freuen uns, das im Ausschuss genauer diskutieren zu können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Schönen Dank, Herr Hackbusch. – Herr Meyer, Sie haben nun das Wort für die FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir unterstützen den Antrag der CDU, die Öffnung von Bibliotheken an Sonntagen zu ermöglichen. Schließlich ist es kein Geheimnis, dass wir Freie Demokraten den aktuell gültigen Regelungen von Öffnungszeiten generell skeptisch gegenüberstehen und längst überfällige Neuregelungen und Liberalisierungen fordern.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Ja, Frau Sudmann, so ist das.

Da sind auch kleine Schritte, wie hier im Falle der Bibliotheken, äußerst sinnvoll. Wenn Sie sich im europäischen Ausland umschaun, sollten Sie aber auch langsam feststellen, dass man einmal größere Schritte ins Visier nehmen sollte.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Wir reden über Bücherhallen!)

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, wenn es um Ihre Fahrradstadt geht, lassen Sie sich doch auch immer gern in Skandinavien inspirieren. Erweitern Sie doch Ihren Horizont auch einmal im Sinne der Öffnungszeiten. Da können Sie in Dänemark und Schweden noch viel dazulernen. Wir stimmen dem Antrag der CDU zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Danke, Herr Meyer. – Das Wort erhält nun Frau Oelschläger für die AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Als ich den Antrag von Herrn Wersich las, dachte ich: Das ist ja eine tolle Idee, hat mir doch eine Bekannte kürzlich erzählt, dass sie nach ihrem Renteneintritt sich wieder einen Bücherhallenausweis besorgt hat und jetzt dort viele Stunden verbringt, dort einen Kaffee trinkt, Bücher anliest, um sie dann mit nach Hause zu nehmen oder eben auch nicht. Leute, mit denen man ein wenig plaudern könne, sagt sie, gebe es da immer. Ich habe mir bei dem Antrag eine Sonntagsnachmittagsöffnung für die ganze Familie vorgestellt. Immerhin fordert auch der Deutsche Bibliotheksverband die Sonntagsöffnung für Stadtbibliotheken, Orte, die ähnlich wie Museen zum Entdecken, Lernen und zur persönlichen Freizeitgestaltung einladen, und das zu sehr erschwinglichen Preisen.

Dann habe ich mir allerdings die Öffnungszeiten der Hamburger Bücherhallen angesehen. Die Zentralbibliothek hat immerhin montags bis samstags von 10 Uhr bis 19 Uhr geöffnet. Bei anderen öffentlichen Bücherhallen sieht das gar nicht so rosig aus. Sie alle haben montags geschlossen und die Bücherhalle in Steilshoop zum Beispiel hat nur drei

Tage in der Woche, nicht einmal durchgehend, geöffnet. Spätöffnungen gibt es gar keine, die meisten Bücherhallen schließen um 18 Uhr und einige wenige haben bis 19 Uhr geöffnet. Laut Bücherhallenbericht 2016 nehmen die bezahlten Stellen immer mehr ab, dafür aber dankenswerterweise die ehrenamtlichen Mitarbeiter immer mehr zu. Aus dem Bericht geht auch hervor, dass die Besuche pro Stunde rückläufig sind, aber die Online-Besuche glücklicherweise steigen.

Das alles macht den Antrag der CDU nicht schlechter. Aber die Situation ist für mich komplizierter als erwartet. Gibt es den Bedarf und das Personal für erweiterte Öffnungszeiten? Wie wäre es mit einer Spätöffnung? Ich denke, da gibt es im Ausschuss noch sehr viel zu beraten, und das halte ich für sehr sinnvoll. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Oelschläger.

Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/14141 an den Kulturausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 29, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern

– Drs 21/14135 –]

Die Fraktion DIE LINKE beantragt zu dieser Drucksache die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Duge, Sie haben es für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zugegeben, ABB ist eine Abkürzung, die nicht besonders verständlich ist. Viele können sich nichts darunter vorstellen, was ABB-Wohnprojekte gewesen sind und auch immer noch sind. Die Abkürzung steht für Alternative Baubetreuung. Dabei sind diese Wohnprojekte durchaus von größerer Bedeutung, weil sie Impulsgeber gewesen sind für Baugemeinschaften, wie sie heute mehr und mehr an Attraktivität gewinnen. Diese Konstellation ist insbesondere für viele interessant

(Olaf Duge)

gewesen einmal aus der finanziellen Sicht heraus, weil gemeinschaftliche Projekte mit gegenseitiger Unterstützung in Eigenleistungen leichter zu finanzieren sind, aber vor allem auch – und das ist für diese ABB-Projekte besonders wichtig – aus konzeptionellen Gründen, weil immer mehr Menschen auch damals schon sich mit anderen selbstbestimmten Wohn- und Lebensformen zusammenfinden wollten. Das waren auch die Ansätze der ABB-Wohnprojekte, die in den Achtzigerjahren entstanden sind, angetrieben übrigens aus einer Bewegung der Hausinstandbesetzung, weil bezahlbarer Wohnraum knapp war und spekulative Wohnungseerstände berechtigte Kritik provozierten.

Mit der Drucksache 12/350 wurden 1987, übrigens damals unter einer SPD/FDP-Regierung, die ABB-Projekte vom Stapel gelassen. Bis zum Jahre 1999 entstanden über 50 Projekte in Altbauten, heute mehr oder minder bekannt zum Beispiel in Eppendorf die Falkenried-Terrassen, eine Mietergenossenschaft, der Drachenbau in St. Georg, ein Projekt im Erbbaurecht, oder der Schröderstift bei der Uni, wo nach wie vor zu günstigen Mieten gewohnt werden kann. All das sind Wohngebäude, die lange nicht instand gehalten wurden und zumeist schon kurz vor dem Abriss standen. Die ABB-Wohnprojekte haben zahlreiche historische Gebäude erhalten und damit zudem, wie zum Beispiel jetzt auch in der Jägerpassage, Teile Hamburger Geschichte und Denkmäler weiterhin erlebbar gemacht. Aber sie haben ebenso beigetragen zu einer Stärkung der nachbarschaftlichen Bindung, indem sie immer eingewirkt haben.

Ursprünglich waren die ABB-Projekte darauf ausgerichtet, die Erhaltung und Schaffung preiswerten Wohnraumes herzustellen, die Unterstützung von neuen und selbstbestimmten Lebensformen und die Erschließung des beschäftigungsintensiven Stadterneuerungsbereichs für Problemgruppen des Arbeitsmarktes zu ermöglichen. Betreut wurden diese Bauprojekte von erfahrenen Baubetreuern, zum Beispiel von der 1986 gegründeten La-waetz-Stiftung oder der Stadtentwicklungsgesellschaft STATTBAU Hamburg, die im Übrigen jetzt zum 13. Mal am 14. und 15. September 2018 die Hamburger Wohnprojekte-Tage durchführt, eine Informations-, Diskussions- und Austauschbörse für alle Wohnprojektinteressierten.

Anfang 2000 wurden die ABB-Projekte unter Rot-Grün in das Programm Soziale Stadtentwicklung integriert. Damit waren nicht nur Wohnprojekte in Altbauten, sondern auch in Großsiedlungen der Sechziger- und Siebzigerjahre und auch mit gewerblichen Objekten möglich. Wohnen und Arbeiten zusammen, übrigens auch ausdrücklich unter Beteiligung, so hieß es damals, ausländischer Bevölkerungsgruppen. Ich finde, das ist eine sehr vor-ausschauende Konzeption der Stadtentwicklung schon damals im Jahr 2000 gewesen. Allerdings ist 2001 mit dem Wechsel zu einer Regierung un-

ter Führung der CDU mit Schill und FDP die Dynamik wie bekanntermaßen der Wohnungsbau insgesamt zum Stillstand gebracht worden.

GRÜNE und SPD wollen nun diese Projekte sichern, die noch bei der Stadt oder bei der SAGA liegen. Unter Wahrung der weitgehenden Selbstbestimmung und Eigengestaltung der Projekte soll preiswerter und bezahlbarer Wohnraum erhalten bleiben. Hierzu soll eine städtische Gesellschaft gegründet werden, in der die zu benennenden Projekte zusammengefasst und betreut werden. Darüber hinaus möchten wir mit diesem Antrag von SPD und GRÜNEN auch eine Perspektive für neue Wohnprojekte schaffen, die insbesondere Menschen ansprechen, die einen erschwerten Zugang zum Wohnungsmarkt haben. Diese Dachgesellschaft soll das dann entsprechend unterstützen und fördern können. Ich bitte Sie daher, diesen Antrag zu unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Milan Pein SPD*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Duge. – Das Wort erhält nun für die SPD-Fraktion Frau Krischok.

Annegret Krischok SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Erhaltung und Schaffung von günstigem und lebenswertem Wohnraum ist für uns Sozialdemokraten eine zentrale Aufgabe in der Stadtentwicklungspolitik.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Deswegen bauen wir gemeinsam mit den Bezirken und der Wohnungswirtschaft viele preiswerte Wohnungen. Das machen wir sehr erfolgreich. Wie Sie vielleicht wissen, sind wir Spitzenreiter in Deutschland bei einer Pro-Kopf-Betrachtung, wenn es um den Bau von Sozialwohnungen geht. Um preiswerten Wohnraum zu schaffen, gibt es aber verschiedene Strategien. Die einen wollen alles dem freien Markt überlassen, die anderen wollen möglichst viel öffentliches Bauen. Aber wie so oft im Leben gibt es nicht nur einen Weg, sondern eine breite Palette von Lösungen.

Die Hamburger Alternative Baubetreuung, bekannt unter dem Kürzel ABB, ist seit über 30 Jahren so ein erfolgreicher Lösungsansatz. Mit ihm gelingt es an ganz unterschiedlichen Stellen in der Stadt, alternative Wege zu gehen, um Wohnraum zu gestalten und zu erhalten. Quasi als Nebeneffekt sind die Wohnprojekte meist ausgesprochen gut in die Quartiere eingebunden. Im Übrigen sind die Mieten auch deshalb so preiswert, weil sich die Menschen mit den Projekten identifizieren und dadurch viel Eigenarbeit leisten. Zurzeit gibt es 49 ABB-Projekte in Hamburg. Wie Herr Duge gesagt hat, werden seit dem Jahre 2000 aber keine mehr gefördert.

(Annegret Krischok)

Mit dem heutigen Antrag wollen wir die ABB-Projekte sichern. Es ist gut und richtig, diese Projekte professionell durch eine Verwaltungsgesellschaft zu unterstützen. Der Senat soll deshalb eine städtische Gesellschaft gründen. Wir fordern den Senat in dem rot-grünen Antrag auch auf, zwei ehemalige ABB-Projekte im Karolinen- und im Schanzenviertel zu erwerben und in die künftige Gesellschaft einzubringen. Darüber hinaus wollen wir, dass die Gesellschaft auch offen ist für neue Projekte. Durch die neue Gesellschaft werden sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Projekte ein hohes Maß an Eigenständigkeit und Sicherheit erhalten.

Ich weiß, dass das für manche unbequem ist, aber eine vielfältige Stadt wie Hamburg kann und muss auch für solche Projekte offen sein.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Ich freue mich daher sehr, dass es gelungen ist, im Einklang mit allen Beteiligten eine Lösung zu finden. Wir sichern langfristig die Möglichkeit für selbstbestimmte Wohn- und Lebensformen. Die neue Gesellschaft wird darüber hinaus notwendige Investitionen in den Wohnungsbau für vordringlich Wohnungssuchende vornehmen und damit auch zur Entlastung des Wohnungsmarktes beitragen. Deshalb unterstützen wir, SPD und GRÜNE, mit diesem Antrag gern neue, selbstbestimmte Wohn- und Lebensformen. Das gehört zur Vielfalt und passt gut in unsere weltoffene Freie und Hansestadt Hamburg. Auch das macht sie bunt und lebendig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Krischok. – Herr Hamann, ich erteile Ihnen für die CDU-Fraktion das Wort.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, im Namen der CDU-Fraktion danke ich Ihnen dafür.

Ihr Antrag ist interessant. Es ist ja auch ganz nett, historisch zu lesen, was mal wo war. Ich erinnere mich noch aus der Bezirkspolitik gerade an das eine oder andere Projekt und stelle nun mit Erstaunen fest, dass Sie gleich eine ganze neue Gesellschaft gründen wollen, ohne zu sagen, was das denn für eine Gesellschaft werden soll. Ich lese auch in Ziffer 2, dass der alte Streit, was nun mit den Gebäuden in der Mathildestraße und Bernstorffstraße passieren sollte, jetzt also über eine neue Gesellschaft gelöst wird. Auch ganz interessant. Da haben sich dann wohl die GRÜNEN durchgesetzt. Vonseiten der SPD höre ich so ein bisschen: Na ja, die Legislaturperiode ist ja nicht mehr so lang und ob da etwas gegründet wird, wird man dann im Einzelnen sehen.

Gut, das sind alles Ihre Spielereien, die Sie dann untereinander machen können. Ich denke, wir werden diesen Antrag hier doch sicher an den Ausschuss überweisen. Heute haben wir schon das eine oder andere Unparlamentarische von Ihnen erlebt, in den anderen Sitzungen auch, aber einen derart dünnen Antrag mit einer derart erheblichen Folge, also gerade einmal eine Seite, aus der Sie vielleicht so ein paar allgemeine Überlegungen skizzieren, ohne konkret zu sagen, was da nun passieren soll und wie Sie sich das vorstellen, den werden Sie ja wohl hoffentlich nicht so beschließen wollen. Also das dürfte doch ein Selbstverständnis sein, dass wir dazu Ausschussberatungen machen. Denn einfach dem Senat zu sagen: Gründe mal eine Gesellschaft ... Ja, was für eine Gesellschaft denn? Soll das eine Genossenschaft werden, soll das eine GmbH werden, soll das eine Aktiengesellschaft werden, soll das eine Limited werden? Was stellen Sie sich denn da vor? Oder haben Sie gar keine Vorstellung und überlassen das Denken dem Senat? Genauso ist es mit all den anderen Fragen. Ich weiß, das interessiert Sie nur am Rande, auch wenn Sie vorhin etwas anderes verkündet haben. Aber man muss ja auch einmal über die Finanzierung reden. Sie lösen da ja ganz erhebliche Kosten aus. Oder spielen jetzt bei Ihren Anträgen Kosten und Finanzierung überhaupt keine Rolle mehr? Sie stellen hier irgendwelche Anträge nach dem Motto: Senat, ich hätte das gern, mach mal so, wie du willst – wenn du es denn überhaupt machst –, wie du es dir vorstellst, und um die Finanzierung kümmerst dich auch. Was Sie hier bringen, entspricht nicht mal dem Niveau der Bezirksversammlung, die an den Senat appelliert, er möge zwei neue Toiletten am Park aufstellen.

Also das, was Sie hier an Substanz bieten, ist absolut null, ein bisschen Historie, ein paar schöne Wünsche. Wir können gern über eine Ausschussüberweisung sprechen und im Ausschuss darüber reden. Wir lehnen das nicht grundsätzlich ab. Wir können uns durchaus vorstellen, dass man da das eine oder andere macht. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass jemals in den, ich glaube, vier Legislaturperioden hier in der Bürgerschaft Abgeordnete einer Regierungsfraktion einen so dünnen Antrag eingebracht haben. Also unfassbar.

Gut. Ich bin gespannt. Eine Ausschussberatung wäre parlamentarisch, alles andere wäre peinlich, und das wäre noch geschmeichelt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hamann. – Das Wort erteile ich nun Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, lieben Kollegen! Herr Duge hat schon einiges zu Wohnprojekten gesagt, aber ich glaube, ein paar

(Heike Sudmann)

Punkte sollten doch noch etwas deutlicher ausgeführt werden. Die damaligen ABB, Alternative Baubetreuungsprojekte, haben dazu beigetragen, dass günstiger Wohnraum gerettet wurde, gerettet wurde vor dem Abriss, gerettet wurde vor Spekulation.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

Das finden wir auch heute noch gut und so etwas wollen wir weiterhin haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich glaube, wir können gar nicht genug unterstreichen, welche soziale Rolle die von Ihnen aufgezählten und noch weitere Wohnprojekte spielen, die wir in den Quartieren haben. Sie können überall hingehen und werden feststellen, dass sie im Quartier verankert sind, soziale Arbeit machen und positive Auswirkungen haben. Und Sie können feststellen – das haben weder Herr Duge noch Frau Krischok so deutlich gesagt –: Dass es dort günstige Mieten gibt, liegt daran, dass eine wohnsinnig hohe Eigenleistung erbracht wurde. Ich finde es richtig, dass diese hohe Eigenleistung auch weiterhin wertgeschätzt wird und vor allen Dingen auch berücksichtigt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir als LINKE haben schon einmal vor fünf Jahren gefragt, was da eigentlich los sei. Die Wohnprojekte fühlen sich bedroht, es stand das Wort Verkauf in Rede. Der Senat hat mir damals geantwortet: Zurzeit haben wir keine Verkaufsabsichten. Und was passierte? Quasi unterm Allerwertesten, also unterm Hinterteil hinweg, um parlamentarisch zu bleiben, sind auf einmal zwei Wohnprojekte verkauft worden. Nun können Sie sagen: Ja, nur an die SAGA. Aber die Wohnprojekte selbst wussten nichts davon. Was ist das für ein Umgang? Daher ist es überhaupt keine Frage, dass die Wohnprojekte gesagt haben: Wir wollen Sicherheit, wir wollen das, was wir erreicht haben und weiter für die Stadtteile machen, auch weiterhin leisten können. Der Dachverband autonomer Wohnprojekte in Hamburg hat sich gegründet. Er führt seit längeren Zeiten Gespräche mit Rot-Grün und ich bin froh, dass die Verhandlungen positiv abgeschlossen werden sollen. Positiv finde ich daran, dass es keinen Verkauf mehr an die SAGA gibt, dass eine neue städtische Gesellschaft gegründet werden soll, in die alle ABB-Projekte reinkommen, dass die Lawaetz-Stiftung, die allgemein anerkannt ist, mit reinkommt, dass die beiden verkauften Projekte wieder zurückkommen und nicht mehr bei der SAGA sind – das ist wunderbar – und dass Sie dafür Sorge tragen – das hat der Dachverband ja auch gesagt –, dass es neue Projekte und auch neuen günstigen Wohnungsbau gibt.

Aber weniger Positives gibt es auch zu berichten. Herr Kienscherf, der dahinten steht – hallo, Herr Kienscherf –, in Ihrer Pressemitteilung sagen Sie,

Ihnen sei ein sensibler Umgang mit den gewachsenen Rahmenbedingungen der Wohnprojekte sehr wichtig. Und weiter sagen Sie, der Senat habe Ihnen damals auf Ihre Anfrage hin mitgeteilt, dass die geleistete Selbsthilfe mit niedrigen Mieten honoriert werde. Wie kommen Sie dann dazu, wenn Sie das sagen, jetzt zu sagen, da solle es auch 15 Prozent Mieterhöhung geben, wie es zurzeit nach der Kappungsgrenze möglich ist? Sie sagen äußerst sensibel, Sie wollten, dass die Wohnprojekte auf einmal eine Eigenkapitalquote von 4 Prozent leisten. Das können viele dieser Wohnprojekte überhaupt nicht. Und Sie sagen noch nicht einmal, dass es in Ihrer, wie auch immer sie heißen soll, neuen Gesellschaft keine Beteiligung geben soll. Das sind zurzeit die negativen Punkte und ich muss in einem einzigen Punkt den dünnen Ausführungen von Herrn Hamann recht geben. Ich verstehe nicht, warum Sie das nicht im Ausschuss beraten, warum Sie nicht bereit sind, auch das im Ausschuss zu diskutieren. Sie haben selbst von der CDU gehört, dass sie nicht komplett etwas dagegen hat; das ist ja schon mal ein Fortschritt. Selbst die FDP, das weiß man nicht so genau ... Na, die wird etwas dagegen haben, weil es nicht ihr Eigentum ist.

(Daniel Oetzel FDP: Vorurteile haben wir nicht, Frau Sudmann!)

Aber dass Sie das nicht im Ausschuss besprechen wollen, das verstehe ich nicht. Und wenn Sie jetzt schon wieder nicht über Ihren Schatten springen können, dann sagen Sie wenigstens, dass Sie einer nachträglichen Überweisung zustimmen würden. Dann würde ich das noch beantragen. Herr Kienscherf, nachträgliche Überweisung, ABB-Projekte? Hören Sie mal zu, Herr Lohmann; das hat er nicht gehört. Überlegen Sie gleich noch einmal, wir haben ja noch ein bisschen Zeit. Aber das wäre richtig. Auf alle Fälle finden wir es gut, dass Sie die ABB-Projekte stützen und dass diese weiterhin gesichertes Wohnen bieten und vor allen Dingen günstige Mieten behalten können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Freie Demokraten stehen wir alternativen Lebensformen grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber. Es entspricht unserer Grundidee einer liberalen Stadt, dass jeder nach seinen Vorstellungen, seinen Wünschen und Möglichkeiten in unserer Stadt glücklich werden kann. Die Einhaltung unserer gemeinschaftlichen Werte und das Grundgesetz stehen dabei natürlich nicht zur Disposition.

Die im grün-roten Antrag erwähnten ABB-Wohnprojekte haben in den letzten Jahrzehnten Orte ge-

(Jens Meyer)

schaffen, an denen alternative Lebensformen möglich sind und möglich waren. Diese meist sehr weit links anzusiedelnden Projekte tragen, ob man sie nun mag oder nicht, zur Vielfalt unserer Freien und Hansestadt bei und deswegen können wir damit auch gut leben.

Ihr Antrag aber, lieber Herr Duge, kann wie so viele andere Anträge aus Ihrer Feder nicht überzeugen. Herr Hamann hat dazu eigentlich schon alles Wesentliche gesagt. Einerseits schreiben Sie – ich zitiere –:

"Die selbstbestimmten Wohn- und Lebensformen, die preiswerten und sozial verträglichen Mieten und ihre Rechte und Pflichten in Bezug auf Selbstverwaltung, die Instandhaltung und die Mietenstruktur sollen langfristig gesichert werden."

– Zitatende.

Ja, das finden wir auch. Andererseits wollen Sie eine städtische Gesellschaft gründen, in der – Zitat –:

"[...] die Wohnprojekte zusammengefasst und verwaltet werden."

– Zitatende.

Das ist ein Widerspruch in sich, der wahrscheinlich nur darauf abzielt, mal wieder eine städtische Gesellschaft zu gründen, die Steuermittel bindet und Ihren Gefolgsleuten irgendwelche Pöstchen beschert. Vielleicht möchten Sie aber auch nur in die Jahre gekommenen linken Rebellen von damals, vermutlich Ihren inzwischen pensionierten Kollegen, die mühsame Selbstverwaltung abnehmen.

(Dirk Kienscherf SPD: Ich werde da Geschäftsführer!)

Beides wäre zwar menschlich verständlich, aber natürlich politischer Irrsinn, den wir nicht unterstützen. Wir lehnen Ihren Antrag daher ab.

(Beifall bei der FDP)

Wenn er nun nachträglich noch einmal in den Ausschuss soll,

(Dirk Kienscherf SPD: Sie können ja ablehnen!)

werden wir uns natürlich auch nicht verweigern, aber Sie müssen sehr viel Überzeugungsarbeit leisten, damit wir unser Votum daraufhin anpassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für das Wort. Wir werden dem Antrag nicht zustimmen – ich nehme jetzt einmal das vorweg, was Herr Meyer zum Schluss gesagt hat –, wobei die Regierung hier die Argumente in ihrem Antrag selbst liefert und jetzt in ihren Reden sogar noch einmal nachgeliefert hat. Denn wo waren die Argumente? Das waren schöne Worte. Aber wo waren die Argumente, wo waren die zwingenden Begründungen, eine eigene Gesellschaft zu schaffen?

Zunächst stellen wir einmal fest, dass da ein Geschäftsbetrieb mit einem sozialen Hintergrund seit 31 Jahren läuft. Und was Herr Meyer und andere jetzt hier etwas ausführlicher beschrieben haben, fasse ich kurz zusammen mit: Sinn und Zweck dessen ist zweifelsohne lobenswert und unterstützenswert. Punkt. Mehr gibt es dazu eigentlich gar nicht zu sagen. Und jetzt soll, ohne dass sich die Rahmenbedingungen oder das Tätigkeitsfeld verändert hätten, ohne dass sich die Zielsetzung oder das Geschäftsumfeld ändert, eine neue Gesellschaft gegründet werden. Diese soll nichts anderes machen als das, was schon vorher im Grunde genommen gemacht wurde. Sie soll Vorhandenes zusammenfassen und verwalten – wir haben das schon gehört –, so eine Art Mini-SAGA für bestimmte Mietergruppen. Und zwar soll diese kleine Mini-SAGA dann das machen, was die große SAGA drei Jahrzehnte lang ohne Fehl und Tadel gemacht hat. Wozu das Ganze? So, wie ich Sie kennengelernt habe, befürchte ich, dass das dann vielleicht irgendwann einmal noch eine weitere Gesellschaft nach sich ziehen wird, vielleicht eine Gesellschaft Mini-SAGA für Frührentner oder vielleicht eine Minigesellschaft für ehemalige Strafgefangene, was auch immer. Ist das in irgendeiner Art und Weise effizienzsteigernd? Nein. Das ist verzettelnd.

Es bleibt nach wie vor die Frage: Warum eigentlich dieser Antrag? Was soll denn danach entscheidend besser werden? Es würde natürlich ein neuer Wasserkopf geschaffen werden. Wir haben es eben schon gehört: Die Effizienz zwangsläufig verbessern würde das nicht und eine Ersparnis würde es auch nicht bringen. Nein, im Gegenteil, es wird erst einmal wieder ein Geschäftsführerposten samt Stab geschaffen werden. Und dass die SPD sich bei solchen Posten für altverdiente Genossen nicht lumpen lässt, wissen wir ja nun auch. Da kommt sicher wieder ein guter sechsstelliger oder noch höherer Betrag infrage. Und Werkstatt 3, die Herr Hackbusch vorhin als Beispiel genannt hat, sitzt seit Jahrzehnten fast auf dem gleichen Förderbetrag rum. Im letzten Geschäftsbericht hat der Landesmusikrat geschildert, dass er seit 15 Jahren mit 42 000 Euro rumhünnert. Da, finde ich, wäre eine Erhöhung längst überfällig und dieses Geld, das Sie hier jetzt für mich sinnfrei versenken wollen, viel besser angebracht.

(Detlef Ehlebracht)

Kurzum, dieser Antrag ist – Herr Hamann hat es mehr als deutlich gesagt, weil er ein Wörtchen mehr als strapaziert hat – halbherzig gemacht und überzeugt überhaupt nicht. Er macht nicht die Notwendigkeit klar, warum bei unveränderten Voraussetzungen jetzt ein eigenes Unternehmen gegründet werden soll für eine Aufgabe,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Lesen hilft!)

welche zuvor 30 Jahre klaglos und anstandslos erledigt wurde.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Weil die Verträge auslaufen!)

Aber es ist ja so: Die SPD und die GRÜNEN müssen sich auch gar keine Mühe mehr geben. Hier wird im Grunde genommen durchregiert. Und dann wird die Opposition noch einmal ein bisschen gefragt, ob sie etwas zu sagen hätte, dann wird noch einmal ein bisschen darüber geredet, dann wird abgestimmt und dann ist gut. Und so machen wir es jetzt hier auch. Stimmen Sie ab, nehmen Sie an, wir nehmen diesen Antrag nicht an. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält noch einmal der Abgeordnete Duge für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Projekte sind in der Entwicklung gewesen, waren in der Obhut der Stadt und sind mit Ausnahme von zwei Projekten im Eigentum der SAGA. Die anderen sind im Eigentum der Stadt und werden vom Landesbetrieb Immobilien und Grundvermögen verwaltet.

Die Aufgabe des Landesbetriebs Immobilien und Grundvermögen (LIG) ist nicht die Verwaltung von Mietobjekten, sondern die Verwaltung von Grundvermögen, An- und Verkauf von Grundstücksgeschäften und ähnlichen Dingen. Insofern ist es verständlich, dass der LIG nicht prädestiniert ist, solche alternativen Bauprojekte in seinem Portefeuille zu führen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Heike Sudmann DIE LINKE)

Daher war es natürlich ein Anliegen, das aus dem Portefeuille herauszubekommen. Das ist durchaus nachvollziehbar. Aber auf der anderen Seite wollen die Projekte natürlich selbstständig weiteragieren. Das ist für ein Unternehmen wie die SAGA, das bei einer Vielzahl von Objekten sehr gute Arbeit macht, für größere Projekte, sicherlich eine etwas schwierige Aufgabe, weil es nicht an der Individualität der einzelnen Projekte orientiert ist, sondern ein anderes Geschäftsfeld hat. Deswegen brauchen wir eine Gesellschaft, die in der Lage ist, diese Projekte für die Stadt entsprechend zu führen.

(Zurufe von Jörg Hamann CDU und Jens Meyer FDP)

Wir sind gern bereit, darüber dann auch im Ausschuss zu diskutieren. Aber wir möchten das heute auf den Weg bringen und könnten dann einer nachträglichen Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss zustimmen. Das würden wir dann auch beantragen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Vielen Dank. – Das Wort hat der Abgeordnete Hamann für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank, Herr Präsident. Das ist genau dasselbe wie in der Debatte davor. Es kann doch nicht sein, dass hier ständig irgendwas beschlossen und das Parlament umgangen wird. Der normale übliche Ablauf ist: Zunächst werden Anträge eingebracht,

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

nicht so dünne wie der, den wir jetzt hier sehen, dann werden diese hier diskutiert, sie kommen in den Ausschuss und dann kommen sie wieder zurück und dann werden sie beschlossen, insbesondere wenn es sich, wie vorhin, um Gesetze oder um Anträge mit derart großer Wirkung und auch finanzieller Belastung handelt. Herr Quast, ich frage mich, wo denn jetzt Ihr Engagement für die Stadt ist bei dem Antrag, den Sie hier vorgelegt haben. Es kann doch nicht sein, dass Sie so etwas ständig hier am Parlament vorbeiwinken. Sie regieren in dieser Stadt, ja, aber Sie regieren praktisch nur noch unparlamentarisch. Das ist das Typische für Ihre Regierung. Das zeigen Sie heute ein ums andere Mal. Nachher werden wir noch über das Thema Schule HafenCity sprechen und wahrscheinlich – das haben Sie ja schon angekündigt – werden Sie sich auch da wieder unparlamentarisch verhalten. Sie entwerten die Bürgerschaft, Sie entwerten sich selbst als Abgeordnete. Das ist ein Armutszeugnis, das Sie sich hier ausstellen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen – das scheint der Fall zu sein –, kann ich Ihnen erst einmal mitteilen, dass der Abgeordnete Uwe Lohmann an dieser Abstimmung nicht teilnehmen möchte.

Wer also zunächst die Drucksache 21/14135 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Wer also möchte dem Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/14135 seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen. –

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)

Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Es gibt einen Antrag auf nachträgliche Überweisung dieses Antrags an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer möchte dieser nachträglichen Überweisung seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Drucksache überwiesen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 4, Drucksache 21/13143, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Forschung nur für friedliche Zwecke!? Welche Hamburger Hochschulen und Forschungsinstitute verfügen bereits über eine Zivilklausel?

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Forschung nur für friedliche Zwecke!? Welche Hamburger Hochschulen und Forschungsinstitute verfügen bereits über eine Zivilklausel? – Drs 21/13143 –]

Hierzu liegt vonseiten der Fraktion DIE LINKE ein Überweisungsbegehren an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung vor. Zudem möchte ich darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt vonseiten der LINKEN als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass eine Redezeit von zwei Minuten pro Debattenbeitrag gilt.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Dolzer, Sie haben es für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: * Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! In mehreren Bundesländern gibt es bereits eine Zivilklausel, die in den Landeshochschulgesetzen festgelegt ist, und Hamburg sollte dem als Mittlerin des Friedens, wie es sich selbst in der Verfassung definiert, folgen und auch sofort eine solche Zivilklausel einführen.

(Beifall bei der LINKEN)

Notwendig ist dabei allerdings, dass diese Zivilklausel dann auch bindend ist und ohne Wenn und Aber umgesetzt wird. Wie die Erfahrung zeigt, passiert das leider in anderen Bundesländern oder auch an den Hochschulen, wo das in Hamburg schon festgeschrieben ist, nicht immer. Das müssen wir ändern.

Die Antworten auf unsere Große Anfrage – Forschung nur für friedliche Zwecke? Welche Hamburger Hochschulen und Forschungsinstitute verfügen bereits über eine Zivilklausel? – zeigen sehr deutlich, dass in Hamburg in doch relativ großem Umfang rüstungs- und militärrelevante Forschung und Lehre betrieben wird. Egal ob wir uns die Uni Hamburg angucken, die TU Hamburg-Harburg, die

HAW oder Fraunhofer – es gibt Forschungsprojekte, zwar nicht in riesengroßem Umfang, aber doch in sehr deutlichem Umfang, und das kritisieren wir.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch die Zusammenarbeit mit der Führungsakademie der Bundeswehr und der Bundeswehr-Universität von mehreren Hochschulen kritisieren wir sehr deutlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Als LINKE stehen wir für eine Bildung und Hochschulbildung ohne Bundeswehr, denn in Deutschland sind rund 70 Prozent der Menschen gegen die Auslandseinsätze. Je stärker und je konsistenter und konsequenter wir uns auch für eine gewaltfreie Wissenschaft und Forschung einsetzen, umso besser können wir die Angriffe der Rechten auf unseren Frieden in der Gesellschaft auch zurückweisen. Genau deshalb brauchen wir eine Zivilklausel und eine Änderung in Ihrer bisherigen Wissenschaftspolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bedanke mich. In der zweiten Runde werde ich das Thema dann noch einmal vertiefen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat jetzt Herr Lein von der SPD-Fraktion.

Gerhard Lein SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Große Anfrage kommt mir als jemandem, der auch in der letzten Legislatur schon in diesem Hause war, als eine Art Wiedergänger vor. Wir haben im Jahre 2014 im Rahmen der Hochschulgesetzgebung über den Antrag 20/10111 abgestimmt und uns mit Ausnahme der Links-Fraktion einer solchen Zivilklauselforderung widersetzt.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja, warum?)

Große Anfragen dienen der Transparenz der Politik. Sie sind gut, weil sie aufblättern, was in der Stadt ist, weil der Senat – und so hat er das, glaube ich, hier getan – ausführlich Antwort gegeben hat, die man bewerten kann. Und ich finde es auch in Ordnung, dass Hochschulen ihre eigenen Kodizes finden und die Forschung zum Zwecke des Militärs einschränken. Unterbinden kann man sie nicht. Das wissen wir alle. Wir müssen uns nichts vormachen, es gibt dort die Wissenschaftsfreiheit, die mit unseren Beschlüssen nicht unterlaufen werden kann, jedenfalls nicht konsequent.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Der Senat hat auf diese Forschungsfreiheit hingewiesen. Das finde ich gut.

(Gerhard Lein)

Eingehen möchte ich doch noch einmal auf die Große Anfrage und ihren Vorlaufftext. Da schreibt also die Links-Fraktion, dass sicherheitspolitische Seminare das Bild vom Krieg als normalem Politikfeld stärken. Das finde ich unverfroren.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Ich finde, dass man über die Bundeswehr und ihre Aufgaben in Hochschule und Schule selbstverständlich reden können muss, und das ohne schlechtes Gewissen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der CDU und der FDP)

In der Pressemitteilung der Links-Fraktion steht im letzten Absatz:

"DIE LINKE steht für Bildung und Hochschulbildung ohne Bundeswehr."

(Beifall bei der LINKEN)

Na ja. Dann soll sie doch lieber ehrlich sagen: DIE LINKE steht für die Abschaffung der Bundeswehr. Dann ist es die Wahrheit. Aber dafür gibt es keine Mehrheit.

Schließlich haben wir eine legitimierte Bundeswehr.

(Glocke)

Ihr Einsatz ist vom Bundestag getragen.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist leider abgelaufen.

Gerhard Lein SPD (fortfahrend): Die Bundeswehr hat das Recht und die gesellschaftliche Pflicht, sich einsatzfähig zu halten. Dazu gehört im Übrigen auch Forschung.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dolzer, ich habe gerade versucht, auch wenn es schwerfiel, Ihren Worten zu folgen. Ich will versuchen, Ihnen auf den Punkt zu bringen, warum mich zwei Dinge stören, warum eigentlich auch zwei Dinge an Ihrer Debattenführung und auch an der Formulierung Ihrer Großen Anfrage überhaupt nicht gehen. Ich will dabei auch betonen, dass für mich die ganze Zeit dieses Verlangen nach totaler Kontrolle, frei nach linker Doktrin, mitschwingt. Und das finde ich wirklich schlimm, denn das ist gegen unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Aber die zwei Dinge, Herr Dolzer, die mich an Ihrer Rede eben gerade gestört haben, sind zum einen dieses mitschwingende tiefe Misstrauen gegen die Soldatinnen und Soldaten unserer Bundeswehr sowie die Ablehnung der Institution Bundeswehr seitens der LINKEN, wie aus Ihren Worten noch einmal deutlich geworden ist. Lieber Herr Dolzer, das geht gar nicht.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

In Ihrer Prosa der Anfrage lesen wir dann, dass Sie kritisieren, dass Erkenntnisse zum Beispiel aus der Friedensforschung für die Bundeswehr genutzt werden. Herr Dolzer, Erkenntnisse der Friedensforschung, genau wie aus vielen anderen Bereichen, retten Leben nicht nur unserer Soldatinnen und Soldaten im Einsatz, sondern auch der Menschen, die sie im Ausland zu beschützen versuchen. Das ignorieren Sie hier.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD, der FDP und der AfD)

Genauso stört mich, Herr Dolzer, der hier wieder einmal von der LINKEN versuchte Eingriff in die Hochschulautonomie, in die Freiheit von Forschung und Lehre, die wir hier doch ganz nach vorn stellen müssen. Das wird schon deutlich, wenn Sie mit Ihrem Dual-Use-Ansatz kommen und kritisieren, dass möglicherweise Wissen aus Logistik und Medizin, Technologie und so weiter irgendwie auch für die Bundeswehr genutzt werden könne. Ja, man kann vieles, was man zum Guten verwenden kann, auch leider zum Schlechten verwenden und wir müssen demokratisch darüber diskutieren, dass so etwas nicht passiert. Sie versuchen hier aber im Grunde, Forschung von Anfang an zu verhindern. Das ist etwas, mein lieber Herr Dolzer, was auf uns wirkt, als wäre es am Ende des Tages staatsfeindlich. Daher können wir wirklich nur im höchsten Maße kritisieren, was Sie hier versuchen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Gögge für die GRÜNE Fraktion.

René Gögge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aus Sicht der GRÜNEN ist natürlich völlig klar, dass Wissenschaft und Forschung immer dem Wohl der Gesellschaft dienen sollen. Allerdings stellt sich, das ist hier sehr deutlich geworden, ganz klar die Frage, wo denn die Grenze liegen soll zu problematischen, gesellschaftlich nachteiligen Forschungsgebieten. Es gibt dafür überhaupt keine Systematik und viele Erkenntnisse können, das ist auch klar geworden, auch für an-

(René Gögge)

dere Zwecke eingesetzt werden. Das wurde als Dual-Use hier auch schon benannt.

Ich meine, dass die gesetzlich verordnete Zivilklausel nicht das scharfe Schwert ist, das sich DIE LINKE hier wünscht. Harte Sanktionen sind, das wurde auch schon benannt, aufgrund der glücklicherweise in unserer Verfassung verankerten Wissenschaftsfreiheit ohnehin nicht möglich. Wirklich sinnvoll erscheint mir vielmehr ein ernsthafter und vor allem dauerhafter Diskurs innerhalb der Hochschulen zu allen Fragen der Forschungsethik. Es geht um die Sensibilisierung für die Folgen des eigenen wissenschaftlichen Arbeitens und die besondere gesellschaftliche Verantwortung, die Hochschulen in unserem Land tragen. Das sollte Thema in den Gremien der Hochschulen und vielleicht in Ethikkommissionen sein. Durch eine offene und ehrliche Debatte in den Häusern selbst wird deutlich mehr erreicht als mit einer Zivilklausel, die möglicherweise dann auch leicht umgangen werden kann.

In Zeiten immer rasanterer technischer und gesellschaftlicher Entwicklung stellt sich die Frage nach wissenschaftlicher Ethik sehr deutlich. Aus dieser Diskussion wollen und werden wir die Institutionen und die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst nicht entlassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Oetzel für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zum wiederholten Male bekommen wir von der LINKEN hier das Thema Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit auf die Tagesordnung gehievt. Ich sage ganz klar für uns Freie Demokraten: Forschung und Lehre müssen frei sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Die von Ihnen regelmäßig eingeforderten Verbote lassen immer wieder erkennen, dass DIE LINKE ein seltsames Verständnis von Wissenschaft hat. Denn Wissenschaft zeichnet sich doch im Kern durch Ergebnisoffenheit aus, und es kann oftmals im Prozess der Forschung gar nicht gesagt werden, welche Verwendung Forschungsprojekte am Ende finden. Gerade bei grundlegender Forschung im naturwissenschaftlichen Bereich ist das der Fall und die potenziellen Anwendungsgebiete sind ungezählt, Herr Dolzer. Möchten Sie also auch naturwissenschaftliche Grundlagenforschung verbieten oder da Eingriffe machen? Ich hoffe nicht, denn wenn sich eine solche Denke in Hamburg etabliert, wäre dies ein wissenschaftspolitisches Armutszeugnis und würde Hamburg auch wirklich zurückfallen lassen.

(Beifall bei der FDP und bei René Gögge GRÜNE und Detlef Ehlebracht AfD)

Auch bei militärischer Forschung ist es nicht so einfach, wie DIE LINKE es sich wie üblich macht. Viele zivile Technologien, die heute auch Ihren Alltag maßgeblich mitbestimmen, gehen auf militärische Forschung zurück. Herr Dolzer, stellen Sie sich doch Ihr Smartphone auch gern einmal ohne GPS und ohne das Internet vor und dann schauen wir mal, wie gut Ihre Arbeit dann funktioniert.

Aber abgesehen von diesen grundlegenden Denkfehlern würden die Scheuklappen, die Sie uns hier verordnen wollen, auch grundlegende Probleme in der Kooperation mit anderen Universitäten hervorgerufen. Herr Dolzer, weltweit führende Universitäten leisten sich heute Lehrstühle für Sicherheitspolitik. Und in Hamburg wird durch angebliche Wissenschaftspolitiker gefordert, das Wissen zu verbieten, nur weil es nicht in ihr Weltbild passt. Wir machen da nicht mit

(Beifall bei Jens Meyer FDP und Dennis Gladiator CDU)

und halten an dieser Stelle noch einmal ganz klar das Plädoyer für die Forschungsfreiheit, die uns ein hohes Gut ist, übrigens nicht nur in diesem Bereich, sondern auch in anderen Feldern wie zum Beispiel der Medizin. Auch im Bereich der Gentechnik wären die Möglichkeiten ungezählt und die positiven Chancen für unsere Gesellschaft wirklich immens. Deshalb sagen wir Nein zu Ihrem Einschnitt in die Forschungsfreiheit.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Ekkehard Wysocki SPD und René Gögge GRÜNE)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Dr. Wolf, Abgeordneter der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich schließe mich weitgehend den Ausführungen meines Vorredners an.

(Daniel Oetzel FDP: Denen von Herrn Dolzer?)

– Meines Vorredners.

Wir sind für einen Wissenstransfer und vertreten die Auffassung, dass die Wissenschaft frei sein muss, frei von Denkverboten und frei von Ideologie. Hochschulen mit einer Zivilklausel zu versehen, würde gerade diese Freiheit untergraben. Hier wird mal wieder versucht, ein ideologisches Ziel zum Leidwesen eines bedeutenden Wirtschaftszweigs in politische Realität umzusetzen. Eine innovative Rüstungsindustrie ist gefragt, die regelmäßig auch von den Impulsen der Forschung profitiert. Nicht stumpfe Dogmatik, sondern pragmati-

(Dr. Alexander Wolf)

scher Realismus muss die Triebfeder politischer Entscheidungen hier sein.

Die Forderung, der Bundeswehr oder Rüstungsunternehmen den Zugang zur zivilen Forschung zu entziehen, hätte verheerende Folgen und würde dazu führen, dass Pleiten wie die Funktionalität des G36-Sturmgewehrs zur Regel würden.

Wir lehnen die Einführung der Zivilklausel auch deshalb ab, weil sie auf der Prämisse basiert, eine Reduktion des deutschen Handelsvolumens im Bereich der Rüstungsindustrie wirke sich förderlich für den Weltfrieden aus. Das ist Träumerei, das ist Hoffnung statt Realismus und Verstand.

(Gerhard Lein SPD: Das ist Zynismus!)

Solange Sie sich um die Verwirklichung politischer Utopien kümmern, werden wir dafür sorgen, die wirtschaftlichen Interessen Hamburgs und Deutschlands zu wahren, wozu auch eine leistungsfähige Rüstungsindustrie zählt, die notwendigerweise auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung steht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun noch einmal der Abgeordnete Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Was für eine interessante Debatte. Dass der Senat die Auffassung vertritt, eine Zivilklausel habe lediglich eine begrenzte Wirkung, da sie nicht für Drittmittelprojekte gelte, ist Unfug. Es ist politischer Wille, wie man etwas gestaltet. Die anderen Bundesländer waren der Meinung, es sei kein Eingriff in die Wissenschaftsfreiheit, wenn man Vorgaben mache. Lieber Herr Ovens, wir wissen ja, dass Sie es nicht verknusen können, dass ich nicht bei der Bundeswehr war. Das haben Sie schon im Ausschuss deutlich gemacht.

(Michael Kruse FDP: Nee! – André Trepoll CDU: Die Bundeswehr hat schon genug Probleme! – Lachen bei der CDU und der FDP)

Ich finde es aber sehr gut, dass ich Zivildienst geleistet habe, denn es kommt nämlich wirklich darauf an, was man möchte. Es ist ein Unterschied, ob man Geld investiert, wenn die Universität Hamburg oder Fraunhofer mit Aptomar oder Rheinmetall etwas Militärtechnisches erforscht, oder wenn man einmal etwas anderes als Exzellenz nehmen würde und zum Beispiel ein Forschungsprojekt über Ludwig Baumann fördern würde, der es gewagt hat, 1942 zu desertieren, und zivile Courage fast mit seinem Leben bezahlt hätte. Wenn man ein Forschungsprojekt über ihn und weitere Deserteure der Wehrmacht machen würde, wäre das richtige, gute Forschung.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau solche Forschung wäre die Forschung, die gegen Ihre Versuche, Herr Wolf, die Gesellschaft zu destabilisieren, angehen könnte, weil das nämlich Zivilcourage im wahrsten Sinne des Wortes wäre, gegen eine Obrigkeit, die die Menschen in ein autoritäres, faschistisches oder faschistoides System leiten würde. Eine solche Forschung stellen wir uns vor. Mit einer Zivilklausel schaffen wir die Grundlagen dafür und das ist kein Eingriff in die Freiheit von Forschung und Lehre. Das ist einfach Unfug.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt unzählige Projekte; einige sind Dual-Use und einige sind ganz klar militärisch rüstungstechnisch geprägt. Genau das können wir unterbinden. Dual-Use ist eine andere Thematik, die wir gern ein anderes Mal debattieren können. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält der Abgeordnete Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Sehr geehrter Herr Dolzer! Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen, dass es mir leidtut, dass Sie nicht bei der Bundeswehr gewesen sind, was Sie gerade behauptet haben. Ich weiß auch nicht, wie die Bundeswehr darüber denkt. Aber es tut mir für Sie leid, dass Sie bei der Bundeswehr nicht genommen wurden, lieber Herr Dolzer.

(Beifall bei der CDU)

Das muss man an dieser Stelle schon einmal feststellen.

Wir können uns natürlich vortrefflich über Dual-Use und ähnliche Geschichten, die Sie hier ankreiden, unterhalten. Ich finde allerdings, wenn man sich Ihre 18 Seiten lange Große Anfrage einmal anschaut, einen Punkt sehr bemerkenswert, und den anzusprechen ist auch vor dem Hintergrund dieser ganzen Debatte wichtig. Denn Sie fragen unter anderem, wie viele Forschungsprojekte die Bundeswehr an Hamburger Universitäten und Hochschulen finanziert habe. Sie fragen es sogar nicht nur für die letzten zwölf Monate ab, Sie fragen es ab seit 2012. Und wenn man Ihre 18 Seiten dann liest, kriegt man relativ schnell auf diese Frage eine einfache Antwort: gar keines. Gar keines, lieber Herr Dolzer. Das ist die Antwort des Senats auf Ihre Anfrage. Die Bundeswehr hat kein einziges Forschungsprojekt an den Hamburger Universitäten und Hochschulen direkt finanziert. Ich finde es bemerkenswert, dass Sie trotzdem umso schärfer gegen die Bundeswehr wettern und hier jede Plattform nutzen, genauso wie wir vor einiger Zeit über das Deutsche Maritime Zentrum diskutiert haben und Sie dann schon große Sorge hatten, dass da

(Carsten Ovens)

womöglich Flugzeugträger gebaut oder entwickelt werden könnten, lieber Herr Dolzer. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich persönlich glaube, dass niemand vorhat, mit dem Deutschen Maritimen Forschungszentrum hier in Hamburg die Konrad Adenauer 1 zu entwickeln. Ich persönlich finde aber, dass man auch darüber durchaus einmal ernsthaft diskutieren könnte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens-Peter Schwieger SPD*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen – das ist der Fall –, kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte die Drucksache 21/13143 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Überweisungsantrag abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage der LINKEN aus Drucksache 21/13143 Kenntnis genommen hat.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 28, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburg braucht dringend einen aktuellen und bedarfsgerechten Schulentwicklungsplan.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Hamburg braucht dringend einen aktuellen und bedarfsgerechten Schulentwicklungsplan!
– Drs 21/14134 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen. Es handelt sich auch hier um eine von der Fraktion DIE LINKE angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Boeddinghaus, Sie haben es für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aufmerksame Abgeordnete werden festgestellt haben, dass wir zu diesem Thema vor einiger Zeit schon einmal einen Antrag eingebracht haben, weil die Situation in der Stadt wirklich so ist, dass jeder Spatz von jedem Schuldach pfeift, dass wir einen neuen Schulentwicklungsplan brauchen. Nur Rot-Grün und der Senat verstehen es nicht. Es ist dringend notwendig, und deswegen haben wir uns dazu entschlossen, diesen Antrag überarbeitet

(Zuruf)

– da gibt es eine Wortmeldung? – noch einmal einzubringen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist so, dass sich die Situation ja nicht entspannt, sondern im Grunde eher verschärft. Es ist natürlich klasse, wenn mehr Schülerinnen und Schüler in den Schulen sind. Das ist doch gar keine Frage. Es ist super, wenn mehr Inklusion in den Schulen stattfindet. Es ist auch unheimlich toll, wenn Eltern den Ganzttag in Anspruch nehmen. Der Schulentwicklungsplan von 2012 geht zum Beispiel von einer Akzeptanzquote des Ganztags von 40 Prozent aus. Wir haben jetzt schon 83 Prozent der Eltern, die für ihre Kinder einen Platz in der Ganzttagsschule wollen.

Es ist auch gut, dass sich das Anmeldeverhalten vielleicht jetzt wieder ein bisschen zur Stadtteilschule hin verändert. Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall ist es nicht so in der Realität, wie es im Schulentwicklungsplan dargelegt ist. Von daher sind unglaublich viele Parameter und Prämissen, die dem Schulentwicklungsplan von 2012 zugrunde liegen, wirklich von der Realität überholt. Und wenn man in Schulen unterwegs ist, dann stellt man fest, dass sie alle sagen: Wir brauchen in der Region eine gemeinsame Verabredung und eine gemeinsame Schulentwicklung.

Wir haben das jetzt schon in vielen Stadtteilen festgestellt. In Altona gibt es unglaublich viel Unruhe. Bei der Stadtteilschule Walddörfer war jüngst das Problem, dass sie plötzlich einen Zug mehr nehmen mussten, ohne dass im Grunde in der Region darüber dann beraten werden konnte, wo die Schüler unter Umständen noch hingehen. Wir haben in Wilhelmsburg zum Beispiel jetzt gerade eine Initiative an einer Schule, die sich gern dafür einsetzen möchte, dass die Schule weiterläuft. All das macht die Behörde im Moment so, dass sie eigentlich vom 16. Stock aus Entscheidungen trifft, ohne zuvor die Eltern und die Beteiligten in die Diskussion einbezogen zu haben.

(Glocke)

Ich komme gleich noch mal.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete Duden von der SPD-Fraktion.

Barbara Duden SPD:* Vielen Dank, Herr Präsident, und vielen Dank auch an Sabine Boeddinghaus, die uns erlaubt hat, dem Präsidenten zu sagen, dass wir uns gemeldet haben.

Der Schulentwicklungsplan von 2012 sollte das veränderte System von Grundschule, Stadtteilschule und Gymnasium nachvollziehen, nicht mehr und nicht weniger. Er sollte leistungsfähige Schulen mit Mindestzügigkeit abbilden, wobei er natürlich auch immer regionale Besonderheiten aufzeigen sollte, zum Beispiel die Situation in den Vier- und Marschlanden. Der Schulentwicklungsplan von 2012 ist keine Bauplanung für Schulen,

(Barbara Duden)

sondern die Grundlage für die Planung notwendiger Baumaßnahmen über einen Zeitraum von mehreren Jahren, und das hat auch Antworten für die Schulsituation im Jahre 2018.

Standortbedarfe für Schulen müssen frühzeitig in Planungsprozesse eingebunden werden, damit ausreichend Schulfläche zur Verfügung steht. Wir werden gleich noch die Debatte um die Situation am Lohsepark haben. Unter diesen Gesichtspunkten ist der Schulentwicklungsplan 2012 weiterhin eine geeignete Planungsgrundlage, um anstehende Planungsprozesse begleiten und unterstützen zu können. Wir werden die Strategie zusammen mit den Bezirken, den Schulen vor Ort und den regionalen Bildungskonferenzen weiterverfolgen, um gemeinsam geplante Neu- und Umbauten durchzuführen, und sehen keine Veranlassung, einen neuen Schulentwicklungsplan zu dieser Zeit in Auftrag zu geben. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Stöver für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte zeigt, dass es wichtig ist, heute noch einmal über die Schulentwicklungsplanung zu sprechen. Das Thema, das hat Frau Boeddinghaus schon gesagt, ist in Wirklichkeit nicht neu. In der Legislaturperiode gab es bereits mehrere Anläufe, dieses Thema voranzutreiben. Auch von mir ist es aufgeworfen, aufgearbeitet und weiterverfolgt worden. Ich selbst habe allein in diesem Jahr sieben Anfragen zur Schulentwicklungsplanung stellen müssen, um überhaupt aktuelle Planungszahlen zu bekommen und auch Zukunftsperspektiven für die Hamburger Schulen zu erhalten. Der von mir und von der CDU Anfang des Jahres gestellte Antrag zur Aktualisierung des sogenannten SEPL, Drucksache 21/11501, wurde ohne Überweisung abgelehnt. Ja, liebe Kollegen von SPD und GRÜNEN, wenn Sie das Gefühl haben, täglich grüßt das Murmeltier, dann kann ich das gut verstehen. Das Thema kommt immer wieder auf und hat doch eine gewisse Relevanz. Ich kann das gut verstehen. Doch in dem bekannten Film "Und täglich grüßt das Murmeltier" ist der arrogante Wetteransager aus seiner Zeitschleife auch mal wieder herausgekommen, weil er nämlich dazugelernt und sein Verhalten geändert hat. Deswegen will ich die Hoffnung nicht aufgeben, dass die Regierungsfractionen und auch Senator Rabe langsam dazulernen und erkennen, dass Hamburg schon überreif für eine Überarbeitung des bestehenden Schulentwicklungsplans ist. Bisher meinte der Senator, er müsse sich dafür keine Zeit nehmen. Das jedenfalls ergeben die Kleinen Anfragen. Das empfinde ich ehrlich gesagt für Hamburg als eine Schande.

(Beifall bei der CDU)

Im Ältestenrat haben wir ein Schreiben des Universitätspräsidenten erhalten, in dem er die Flut an Kleinen Anfragen beklagt. Meine Damen und Herren von der Senatsbank und auch von den Regierungsfractionen, würden Sie uns in den Ausschüssen eine bessere, transparentere Arbeit und Diskussion über die Angelegenheiten unserer Stadt ermöglichen und nicht alles per Mehrheit im Vorfeld wegdrücken, so bräuchten wir als Oppositionspolitiker weniger Kleine Anfragen zu stellen.

(Dirk Kienscherf SPD: Das glaube ich nicht!)

Daher mein dringender Appell: eine Ausschussüberweisung zu dieser Drucksache.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete von Berg für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin dann wohl kein Spatz, denn ich pfeife es nicht vom Dach. Ich bin der Auffassung, dass wir keinen neuen Schulentwicklungsplan brauchen, und ich will es auch gern begründen.

Ich will gar nicht negieren, dass wir eine ziemlich dynamische Entwicklung in der Schullandschaft haben. Da wird hier mal mehr gebaut und dort auch eine neue Schule gegründet. Aber wenn Sie sich den Schulentwicklungsplan einmal genau angucken, dann sind die allermeisten Schulen, die jetzt neu gebaut werden, bereits im Schulentwicklungsplan vorgesehen. Von daher tun wir so, als ob da lauter neue Schulen aufplopten; tatsächlich stimmt das aber gar nicht.

Viel wichtiger ist doch, und das geschieht tatsächlich, vor Ort in den sich dynamisch entwickelnden Bezirken zu gucken, was erforderlich ist, und es dann vor Ort anzupassen. Bevor man wieder ein ziemliches Monstrum an Schulentwicklungsplan neu baut, der wahrscheinlich ein halbes Jahr später schon wieder überarbeitungswürdig ist,

(André Trepoll CDU: Aber Ihrer jetzt nicht!)

ist es doch viel besser, dass die BSB flexibel vor Ort guckt, gemeinsam mit Schulbau Hamburg, gemeinsam mit den Bezirken, wo noch Zubaubedarf ist, wo eventuell neue Schulen geplant werden müssen, damit die Bedarfe vor Ort gedeckt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf: Aha!)

Einen Appell möchte ich noch einmal an die Bezirke richten; das kann ich mir nicht verkneifen. Wenn Sie neue Wohnungen genehmigen, dann denken Sie doch bitte auch daran,

(Dr. Stefanie von Berg)

(Thilo Kleibauer CDU: Ist das jetzt Bezirks-Bashing?)

dass wir auch Platz für die Schulen und entsprechende Quadratmeter brauchen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf: Wer stellt denn die Bezirksamtsleiter?)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält der Abgeordnete Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag ist in vielen Punkten leider nicht konkret genug, zum Beispiel bei den vorgeschlagenen Verfahren. Wir werden uns daher, so viel schon jetzt, in der Sache am Ende enthalten. Ein Punkt ist aber richtig, und den haben Sie gut nach vorn gestellt, nämlich dass der bestehende Schulentwicklungsplan dringend aktualisiert werden muss. Ich finde, Frau von Berg hat das gerade noch einmal sehr schön betont. Sie hat gesagt, sie machten keinen neuen Plan, weil der nach einem halben Jahr schon wieder überarbeitet werden müsste. Das ist, finde ich, das beste Argument dafür, einen bereits sechs Jahre alten Plan dringend zu überarbeiten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben momentan im ganzen Hamburger Raum zahlreiche Beispiele, wo Zügigkeiten nicht langfristig geplant werden, wo man im Grunde schon jetzt sehen kann, dass mit den geplanten Klassenzügen die Bedarfe in ein oder zwei Jahren nicht befriedigt werden können. Diese Fehlplanungen des Senats wären weniger schlimm, wenn sich die Entwicklung so dynamisch darstellen würde, wie Frau von Berg es gerade gesagt hat. Aber anstatt auf die Probleme vor Ort einzugehen, verweigert der Senat leider in der Regel eine konstruktive Lösung vor Ort und gibt keine Perspektive für die Gesamtanalyse.

(Barbara Duden SPD: Was für Beispiele gibt es? – Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Was für Beispiele gibt es?)

Auch der Rechnungshof hat mittlerweile festgestellt, dass es beim SEPL schwere konzeptionelle Mängel gibt. Ich glaube, spätestens das hätte zu einer Anpassung führen müssen.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Oetzel, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten von Berg?

Daniel Oetzel FDP:* Ja.

Zwischenfrage von Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Herr Oetzel, Sie haben gerade gesagt, es würde negiert, dass Bedarfe vor Ort angemeldet

werden, und dass das einfach weggedrückt und nicht umgesetzt werde. Können Sie mir ein Beispiel nennen?

Daniel Oetzel FDP (fortfahrend):* Ja, vielen Dank. Ich bin erst vor wenigen Wochen im Gespräch gewesen mit einer Gruppe vor Ort in Rissen, wo die Planung der Zügigkeit der Schule ganz offensichtlich nicht den Bedarfen vor Ort entspricht. Das wurde auch der Schulbehörde mehrfach und insistierend mitgeteilt, nicht nur von den Eltern, sondern auch vom Schulrat. Das macht es eigentlich noch schlimmer. Und wenn Sie jetzt fragen, ob ich auch nur ein Beispiel habe, dann kann ich Ihnen sagen, ja, es gibt diese Beispiele. Das habe ich mir ja nicht ausgedacht. Deshalb brauchen wir einen Schulentwicklungsplan, leider nicht so, wie er hier heute vorgeschlagen wurde. Deshalb werden wir uns enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei André Trepoll CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun der Abgeordnete Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass der Schulentwicklungsplan überholt ist und die darin festgehaltenen Parameter längst nicht mehr den aktuellen Bedarfen entsprechen, ist richtig – so die jüngeren Entwicklungen bei den Anmeldezahlen von Stadtteilschulen und Gymnasien, bei der Inanspruchnahme von Ganztagsangeboten oder dem allgemeinen Anwachsen der Schülerschaft durch Zuzug. Man könnte auch an die Schließung der katholischen Schulen ergänzend denken. All das ist im Schulentwicklungsplan nicht ausreichend berücksichtigt. Wir halten es für sinnvoll, uns damit zu beschäftigen. Dem Antrag der Fraktion DIE LINKE werden wir inhaltlich nicht zustimmen, sondern uns enthalten, aber in jedem Fall stimmen wir für eine Überweisung an den Schulausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, hätten Sie die Haltung, den Antrag an den Ausschuss zu überweisen, dann könnten wir uns den Schulentwicklungsplan Region für Region vornehmen und dann würden wir feststellen, dass es durchaus an vielen Stellen hakt und dass all diese Veränderungen, die es jetzt gab, zum Beispiel eine Umwandlung in ein Gymnasium in Altona, aus der Hamburger Straße heraus entschieden wurden und eben nicht von

(Sabine Boeddinghaus)

der Region, von den Beteiligten, von den Schulen. Im Gegenteil, es gab sehr viel Widerspruch, der abgebugelt wurde. Das verweigern Sie, das finde ich total schwach. Was ich noch einmal erwähnen möchte, ist, dass wir seit 2012 zwei Volksinitiativen hatten mit einer großen Auswirkung auf die Schulentwicklung, Inklusion und Guter Ganzttag. Wir haben eine große Zahl von geflüchteten Kindern und Jugendlichen, die mehr oder weniger gut in unser Schulsystem integriert werden. Das ist überhaupt kein Thema im Schulentwicklungsplan 2012 und ein ganz wichtiger Grund, endlich diesen Plan anzugleichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es stimmt nicht, dass die Bezirke beteiligt werden. Es wird immer nur mit den Bezirksamtsleitungen kommuniziert. Die Bezirke haben eh kaum noch etwas zu sagen, außer, wo noch gebaut wird oder wo es freie Flächen gibt. Aber wir reden doch von einer Beteiligung der Akteure vor Ort. Gerade die Sozialraumteams, also die kleinste Einheit der Bildungskonferenzen, wären super geeignet, um zusammen mit den Leuten ein Beteiligungsverfahren zu installieren. Ich habe mittlerweile das Gefühl, dass Rot-Grün unglaublich Angst hat vor Beteiligung, vor echter Beteiligung, vor Mitbestimmung und vor einem dynamischen Prozess. Das brauchen unsere Schulen, und Sie werden so nie einen Schulfrieden erreichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete von Berg für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Oetzel, zu Ihrem Beispiel in Rissen möchte ich sagen, dass Sie bitte zur Kenntnis nehmen möchten, dass da drei Schulen sind, Marschweg, Iserberg und Lehmkuhlenweg, die genug Kapazitäten haben und wo die Kinder gut verteilt wurden und man das mit Augenmaß gemacht hat. Nun zu sagen, da wäre noch Zubaubedarf, ist einfach in der Sache falsch.

(*Thilo Kleibauer CDU:* Und das entscheiden Sie?)

Dieses Beispiel ist einfach in der Sache falsch, das muss ich richtigstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Kienscherf SPD:* Sehr gut!)

Wir setzen den Schulbauprogrammplan – und um den geht es auch, nicht nur um den Schulentwicklungsplan – Stück für Stück um, letztendlich mit Milliarden von Euro hinterlegt. Das ist das, was diese Stadt braucht. Und das, was vor Ort frisch

entschieden werden muss, das machen wir gemeinsam mit den Bezirken,

(*Thilo Kleibauer CDU:* Das habt ihr ja gerade abgelehnt!)

gemeinsam mit den Schulen vor Ort. Und das ist das, was wir vernünftige Schulentwicklungspolitik nennen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Stöver für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU:* Herr Präsident, vielen Dank für die erneute Worterteilung. Ja, es wurde noch einmal deutlich, dass es nicht um Schulbau geht, das stimmt auch, aber es geht um die Planbarkeit von Schulen und es ist nicht nur das Rissener Beispiel; Frau Boeddinghaus hat einige Beispiele mehr genannt. Auch an mich sind Schulen herangetreten, die gesagt haben: Warum haben wir jetzt, obwohl wir gerade auf eine Zügigkeit von drei ausgebaut wurden, eine vierte Zügigkeit dazubekommen? Die Schule gegenüber bekommt einen Zug weniger und hat auf einmal freie Raumkapazitäten und die Schule, die eine Zügigkeit mehr bekommen hat, muss jetzt ihre Fachräume aufgeben. Also da gibt es diverse Beispiele.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das hat etwas mit dem Anmeldesystem zu tun!)

Die mangelnde Schulentwicklungsplanung führt echt zu Flickwerk und zu einer mangelnden Planbarkeit. Und es geht hier um die Planbarkeit.

Es ist schon genannt worden, dass die Entwicklung so ist, dass wir steigende Schülerzahlen haben, dass wir Reduzierungen von Klassengrößen immer noch hinterherlaufen, dass die Herausforderung von Inklusion, Ganzttag und auch die Beschulung von Flüchtlingskindern da ist und, auch nicht zu vergessen, die Schließung von diversen katholischen Schulen bedarf einer Planbarkeit. Das muss auch so sein.

Und dann, Frau von Berg, zu sagen, das müssten die Bezirke selbst mitmachen ... Ja, natürlich, die Bezirke sind jetzt daran schuld, wenn in einem Neubaugebiet nachher keine Schule geplant wird – das sollte die Schulentwicklungsplanung tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen – das ist wohl der Stand –, kommen wir zur Abstimmung.

Wer die Drucksache 21/14134 an den Schulausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? –

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)

Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/14134.

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 34, Antrag der FDP-Fraktion: Prävention von Ausbildungsabbrüchen ist ein Schritt zur Fachkräftesicherung am Standort Hamburg.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Prävention von Ausbildungsabbrüchen ist ein Schritt zur Fachkräftesicherung am Standort Hamburg
– Drs 21/14140 –]**

Die FDP-Fraktion möchte diesen Antrag an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Die Abgeordnete Nicolaysen für die FDP-Fraktion hat es.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Auszubildenden von heute sind die Fachkräfte von morgen. Sie sind es, um die wir uns viel stärker kümmern sollten und müssen. Dazu wollen wir mit unserem Antrag einen Beitrag leisten.

Die schlechte Nachricht ist, dass bundesweit circa 25 Prozent der Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst werden. 2015 waren das knapp 143 000 Ausbildungsverträge. Auch in Hamburg sind hohe Vertragslösungsquoten zu beobachten. Gerade vor dem Hintergrund des immer größer werdenden Fachkräftemangels kann sich Hamburg das nicht leisten. Die gute Nachricht ist, das muss es auch nicht, denn es gibt ein Programm zur Vorbeugung von Ausbildungsabbrüchen. Es hat den Namen Praelab und wurde von der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit entwickelt und bereits erfolgreich erprobt. Es funktioniert wie eine Art Frühwarnsystem. Jugendlichen, bei denen ein Risiko zum Ausbildungsabbruch besteht, kann mit gezielten Maßnahmen zur Beratung und Unterstützung geholfen werden. Im Kern besteht Praelab aus einer Online-Selbsteinschätzung der Auszubildenden zu ihren überfachlichen Kompetenzen und ihrer Ausbildungssituation, einem individuellen Beratungsangebot und einer vernetzten Zusammenarbeit. Gerade für den Einsatz in Fachklassen der Berufsschule mit einem hohen Abbruchrisiko ist Praelab gut geeignet.

(Beifall bei der FDP)

Es hilft, mögliche Hindernisse oder Probleme zu erkennen und bei Bedarf frühzeitig Unterstützung anzubieten. Vor diesem Hintergrund fordern wir als FDP-Fraktion den Senat auf, die Einführung von Praelab in ausgewählten Hamburger Berufsschulen zu testen.

(Beifall bei der FDP)

Die Auswahl der Berufsschule sollte dabei in enger Abstimmung mit der Agentur für Arbeit Hamburg erfolgen. Der Fokus sollte auf Klassen mit hohem Abbruchrisiko gelegt werden und ein erstes Beratungsangebot sollte ab Februar 2019 zur Verfügung stehen.

Lassen Sie uns gemeinsam die Ausbildungschancen von Jugendlichen in Hamburg verbessern, denn, wie ich eingangs gesagt habe, die Auszubildenden von heute sind die Fachkräfte von morgen. In diesem Sinne, stimmen Sie unserem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält der Abgeordnete Schwieger für die SPD-Fraktion.

Jens-Peter Schwieger SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine werten Kolleginnen und Kollegen! Gerade hat das neue Ausbildungsjahr begonnen. Ich denke, das ist die Gelegenheit, auch einmal allen jungen Menschen, die zum 1. August oder 1. September eine Ausbildung begonnen haben, alles Gute zu wünschen. Sie sind nämlich die Fachkräfte von morgen. Hamburg braucht sie.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Wolfhard Ploog CDU)

Die Hamburger Betriebe bieten gemeinsam mit den Berufsschulen in der Regel eine qualitativ hochwertige Ausbildung. Besonders freut mich, dass davon immer mehr junge Menschen profitieren.

Richtig ist aber auch, dass gerade die Prävention von Ausbildungsabbrüchen ein Schritt zur Fachkräftesicherung ist. Nach unseren Vorstellungen wäre es aber besser, vor Abschluss des Ausbildungsvertrages tätig zu werden, und mit unserem Programm BOSO sind wir dort auf dem richtigen Weg. Betriebspraktika werden schon in den Klassen 7 bis 9 angeboten. Das kann entscheidend für eine richtige Ausbildungswahl sein und Ausbildungsabbrüche verhindern.

Im Text des Antrags, Frau Nicolaysen hat es gerade auch noch einmal gesagt, werden Zahlen zu Vertragslösungsquoten zitiert. Diese Zahlen sind erschreckend, stellen aber keine verlässlichen Indikatoren für einen Ausbildungserfolg dar. Eine Vertragslösung, so wie sie bei den Kammern registriert wird, liegt nämlich auch schon dann vor, wenn zum Beispiel Auszubildende von einer geför-

(Jens-Peter Schwieger)

dernten Ausbildung in eine nicht geförderte Ausbildung wechseln oder wenn sie nur den Betrieb wechseln. Also ganz sauber ist diese Statistik nicht.

Die Auflösung von Ausbildungsverträgen hat allerdings vielfältige Ursachen. Sie haben einen kleinen Hinweis auf besondere Berufe gegeben, die dort immer im Gespräch sind. Wir haben zum Beispiel den Gastrobereich oder den Sicherheitsbereich, wo gerade sehr umfangreiche Ausbildungsabbrüche zu verzeichnen sind. Passend zu dem Thema ist der Ausbildungsreport 2017 der DGB-Jugend erschienen, den zu lesen ich Ihnen empfehle. Darin steht zum Beispiel, dass 36 Prozent der Auszubildenden regelmäßig Überstunden machen müssen, 13 Prozent davon bekommen keinen Freizeitgleich oder Geld dafür, und 10 Prozent der Auszubildenden unter 18 Jahren arbeiten mehr als 40 Stunden die Woche, was definitiv verboten ist. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Ich finde, auch darüber muss man sprechen, wenn über Ausbildungsabbrüche gesprochen wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das "Hamburger Abendblatt" titelte am 22. August:

"Gastgewerbe verspielt seine Zukunft".

Die in diesem Artikel beschriebenen Arbeitsbedingungen, gerade für Köche im Gastgewerbe, tragen auch sicherlich nicht dazu bei, Ausbildungsabbrüche zu minimieren. Bezeichnend gerade in diesem Bereich, da könnten Sie sich einmal umhören, ist doch, dass die zuständige Berufsschule eine komplette Lehrküche unterhalten muss, weil die Betriebe nicht in der Lage sind, die praktische Ausbildung zu leisten. Da können Köche am Ende des ersten Ausbildungsjahres noch nicht mal einen Soßenansatz machen, ohne dass die Schule hilft.

Als positives Beispiel möchte ich allerdings nennen, dass im Bereich Sicherheitsgewerbe kürzlich eine Ombudsfrau für die Auszubildenden eingestellt worden ist, die bei Problemen während der Ausbildung vermitteln soll. Das finde ich beispielhaft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

PraeLab wurde von Januar 2012 bis Dezember 2015 schon erprobt. Im Jahr 2016 fand unter Beteiligung von 14 Agenturen für Arbeit eine erweiterte Erprobung statt. Im April 2017 beschloss der Vorstand der BA die bundesweite fakultative Einführung. Im ersten Schritt wird PraeLab bereits an vier berufsbildenden Schulen in Hamburg eingeführt; das haben Sie vergessen zu erwähnen. Eine weitere Erprobung von PraeLab an einer Auswahl von Hamburger Berufsschulen ist daher nicht nötig. Das PraeLab-Verfahren wird auf Veranlassung der Bundesagentur für Arbeit, auch wie Sie es fordern, schon wissenschaftlich begleitet. Geplant ist eine Evaluation zu qualitativen und quantitativen

Effekten. Über eine Fortsetzung und Ausweitung sollte dann im Lichte der Ergebnisse der Evaluation entschieden werden.

Zusammenfassend kann ich sagen: Ihr Antrag springt zu kurz. Er beschreibt das Problem nicht einmal im Ansatz umfassend genug. Wir werden ihn daher ablehnen. Auch einer Überweisung stimmen wir nicht zu. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Ploog für die CDU-Fraktion.

Wolfhard Ploog CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine wichtige Debatte am Ende unseres heutigen Tages. Ich finde es schade, Herr Kollege Schwieger, dass Ihre Fraktion nicht wenigstens bereit ist, sich über dieses Thema im Sozialausschuss zu unterhalten;

(Beifall bei der CDU und der FDP)

diese Überweisung ist ja beantragt worden. Ich finde es schon sehr wichtig. Es geht nicht nur darum, dass, wie es im Antrag heißt, Prävention von Ausbildungsabbrüchen ein Schritt zur Fachkräftesicherung am Standort Hamburg ist. Das schiebt die Bedeutung in eine etwas nebulöse Richtung. Ich glaube, viel wichtiger ist es, dass wir dafür sorgen, dass es möglichst keinen Ausbildungsabbruch gibt, um jeder jungen Frau, jedem jungen Mann, die von der Schule kommen, eine Zukunft bieten zu können, und zwar durch Ausbildung in einem Beruf, wenn es nicht ein Studium ist. Darauf lege ich einen besonderen Wert. Alles andere haben Sie zutreffend ausgeführt. Ich will Sie alle hier nicht langweilen. Diesen sehr fundierten Ausführungen, Herr Kollege Schwieger, schließe ich mich an. Dennoch, meine ich, sollten wir das versuchen, unabhängig davon, dass der Bund es schon macht.

Ich habe mit der Handwerkskammer ein etwas längeres Gespräch gehabt. In der Tat sind die Statistiken, die es gibt, nicht sehr aussagekräftig. Die Handwerkskammer spricht von Vertragslösungen und da weiß man nie, was das heißt. Der Obermeister der Friseur-Innung zum Beispiel hält es für nicht besonders absurd, wenn ein Friseurlehrling sich auch eine dritte Lehrstelle, einen dritten Lehrherrn aussucht. Das muss man also alles vielleicht ein bisschen interpolieren, ohne das genau zu können. Für Hamburg sind – bei allem Vorbehalt in der Handwerkskammer, weil längst nicht alles gemeldet wird, auch wenn es endgültig zu einer Auflösung, zu einem wirklichen Ausbildungsabbruch kommt, da spielen die Handwerksbetriebe nicht immer mit – insgesamt 1 156 Vertragslösungen gemeldet. Das heißt aber nicht, dass 1 156 Frauen und Männer ihre Ausbildung abgebrochen haben. Und wenn sie es tun, finden sie vielleicht noch

(Wolfhard Ploog)

einen weiteren Weg zu einer anderen Ausbildung. Das sind 15,9 Prozent. Das Bundesinstitut für Berufsbildung spricht von 12 Prozent. Das ist aber doch schon eine sehr hohe Marge, sodass man etwas tun muss. Insofern findet meine Fraktion den Antrag der FDP-Fraktion sehr hilfreich, und wir würden uns freuen, wenn Sie sich vielleicht doch noch umentscheiden könnten, um mindestens zunächst eine Beratung im Sozialausschuss möglich zu machen. Dem schließen wir uns auf jeden Fall an.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete von Berg für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Viele von Ihnen wissen, dass ich selbst von Hause aus Berufsschullehrerin bin und daher mein Herz für die duale Ausbildung schlägt und ich mich natürlich auch beruflich immer wieder mit dem Bereich Ausbildungsabbruch auseinandersetze. Nun hat die FDP in ihrer Lyrik des Antrags Zahlen vorgelegt, die auf den ersten Blick tatsächlich sehr drastisch klingen. 35 Prozent, da denkt man: Oh wow, das ist ein Drittel. Wenn man sich dann allerdings die Schuljahresstatistik anguckt – die redet dann nämlich nicht von Vertragsauflösungen, das ist hier mehrfach schon genannt worden, sondern von Beendigung der Ausbildung, das heißt, jemand bricht die Ausbildung wirklich ab, geht raus, macht etwas ganz anderes –, dann sind wir bei 9 bis 10 Prozent, je nachdem, welches Jahr man nimmt. Das ist immer noch eine bedenkliche Zahl, aber es ist lange nicht so dramatisch, wie es sich in der Lyrik des FDP-Antrags liest.

Wir nehmen dieses Problem dennoch sehr ernst, denn jedem Abbruch ist es wert nachzugehen und die Gründe zu erforschen. Und tatsächlich ist es so, wie Herr Schwieger schon sagte: An vier berufsbildenden Schulen in Hamburg wird Praelab bereits probiert. Man wird dann schauen, was die Ergebnisse sagen. Es gibt eine Arbeitsgemeinschaft, die sich nur mit Vertragslösungen beschäftigt. Da ist dann das Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung beteiligt, das Fachkräftenetzwerk und auch das HIPP, also alle Expertinnen und Experten, die es gibt, die sich mit Vertragslösungen auseinandersetzen, sie analysieren und auch Lösungen entwickeln können. Meine Damen und Herren, diese Ergebnisse werden wir abwarten. Denn wenn man jetzt in einen Prozess hineingrätscht, der bereits läuft, wo Ergebnisse erwartet werden, dann konterkariert man einen solchen lang angelegten Prozess und führt das Ganze ad absurdum. Deswegen werden wir die Evaluation abwarten und dann wird sich das mit Sicherheit auch in einem Ausschuss wiederfinden. Aber ich sage ganz deutlich: wenn, dann nicht im Sozial-

ausschuss, sondern da, wo es hingehört, und das ist der Schulausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Ensslen für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Nicolaysen, ich glaube, wir sind uns alle einig, dass natürlich Ausbildungsabbrüche vermieden werden müssen, dass unbedingt drauf geachtet und etwas getan werden muss. Allerdings, und das wurde von den Vorrednern schon gesagt, ist Ihr Blickwinkel auf den Fachkräftemangel zumindest sehr verengt und zum Teil auch falsch, denn schließlich geht es um das individuelle Schicksal von jungen Menschen und um ihre Zukunft, und darum sollten wir uns sorgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Außerdem, Herr Schwieger hat es schon erwähnt, müssen wir eben auch auf die Arbeitsbedingungen der jungen Menschen schauen und da wird tatsächlich verstärkt bemängelt, dass es großen Arbeitsdruck gibt und eine viel zu schlechte Bezahlung. Arbeitgeber, die Fachkräfte für sich gewinnen wollen, müssen doch erst einmal schauen, dass sie für junge Leute auch anständige Arbeitsbedingungen schaffen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn wir jetzt auf das individuelle Schicksal oder die individuellen Probleme von jungen Leuten schauen, dann finde ich den Blickwinkel allein auf Praelab zu eng. Es gibt andere Dinge, mit denen jungen Leuten geholfen werden kann, wie ausbildungsbegleitende Hilfen, assistierte Ausbildung, Schulsozialarbeit. Also wenn man dieses Thema angehen wollte, dann sollte man das doch bitte umfassend tun und nicht so isoliert auf Praelab bezogen. Das ist ein Grund, weswegen wir eine Überweisung an einen Ausschuss unter diesem engen Blickwinkel ablehnen.

Aber ganz abgesehen davon ist dieser Antrag einfach schlecht recherchiert. Sie haben den Senat adressiert. Ich sehe überhaupt nicht, was der Senat hier tun sollte. Handelnd in diesem Fall ist die Arbeitsagentur, die dieses ganze Verfahren in den Händen hat. Es gibt zwei Weisungen dazu, eine in der Vorbereitung der Einführung und jetzt die aktuelle Weisung zur Einführungsphase. Also was soll bitte schön denn der Senat dabei tun?

Der Antrag ist auch deshalb schlecht recherchiert, weil die Arbeitsagentur – ich habe einfach einmal nachgefragt – sagt, sie gehöre bereits zu den 43 Arbeitsagenturen, die sich zur Teilnahme angemeldet hätten, und es gebe bereits vier Schulen,

(Dr. Carola Ensslen)

die ihre Teilnahme zugesagt hätten. Was wollen wir denn hier daran noch beschließen? Dieser Antrag ist schlicht und einfach ein überflüssiger Schaufensterantrag. Es ist unnötig, sich hier unter diesem Aspekt damit zu befassen, und deswegen lehnen wir ihn ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Feineis für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nicht jeder Abbruch ist ein Scheitern, obwohl die Mehrheit der Abbrüche im betrieblichen und zwischenmenschlichen Bereich miteinander begründet sind. Der Deutsche Gewerkschaftsbund und das Bundesinstitut für Berufsbildung informieren, dass sich Tausende Azubis über zu viele Überstunden beschweren, ausbildungsfremde Tätigkeiten oder schlechte Ausbildungsqualitäten vorfinden. Auch falsche Berufsvorstellungen sind Gründe für einen Abbruch, die durch ein verpflichtendes Praktikum vor Ausbildungsbeginn vermieden werden können. Abbrecherquoten gehen auch deswegen in die Höhe, weil der überwiegende Anteil der Geflüchteten unter den Azubis nicht nur sprachliche Defizite hat, sondern auch ungenügende schulische Leistungen mitbringt. Das äußerte im April dieses Jahres auch der Generalsekretär des Zentralverbands des Deutschen Handwerks im Gespräch mit der "Welt". Im Übrigen beklagen die Arbeitgeber immer öfter und immer mehr, dass allgemein zu viele Auszubildende nur noch mangelnde Leistungen und mangelnde Motivation mitbringen.

Das Abbrecherproblem ist sehr vielschichtig. Entgegenwirken könnte man auch mit einer guten und gerechten Mindestausbildungsvergütung. Denn die Berufe, in denen die Abbrecherquote besonders hoch ist, sind auch diejenigen, in denen am wenigsten gezahlt wird. Heutzutage kann man den Jugendlichen, so meine ich, wahrscheinlich am ehesten über die Bezahlung kommen, denn Disziplin, Durchhaltevermögen und Verantwortungsbewusstsein lassen stark nach.

(*Ksenija Bekeris* SPD: Das ist aber sehr pauschal!)

Nicht wenige wollen weniger tun, aber schnell viel Geld verdienen, was ja auch nicht verkehrt ist. Eine solche Mindestausbildungsvergütung steht ja auch schon im Koalitionsvertrag der Bundesregierung. Und so ist PraeLab auch nur eine Möglichkeit; das Problem ist sehr vielschichtig. Dennoch unterstützen wir den Antrag der FDP. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Ich sehe, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/14140 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Überweisungsantrag abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/14140 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: So, wir wechseln einmal schnell und kommen zu den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/13910 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/13911 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/13910.

Wer möchte sich gern der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 550/18 abgegeben hat? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Und ich frage, wer den Empfehlungen zu den Eingaben 387/16 sowie 458, 484, 505, 554 und 570, alle aus 2018, folgen möchte? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann war das bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Wer will sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 21/13911.

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 426/18 und 521/18 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer möchte sich dann den Empfehlungen zu den Eingaben 457, 471, 485, 517, 541, 548, alle aus diesem Jahr, anschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben

(Präsidentin Carola Veit)

wir auch das bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Die

Sammelübersicht**

haben Sie erhalten.

Wir haben die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gibt es hier Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Beides nicht; das war einstimmig.

Und wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch diese einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 3 unserer Tagesordnung, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Verlaufsentwicklung von Gewaltvorfällen an Hamburger Schulen.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Verlaufsentwicklung von Gewaltvorfällen an
Hamburger Schulen
– Drs 21/13131 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden und ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 7, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Zur Lage der Stadtteilschulen in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Zur Lage der Stadtteilschulen in Hamburg
– Drs 21/13334 –]**

Diese Drucksache soll an den Schulausschuss überwiesen werden.

Wer schließt sich dem an? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir auch hier Kenntnis genommen haben.

Punkt 22, Bericht des Schulausschusses: Digitalisierung an Hamburger Schulen endlich voranbringen.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/11841:
Digitalisierung an Hamburger Schulen endlich
voranbringen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/14129 –]**

Wer schließt sich zunächst den Ziffern 1 und 2 der Empfehlungen an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das Erstere war die Mehrheit.

Wer möchte auch die Ziffern 3 und 6 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch hier war das Erste die Mehrheit.

Wer möchte dann den Ziffern 4, 5 und 8 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch diese Ziffern mit Mehrheit beschlossen.

Und wer schließt sich noch Ziffer 7 an? – Gibt es hier Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig bei einigen Enthaltungen.

Und wir kommen noch zu Ziffer 9. Wer möchte diese Ziffer beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 9 mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 24b, das ist der Stadtentwicklungsausschuss: Stadtraum Horner Geest – Zukunftsbild 2030.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
über die Drucksache 21/13680:
Stadtraum Horner Geest – Zukunftsbild 2030
(Senatsantrag)
– Drs 21/14195 –]**

Da stelle ich fest, dass die in Ziffer 1 der Empfehlungen erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen gern anschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei etlichen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 26, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Die Gunst der Stunde nutzen – Den Berliner Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung des sozialen Mietrechts unterstützen!

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

** Sammelübersicht siehe Seite 6240.

(Präsidentin Carola Veit)

Die Gunst der Stunde nutzen – Den Berliner Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung des sozialen Mietrechts unterstützen!

– Drs 21/14132 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und GRÜNEN an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer schließt sich dem an? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit an den Ausschuss überwiesen worden.

Punkt 27, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Transparente Planungen für unseren Hafen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Transparente Planungen für unseren Hafen

– Drs 21/14133 –]

[Antrag der CDU-Fraktion: Transparente Planungen für unseren Hafen

– Drs 21/14230 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/14230 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Beide Drucksachen möchten die Fraktionen von CDU und LINKEN an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung nicht zustande gekommen.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Und wer schließt sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt worden.

Aufruf Punkt 31, SPD- und GRÜNE Fraktion: Flächenvergabe im Hamburger Hafen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Flächenvergabe im Hamburger Hafen

– Drs 21/14137 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Der Abgeordnete Dr. Jens Wolf hat mitgeteilt, dass er nicht an der Abstimmung teilnimmt.

Ich frage, wer entsprechend überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren nicht zustande gekommen.

Herr Hackbusch begehrt gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort für maximal drei Minuten. – Bitte schön.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben uns letzte Woche kräftig über den Hafen gestritten. Wir stellen jetzt fest, dass zwei wichtige Anträge besprochen und abgestimmt werden und keiner von ihnen überwiesen wird. Jetzt kann man sagen: Vielleicht sind sie nicht wichtig. SPD und GRÜNE treten damit groß auf. Sie sagen, damit ordneten Sie den Hafen und die Flächenvergabe im Hafen neu, aber Sie wollen das noch nicht einmal an den Ausschuss überweisen und hier nicht diskutieren. Ich halte das für einen Skandal.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Ewald Aukes* und *Carl-Edgar Jarchow*, beide FDP)

Ich will Ihnen auch sagen, was besonders eklatant daran ist. Der erste Satz der Pressemitteilung der Regierungsfractionen zu diesem Antrag lautet:

"SPD und GRÜNE setzen sich dafür ein, dass bei der Flächenvergabe im Hamburger Hafen weiterhin das 'Landlord-Prinzip' gilt."

Dieser Antrag sagt explizit etwas anderes. Dieser Antrag sagt, dass es Erbpacht geben soll, und das ist etwas anderes als das Landlord-Prinzip. Das wissen Sie ganz genau. Sie täuschen die Öffentlichkeit und Sie täuschen das Parlament und wollen es noch nicht einmal diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Ewald Aukes* und *Carl-Edgar Jarchow*, beide FDP)

Ich will Ihnen sagen, was das Wesentliche ist. Der Unterschied ist: Bisher wurde die Infrastruktur von der HPA hergestellt. Die Erbpachtregelung wird dazu führen, dass das praktisch an den Investor gegeben werden kann – eine große Veränderung im Hamburger Hafen, eine wichtige Veränderung, die unter anderem die HPA-Beschäftigten direkt betreffen wird, die dafür zuständig waren. Und Sie debattieren das hier noch nicht einmal. Ein Zweites ist, dass noch nicht einmal die Art und Weise der Beschäftigung auf dem neuen Gelände geklärt wird. Aber das ist mir jetzt erst einmal das Wichtigste.

Ich will Ihnen nur sagen: Man kann das diskutieren, man kann sich darüber streiten. Aber das noch nicht einmal hier zur Debatte anzumelden, es noch nicht einmal in den Ausschuss zu setzen und eine so wesentliche Veränderung des Hafens durchzuführen, das nenne ich einen Putsch.

(Norbert Hackbusch)

(Beifall bei der LINKEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP* – Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Seeler bekommt jetzt das Wort dazu für die SPD-Fraktion.

(Zuruf: Jetzt kommen die Putschisten!)

Dr. Joachim Seeler SPD: Also, Kollege Hackbusch, Sie sind ja immer sehr engagiert in Sachen Hafen. Das zeichnet Sie aus und das ist auch völlig richtig. Aber es ist in Wahrheit, glaube ich, ein großes Missverständnis, um es vorsichtig auszudrücken, was Erbbaurechte angeht. Natürlich bleibt das Landlord-Prinzip erhalten. Bei einem Erbbaurecht bleibt das Grundstück im Eigentum der Stadt Hamburg – Punkt. Das schreiben wir hier am Anfang des Antrags noch einmal ganz klar fest. Das Erbbaurecht bringt zwei entscheidende Vorteile für die Hafenwirtschaft mit, und zwar auch gerade für die mittelständischen Unternehmen – und dieser Antrag ist auch entstanden aus vielen Rücksprachen mit den Unternehmen und auch den Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern. Es sagt nämlich zum einen: Die HPA, die Stadt, ist anders als bisher in der Lage, auch langfristige Verträge über 30 Jahre abzuschließen. Das ist von ganz hoher Relevanz für viele Betriebe, die natürlich dann in dem Moment ihre Investitionen entsprechend langfristig planen können über die Abschreibung. Und das Zweite ist: Erbbaurechte sind auch beleihbar, was bisher nicht möglich war. Deswegen gibt es viele Fälle, wo wir dann entsprechend Garantien geben mussten. Das ist der Grund, warum wir das machen. Das ist überhaupt kein Putsch, das ist eine ganz normale Fortentwicklung der Flächenpolitik der Stadt. Neben den bisherigen Mietverträgen gibt es dann auch die Möglichkeit, Erbbaurechtsverträge abzuschließen. Das ist richtig und wichtig, und deswegen hoffe ich auf einen breiten Konsens hier im Parlament. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Westenberger bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Michael Westenberger CDU:* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann das vielleicht nicht ganz so deutlich und emotional vortragen wie der Kollege Hackbusch, aber ich möchte daran erinnern, dass wir hier vor zwei Wochen gestanden haben und über alle Fraktionen hinweg zu dem Ergebnis gekommen sind, dass wir für den Hafen ein neues Konzept brauchen, ob das mehr Industrialisierung ist, ob wir hier oder da ein bisschen mehr tun wollen. Deswegen finde ich den Ansatz, das einmal im Wirtschaftsausschuss zu debattieren, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten – und darüber waren wir uns vor zwei Wochen

auch einig –, eigentlich sehr angebracht. Ich rege einmal an bei den beiden Fraktionen, die hier die Regierung tragen, noch einmal sehr intensiv darüber nachzudenken, da vielleicht auch Input von Leuten, die schon lange dabei sind – und damit meine ich nicht nur Herrn Hackbusch, sondern viele, die im Wirtschaftsausschuss arbeiten – einmal mitzunehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks hat das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das meiste ist gesagt. Nur ganz kurz: Herr Westenberger, wir werden uns, glaube ich, insgesamt als Parlament mit dem Hafen stärker beschäftigen im zweiten Halbjahr. Das ist eine Zusage für Sie, dass wir das aufnehmen können.

Und das zweite Thema ist, ich sage einmal so: Die Wortwahl Ihrer Rede, Herr Hackbusch, war falsch. Es ist kein Putsch, sondern es ist in Wahrheit – und das sagt Petitem 1, erster Kullerpunkt – die Bestätigung des Hafenentwicklungsgesetzes so, wie es jetzt ist. Dieser Punkt ist eine Reaktion auf die Debatte in der Stadt, dass Leute das ändern wollten beziehungsweise behauptet haben, dass einige Leute es ändern wollen. Wir stellen hier ausdrücklich klar, dass das nicht so ist. Das Zweite ist, zu sagen, dass es gerade keine grundsachdrechtliche Beleihung geben darf, aber eine grundsachdrechtliche Beleihung des Erbbaurechts. Das ist etwas, was in Einzelfällen durchaus jetzt schon so gehandhabt wird und den Unternehmen ermöglicht – das habe ich auch in der letzten Bürgerschaftssitzung gesagt –, mehr finanziellen Spielraum für ihre eigene Investition zu bekommen. Deswegen ist das, glaube ich, etwas, was sehr im Sinne des Hafens, seiner Betriebe und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist. Wo das jetzt genau ein Putsch sein soll, kann ich im Ernst nicht wirklich erkennen.

Wir haben diesen Antrag, weil wir das eigentlich für selbstverständlich hielten in der Frage, nicht zur Debatte angemeldet. Wenn wir – vielleicht für das nächste Mal – so viel Vorbehalte vorher zu hören bekommen,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Und warum nicht in den Ausschuss?)

hätten wir durchaus darauf reagieren können. Aber wenn man sich hinstellt und uns fast persönlich angreift und sagt, wir würden putschen, dann wird das jetzt schwierig. Gern können wir das, wenn Sie das nächste Mal auf uns zukommen, dann auch anders berücksichtigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? Wenn das nicht der Fall ist, kämen wir zur Abstimmung in der Sache.

Und ich frage, wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/14137 seine Zustimmung geben möchte? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 32, Antrag der FDP-Fraktion: Aufhebung des Feiertagsfahrverbotes an nicht bundeseinheitlichen Feiertagen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Aufhebung des Feiertagsfahrverbotes an nicht bundeseinheitlichen Feiertagen
– Drs 21/14138 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache gern im Verfassungsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 33, FDP-Fraktion: Neue Städtepartnerschaften für Hamburg aufbauen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Neue Städtepartnerschaften für Hamburg aufbauen
– Drs 21/14139 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache auch im Verfassungsausschuss beraten, die FDP-Fraktion lieber im Europaausschuss.

Ich frage also zunächst, wer an den Verfassungsausschuss überweisen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wer möchte die Drucksache im Europaausschuss beraten? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat auch dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte sich dem Antrag anschließen? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 36, Antrag der CDU-Fraktion: Sozialindex für Hamburgs Schulen aktualisieren.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Sozialindex für Hamburgs Schulen aktualisieren
– Drs 21/14142 –]**

Dieser Antrag soll im Schulausschuss beraten werden.

Wer schließt sich dem an? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? Herr Trepoll, Ihr Antrag. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt.

Aufruf Punkt 37, Antrag der CDU-Fraktion: Planungsstand Gymnasium und Stadtteilschule HafenCity.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Planungsstand Gymnasium und Stadtteilschule HafenCity
– Drs 21/14143 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache federführend an den Schulausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Herr Hamann bekommt das Wort für maximal drei Minuten nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung. – Bitte schön.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Worüber wir hier im Ausschuss und auch in der Bürgerschaft diskutieren sollten, ist eines der größten Schulbauprojekte, das wir in Hamburg in den letzten Jahrzehnten umgesetzt haben, nämlich der Bau eines Gymnasiums und einer Stadtteilschule, mit durchaus innovativen Überlegungen, über die man im Einzelnen sicherlich diskutieren kann, aber doch mit dem klaren Ziel, die schulische Versorgung nicht nur für die HafenCity, sondern auch für umliegende Stadtteile wie Wilhelmsburg, Veddel, Rothenburgsort deutlich zu verbessern. Geplant ist ein Projekt für 1 500 Schulen, eine Schule für 1 500 Schüler.

(Zuruf)

(Jörg Hamann)

– Die späte Stunde, Herr Kollege. Ich bedanke mich aber für Ihre Aufmerksamkeit.

1 500 Schüler. 30 Millionen Euro sollen verbaut werden. Ein Projekt, das bereits jetzt im Stadtteil auf Kritik stößt, unter anderem durch die Initiative Schulcampus Lohsepark, auf positive und durchaus wohlwollende Kritik, nämlich den Wunsch der Bürger, sich dort vor Ort einzubringen. Das haben wir vor einigen Tagen, liebe Frau Kollegin von Berg, selbst gesehen. Ich denke, das ist ein Projekt, das es allemal wert ist, im Ausschuss vorgestellt und diskutiert zu werden. Ich höre aus Ihren Reihen, das sei nicht gewünscht. Es kann doch nicht sein – jetzt würde ich bei dem Kollegen Hackbusch ansetzen, nicht hinsichtlich seiner Bewertung, aber doch hinsichtlich seiner Kritik und auch meiner Äußerung vorhin –, dass wir hier im Grunde überhaupt nichts mehr diskutieren, sondern dass nur noch abgenickt wird durch Sie als Regierungsfractionen.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN, der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Zu wichtigen Themen wie dem Hafen erfolgt keine Ausschussbefassung. Das Kita-Gesetz ziehen Sie einfach durch, weil Sie meinen, Sie hätten da eine Vereinbarung getroffen mit irgendeiner Initiative.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Irgendeine Initiative? Es ist eine Volksinitiative!)

– Sie haben eine Vereinbarung mit einer Initiative getroffen.

Dann ziehen Sie hier Ihr ABB-Gesetz einfach durch, alles ohne parlamentarische Befassung. Das Wort Putsch ...

(*Dirk Kienscherf SPD*: Heul doch! – Gegenrufe)

– Was heißt "Heul doch!"? Es geht hier um die Beteiligung des Parlaments, Herr Kienscherf – Sie als Fraktionsvorsitzender sollten das wissen –, aber auch um die Beteiligung der Bürger.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN, der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Ihr Bürgermeister hat sich einmal hierhergestellt in der ersten Sitzung, als er gewählt wurde, und gesagt: Unsere Schulen sollen Paläste werden. Das sehen wir noch nicht in dieser Stadt. Das ist bei diesem Projekt auch nicht zu erahnen. Aber Sie sollten den Bürgern und den Abgeordneten wenigstens die Chance geben, sich hier zu beteiligen.

(Zuruf)

– Nein, das machen Sie nicht. Und das wollen Sie offensichtlich auch nicht. Sie wollen hier in der Tat vorbeiregieren an den Bürgern.

Sie werden sehen, was das ergibt. Sie bekommen unterm Strich nichts anderes als eine neue Bürger-

initiative – auf die Sie dann sicherlich hören werden. Freuen Sie sich, Herr Kienscherf.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN, der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dr. von Berg bekommt das Wort für ebenfalls maximal drei Minuten.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Hamann, lassen Sie uns mal wieder einen Gang zurückschalten. Wir beide waren am Montag bei der Initiative und ich finde, es war ein sehr angeregter und sehr konstruktiver Abend. Ich habe auch Sie als Kollegen sehr konstruktiv erlebt und so möchte ich das auch weiterhin gern handhaben.

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen versichern, diese Schule wird eine Schule werden, die für 1 500 Schülerinnen und Schüler genug Platz hat, sowohl was Unterrichtsflächen als auch Freiflächen anbelangt. Ich kann Ihnen garantieren, dass ich mich persönlich dafür einsetzen werde, und ich weiß es vom Senator auch, dass die Eltern und die Menschen vor Ort auch bei der hochbaulichen Planung beteiligt werden. Denn das haben diese Schule – ich glaube, es wird eine großartige Schule mit einem großartigen Profil –, die Schülerinnen und Schüler und auch die Eltern verdient.

Aber wogegen ich mich – auch persönlich, da stehe ich mit meiner Fraktion, also da stehen wir auch alle gemeinsam – verwehre, ist die Besprechung im Schulausschuss oder in einem anderen parlamentarischen Ausschuss. Wir sind ein Landesparlament und nicht im Bezirksausschuss und letztendlich geht es um eine Schule. Wir haben noch nie über die Planung einer einzigen Schule im Ausschuss gesprochen.

(*Jörg Hamann CDU*: Aber wir sind doch für die HafenCity zuständig!)

Deswegen werden wir diese Überweisung ablehnen und uns dafür einsetzen, dass eine entsprechende Beteiligung geschieht. Wir werden das auch nicht einfach nur abnicken.

(*André Trepoll CDU*: Dann nicken Sie aber viel!)

Wir sind engagiert dabei, wir haben Sachverständnis dabei und wir sind uns ganz sicher, dass das eine wunderbare Schule für die HafenCity wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Boeddinghaus hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Also eines haben Sie heute wirklich nachdrücklich bewiesen: Sie würden uns als Oppositionsfraktion am liebsten da oben auf die Zuschauertribüne setzen. Mitzumachen, mitzuarbeiten, mitzureden, darauf haben Sie überhaupt keine Lust und ich halte das für einen ganz schlechten Stil.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der FDP und der AfD)

Ich glaube, Sie haben sich auch von Ihrem Motto "gutes Regieren" verabschiedet. Ihr Motto lautet jetzt "durchregieren". Das gilt nicht nur gegenüber der Opposition, das gilt auch gegenüber den Menschen in der Stadt, und ich kann Ihnen versichern, dass das in der Stadt nicht gut ankommen wird.

(Dirk Kienscherf SPD: Blödsinn!)

Ich kann überhaupt nicht verstehen, dass Sie am Montagabend in der HafenCity den Menschen Ihren Respekt zollen, was ich Ihnen abnehme, wo Sie, Frau Veit, Frau von Berg, gesagt haben, Sie fänden das Engagement toll und sie sollten sich weiterhin für ihre Belange einsetzen, und sie dann aber die Rote Karte kriegen, wenn es darum geht, dass Sie einmal im Ausschuss, im Parlament

(Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Was hat das mit dem Ausschuss, dem Landesparlament zu tun, Sabine?)

durchaus sehr relevante Fragestellungen, die wir ja haben ... Denn bei Schulpolitik geht es um weit mehr als nur um pädagogische Fragen. Schulpolitik ist Stadtentwicklungspolitik. Davon hängt sehr viel ab und davon würden wir alle, glaube ich, sehr profitieren, wenn wir so etwas einmal machten. Ich frage mich, wovor Sie Angst haben, wenn Sie so einem Berichtsantrag zustimmen. Ich begreife es wirklich überhaupt nicht.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Meyer bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

(Dennis Gladiator CDU: Herr Kienscherf meldet sich; er möchte sich entschuldigen!)

Jens Meyer FDP:* Frau von Berg, ich bin doch einigermmaßen erstaunt. Auch ich frage mich, die Kollegin Boeddinghaus und Herr Hamann haben es schon erwähnt, wovor Sie Angst haben. Offensichtlich vor den Bürgerinnen und Bürgern. Es gab in diesem Fall einen Ideenwettbewerb zu dieser Schule. Ich weiß nicht, ob Sie das wissen. Da gab es auch ein Gremium, das eine Auswahl getroffen hat. Das war natürlich eine sehr überschaubare Gruppe, wenn auch durchaus fachlich zusammengesetzt. Aber warum haben Sie denn die Angst, dass wir im Ausschuss noch einmal über dieses Thema sprechen, wenn es doch so vehementen

Protest aus der Nachbarschaft und so große Zweifel gibt? Sie können dann all Ihre guten Argumente für diese wunderbare Schule, so wie Sie sie eben beschrieben haben, noch einmal wiederholen, vielleicht die Leute auch davon überzeugen. Aber warum drücken Sie sich davor? Es soll doch ein Realisierungswettbewerb folgen und es wäre doch hilfreich, wenn man für diesen Realisierungswettbewerb dann die Bedenken, die die Bürgerinnen und Bürger formulieren, mit einbeziehen und abwägen könnte. Warum müssen Sie immer stromlinienförmig durchregieren, anstatt einmal Kritik von der Opposition oder auch von Bürgerinnen und Bürgern aufzunehmen? Ich habe dafür kein Verständnis und wundere mich sehr über Ihr sehr fragwürdiges Verhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Kienscherf.

Dirk Kienscherf SPD: Wir haben schon einige Schulen gebaut und auch entsprechende Architektur- und städtebauliche Wettbewerbe gehabt. Die haben wir alle, glaube ich, nicht in diesem Ausschuss oder in dieser Bürgerschaft diskutiert. Was ist denn Fakt? Fakt ist: Es gab einen ersten Wettbewerb. Es ist ein zweistufiges Wettbewerbsverfahren. Es gab einen ersten Teil, bei dem es um eine Massestudie ging: Wie viel kann man da unterbringen? Und es gibt in der Tat unterschiedliche Ansichten, ob man da vielleicht weniger Wohnungen bauen kann, ob man den Schulhof nur auf dem Dach macht – das wollen wir ja alle nicht –, ob man unten mehr Schulhofflächen schafft. So weit sind wir jetzt: Es gibt einen Auftrag, dass mehr Schulhofflächen unten errichtet werden sollen.

Dann wird es ein weiteres Verfahren geben. Da ist man jetzt am Nacharbeiten und im Antrag ist jetzt gefordert, Transparenz herzustellen. Mit der Initiative vor Ort hat die HafenCity GmbH mehrfach gesprochen, zuletzt am Montag. Da gibt es diese Transparenz, die Sie, Herr Hamann, so gern fordern. Es gab ein erstes Verfahren, das irgendwann mit einer Überarbeitung abgeschlossen wird, und erst danach kommt der Architekturwettbewerb. Das heißt, es sind überhaupt noch keine vollendeten Tatsachen geschaffen worden.

(André Trepoll CDU: Deswegen macht ja die Beteiligung Sinn!)

Man muss doch einmal ganz deutlich sagen, Herr Trepoll, dass es bei vielen Wettbewerben in der HafenCity das mehrstufige Verfahren gibt.

(André Trepoll CDU: Wenn es vorbei ist, müssen Sie keine Beteiligung mehr machen!)

(Dirk Kienscherf)

Hier gibt es erst einmal ein Masseverfahren; da sind die Eltern dabei gewesen. Es gibt weiterhin Gespräche mit der HafenCity GmbH, es gibt weiterhin Gespräche mit den Abgeordneten und erst dann, wenn all diese Dinge geklärt sind, wird ein zweites Verfahren aufgesetzt werden. Dabei geht es dann um Architektur, um räumliche Anordnung von Schulhofflächen beziehungsweise von einzelnen Räumen. Das heißt, die Transparenz ist dargestellt, ein ganz normales Verfahren. Und, das haben auch schon Frau von Berg und Frau Veit gesagt, wir werden dafür sorgen, dass es genügend Schulhoffläche unten gibt, letztendlich auf ebener Erde, dass es zu keiner Verschattung kommt und dass es eine hervorragende Schule geben wird. Für die Transparenz ist gesorgt und wir sorgen weiterhin dafür. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt zunächst Frau Sudmann das Wort, dann Herr Heißner und dann Herr Müller.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich glaube, wir als Opposition haben heute etwas lernen müssen. Sie kennen nur noch zwei Zustände: Entweder ist es zu spät, um noch etwas an den Ausschuss zu überweisen, und wir müssen sofort abstimmen oder zu früh, um den Ausschuss zu befassen. Das, finde ich, ist unhaltbar.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Inhaltlich, Frau von Berg, liegen Sie völlig falsch. Sie haben jetzt gerade versucht, das so ein bisschen zu diffamieren. Wir sind kein Kommunalparlament. Wir, die Bürgerschaft, sind mit diesem Bebauungsplan in der Kommission für Stadtentwicklung befasst, genau wir, und deswegen gehört das auch in die Bürgerschaft.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD – Jörg Hamann CDU*: Ja, genau, so ist es!)

Ich weiß nicht, ob Sie alle den Antrag gelesen haben. Darin steht ausschließlich die Bitte: Stellen Sie im Schul- und Stadtentwicklungsausschuss den Planungsstand dar. Was ist daran verwerflich? Das Petition enthält noch nicht mal eine Kritik. Was ist Ihr Problem, dass Sie es nicht schaffen zu sagen, man habe die Größe, das Wissen, die Information, das weiterzugeben? Von mir aus nehmen Sie eine kurze Auszeit. Aber Sie können doch nicht dagegen sein, dass das vorgestellt wird. Das kann sich niemand erschließen.

(*Dennis Gladiator CDU*: Das will Herr Kienscherf nicht!)

Frau Boeddinghaus hat es schon gesagt: Sie wollen uns verbannen. Aber das ist doch nicht Ihre Art und Weise; das haben Sie echt nicht nötig. Also bitte, den Antrag an den Ausschuss zu überweisen, ist wirklich nicht zu viel verlangt.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Heißner hat das Wort für die CDU-Fraktion.

Philipp Heißner CDU: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin, ganz herzlichen Dank! Ich habe mich schon vor dem vorherigen Beitrag zu Wort gemeldet, weil ich völlig baff war, dass sich offensichtlich die Kollegin von den GRÜNEN einfach noch nicht ausreichend mit dem Thema beschäftigt hat. Das ist ein Vorbehaltsgebiet. Es gibt keine anderen Abgeordneten als die Abgeordneten hier in der Bürgerschaft, an die sich die Bürger zu diesem Thema wenden können. Und es gibt keinen Ausschuss außer den Ausschüssen in der Bürgerschaft, die sich mit diesem Thema beschäftigen können. Das ist nun wirklich der schlechteste Grund gewesen, den ich heute gehört habe, etwas nicht zu überweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN, der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt hat Herr Müller das Wort.

Farid Müller GRÜNE:* Meine Damen und Herren, liebe Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(*André Trepoll CDU*: Was ist bloß aus den GRÜNEN geworden!)

– Ja, ja.

Heute wurde hier erzählt, wir würden jetzt durchregieren. Wenn man auf die Tagesordnung guckt, ist festzustellen, dass wir ja nun einiges überweisen.

(Zurufe von der CDU, der LINKEN und der FDP: Oh!)

– Ja, eine ganze Latte.

(Lachen bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Und wir überweisen ...

(Zurufe)

– Wollen Sie mich jetzt ausreden lassen oder nicht?

Wir überweisen die Sache mit dem Mietrecht, wir überweisen die Sache mit dem Wohnraumschutz.

(Zurufe von *André Trepoll CDU* und *Heike Sudmann DIE LINKE* – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Müller, ich habe jetzt die Uhr angehalten. Wir warten, bis hier alle zu Ende laut gewesen sind. Dann gebe ich Ihnen ein Signal und dann machen wir weiter.

Farid Müller GRÜNE (fortfahrend):* Ich bitte nur um etwas Ruhe. Wir alle hatten die Chance, hier zueinander zu sprechen. Deswegen würde ich gern etwas Beruhigung reinbringen.

Bezüglich dieses Projekts, auch gerade mit der Schule zum Beispiel, wird natürlich noch eine Senatsdrucksache kommen. Selbstverständlich beschäftigen wir uns damit und das Parlament wird dabei nicht ausgeschlossen; es ist nicht nur ein Exekutivprojekt. Das kommt noch in die Bürgerschaft und wir werden darüber beraten.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Sudmann?

Farid Müller GRÜNE (fortfahrend):* Nein, ich möchte das jetzt zu Ende bringen.

(Dennis Thering CDU: Sehr souverän!)

Nun zu dem, was Sie vorhin bei den ABB-Projekten kritisiert hatten: Ich wäre am liebsten noch einmal reingegangen, aber jetzt kann ich es dann noch einmal sagen. Das Thema ist Bestandteil des Regierungsprogramms von Rot und Grün, es ist eigentlich ein Exekutivthema gewesen. Wir haben es hier noch einmal in die Bürgerschaft gebracht, um den Senat zu beauftragen, das jetzt so umzusetzen. Selbstverständlich kommt da wieder etwas zurück ins Parlament.

(Dennis Gladiator CDU: Dann ist es zu spät!)

Dass wir einen Auftrag, den wir im Regierungsprogramm haben, hier einbringen und sagen, nun sei es so weit, nicht noch einmal an den Ausschuss überweisen, um dessen Umsetzung zu verzögern, ist doch völlig klar. Das heißt, der Senat wird wieder zurückkommen und uns dann mit einem Gesetzentwurf und möglicherweise mit der Gründung dieses Unternehmens beschäftigen. Wir sind also immer im Spiel.

(Daniel Oetzel FDP: Wir wollen Sie aus dem Spiel rausnehmen!)

– Sie wollen uns aber eher aus dem Spiel rausnehmen, weil wir sagen, der Senat solle einmal schneller etwas machen.

Also ich finde, Sie haben manchmal das eine oder andere im Zusammenspiel zwischen der Regierung und dem Parlament nicht so richtig verstanden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Wird weiter das Wort gewünscht? – Herr Trepoll.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, dass sich in der letzten Sitzung und insbesondere heute etwas am Stil hier in diesem Haus geändert hat. Ich würde noch einmal das Angebot auch mit den Kollegen aus den anderen Oppositionsfraktionen machen, mit Ihnen beiden noch einmal das Gespräch zu suchen, ob das der richtige Weg, der richtige Stil ist, dass wir uns hier jetzt fast anhören lassen müssen: Seid doch dankbar, dass wir den Haushalt wenigstens an die Fachausschüsse überweisen. Das geht nicht.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Das geht nicht. Das entwertet die Arbeit aller Kolleginnen und Kollegen und das ist unseres Hauses nicht würdig; das will ich ausdrücklich sagen.

Ich kann mich erinnern, dass wir vor 10, 15 Jahren auch einmal diese Diskussion geführt haben, dass wir in unserer Regierungszeit da in uns gegangen sind, dass es auch viele Kollegen gibt, die sich eine stärkere Beteiligung der Fachausschüsse wünschen. Vielleicht ist das etwas, worüber Sie in Ihren Fraktionssitzungen einmal nachdenken müssen. Nicht immer gleich zack, weg und das war's dann, Beerdigung erster Klasse oder zweiter Klasse, sondern dass wir ein bisschen anständig miteinander umgehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN, der FDP und bei Harald Feineis und Peter Lorkowski, beide AfD – Karl-Heinz Warnholz CDU: Bitte seid nett zu uns!)

Präsidentin Carola Veit: So, meine Damen und Herren, ich glaube, wir können abstimmen.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer lehnt ihn ab? – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 38 unserer Tagesordnung, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Hochschulstandort Hamburg stärken – Hamburg Innovation Summit als starke Präsenzmesse ausbauen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hochschulstandort Hamburg stärken – Hamburg Innovation Summit als starke Präsenzmesse ausbauen
– Drs 21/14144 –]**

(Präsidentin Carola Veit)

Hierzu liegt uns ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung vor.

Wer möchte gern dorthin überweisen? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen noch in aller Ruhe in der Sache ab.

Wer möchte sich dem CDU-Antrag anschließen? – Wer stimmt dagegen? – Die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt und jetzt dürfen Sie packen. – Schönen Feierabend.

Ende: 20.16 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Martin Bill, Ole Thorben Buschhüter, Henriette von Enkevort, Dr. Jörn Kruse, Franziska Rath und Richard Seelmaecker

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO
für die Sitzung der Bürgerschaft am 5. September 2018

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
5	13317	Situation der vereinseigenen Sportanlagen und Sporthallen
6	13318	Hochschulfinanzierung auf wackligem Fundament: Zum Verhältnis von Grundfinanzierung und temporären Mitteln an Hamburger Hochschulen
15	14052	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
16	14087	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
17	14089	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
18	14102	Bericht des Europaausschusses
19	14103	Bericht des Europaausschusses
24	14131	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
11	14012	Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über Beschlüsse und Berichte der 17. Sitzung des Stabilitätsrates	SPD, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
12	14037	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 11. November 2015 "Effektive Maßnahmen gegen gewaltbereiten Salafismus und religiösen Extremismus auch in Zukunft fortsetzen" (Drucksache 21/2196)	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
13	14112	Stellungnahme des Senats zum Tätigkeitsbericht Informationsfreiheit 2016/2017 des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit (Drucksache 21/11510)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Datenschutz

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
24a	14194	Stadtentwicklungsausschuss	Abschluss eines Treuhandvertrags mit der Gartenstadt Farmsen eG Mieter- und Wohnungsbaugenossenschaft mit dem Ziel der Schaffung von zusätzlichem Wohnraum